

Die
vertragsmässige Doppelwährung.

Ein Vorschlag
zur
Vollendung der Deutschen Münzreform.

Von
Dr. Otto Arendt.

I.
Die Unmöglichkeit der Durchführung der einfachen Goldwährung in
Deutschland.

Berlin.
Verlag von Julius Springer.
1880.

Die vertragsmässige Doppelwährung.

Die
vertragsmässige Doppelwährung.

Ein Vorschlag

zur

Vollendung der Deutschen Münzreform.

Von

Dr. Otto Arendt.

I.

**Die Unmöglichkeit der Durchführung der einfachen Goldwährung in
Deutschland.**

Berlin.

Verlag von Julius Springer.

1880.

ISBN-13: 978-3-642-93908-2

e-ISBN-13: 978-3-642-94308-9

DOI: 10.1007/978-3-642-94308-9

Vorwort.

Unsere Münzreform ist in Gefahr! Mit diesem Schlagwort haranguirte noch während der grossen Zolldebatten des deutschen Reichstages die liberale Presse die öffentliche Meinung, als im letzten Sommer die Suspendirung der deutschen Silberverkäufe bekannt wurde und die Interpellation Delbrück-Bamberger die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Angelegenheit lenkte. Wenn man den liberalen und freihändlerischen Organen Glauben schenken durfte, so war die siegreiche politisch-wirtschaftliche Reaction nun im Begriff, auch gegen die liberale Errungenschaft der Münzreform und der Goldwährung anzustürmen.

Nahm man zu derselben Zeit eine clericale, conservative oder schutzzöllnerische Zeitung in die Hand, so könnte man leicht zu dem Irrthum geführt werden, dass die Liberalen wirklich im Recht seien, denn auch hier wurde die Münzreform oder doch wenigstens die Goldwährung als ein wesentliches Glied in der Kette der liberal-freihändlerischen Gesetzgebung hingestellt, mit der die Aera des deutschen Reiches inaugurirt wurde und das deshalb wie die andern liberalen Errungenschaften zu bekämpfen sei.

Es ist im höchsten Grade zu bedauern, dass bei uns in Deutschland eine derartige Verquickung der politischen und wirtschaftlichen Principien eingetreten ist; wer Liberaler oder Fortschrittsmann ist, ist eben deshalb Freihändler und Anhänger der Goldwährung, während Clerikale und Conservative andererseits Schutzzöllner und Gegner der Goldwährung sind. Das Unrecht ist auf

beiden Seiten gleich gross. Man begnügt sich eben damit, seine wirthschaftlichen Ansichten sich nach dem seichten Geschwätz der Leitartikel zu bilden und schwört dann *in verba magistri*. Bei der eminenten practischen Bedeutung der volkwirthschaftlichen Controversen sollte dies anders sein. Jeder Gebildete sollte das Bedürfniss fühlen, über wissenschaftliche Streitfragen, zu deren Verständniss ein umfassendes Studium erforderlich ist, sich an der Quelle selbst Belehrung zu suchen und statt durch die gefärbten Gläser eines Parteiblattes zu sehen, lieber seine eigenen Augen gebrauchen. Es müsste dann jenes schädliche Untereinanderwerfen der politischen und wirthschaftlichen Streitfragen von selbst aufhören.

Ich möchte übrigens bei dieser Gelegenheit bemerken, dass nach meiner Meinung in der Währungsfrage die Rollen ganz falsch vertheilt sind. Die Goldwährung führt zur Geldvertheuerung, diese hemmt den Export und begünstigt den Import und in natürlicher Reaction hiergegen werden die schutzzöllnerischen Bestrebungen an Boden gewinnen. Dagegen würde der Weltmünzbund, wie ihn der Bimetallismus voraussetzt, eminent freihändlerisch wirken, denn er würde den internationalen Verkehr von den Schwankungen der Wechselkurse emancipiren und in nicht gar ferner Zukunft zu einer internationalen Münzeinigung führen.

Die Volkswirtschaft muss sich hüten, den Fehlern der Politik nachzuzahlen und auch ihrerseits politische und wirthschaftliche Parteibestrebungen zu vermengen. Für die Wissenschaft kann es nur darauf ankommen, die Wahrheit zu erforschen; wo sie diese findet, dahin muss sie sich wenden.

Wenn ich auf den folgenden Blättern das Resultat meiner Untersuchungen über die Währungsfrage veröffentliche, so werde ich zu meinem Bedauern meine politischen und wirthschaftlichen Gesinnungsgenossen unter meinen Gegnern, meine politischen und wirthschaftlichen Gegner unter meinen Anhängern finden, doch hoffe ich, dass eine eingehendere Beschäftigung mit dem Gegenstande viele meiner Fachgenossen nach und nach zu mir herüberziehen wird und dass die Entwicklung der thatsächlichen Verhältnisse die liberalen Parteien zwingen wird, sich nicht länger mit dem Princip der Goldwährung zu identificiren, dessen Unhaltbarkeit und Unmöglichkeit bald genug an den Tag kommen wird. Es gibt keinen grösseren tactischen Fehler, als die un-

nütze Vertheidigung einer unhaltbaren Position; hoffen wir, dass die liberalen Parteien nicht in diesen Fehler verfallen werden.

Protestiren aber muss ich dagegen, wenn bei der Entscheidung in einer rein technischen Frage, die zu den schwierigsten der Nationalökonomie zu rechnen ist, das Urtheil des ferner stehenden Publikums durch allgemeine Schlagworte und persönliche Invectiven präjudicirt wird. Wer unsere liberalen Zeitungen liest, der sollte meinen, dass nur „Reactionäre, Ultramontane und Projectemacher“ gegen die Goldwährung ankämpfen. Hertzka behauptet sogar kühn, dass in Deutschland, auch nachdem die Verluste an den Silberverkäufen bekannt geworden sind, doch höchstens ein halbes Dutzend Sonderlinge nicht auch heut wieder die Einführung der einfachen Goldwährung beschliessen würden. Dies zu schreiben, zu einer Zeit, wo die Majorität des Deutschen Reichstages durchaus nicht für die Goldwährung schwärmt und es nur eines Winkes der Regierung bedarf, um die Zustimmung des Reichstages zu einer Abschaffung derselben zu erlangen, ist sehr charakteristisch für den Führer der österreichischen Goldwährungspartei. Bamberger versichert uns¹⁾: „Ueberall sind es die gleichartigen politischen Gruppen, welche auch in diesen Fragen mit dem Trug hantieren. Ueberall sind es die falschen Volksfreunde, welche falsches Geld wollen, so die clerikalen Gönner der Doppelwährung in Belgien wie die demokratischen Gönner der Papierwährung in Nordamerika, so insbesondere die noble Gesellschaft der verbündeten Kreuz-, Volks- und Gottesmänner in Deutschland.“ Solche Worte verfehlen ihre Wirkung auf das Publikum nicht, das ja nicht lange zu prüfen pflegt, ob das Gelesene auch wirklich wahr ist. Wahr ist aber jene Behauptung Bambergers nicht, ausserhalb Deutschlands steht die Währungsfrage durchaus in keinen Beziehungen zu den politischen Parteiverhältnissen.

Die Lehre des Bimetallismus ist in letzter Linie auf den französischen Republikaner und freihändlerischen Nationalökonom Wolowski zurückzuführen. Wolowki's Idee fand zuerst grade bei den deutschen Freihändlern Anerkennung und Annahme, das Haupt der deutschen Manchester-Schule, John Prince-Smith wurde zum begeisterten Apostel für dieselbe und schrieb eine Abhand-

¹⁾ Reichsgold Seite 2.

lung: Währung und Münze¹⁾, welche noch jetzt die vollste Beachtung verdient, weil sie in kurzer und prägnanter Form das Wesentliche gibt und in allen ihren Voraussagungen Recht behalten hat. Wenn die deutschen Freihändler jetzt jeden als volkwirthschaftlichen Ketzer denunciren, der es wagt, die Unfehlbarkeit der Goldwährung anzutasten, so kann ich ihnen nicht dringend genug die Lektüre dieser Schrift ihres begabtesten und scharfsinnigsten Vertreters empfehlen.

Der eifrigste und enthusiastischste Vorkämpfer des Bimetallismus Henri Cernuschi in Paris ist ein Republikaner alten Schlages, der 1870 bei Gelegenheit des Plebiscits 100000 Frcs. zur Agitation gegen das Kaiserreich hergab. In Belgien kämpft neben dem Ultramontanen Perin der liberale Nationalökonom Emil de Laveleye für den Bimetallismus. Dieser ausgezeichnete Gelehrte gehört zu den wenigen Ausländern, die den Fortschritten der deutschen Wissenschaft gefolgt sind und die Lehren des Kathedersocialismus angenommen haben. In Oesterreich steht der liberale Reichstagsabgeordnete Suess, in Italien der Shakespeare-Uebersetzer und ehemalige Minister Conte Rusconi an der Spitze der bimetalistischen Bewegung.

In den Vereinigten Staaten sind hervorragende Führer beider Parteien Bimetallisten, der eifrigste Kämpfer für die Doppelwährung Kelley ist Republikaner und die übergrosse Majorität, mit der die Bland-Bill angenommen wurde, beweist, dass es sich nicht um eine Parteifrage handelt.

Eine immer grössere Ausdehnung gewinnt die bimetalistische Bewegung in England, neben Seyd treten dort jetzt Cazalet, Gibbs, Robert Gladstone, Probyn u. A. gegen die Goldwährung auf und es ist bekannt, dass Lord Beaconsfield von jeher die Nachtheile einer weiteren Verbreitung der Goldwährung nachdrücklichst betonte. Wie hat man nicht den „nüchternen“ Sinn Englands gepriesen, der sich von den bimetalistischen Hirngespinnsten nicht umgaukeln liess! Jetzt wächst dort der Anhang des Bimetallismus von Tag zu Tag, zahlreiche Handelskammern, darunter diejenige von Liverpool, petitioniren bereits bei der Regierung zu Gunsten des Bimetallismus, will man die Grosshändler und Rheder von

¹⁾ Hirth's Annalen 1869.

Liverpool unter die Projectemacher werfen? Klerikal oder reaktionär sind sie doch gewiss nicht.

Wäre der Bimetallismus ein utopischer Traum, hätte er dann zuerst bei den „verständigen“ Holländern Annahme finden können, hätte er dann die „nüchternen“ Engländer gewinnen können, hätten die praktischen Yankee's zuerst Hand angelegt, um ihn zu verwirklichen?

Männer aller Völker, aller Berufs- und Lebensstellungen, aller Parteien und Confessionen treten für den Bimetallismus auf und es ist dies sehr natürlich, denn es handelt sich um eine wissenschaftliche Streitfrage bei der alle Völker gleichmässig interessirt sind. Eine politische Seite hat die Währungsfrage nur in Deutschland und hiergegen muss ich nachdrücklichst protestiren.

Bei der von unsern Goldfanatikern beliebten Dreitheilung ihrer Gegner muss ich schon bitten, mich in die letzte dieser drei Abtheilungen, unter die Projektemacher zu subsumiren, denn ich bin weder klerikal noch reaktionär.

Projektemacher, das wird mich trösten, hiessen von jeher diejenigen, welche für eine neue Idee eintraten, die über den engen Gesichtskreis beschränkter Köpfe hinausgeht und von diesen so lange als eine „Utopie“ verschrieen wird, bis die Verwirklichung derselben sie lehrt, wie Kolumbus das Ei hinstellen konnte.

Wenn ich nicht umhin konnte, gegen einzelne Persönlichkeiten in dem vorliegenden Buch scharf vorzugehen, so galten meine Angriffe überall nicht der Person, sondern der Sache. Ich verabscheue jene Polemik, welche persönliche Invektiven an die Stelle sachlicher Gründe setzt, aber ich glaube, dass es erlaubt sein muss, unter streng sachlicher Begründung, Ignoranz, die unter dem Mantel der Wissenschaft einhergeht, zu entlarven und Wissenschaft, die zur tendenziösen Mache wird, als solche zu bezeichnen. Ich erinnere an das Wort Schlosser's: es giebt Gegenstände, über die man gar nicht reden müsse, wenn man seinen Worten nicht das Gewicht von Flintenkugeln zu geben weiss.

Dass ich mit der ersten Hälfte meines Buches gesondert vor das Publikum trete, findet der Leser am Schluss motivirt. Die zweite Hälfte hoffe ich in einem Vierteljahre folgen lassen zu können.

Die verehrlichen Redaktionen von Zeitungen und Zeitschriften, welche Besprechungen des vorliegenden Buches bringen, bitte ich höflichst, mir dieselben entweder direkt oder durch Vermittelung der Verlagsbuchhandlung übersenden zu wollen.

Freiburg i. Baden, den 12. Februar 1880.

Otto Arendt.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
I. Einleitung	1— 6
II. Die Verluste an den deutschen Silberverkäufen	7— 14
III. Der Betrag der noch kursirenden Silberthaler	15— 36
IV. Sonstige Verluste in Folge des Uebergangs zur Goldwäh- rung. — Die deutsche Silberproduction	37— 48
V. Die Ursachen der Silberentwerthung	49— 60
VI. Das amerikanische Silber	61— 64
VII. Der Silberbedarf für Ostasien	65— 75
VIII. Die deutschen Silberverkäufe	76— 89
IX. Geschichte der Silberentwerthung	90—102
X. Die Suspension der deutschen Silberverkäufe	103—110
XI. Die Silberüberschwemmung	111—114
XII. Das Werthverhältniss zwischen Silber und Gold	115—124
XIII. Die Silberproduction	125—134
XIV. Nevada. — Das Silberbudget der Zukunft	135—145
XV. Theoretische Deduction des Bimetallismus	146—157
XVI. Practische Vorzüge des Bimetallismus	158—165
XVII. Die Quantitätstheorie. — Das Steigen und Fallen des Geld- preises	166—178
XVIII. Führt der Bimetallismus zu einem Sinken des Geldwerthes? XIX. Die Goldproduction und ihre Zukunft	179—185
XX. Periculum in mora	186—205
XXI. Schluss	206—219
	220—228

I.

Einleitung.

Bevor die deutsche Regierung im Mai 1879 die Silberverkäufe suspendirte, galt die Währungsfrage in Deutschland als erledigt. Durch die Gesetze der Jahre 1871 und 73 war die Einführung der alleinigen Goldwährung bestimmt und wir befanden uns in einem durch das Gesetz vom 6. Januar 1876 geordneten Uebergangsstadium, wonach die einzige noch im Verkehr befindliche alte und vollwerthige Silbermünze, das Einthalerstück bis auf Weiteres gleich 3 Mark Gold unbeschränkte Zahlungskraft behielt. Sobald die Regierung die Einziehung dieser Einthalerstücke genügend gefördert glaubte, sollte sie ihre Ausserkurssetzung anordnen.

Soetbeer, der zuerst die volle Durchführung der deutschen Münzreform für das Jahr 1876 vorausgesagt hatte, berechnete nun 1876, dass die deutschen Silberverkäufe 1879 ihr Ende erreichten. Diesmal sollte er Recht behalten, aber in einer Weise, die er weder vermuthet noch gewünscht hatte.

Die enormen Verluste und die Aussicht, dass dieselben bei weiteren Verkäufen progressiv steigen müssten, veranlassten endlich die deutsche Regierung, die Silberverkäufe und damit die Durchführung der reinen Goldwährung zu suspendiren. Dass es nothwendig hierzu kommen musste, hatten die Bimetallisten längst vorausgesagt, sie hatten aber keinen Glauben gefunden. So schrieb Rusconi schon 1876 „la voce dei talleri era stata piu eloquente di quella di Bamberger“. Aehnliches sagte Kelley im amerikanischen Congress und Cernuschi¹⁾ schrieb: wir rechnen auf die Gewalt der Ver-

¹⁾ Bimetallische Münze. Paris 1876, S. 53.

hältnisse, die zuweilen den Menschen verhindern, sich soviel zu schaden, als er unbewusst es gewollt hätte.

Die öffentliche Meinung in Deutschland stand durchaus auf Seiten der Regierung. Während bisher nur in beschränkteren Kreisen ein Interesse für die Währungsfrage vorhanden war, fing man Angesichts der jetzt zuerst allgemein bekannt gewordenen Verluste an den Silberverkäufen an, im Publikum die Unfehlbarkeit Soetbeer's und Bamberger's zu bezweifeln.

Es war wohl offenbar diesem Umstande und der Thatsache zuzuschreiben, dass die Majorität des deutschen Reichstages gegenwärtig aus Gegnern der alleinigen Goldwährung besteht, dass die Interpellanten Delbrück und Bamberger im Reichstage wie sie versicherten, die Sache nur ungern zur Sprache brachten und es nicht wagten, dem Schritt der Regierung hindernd oder auch nur tadelnd entgegenzutreten, geschweige denn eine dahin gehende Meinung des Reichstages zu provociren.

Nachdem aber durch die inzwischen nicht wieder aufgehobene Massregel vom Mai die völlige Durchführung der deutschen Münzreform in's Stocken gerathen ist, muss es als ein dringendes Bedürfniss anerkannt werden, Mittel und Wege zu finden, um aus dem Provisorium, dessen Schädlichkeit allseitig anerkannt wird, herauszukommen.

Hierzu bieten sich zwei Wege. Entweder man kehrt auf den alten Weg zurück, auf dem man schon einmal Schiffbruch gelitten, oder man sucht eine neue Strasse auf, die sicher, bequem und ohne Gefahr zum Ziele führt.

Eine solche zu finden, ihre positiven Vortheile zu schildern und zugleich darzuthun, welche immense Verluste, welchen enormen Schaden das Beharren auf der alten Bahn bringen muss, ist der Zweck der vorliegenden Schrift.

Soetbeer hat in der letzten Zeit eine umfassende journalistische Thätigkeit entfaltet, um für die volle Durchführung der reinen Goldwährung zu wirken. Aber so hohe Achtung wir vor seinen wissenschaftlichen Leistungen haben, so sehr wir seine Verdienste gerade auf dem Gebiet der Münz- und Währungsfragen schätzen, so wenig vermögen wir es zu begreifen, wie Soetbeer sich in diesen letzten Productionen von der Parteileidenschaft zu Trugschlüssen und unbegreiflichen Hypothesen hat hinreissen lassen. Bei der grossen Verbreitung, die diese Aufsätze gefunden

haben und dem hohen und wohlverdienten Ansehen des Gelehrten Soetbeer wird es uns im vorliegenden Buche besonders auch darum zu thun sein, diese neuesten, journalistischen Leistungen Soetbeer's zurückzuweisen.

Ist es wahr, was Cernuschi¹⁾ von einem Besuch bei Soetbeer erzählt, dass er ihn „Moitié repentí et moitié resigné“ fand? Sollte vielleicht Soetbeer auf Grund seiner umfangreichen Sachkenntniss zu der Ueberzeugung gelangt sein, dass sein Kind, die deutsche Goldwährung unrettbar verloren ist? sollte er, wie ein zärtlicher Vater, auch noch das Letzte thun wollen, für den Liebling und erklärt es sich daraus, dass der Mann der Wissenschaft, der in seinen wissenschaftlichen Arbeiten sich durch eine aner kennenswerthe Objectivität auszeichnet als Journalist so sehr gegen die Grundgesetze der eigenen Wissenschaft verstösst, wie wir dies nachweisen werden.

Wir haben Soetbeer den Vater der deutschen Münzreform genannt, in der That gebührt ihm dieser Titel, der ein Ehrentitel sein wird, auch wenn die Reform in anderer Weise beendet wird, als sie beabsichtigt war. Die Einführung der Goldwährung in Deutschland war die Lebens-Aufgabe, die sich Soetbeer gestellt und für die er seit 30 Jahren unausgesetzt thätig war. Da er in Hamburg lebte, musste er die schädliche Wirkung der Währungsverschiedenheit gegen das handelsmächtige England vor Allem bemerken. Die australisch-californischen Goldfunde schienen die Ausgleichung leicht zu machen. Weniger kurzsichtig als sein späterer französischer Gesinnungsgenosse Chevalier sah er ein, welch' immensen Schaden die Entwerthung des Goldes bringen müsste, und dieser war nicht wirksamer entgegenzutreten, als indem man die Nachfrage nach Gold dadurch vermehrte, dass man das Gebiet der Goldwährungsländer erweiterte. Ueberdies musste der immer mehr wachsende Silberbedarf für Asien zu einer Silbervertheuerung führen, es war also nur durch Einführung der Goldwährung in Deutschland einer Geldvertheuerung mit allen ihren üblen Folgen vorzubeugen. Von diesem Standpunkt aus, kämpfte Soetbeer lange gegen den Strom der öffentlichen Meinung, die ihm erst günstig wurde, als die Verhältnisse sich bereits geändert hatten und die auch jetzt auf seiner Seite ist, obwohl die

¹⁾ La Diplomatie Monétaire en 1878. Paris 1878, S 94.

gerade Umkehrung der Dinge eintrat, obwohl jetzt der schädlichen Silberentwerthung und der drohenden Goldvertheuerung entgegen getreten werden muss.

Man vergleiche den Entwurf, den die verbündeten Regierungen dem deutschen Reichstage 1871 vorlegten (No. 50 der Drucksachen) und die Petition des bleibenden Ausschusses des Deutschen Handelstages (Soetbeer¹⁾) und man wird nicht zweifelhaft sein, was von beiden Gesetz wurde. Wenn die Freunde Bamberger's und wenn besonders das Ausland Bamberger den Vater der deutschen Münzreform nennt, so ist dies entschieden unrichtig. Bamberger hat nur bei der parlamentarischen Geburt des Soetbeer'schen Kindes Hülfe geleistet, seine Bemühungen um dasselbe berechtigen also zu einem andern Titel als den der Vaterschaft. Als gewandter Parlamentarier verstand es Bamberger im Reichstage sich so sehr als Autorität für die einschlägige Materie hinzustellen, dass selbst Windhorst-Meppen ihn den geldkundigsten Mann des deutschen Reichstages nannte. Die Abänderungsanträge, welche eine freie Commission zu dem Gesetzentwurf der Regierung stellte, führten deshalb seinen Namen, indessen war sein Einfluss doch nicht so dominirend, als man jetzt anzunehmen geneigt ist. Wenn dies der Fall gewesen wäre, so würde unser Münzwesen jetzt wesentlich anders organisirt sein, z. B. besäßen wir jetzt keine silbernen 2- und 5-Markstücke, sondern ein 2¹/₂-Markstück, ferner statt der Kupfermünzen Bronzemünzen. Als sein Antrag, die Ausprägung und Erhaltung der Reichsmünzen definitiv zur Reichssache zu machen und das Recht der freien Ausprägung für Privatrechnung ausdrücklich anzuerkennen, bei der zweiten Berathung des Gesetzes von 1871 in der Minorität blieb, erklärte er, dass damit das ganze Gesetz für ihn falle und dass er deshalb alle weiteren Anträge zurückzöge²⁾ — was indessen auf den Gang der Berathung ohne Einfluss blieb, da Lasker diese Anträge wieder aufnahm. Die wichtigsten Consequenzen hätte Bamberger's Antrag auf Münzscheine gehabt³⁾ den er freilich schliesslich selbst zurückzog⁴⁾. Danach wäre der Reichskanzler ermächtigt gewesen,

¹⁾ Stenogr. Berichte (1871) S. 317.

²⁾ Stenogr. Berichte (1871) S. 355.

³⁾ Reichsgold, Studien über Währung und Wechsel von Ludwig Bamberger. 3. Aufl. Leipzig 1876. S. 194.

⁴⁾ Stenogr. Berichte (1873) S. 355.

gegen eingezogenes Silber oder noch nicht ausgeprägtes Gold Münzscheine zu 100 M. (resp. 20, 10, 5 M.) in Umlauf zu setzen. Auf diese Weise sollte der Silberverkauf beschleunigt werden, in dessen glauben wir, dass damit nur eine Beschleunigung der Katastrophe herbeigeführt worden wäre, die sich so bis zum Jahre 1879 hinauszog. Denn eine Katastrophe ist im letzten Jahre eingetreten, über deren Bedeutung erst die Zukunft das rechte Licht verbreiten wird. Die Suspendirung der deutschen Silberverkäufe ist das Eingeständniss der Regierung, dass es auf dem bisherigen Wege nicht weitergehen kann, dass die volle Durchführung der einfachen Goldwährung eine Unmöglichkeit ist und die Konsequenzen dieses Schrittes werden auch bald genug hervortreten.

Das scheint Soetbeer zu fühlen und deshalb die fieberhafte Thätigkeit, die er in letzter Zeit entfaltet, um durch die Autorität seines Namens seine gefährdete Schöpfung zu vertheidigen. In der Wiener Neuen Freien Presse, in der Hamburger Börsen-Halle, in dem Berliner Deutschen Handelsblatt sind eine ganze Reihe von Aufsätzen aus seiner Feder erschienen, die ihren Weg durch die ganze deutsche Presse nahmen. — Aber Soetbeer erscheint uns in diesen Aufsätzen wie ein Ertrinkender, der nach einem Strohalm greift; seine Argumente werden so schwach und hinfällig, dass sie uns willkommenen Gelegenheit boten an der Haltlosigkeit des berufensten Vertreters der Goldwährung die Haltlosigkeit des ganzen Systems darzuthun. Ueberdies hat Soetbeer mit seinen Publicationen entschieden Unglück gehabt. Ende September und Ende October beweist er in der Neuen Freien Presse und in der Hamburger Börsen-Halle, dass seit der Suspendirung der deutschen Silberverkäufe der Silberpreis in London nicht gestiegen sei, folglich — und wir werden sehen, wie falsch diese Folgerung auch schon an sich wäre, — folglich habe die deutsche Münzreform das Sinken des Silbers nicht veranlasst. Kaum also erscheinen diese Publicationen, so — steigt das Silber in London. Dann macht er letzthin in der Hamburger Börsen-Halle (6. December 1879) einen so unmöglichen Vorschlag zur völligen Durchführung der Münzreform, dass wir sicher sein dürfen, auch alle einsichtigeren Anhänger der Goldwährung auf unsrer Seite, d. h. unter den Gegnern dieser Vorschläge zu sehen. Und wenn es uns an Argumenten zur Widerlegung derselben irgendwie mangeln sollte, so hätten wir nur nöthig, aus Soetbeer's früheren Schriften die-

selben zusammen zu tragen, denn, was er heute befürwortet, eine Vermehrung der Scheidemünzen, das hat er noch 1876 auf das Lebhafteste bekämpft. Die Grundbasis, auf der Soetbeer alle seine Argumente aufbaut, besteht aus zwei Axiomen. Erstens sei es eine Illusion zu glauben, dass die deutsche Münzreform die Ursache der Silberentwerthung sei, und zweitens haben Frankreich, England und die Vereinigten Staaten „ein unendlich viel grösseres Interesse daran, wenn es irgendwie ausführbar erscheint, der Silberentwerthung Einhalt zu thun und haben hierzu bedeutendere Mittel anzuwenden als Deutschland, dem man demnach seine mit grossen Kosten eingeführte Münzverfassung ruhig lassen solle.“

Demgegenüber werden wir beweisen, was abgesehen von den deutschen Anhängern der Goldwährung so ziemlich bereits allgemein auch von den Gegnern des Bimetallismus anerkannt wird, dass *nur* der Uebergang Deutschlands zur Goldwährung die Silberentwerthung herbeiführte, vorerst aber darthun, ob denn wirklich Deutschland nicht ebenso viel Interesse an der Beseitigung der Silberentwerthung habe als alle übrigen Staaten. Gelingt uns dies nachzuweisen, dann werden wir Soetbeer fragen dürfen, ob nicht auch Deutschland, „wenn es irgendwie ausführbar erscheint“ an der Beseitigung dieser Calamität mitzuarbeiten habe und wir werden dann endlich die Möglichkeit einer solchen Beseitigung in's Auge fassen. Das Resultat unserer Untersuchung wird dahin führen, dass wir den Bimetallismus, d. i. die vertragsmässige Doppelwährung auf Grund eines Weltmünzbundes als das einzige Rettungsmittel erkennen, um aus dem verderblichen Währungskrieg herauszukommen, in den wir zum grossen Schaden aller Völker verfallen sind. Wir werden dann die Befürchtungen, die gegen den Bimetallismus vorgebracht werden, widerlegen, seine segensreichen Folgen darstellen und seine leichte Realisirbarkeit beweisen.

Wir sind uns der Schwierigkeiten bewusst, welche es mit sich bringen muss, zum ersten Male in deutscher Sprache das System des Bimetallismus im mehr oder minder schroffen Gegensatz zu allen Grössen der nationalökonomischen Wissenschaft Deutschlands wissenschaftlich zu vertheidigen. Aber es hat noch keine neue Idee gegeben, welche ohne Kampf die Geister besiegte und die grossartige Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt von Jedem, dass er nach Kräften mitkämpfe zur Herbeiführung des Zieles, von dem er so grosses Heil für die Welt erwartet.

II.

Die Verluste an den deutschen Silberverkäufen.

Als bei der Interpellation Delbrück am 18. Juni 1879 der Präsident der deutschen Reichsbank von Dechend zum ersten Mal öffentlich die Grösse der Verluste an den Silberverkäufen bekannt gab und Fürst Bismarck erklärte, dass er die Verantwortlichkeit hierfür nicht länger tragen wollte, suchte man seitens der Goldwährungspartei die Sensation, die diese Zahlen in ganz Deutschland hervorgerufen hatte, dadurch abzuschwächen, dass man diese Zahlen kritisirte und zu widerlegen versuchte. Nach Herrn von Dechend waren 567 Mill. M. verkauft und daran 96½ Mill. M. verloren worden. Wenn man den Verlust an der Minderwerthigkeit der eingezogenen Münzen im Ganzen 24½ Mill. M. abrechnet, so blieben noch 72 Mill. M. Den Betrag der noch zu demonitirenden Thaler schätzt Dechend auf 476 Mill. M. und er meint, dass daran noch 90—100 Mill. M. verloren gehen würden. „Ich bin, sagte er, an grosse Zahlen gewöhnt und kann mir auch wohl vorstellen, dass eine Massregel wie die Münzreform ohne grosse Opfer nicht durchzuführen war, aber vor diesen Zahlen bin ich doch erschreckt und ich glaube beinahe, dass hier im Hause wenige Herren nicht dieses Gefühl theilen.“ (Sehr richtig rechts.)

Schon wenige Tage nach dieser denkwürdigen Sitzung des deutschen Reichstages brachte die Freihandels-Correspondenz (wie wir vermuthen, aus der Feder eines bei der Durchführung der Münzreform thätigen hohen Reichsbeamten) eine Widerlegung der Dechendschen Angaben. „Den nachhaltigsten Eindruck, hiess es hier, haben innerhalb wie ausserhalb des Reichstages die Zahlenangaben des Herrn von Dechend gemacht. Muss sich ihnen die

allgemeine Aufmerksamkeit schon darum zuwenden, weil sie nach den Worten des Reichskanzlers die Thatsachen enthalten sollten, welche ihn zur Anordnung der Sistirung der Silberverkäufe bestimmt haben, so schien ihnen durch die Persönlichkeit des Reichsbank-Präsidenten, der sie vortrug, noch eine besondere Autorität beigelegt zu werden. Eine genaue Prüfung dieser Zahlenangaben führt nun aber zu dem Resultat, dass sie fast überall, wo es sich bei dem Fehlen genauer Grundlagen um eine von der subjectiven Auffassung abhängige Schätzung handelt, in einem der Durchführung der Münzreform möglichst ungünstigen Sinne gegriffen sind, dass sie überdies in 2 Hauptpunkten nur geeignet sind, das Urtheil über den Erfolg dieser Reform in eine falsche Bahn zu lenken. Diese beiden Punkte sind die Berechnung der Verluste bei den bisherigen Silberverkäufen und die Berechnung der in Aussicht stehenden Verluste für den Fall, dass mit den Verkäufen ohne Unterbrechung fortgeföhren wird.

Im Gegensatz hierzu halten wir die Ausführungen des Herrn von Dechend für streng objectiv, glauben aber, dass er bei den in Betracht gezogenen Punkten noch hinter der Wirklichkeit zurückblieb, und wir werden dies jetzt gegenüber der Freihandels-Correspondenz beweisen. Die Freihandels-Correspondenz stützt sich auf die 7. amtliche Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung (wobei wir bemerken, dass jene Denkschriften durch ihre complicirte und unübersichtliche Form am Meisten dazu beitragen, dass die Angaben des Herrn von Dechend dem grossen Publikum als ein Novum erschienen); sie schreibt: „Herr von Dechend giebt die Verkäufe übereinstimmend mit dieser Denkschrift an, aber indem er diese Verkäufe vollständig von dem Zusammenhang mit der ganzen Münzreform loslöst, bringt er es fertig, in seiner Rechnung nur einen Verlust figuriren zu lassen, und den diesem Verlust gegenüberstehenden Gewinn mit keiner Silbe zu erwähnen. Der Reichsbank-Präsident hätte wohl durch seine Stellung davor bewahrt bleiben sollen, jemals über die Soll-Seite die Haben-Seite ganz zu vergessen. Die erwähnte Denkschrift zieht für Ende März 1878 die genaue Bilanz aus allen bisherigen Operationen. In dieser bilden die Hauptausgabeposten die Prägekosten und die Verluste bei den Silberverkäufen, die Haupteinnahmeposten die Gewinne bei den Ausprägungen. Das Facit der ganzen Rechnung ist bei einer Einnahme von 81,412,724

Mark und einer Ausgabe von 99,580,249 M. ein Verlust für die Reichskasse von 18,167,525 M. Will man ein richtiges Bild von den Verlusten geben, welche Deutschland bei der Verwerthung der eingezogenen Silbermünzen erleidet, so darf man nicht verschweigen, dass die Verluste nur einen Posten in der Gesamtrechnung bilden, deren Schlussresultat wesentlich anders lautet. Zu dem oben angegebenen Verlust von 18,2 Mill. M. sind nun bei den späteren Silberverkäufen, nachweislich der Denkschrift, bis Ende 1878 hinzu gekommen 14,1 Mill. M., und nach Angabe des Herrn von Dechend im laufenden Jahre weitere 7 Mill. M., so dass sich, ohne Berücksichtigung der in derselben Zeit erzielten, wohl nur geringen Gewinne, ein Gesamtverlust für die Reichskasse von 39,3 Mill. M. ergeben würde. Statt dieser Zahl kommt Herr v. Dechend bei seiner Berechnung auf 99,5 Mill. M. Dass diese Zahl sich durch den gegenüberstehenden Gewinn thatsächlich um ca. 60 Mill. M. vermindert, hat wohl keiner der Abgeordneten gedacht, die ihrer Erwähnung ein staunendes Hört! Hört! folgen liessen.“

Soweit die Freihandels-Correspondenz, die mit andern Worten sagt, dass man contrahirte Schulden den Ausgaben gegenüber als Einnahmen aufzuführen habe. In der Türkei mag das angehen, aber nicht im deutschen Reich. Was würde man wohl sagen, wenn wir ausführten, vor der deutschen Münzreform circulirten 184,5 Mill. M. Staatspapiergeld in Deutschland, in Folge der neuen Münzgesetze wurden dieselben eingezogen und an ihre Stelle traten 120 Mill. M. Reichskassenscheine; den Kosten der Münzreform sind deshalb diese 64,5 Mill. M. zuzurechnen. Wenn man den Ertrag von Schulden unter die Einnahmen setzt, so muss man doch auch die Bezahlung der Schulden zu den Ausgaben fügen. Jene angeblichen Einnahmen aus der deutschen Münzreform, die der Bankpräsident mit Fug und Recht ausser Betracht liess, sind aber grösstentheils nichts weiter als Schulden des Reichs, für welche dasselbe haftet. Was repräsentiren denn jene 81,2 Mill. M. Einnahmen? Zum überwiegenden Theil setzen sie sich zusammen aus dem Gewinne, entstanden durch die Unterwerthigkeit der Scheidemünzen. Bis 31. März 1878 wurden ausgeprägt:

Silberscheidemünzen	425,339,103 M.	mit einem	41,516,088 M.
Nickelscheidemünzen	35,160,344 -	Brutto-Münz-	22,362,572 -
Kupferscheidemünzen	9,595,930 -	gewinn von	5,433,219 -
	<u>470,095,377 M.</u>		<u>69,311,879 M.</u>

Die Prägekosten betragen 10,5 Mill., so dass an der Minderwerthigkeit der Münzen 58,8 Mill. M. verdient wurden. Scheidemünze ist ein Creditgeld, dessen Werth lediglich auf dem staatlichen Stempel beruht und das deshalb der Staat einlösen muss; es ist demnach eine Schuld des Staates so gut wie das Papiergeld, mit dem es auch factisch auf derselben Stufe steht, da es beim Gelde irrelevant ist, ob dasselbe 1 pCt., 10 pCt. oder 100pCt. unterwerthig ist. In alten Zeiten pflegte man freilich die Ausmünzung der Scheidemünzen als Erwerbszweig des Staates zu betrachten, aber die modernen Anschauungen haben dergleichen längst perhorrescirt und das deutsche Reich wird nicht hierzu zurückkehren wollen. Eine rationelle Finanzverwaltung hätte von jenen 58,8 Mill. M. den Betrag des Verlustes der eingezogenen Münzen, (in Folge ihrer Abnutzung, und bei den Scheidemünzen, in Folge ihrer Unterwerthigkeit,) 21,9 Mill. M. gedeckt und den Rest von 37 Mill. M. zu einem Fonds gemacht, vermittelt dessen der Münzumlauf des Reiches stets durch Umprägung abgegriffener Stücke in Ordnung gehalten wird. Indessen, wie sollte man einen rationellen Bau auf einer so irrationellen Grundlage erwarten. Die Ausgabe eines so immensen Betrages von Scheidemünze ist der Krebschaden, an dem das Princip der reinen Goldwährung scheitern muss. Dieses basirt darauf und seine deutschen Vertreter hofften, durch den Gewinn hieran den Verlust der Silberverkäufe zu decken. Deutschland hat von jeher unter der Scheidemünzwirtschaft gelitten, aber so wie jetzt unter der Aegide der Goldwährung ist der Schwindel nicht einmal in der Kipper- und Wipperzeit getrieben worden. Damals hat man doch die groben Silbermünzen, den Reichs-Speciethaler geschont, heute aber besitzen wir das famose silberne Fünfmarkstück, welches gegenwärtig nur etwa $3\frac{1}{3}$ M. werth ist. Unser Volk ist daran gewöhnt, dass seine Scheidemünze diese Bezeichnung an der Stirn trägt, es ahnt nicht, dass man ihm jetzt minderwerthiges Geld in die Hände giebt. Man hätte es nur wagen sollen, auf den 2- und 5-Markstücken die Ueberschrift „Scheidemünze“ anzubringen. Das Volk hält diese jetzt für $\frac{2}{3}$ und $\frac{5}{3}$ Thaler, käme es einmal dahinter, wie es durch eine officiële Falschmünzerei betrogen wird, so würde es die Thaler gar nicht hergeben. Die deutsche Münzgesetzgebung steht auch einzig da; es ist falsch, wenn man sich auf das Beispiel Englands beruft; ob dort wirklich 10 s. Scheide-

münze pro Kopf circuliren, ist sehr unwahrscheinlich, da England für alle seine Colonien Scheidemünze besorgt und sich schwer controliren lässt, wie viel dorthin abfließt. Nichtfraglich dagegen ist, dass die englische Goldwährung lediglich ein Product gegebener historischer Verhältnisse war und dass vor Allem die Minderwerthigkeit der englischen Silber-Scheidemünze nur entstanden ist, um bei der Neuordnung des englischen Münzwesens die noch im Verkehr befindlichen, stark abgeschliffenen Münzen ohne Verlust umprägen zu können.¹⁾ England aber war bestrebt, sich nach schweren Kriegsjahren aus der Papier-Valuta herauszuarbeiten, während Deutschland in der Milliardenzeit bloß einer Münztheorie zu Liebe diese Münzverschlechterung nachahmte. Wir werden später sehen, welche Verluste England aus der reinen Goldwährung erwachsen sind, und wie schon früh dort das Bedürfniss hervortrat, die Schäden derselben zu paralysiren. Noch weniger darf man sich auf das Beispiel des lateinischen Münzbundes berufen, der Silberscheidemünze ausprägte, als die Werthsteigerung des Silbers und das Knappwerden desselben für den Verkehr störend wurde. Der Maximalbedarf ist hier auf 6 Frs. pro Kopf (also nur halb so viel als in Deutschland) normirt, und es bleibt daneben das 5-Francstück als vollwerthige Silbermünze. Seit indessen das Silber im Preise gesunken, ist man auch hiermit unzufrieden, und dem französischen Senat liegt gegenwärtig ein Antrag Garnier's vor, auch die Theilmünzen wieder vollwerthig auszuprägen. In den Vereinigten Staaten endlich ist der Gesamtbetrag der seit dem Erlasse des Resumptions-Gesetzes geprägten Silberscheidemünze 43 Mill. Dollar oder noch nicht 1 Dollar pro Kopf der Bevölkerung, während an vollwerthigen Standard-Dollars bis 1. November 1879 45 Mill. Dollar geprägt sind. Es findet sich demnach keine Analogie für die deutsche Silberscheidemünze, und der Gewinn derselben wird um so weniger unter den Einnahmen zu figuriren haben, als die doch immerhin mögliche Verwirklichung der „Utopie des Bimetallismus“ eine Ersetzung der unterwerthigen 2- und 5-Markstücke durch vollwerthige Kurantmünze fordern müsste, wozu etwa 18 Mill. M. erforderlich wären. Dies wäre dann keine Ausgabe, sondern einfach die Rückzahlung einer

¹⁾ Vergl. J. G. Hoffmann, Die Lehre vom Gelde etc. Berlin 1838. S. 103, wo hierüber ausführlich behandelt wird.

Schuld, und schon hieraus ergibt sich, wie imaginär es wäre, jene Einnahmen aus der Minderwerthigkeit der Scheidemünze den effectiven Verlust bei den Silberverkäufen entgegenzustellen. Unter den Einnahmen figurirt ferner 1,85 Mill. Mark durch Affinirung der älteren Silbermünzen gewonnenen Goldes. Diese Summe muss folgerichtig nach Abzug der Affinirungskosten von 0,5 Mill. M. dem Verlust an den eingezogenen Münzen gegenübergestellt werden, wodurch dieser auf 21,9 Mill. M. sinkt. An der Ausprägung der neuen Reichsgoldmünzen ist ein Bruttogewinn von 9,8 Mill. M. erzielt; die Münzkosten betragen 4,3 Mill. M.; an der Einziehung der älteren Landesgoldmünzen wurden 1,5 Mill. M. verloren; es bleiben mithin 4 Mill. M.; aber auch diese können nur als Deckung für künftige Ausgaben betrachtet werden. Bei der Generaldebatte über das Münzgesetz von 1873¹⁾ sagte der Bundescommissarius, Geheimer Ober-Regierungsrath Dr. Michaelis (eine Autorität, welche die Freihandels-Correspondenz gewiss anerkennt), nachdem er constatirt hatte, dass an den Goldausprägungen bis dahin ein Ueberschuss von $1\frac{1}{8}$ Mill. Thaler geblieben sei. „Indessen, meine Herren, glauben Sie ja nicht, dass dies etwa ein reiner Handelsgewinn ist, der am Golde gemacht sei. Auf diesem Ueberschuss ruhen Lasten, die uns heute nicht in der Berechnung erscheinen. Zunächst ist das Reich verpflichtet, die Vollwerthigkeit des Goldumlaufes aufrecht zu erhalten. Es übernimmt mit jedem 20- oder 10-Markstück, welches aus der Münze hervorgeht, die Pflicht, diese Münzen, wenn sie durch den Umlauf abgerieben oder verbraucht sind, soweit, dass sie nicht mehr das Passirgewicht haben, einzuziehen und wieder neu auszuprägen.“ Diese Ausführungen sind vollkommen zutreffend, und wir glauben damit die angeblichen „Einnahmen“ aus der Münzreform genügend charakterisirt zu haben. Der hier noch nicht verrechnete Rest, 0,4 Mill. M. (Zinsen etc.), ist ganz unerheblich. Herr von Dechend handelte demnach vollständig correct, wenn er von dem Verlust an den Silberverkäufen nur so viel in Abzug brachte, als an den eingezogenen Münzen verloren ging. Der Verlust an den deutschen Silberverkäufen wird am anschaulichsten illustriert, wenn wir den factischen Erlös demjenigen Werth gegenüberstellen, den das Silber ohne die in Folge der deutschen Münzreform eingetretene Ent-

*) Sitzung vom 28. März. Stenogr. Berichte S. 117.

werthung bei der Werthrelation von 1 : 15,5 gehabt hätte. Diese Werthrelation galt als pari zwischen Silber und Gold; sie wurde der Einlösung des deutschen Silbers zu Grunde gelegt und wäre, wie wir beweisen werden, ohne die deutsche Münzreform noch heute intact. Es sind verkauft worden:

	Pfd. Silber. M.	Erlös. M.	Werth bei 1:15,5. M.	Verlust. M.	Erlös pro Pfd. Silber.
bis 30. Septbr. 1875 .	696195	60,621090	62,657550	2,036460	87,07 M.
Vom 1. Octbr. 1875 bis					
30. Septbr. 1876	1,047478	83,373585	94,273020	10,899435	79,59 -
Vom 1. Octbr. 1876 bis					
30. Septbr. 1877	3,360780	269,007544	302,470200	33,462656	80,04 -
Vom 1. Octbr. 1877 bis					
31. Decbr. 1878 .	1,622698	126,203356	146,042820	19,839464	77,77 -
	<u>6,727151</u>	<u>539,205575</u>	<u>605,443590</u>	<u>66,238015</u>	<u>80,15 M.</u>

Hierzu kommen die nach der Angabe des Herrn von Dechend vom 1. Januar bis 16. Mai 1879 verkauften 35 Mill. M. mit einem Erlös von 28 Mill. M. oder durchschnittlich 71,1 M. pro Pfund Feinsilber und einem Verlust von 7 Mill. M. Somit hat Deutschland bisher für 567,2 Mill. M. Silber verkauft, das bei der der Einlösung zu Grunde liegenden Relation von 1 : 15,5 einen Werth von 640,4 Mill. M. gehabt hatte. Der effective Verlust an den deutschen Silberverkäufen beträgt somit 73,2 Mill. M., eine Zahl die um 1,3 Mill. M. von den Angaben der 7. amtlichen Denkschrift und den Angaben des Herrn von Dechend abweicht, welche dort unbegreiflicher Weise für das durch Affinirung der älteren Münzen gewonnene Gold im Betrag von 1,3 Mill. M. in Abzug gebracht sind. Diese 1,3 Mill. M. müssen folgerichtig dem Verlust an dem Mindergehalt der eingezogenen Münzen gegenüber gestellt werden, der dadurch von 23,2 Mill. M. auf 21,9 Mill. M. herabsinkt, andererseits muss der Selbstkostenpreis des Silbers für das Reich dementsprechend von 628,7 Mill. M. auf 627,4 Mill. M. herabgesetzt werden. In der Denkschrift aber wird der Verlust an den Einziehungen durch diese 1,3 Mill. M. erhöht, statt vermindert. Die amtliche Denkschrift enthält hierdurch einen offenbaren Rechenfehler, denn sie enthält auf diese Weise als eigentlichen durch die Entwerthung des Silbers entstandenen Verkaufsverlust 64,911980 M., eine Summe, die nicht dem normalen Silberpreis von 90 M. entspräche, vielmehr um 0,20 M. von diesem abweicht und 89,80 M. ergibt. Es ist im höchsten Grade tadelnswerth, dass eine officielle Publi-

cation einen solchen Schnitzer enthält, der sich übrigens auch in den früheren Denkschriften durchgängig findet. Der effective Verlust an den deutschen Silberverkäufen beträgt mithin 73,2 Mill. M. und die Angabe des Herrn von Dechend war deshalb durchaus zutreffend, sogar vermittelt jenes Fehlers der Denkschrift noch etwas zu niedrig. Berücksichtigen wir aber, wie es in der Freihandels-Correspondenz verlangt wird, neben der Sollseite die Habenseite, würden wir streng kaufmännisch Buch führen, dann kämen wir zu einem ganz anderen Resultat, dann würden wir den Nennwerth der Scheidemünzen unter die Passiva, ihren inneren Werth unter die Activa stellen. Jene 427 Mill. M. Silberscheidemünzen, die bis jetzt ausgeprägt sind, angenommen, dass man sie zum heutigen Silbercourse verkaufen könnte, repräsentiren 300 Mill. M. Gold, wollte man sie aber verkaufen, so würde der Verlust noch bedeutend grösser sein, da dann der Silberpreis sofort fallen würde. — Dass ist ein fictiver Verlust, da die Silberfeindschaft ja noch nicht so weit geht, dass man das Silber gänzlich aus dem Verkehr bannt und etwa — durch Papier ersetzt. — Einen grossen Unterschied sehen wir zwischen beiden jetzt nicht, beides ist Creditgeld und ob eine Münze $33\frac{1}{3}$ pCt. oder 100 pCt. unterwerthig ist, macht dies einen Unterschied? Es ist auch eine der Segnungen der Goldwährung, dass wir uns im täglichen Verkehr so gut wie ausschliesslich eines unterwerthigen Creditgeldes bedienen. Diejenigen unserer Gegner, welche die Silberentwerthung für eine dauernde halten, mögen dies in's Auge fassen, für uns ist es ein vorübergehendes Moment, da wir an die schliessliche Rehabilitation des Silbers nicht zweifeln. Wenn man aber einmal mit fictiven Werthen rechnet, dann können wir jener fictiven „Einnahme“ hier den fictiven Verlust von 130 Mill. M. gegenüberstellen, eine Summe die beträchtlich steigen würde, wenn wir die gleichfalls fictive Schädigung des Nationalvermögens hinzurechnen, die durch die innere Entwerthung des im deutschen Besitz befindlichen verarbeiteten Silbers entsteht. Wir haben dabei noch ganz abstrahirt von dem Verlust an den noch im Umlauf befindlichen Thalerstücken, ein Verlust, der hoffentlich durch eine Aenderung unserer Münzgesetzgebung vermieden wird.

III.

Der Betrag der noch kursirenden Silberthaler.

Die vorhandene Menge der noch circulirenden Silberthaler und folglich den Verlust der bei ihrem Verkauf entstehen wird übertrieben zu haben, ist der zweite Vorwurf, den die Freihandels-Correspondenz gegen Herrn von Dechend richtete, sehen wir, wie es sich damit verhält, die Freihandels-Correspondenz schreibt: „Nicht minder sonderbar ist die Berechnung des Herrn von Dechend über den Verlust, den das Reich voraussichtlich an den noch einzuziehenden und zu verkaufenden Silberthalern erleiden wird. Er schickt voraus, dass Niemand wissen könne, wieviel von den Thalern, welche seit 1750 geprägt sind, im Laufe der Jahre eingeschmolzen oder verloren gegangen sei und fährt dann fort „einen ziemlich sicheren Anhalt für diese Schätzung gewährt aber die bei der Einziehung der gleichartigen, denselben Zwecken dienenden 2 Thalerstücke gemachten Erfahrung. Hierbei hat sich ergeben, dass von denselben 17 pCt. nicht wieder zum Vorschein gekommen sind, wenigstens nicht rechtzeitig. Wendet man denselben Maassstab auf die Thalerstücke an, so wurden noch ca. 476 Mill. M. einzuziehen und zu verkaufen sein und sich ein weiterer Verlust ergeben zwischen 90—100 Mill. M. (hört! hört!) wenn wir dasselbe zu denselben Preisen verkaufen wollten, zu welchem wir es während der letzten Monate verkauft haben.“ Nun aber enthält die erwähnte Denkschrift auch eine Berechnung der zur Einziehung verbliebenen Thaler und diese Berechnung kommt für Ende 1878 nur auf rund 351 Mill. M. hinaus. Es lohnt sich den Gang dieser Berechnung zu verfolgen, um nachzuweisen, dass man bei der Angabe des Herrn von Dechend vor

einem vollkommenen Räthsel steht. An Einthalerstücken sind seit 1750 im Ganzen für 395,5 Mill. Thaler geprägt worden, der Abgang ist auf 21 pCt. geschätzt, weil sich dieses Verhältniss bei den den Thalern zunächst stehenden Zwei- und Einguldenstücken und Zweithalerstücken ergeben hat. Demnach sind an Abgang abzusetzen 83 Mill. Thaler, eingezogen waren bis Ende 1878 bereits 195,4 Mill. Thaler, so dass von jenen 395,5 Mill. Thaler noch zur Einziehung verbleiben würden rund 117 Mill. Thaler oder 351 Mill. M. Von Ende 1878 bis Mai 1879 sind aber nach Angabe des Herrn von Dechend noch weitere 28 Mill. M. verkauft, so dass nur 323 Mill. M. übrig bleiben. Und Herr von Dechend kommt auf 476 Mill. M. für die Verwerthung wurden allerdings ausser jenen 323 Mill. M. zur Verwendung kommen, die vorrätthigen Barren aus eingezogenen Thalern, Ziffern sind darüber nicht bekannt, doch kann ihr Betrag nicht sehr hoch sein, zumal Herr von Dechend sie mit Stillschweigen übergeht. Die grosse Differenz zwischen der Angabe der Denkschrift und der Angabe des Bankpräsidenten vermindert sich freilich etwas wenn man, wie ersterer, nicht 21 pCt. Abgang, sondern, wie Letzterer nur 17 pCt. Abgang zu Grunde legt; dann würden von dem Gesamtbetrage von 395,5 Mill. Thlr. zunächst als Abgang abzusetzen sein 67,2 Mill. Thlr., ferner als eingezogen 195,4 Mill., so dass zur Einziehung verbleiben würden 132,9 Mill. Thlr. oder 398,7 Mill. M. Hiervon sind noch die in diesem Jahre verkauften 28 Mill. M. abzuziehen, so dass als Rest doch nur 370,7 Mill. M. herauskommen würden, dies ergäbe gegen die von Herrn von Dechend herausgerechneten 476 Mill. M. noch immer eine Differenz von 105,3 Mill. M., über welche die Rede des Reichsbankpräsidenten auch nicht die geringste Spur von Aufklärung giebt. Demgemäss würde sich auch der Verlust, den er für jene 476 Mill. M. auf 90—100 Mill. M. schätzt, sehr bedeutend ermässigen, selbst wenn man den niedrigen Silberpreis, welchen er zu Grunde legt, gelten lassen wollte.

Wenn Herr von Dechend die Silber-Thaler österreichischen Gepräges mit in Rechnung gestellt haben sollte, so durfte er das nicht stillschweigend thun, da die bisherigen amtlichen Denkschriften über die Münzgesetzgebung dieselben niemals in Anschlag bringen. Und zwar mit vollem Recht, denn wenn die deutsche Münzreform soweit geführt ist, dass alle deutschen Silberthaler

ausgestossen sind, so werden die österreichischen Thaler um so weniger Schwierigkeiten bereiten können, als Oesterreich selbst sie bei jeder Reform seines Münzwesens beobachten muss.“ Die Freihandels-Correspondenz kritisirt dann Dechend's Bemerkungen über die Silberpreise, was wir hier ausser Acht lassen können, da wir später eingehend darüber zu sprechen haben und schliesst dann: „nun ist ja die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass in der gegenwärtigen Situation eine zeitweilige Einstellung der Verkäufe trotzdem finanziell richtig wäre, obwohl wir dieser Ansicht nicht sind. Aber wenn diese Massregel in der That auf Grund der von Herrn von Dechend im Reichstage gemachten Angaben beschlossen wurden, so ist es allerdings mit der Grundlage für einen solchen Schritt recht herzlich schlecht bestellt gewesen. Unter den vielen auffälligen Punkten, von welchen wir im Vorstehenden nur einige besprochen haben, bleibt aber der auffälligste immer der, wenn Herr von Dechend die Absicht hat, das Steigen des Silberpreises durch seine Haltung und seine Darstellung der Dinge günstig zu beeinflussen, wie rechtfertigt sich dann seine möglichst hoch und sicherlich theilweise falsch gegriffene Schätzung des Silbervorrathes, dessen sich Deutschland zu entledigen hat, wenn es an seiner Münzgesetzgebung nicht rütteln will.“

Wir haben diese Darstellung in extenso wieder gegeben, weil sie einerseits die Runde durch die ganze deutsche Presse machte und Anlass zu den heftigsten Angriffen gegen den so hoch verdienten deutschen Reichsbankpräsidenten gab und weil andererseits der unbefangene Leser, wenn er sieht, wie wir alle diese Argumente und dieses hohle Zahlengebäude mit Leichtigkeit über den Haufen werfen werden, vielleicht zu der Einsicht kommen wird, dass eine Sache, die sich so schlechter Vertheidigungsmittel bedient, nicht die Sache der Wahrheit sein kann. Wir werden im Folgenden noch oft zeigen, mit welch' groben Täuschungen die Partei der Goldwährung das Publikum hintergeht, Täuschungen, die den Unkundigen freilich überzeugen müssen, die wir aber so klar und offen als Betrug entlarven werden, dass wir nicht zweifeln, dass der unbefangene Leser, der bisher „anerkannten Autoritäten“ glaubend, für die Goldwährung günstig gestimmt war, nach der Lectüre dieses Buches nicht mehr zu unsern Gegnern gehören wird. Wenn der Leser unsere Widerlegung der obigen Be-

hauptungen der Freihandels-Correspondenz gelesen hat, dann möge er prüfen, auf welcher Seite das Recht und die Wahrheit sind, diese Prüfung ist um so leichter, als es sich hierbei nicht um einen Streit der Meinungen, sondern um zahlenmässige Angaben handelt. Deshalb muss Jeder sich für uns entscheiden, denn die Arithmetik übt einen unerbittlichen Zwang aus, ihre Gesetze sind „allgemein gültig und nothwendig“ das wird dann aber bewirken, dass der Leser auch sonst nicht mehr blindes Vertrauen zu seinen Autoritäten haben wird und damit ist schon viel gewonnen.

Die Freihandels-Correspondenz steht vor der Angabe des Herrn von Dechend, dass noch über 476 Mill. M. Silber zu verkaufen seien, vor einem „vollkommenen Räthsel“ vergebens versucht sie nachzurechnen, wie Herr von Dechend zu dieser Zahl gekommen ist und doch ist dies höchst einfach. Die Freihandels-Correspondenz rechnet selbst heraus, dass, wenn man wie Herr von Dechend 17 pCt. für den Abgang von Thalern in Anschlag bringt, 398,7 Mill. M. deutschen Silbers noch zu verkaufen sein. Hätte die Freihandels-Correspondenz nun berechnet, dass an österreichischen Vereinsthalern 93 Mill. M. ausgeprägt sind, auch hiervon 17 pCt. Abgang subtrahirt und die übrig bleibenden 77,2 Mill. M. zu jenen 398,7 Mill. M. hinzugerechnet, so hätte sich ihr das „vollkommene Räthsel“ gelöst, denn wir erhalten 476 Mill. M. als denjenigen Betrag, welchen das deutsche Reich an Silber noch zu verkaufen hätte, wenn man mit Herrn von Dechend einen Abgang von 17 pCt. berechnet. Hat nun aber die Freihandels-Correspondenz darin Recht, dass sie diese stillschweigende Hereinnahme der österreichischen Thaler, seitens des Herrn von Dechend tadelt? keineswegs, denn die Verpflichtung des deutschen Reichs zur Einziehung der von 1857—66 auf Grund des Wiener Münzvertrages geprägten österreichischen Vereinsthalers ist unbestritten, da die volle Zahlkraft dieser Thaler gleich 3 M. Gold ausdrücklich durch das Gesetz vom 20. April 1874 anerkannt ist und dieselben auch in dem Gesetz vom 6. Januar 1876 den Thalern des deutschen Gepräges vollständig gleichgestellt werden. Die Einziehung auch der österreichischen Thaler ist deshalb stets beabsichtigt gewesen und ihr Betrag, der, soweit er noch vorhanden, ausschliesslich in Deutschland sein muss, weil er hier einen gesetzlichen Ueberwerth besitzt, ist bei allen Berechnungen über die Menge des von Deutschland zu verkaufenden Silbers berücksich-

tigt worden. Das alles sind so bekannte Thatsachen, dass der Reichsbankpräsident nicht nöthig hatte, seine Rede durch ihre Aufzählung zu verlängern. Wenn es sich um den Betrag des von Deutschland zur vollen Durchführung der Goldwährung noch zu veräußernden Silbers handelt, so muss immer der Betrag an österreichischen Vereinsthalern mitberechnet werden, sonst ist die Rechnung falsch. Der Reichsbankpräsident konnte also gar nicht anders rechnen, als er gerechnet hat, wenn er sich nicht absichtlich verrechnen wollte. Die Idee, die österreichische Thaler kursiren zu lassen, bis Oesterreich sie beseitigt, d. h. bis Oesterreich an den griechischen Kalenden zur Goldwährung übergeht, ist — neu und widerspricht allen Intentionen der Goldwährungspartei, die sich also hier eines Arguments bedient, gegen das sie heftig Front machen würde, wenn es ihr von gegnerischer Seite entgegen gehalten würde. Endlich ist in der Freihandels-Correspondenz betont worden, dass ja in den officiellen Denkschriften von den österreichischen Thalern nie die Rede gewesen sei. Dort gehören diese auch nicht hin, denn dort handelt es sich nur um die Einziehungen deutscher Münzen, nicht um den Verkauf deutschen Silbers, wie er durch die deutsche Münzreform nothwendig wird. Würde einmal die Durchführung der Goldwährung soweit gedeihen, dass auch die österreichischen Thaler mit zur Einziehung gelangten, alsdann würde auch ihr Betrag in künftigen Denkschriften figuriren können, jetzt wüssten wir für dieselben gar keinen Platz dort. Wäre übrigens die Frage, ob die österreichischen Thaler von Reichswegen einzulösen sind, früher selbst discutirbar gewesen, seit den Gesetzen vom 20. April 1874 und 6. Januar 1876 kann es hierüber doch keinen Streit mehr geben und die Anhänger der Goldwährung haben deshalb ebenso, wie die Regierung stets die Einlösung dieser, wie aller andern Thaler beabsichtigt. Wenn also die österreichischen Thaler zur völligen Durchführung der Goldwährung in Deutschland einzulösen sind, wie kann man dann den Betrag des von Deutschland noch zu verkaufenden Silbers festsetzen, ohne Berücksichtigung der österreichischen Thaler? Das kann man offenbar nur thun, wenn man eine absichtliche Täuschung ausführen will. Der Vorwurf gegen den Herrn von Dechend ist deshalb ein rein sophistischer aber — der Zweck heiligt die Mittel.

Ferner hat die Freihandels - Correspondenz aus der Bemer-

kung des Herrn von Dechend, dass bis Mai 1879 28 Mill. M. verkauft und daran fernere 7 Mill. M. verloren seien, zwei falsche Schlüsse gezogen. Zuerst hat sie verkaufen und einziehen als synonyme Begriffe gesetzt, was sie keineswegs sind, und frischweg 28 Mill. Mark von dem Betrag der noch einzuziehenden Thaler abgezogen. Ferner aber hat sie, obgleich Herr von Dechend ausdrücklich von einem Verlust von 21 pCt. spricht, den Betrag des verkauften Silbers zu 28 Mill. M., und nicht zu 35 Mill. M. angegeben. Wären bei dem Verkauf von 28 Mill. 7 Mill., also 25 pCt. verloren gegangen, so ergäbe dies einen Durchschnittspreis des Silbers in London von ca. $48\frac{3}{8}$ d. p. U. St., während Herr von Dechend sagte: „Der Silberpreis ist erheblich gesunken, bis auf 50 d., zeitweise bis auf $48\frac{7}{8}$ d. Dies ergibt für unsere Verkäufe einen Verlust von 21 pCt.“, ein Verlust von 21 pCt. bedeutet einen Silberpreis von durchschnittlich $50\frac{3}{8}$ d. Der Durchschnittspreis des Silbers von Januar bis Mai 1879 betrug annähernd 50 d., und, da die deutschen Silberverkäufe regelmässig etwas mehr als den Durchschnittspreis erzielten, so unterliegt es keinem Zweifel, dass die Reichsbank thatsächlich für 28 Mill. M. Silber verkauft hat, deren Einlösungswerth für das Reich 35 Mill. M. betragen hatte, so dass der Verlust 7 Mill. M. oder 20 pCt. beträgt.

Dass diese 35 Mill. M. durchaus nicht neu eingezogen zu sein brauchen, dass vielmehr genügend Silberbarren vorhanden waren, ergibt sich aus der von der Freihandels - Correspondenz benutzten Denkschrift. Während nämlich die Freihandels - Correspondenz meint: „Ziffern über die vorräthigen Barren aus eingezogenen Thalern sind nicht bekannt, doch kann ihr Betrag nicht sehr hoch sein, zumal Herr von Dechend ihn mit Stillschweigen übergeht.“ Finden wir in der Denkschrift den Betrag der durch Raffinirung und Einschmelzung gewonnenen Barren auf 7,144462 Pf. Feinsilber angegeben, davon waren bis 1. Jan. 1879 6,727151 - verkauft, mithin blieben

417311 Pf. , hiervon sind zur Ausprägung der Reichsscheidemünzen
 32429 - verwandt; es verblieben mithin am 1. Januar
 384882 Pf. Feinsilber.

384882 Pf., das Pfund zu 90 M., ergeben einen Werth von 34,639380 M., oder genau so viel, als die Reichsregierung im Jahre 1879 noch verkauft hat! Wir besitzen keine Angaben dar-

über, aber wir vermuthen, dass eine so wichtige Massregel, wie die Suspension der deutschen Silberverkäufe, nicht plötzlich ins Leben trat, sondern von langer Hand vorbereitet wurde. Es liegt deshalb der Gedanke nahe, dass im Jahre 1879 kein Silber mehr eingeschmolzen ist, sondern dass die Verkäufe nur so lange fortgesetzt wurden, bis der noch vorhandene Vorrath an Barren abgestossen war. Soetbeer giebt in der Hamburger Börsenhalle an, dass 1879 für 26,647400 M. eingezogen sei. Wir wissen nicht, woher er diese Zahlenangabe hat, glauben aber jedenfalls, dass, selbst wenn seit 1. Januar 1879 Einziehungen stattgefunden haben, doch keine Verwandlung in Barren mehr vor sich ging, vielmehr die etwa zur Einziehung reservirten Stücke seit dem Mai wieder in Circulation traten. Die Gleichheit des Betrages der von Januar bis Mai verkauften Silberbarren mit dem Betrage an Barren, der aus dem Jahre 1878 übernommen wurde, scheint uns hierfür ein hinlänglicher Beweis, denn wir können absolut nicht annehmen, dass die Reichsregierung einen so bedeutenden Betrag von 26—28 Mill. M. zinslos liegen lässt. Keinesfalls aber könnten etwaige Einziehungen aus dem Jahre 1879 die Menge des noch zu verkaufenden Silbers vermindern, da im Jahre 1879 nicht mehr Silber verkauft wurde, als an Barren aus dem vorhergehenden Jahre restirte. Angesichts dieser genauen und aus derselben amtlichen Quelle, aus der die Freihandels-Correspondenz schöpft, gezogenen Nachweise wird es unsern Lesern gewiss sonderbar erscheinen, mit welchem — Freimuth die Freihandels-Correspondenz versichert, „Ziffern hierüber seien nicht bekannt.“

Nun kommen wir zu den letzten der gegen Herrn von Dechend gemachten Vorwürfe, nach welchem er die Menge der von Deutschland noch einzuziehenden Thaler zu hoch geschätzt. Er nimmt für den Abgang im Laufe der Zeit nach dem Ergebniss der Einziehung der Zweithalerstücke 17 pCt. an; hiergegen bemerkt die Freihandels-Correspondenz, „nun enthält aber die erwähnte Denkschrift (eine Autorität, die doch auch vom Bundesrathstische nicht zurückgewiesen werden kann) auch eine Berechnung der zur Einziehung verbleibenden Thaler, und diese Berechnung kommt für Ende 1878 nur auf rund 351 Mill. M. hinaus! Es lohnt sich, den Gang dieser Berechnung zu verfolgen, um nachzuweisen, dass man bei der Angabe des Herrn von Dechend vor einem vollkommenen Räthsel steht.“ Schlagen wir die 7. Denkschrift auf, so lesen wir dort: „Wie viel von den hiernach noch nicht ein-

gezogenen Beträgen bereits durch Einschmelzung, Verlust u. s. w. aus dem Verkehr verschwunden ist, und daher bei der Einziehung für Reichsrechnung nicht mehr in Betracht kommen wird, lässt sich nicht übersehen.

Einigen Anhalt für die Abschätzung des noch rückständigen Betrages bieten die Erfahrungen, welche bisher bei der Einziehung der ausser Kurs gesetzten gröberer Münzsorten gemacht sind.

Aus der in der Anlage 2 für die wichtigsten Sorten der ausser Kurs gesetzten Landesmünzen gegebenen Vergleichung der Ausprägung und Einziehung ergibt sich, dass bei den dem Thalerstücke zunächst stehenden 2- und 1-Guldenstücken und Zweithalerstücken die Einziehung hinter der Ausprägung um bezw. 31,20 und 17 pCt., durchschnittlich um 21 pCt. zurückgeblieben ist.

Wenn dieser Procentsatz der Schätzung des Abgangs bei den Einthalerstücken zu Grunde gelegt würde, so würde von der Gesamtprägung von 395,537532 Thlrn. der Betrag von 83,062882 Thalern in Abzug kommen, wonach sodann nach Absetzung der bereits eingezogenen 195,423540 Thaler der noch einzuziehende Betrag auf rund 117,051000 Thlr., oder rund 351,153000 M. zu veranschlagen wäre. Da indess eine geringe Abweichung des Procentsatzes der wirklich in Verlust gegangenen Einthalerstücke von dem vorstehend zu Grunde gelegten eine sehr erhebliche Aenderung in dem noch einzuziehenden Betrage ergibt, so kann vorstehende Schätzung auf Verlässlichkeit keinen Anspruch machen.“

So die Denkschrift, auf Grund deren die Freihandels-Correspondenz gegen Herrn von Dechend zu Felde zieht! Wir sehen, Herr von Dechend hat an Stelle einer rein willkürlichen Schätzung eine andere gesetzt (indem er nicht den Durchschnittsabgang der Gulden- und Zweithalerstücke, sondern nur den des Letzteren zu Grunde legt). An sich werden beide Schätzungen gleich viel oder gleich wenig Werth besitzen; was thut aber die Freihandels-Correspondenz? Sie setzt den Leser in den Glauben, dass Herr von Dechend gegen die Autorität der amtlichen Denkschrift verstossen habe. Sie geberdet sich, als ob dort zuverlässiges officielles Material gegeben sei, während doch nur eine ganz hypothetische Schätzung vorliegt, die selbst „auf Verlässlichkeit keinen Anspruch macht.“

Wir überlassen es dem Leser, für eine solche Kritik das passende Epitheton zu finden und zu urtheilen, wer Recht hatte,

die Freihandels-Correspondenz oder Herr von Dechend? In der Sache selbst glauben wir, dass die Schätzung des Herrn von Dechend die Wahrheit näher kommende ist, indessen halten wir alle bisherigen Schätzungen, denen lediglich entweder blosser Muthmassung oder die Erfahrungen bei der Einziehung anderer Münzsorten zu Grunde liegt, für überaus oberflächlich, indem dabei eine ganze Reihe von wichtigen Gesichtspunkten ausser Acht gelassen sind. Wir werden selbst eine Schätzung versuchen, vorher aber wollen wir eine Geschichte der bisherigen Schätzungen vorführen, aus der der Leser ersehen wird, dass — irren menschlich ist.

Vor dem französischen Kriege hatte es sich bei der Besprechung über die Möglichkeit der Einführung der reinen Goldwährung in Deutschland immer nur um die Frage gehandelt, woher mit dem Golde? Nie hatte man gefragt, wohin mit dem Silber? Als nun die französische Kriegsentschädigung das Gold brachte, da schien die Durchführung der Reform vollständig gesichert. Es muss anerkannt werden, dass Bamberger das Verdienst hat, hierin klarer gesehen zu haben als die Meisten; er trat als erster Redner in der Generaldebatte, welche am 11. Novbr. 1871 über den Gesetzentwurf über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen eröffnet wurde, auf und sagte:¹⁾ „Man hat gesagt, wir sind jetzt in einer sehr glücklichen Lage, da wir so viel Entschädigung von Frankreich zu bekommen haben, dass wir zum grossen Theil vermuthlich auch in Gold ausgezahlt werden (hier erlaube ich mir aber eine Parenthese), und alle Bedenken, die wir früher hatten, woher das Gold nehmen, sind jetzt beseitigt. M. H., ich bin darin nicht so gewiss; die Schwierigkeit war nie, zu fragen, woher das Gold nehmen, sondern, wohin mit dem Silber? Wo ist das Loch, in das wir die 300 oder 400 Mill. Thlr. Silber, die wir los werden müssen, hineinwerfen, ohne sie geradezu ins Wasser zu werfen? — Denn das ist doch nicht unsere Absicht, so reich sind wir doch durch die 5 Milliarden nicht geworden; hier, meine Herren, beginnt die Schwierigkeit des Problems.“ Und im Fortgang derselben Rede heisst es:²⁾ „Man mache sich keine Illusionen, ein Uebergang, wie wir ihn jetzt bewerkstelligen wollen, von der Silberwährung zur Goldwährung, ist trotz aller Vorsicht, die wir dabei bewahren, ein Uebergang über einen Abgrund auf

¹⁾ Stenogr. Berichte 1871. S. 230.

²⁾ Ebenda S. 231.

schwankendem Brette, und darum nur kein Zaudern, sondern die grösste Entschiedenheit. Wer mit schwankenden Füssen auf einem Brette über einen Abgrund geht, stürzt und bricht den Hals.“ Ihre Prophezeiung ist eingetroffen, Herr Bamberger, das Princip der Goldwährung liegt im Abgrund, und Deutschland ist nicht reich genug, um es von dort heraufzuheben und darüber sein Silber „ins Wasser“ zu werfen.

Bamberger's Worte machten damals keinen Eindruck, wenn man während der ganzen folgenden Debatten die Frage aufstellte, ob die Werthrelation sich ändern würde, so meinte man damit immer nur die Möglichkeit einer Steigerung des Goldwerthes, an ein Sinken des Silberpreises dachte Niemand, die Relation von 1:15,5 war ja durch die französische Doppelwährung sanctionirt und deshalb nur minimal veränderlich! Die Möglichkeit einer Suspension des französischen Münzgesetzes wurde nicht vermuthet. So wies denn der damalige preussische Finanzminister Camphausen die, wie er sich ausdrückte, „drastische Frage“ Bambergers: wohin mit dem Silber? kurzweg damit von der Hand, dass er meinte, der von Bamberger für so gefährlich gehaltene Uebergangsprocess habe schon begonnen und Deutschland befinde sich bereits im Besitz einer ansehnlichen Menge von Goldbarren und Goldmünzen, trotzdem sei der Silberpreis in London höher als die Relation, nämlich 61 d., und Camphausen meint, dass dieses Verhältniss nicht allzu sehr alterirt werden möchte.

Auch 1873 wiederholte Bamberger seine Befürchtungen aber auch damals mit ebensowenig Erfolg. Interessant ist es, dass damals wo die Schwierigkeiten, das Silber los zu werden, noch nicht bekannt waren, die Menge des von Deutschland zu entäussernden Silbers allgemein auf 3 bis 400 Mill. Thlr. geschätzt wurde (solche Angaben finden sich in den Reden von Bamberger, Mohl und Michaelis). In dem Masse, wie später der Silberverkauf schwieriger wurde, sank diese Schätzung. Wollte man dadurch sich selbst, oder wollte man Andere belügen? Der Abgeordnete Mohl, der mit grosser Energie aber geringem Geschick die Doppelwährung im deutschen Reichstage vertheidigte, lässt uns übrigens einen Blick hinter die Coulissen thun und constatiren, dass man in massgebenden Kreisen die Verluste, die der Uebergang zur Goldwährung mit sich bringen würde, wohl kannte, man hütete sich aber davon zu sprechen, da ja sonst

das Publikum auch etwas davon erfahren hätte. Mohl sagt: ¹⁾ „Nun nehmen sie aber vollends an, dass man in ein paar Jahren 3—400 Mill. Thlr. auf den Geldmarkt werfen wollte so werden sie mir zugeben, dass hier ein ganz colossaler Verlust entstehen würde. Ich glaube keine Indiscretion zu begehen, wenn ich bemerke, dass Herr Bamberger in der freien Commission dem Reiche 40 oder 50 Mill. Thlr., theils für die Erweiterung der Münzanstalten, hauptsächlich aber als Betriebscapital und für die Verluste an der Silberausfuhr bewilligen wollte. Wer aber kann sagen, dass nur 50 Mill. Thlr. dabei verloren werden? wenn man mit solcher Raschheit vorgeht, so können sich noch ganz andere Verluste als nur 50 Mill. Thlr. dabei ergeben. Das Silber würde am Ende zu andern als Schleuderpreisen geradezu unverkäuflich.“

Diese Ausführungen Mohl's blieben natürlich unbeachtet und — unbeantwortet. Man gab sich in den leitenden Kreisen einem unbegreiflichen Optimismus hin und als das Sinken des Silberpreises aus diesem hätte aufrütteln sollen, tröstete man sich durch eine Unterschätzung des noch zu verkaufenden Silbervorrathes. Eine am 30. September 1875 vorgenommene Zählung ergab, dass in allen öffentlichen Kassen nur 34,270000 Thlr. Silber vorhanden waren, wovon 20 Mill. in den Banken. Auf Grund dessen nahm man an, dass $\frac{1}{2}$ oder gar $\frac{2}{3}$ der Silberthaler nicht zur Einziehung gelangen würden und Herr Camphausen meinte, wir könnten ruhig in die Zukunft sehen, die Reform vollziehe sich „in einer wahrhaft spielenden Weise.“ Angesichts der heutigen Situation verdiente dieses Wort zu einem geflügelten zu werden, erinnert es nicht lebhaft an den Mann, der den Krieg von 1870 „mit leichtem Herzen“ unternahm. Wir wollen nicht alle „Schätzungen“ aufzählen, die seit 1870 gemacht sind, wir verweisen auf den Report den die englische Untersuchungs-Commission über die Ursache der Silberentwerthung dem englischen Unterhause erstattete ²⁾, ferner auf Nasse's Aufsatz: „Die Demonetisation des Silbers und das Werthverhältniss der edlen Metalle ³⁾“ und auf die zahlreichen Aufsätze Soetbeer's im deutschen Handels-

¹⁾ Stenogr. Ber. 1873. S. 342.

²⁾ Report from the Select Committee on Depreciation of Silver. Ordered by the House of Commons, to be printed 5. July 1876. Wir citiren im folgenden kurz „die englische Commission“ und „der englische Report“.

³⁾ Jahrbuch für Gesetzgebung etc. von v. Holtzendorff u. Brentano. 1. Jahrgang S. 115 u. f.

blatt. Wir wollen nur an einigen Beispielen erläutern wie weit alle diese Schätzungen auseinandergingen. Wie Soetbeer berichtet, glaubte man 1875 Deutschland würde nur noch 140 Mill. M. Silber zu verkaufen haben, „eine Autorität“ nimmt 300 Mill. M. an, Soetbeer 600 Mill. M., glaubt aber sich wegen der Höhe dieses Betrages vertheidigen zu müssen, da derselben allgemein widersprochen werde ¹⁾). Später schätzt Soetbeer den Betrag des zu verkaufenden Silbers auf 500 Mill. M., woran 40 Mill. M. verloren gehen werden ²⁾). Am 31. August 1875 schätzt Soetbeer den Abgang und Verlust auf 40 pCt., den Silbervorrath 1871 auf 917 Mill. M., am 11. November dagegen, auf $33\frac{1}{3}$ pCt. und den Silbervorrath 1871 auf 989 Mill. M. Am 25. Mai 1876 ist ein Abgang von $\frac{1}{3}$ schon recht hoch gegriffen, am 31. August, nachdem inzwischen die Silberpanik eingetreten, schätzt Soetbeer den Abgang wieder auf 40 pCt., es blieben zum Verkauf noch 551,2 Mill. M., ausserdem 60 Mill. M. österr. Thaler, der Verlust hieran würde 100 Mill. M. betragen. Am 19. October 1876 schätzt Soetbeer „gegenüber andern Annahmen, die zwischen $\frac{1}{4}$ und $\frac{2}{3}$ schwanken“, den Abgang auf $33\frac{1}{3}$ pCt., dass am 1. October 1876 noch zu verkaufende Silber incl. der österr. Thaler auf 570 Mill. M. und den zu erwartenden Verlust auf 80 Mill. M. Am 19. April 1877 nimmt Soetbeer nur noch 25 pCt. Abgang an, am 6. September dagegen setzt er wieder $33\frac{1}{3}$ pCt. und prophezeit daraufhin, dass bis Ende 1876 und noch etwas länger die 390 Mill. M. deutschen Silbers und die österr. Thaler verkauft sein werden. Am 28. October 1879 nimmt Soetbeer in der Hamburger Börsenhalle 21 pCt. Verlust an und wie es scheint, ist ihm jetzt das auch noch zu viel, denn am 6. December finden wir in derselben Zeitung den Betrag des jetzt noch zu verkaufenden Silbers von Soetbeer auf 400—440 Mill. M. geschätzt. Man pflegt den Schätzungen Soetbeer's immer einen grossen Werth beizulegen, weil sie von dem bedeutensten Fachmann herrühren. Vielleicht kommt es daher, dass Soetbeer nicht nur Fachmann, sondern auch Parteimann ist, dass es uns möglich war, eine solche Reihe von Abweichungen aus drei Jahrgängen einer einzigen Zeitschrift zu entnehmen. Alle obigen Daten, bis auf die letzten sind dem deutschen Handelsblatt 1875 — 77 entnommen. Die Angaben, die vor der englischen Untersuchungs-Commission über den Betrag des 1876 von Deutschland noch zu verkaufenden

Silbers gemacht sind, schwankten zwischen 8 und 30 Mill. £. Die von Soetbeer gebilligte Schätzung Sonnemann's betrug 22,5 Mill. £. Pietsch, der Director der Londoner Deutschen Bank, der sich auf Ansichten stützte, die in amtlichen Kreisen in Berlin herrschend waren, nahm 13 Mill. £ an. Nasse, der um dieselbe Zeit die gründlichste der uns bekannten Schätzungen vornahm, setzte die Summe des noch zu verkaufenden Silbers auf 500 Mill. M. fest zu dessen Abwälzung 6 Jahre erforderlich sein sollten. Seit 1. October 1876 sind ca. 500 Mill. M. verkauft und wir nehmen an, dass nochmals 500 Mill. M. zu verkaufen seien! Die höchsten Schätzungen ergaben sich demnach als um die Hälfte zu niedrig.

Wenn wir es nun selbst unternehmen wollen, eine Schätzung vorzunehmen, so ist für uns die Arbeit zwar viel leichter als dies früher der Fall war, da die Fehlergrenze eine geringere geworden ist. Indessen würden wir trotzdem wohl darauf verzichten, wenn wir nicht der Meinung wären, dass eine solche Schätzung von einem andern Gesichtspunkt aus, als dem bisher üblichen, möglich ist. Man hat bisher von den Gesamt-Ausprägungen irgend einen Procentsatz in Abzug gebracht. Diesen Procentsatz bildete man Anfangs ganz willkürlich, dann legte man die bei den bisherigen Einziehungen gewonnenen Erfahrungen zu Grunde. Dieses Verfahren ist ein durchaus falsches und wurde die Veranlassung zu den vielen Trugschlüssen die wir eben vorgeführt. Ein Schluss von der einen Münzsorte auf die andere wäre höchstens dann zulässig, wenn beide demselben Zwecke gedient, dieselbe Umlaufzeit und dasselbe Umlaufgebiet gehabt hätten. Bei einem Procentverhältniss scheint überdies auch die absolute Höhe des Betrages in Betracht zu kommen. Es ist nicht wahrscheinlich, dass mehr Thaler bei einer eventuellen Ausserkurssetzung präcludirt werden, als seiner Zeit Gulden, vielmehr ist in Folge gewisser Eigenthümlichkeiten der süddeutschen Bevölkerung gerade das Umgekehrte anzunehmen. Nun aber ist 7 mal mehr Kurantmünze der Thaler-Währung als der Gulden-Währung geprägt, derselbe Betrag also, der hier gleich 1 pCt. wirkt, wirkt dort gleich $\frac{1}{7}$ pCt.

Es waren besonders die Erfahrungen bei der Einziehung der Gulden- und der Zwei-Thalerstücke, die man bei der Schätzung des noch vorhandenen Thalervorrathes berücksichtigte, sehen wir mit welchem Recht:

	ausgeprägt.	eingezogen.	der Nachweis fehlt bei
Zweiguldenstücke . .	44,1 Mill. fl.	30,2	31 pCt.
Einguldenstücke . .	58,8 - -	46,9	20 -
Einhalbguldenstücke	16,6 - -	13,9	16 -
	119,5 Mill. fl.	91	24 pCt.

Hierbei fällt zunächst die Kleinheit der Beträge ins Auge, vor Allem aber werden wir jede Analogie mit den Einthalerstücken ablehnen müssen, wenn wir die Ausprägzeit betrachten. Es wurden geprägt:

1857	{ vor 43,726 } Mill. fl.	54,831	{ Mill. fl. 13,240 }	Mill. fl. 179,674	{ Mill. Thlr.
	{ nach 0,375 } Zwei- fl.stücke.	3,946	{ Einf.- stücke. 3,350 }	{ 1/8guld.- stücke. 215,863 }	{ Einthaler- stücke.

Bei den Münzen der Guldenwährung, die man zum Vergleich heranzog, war also der Betrag der nicht eingezogenen Münzen um so grösser, je weniger nach 1857 geprägt waren; man hätte deshalb allenfalls diese Zahlen zu einer Abschätzung der vor 1857 geprägten Thaler benutzen können, nicht aber zu der aller Thaler, da diese überwiegend nach 1857 geprägt sind. Ein zweites Vergleichsobject boten die Zwei-Thalerstücke. Man hat bald, wie die Denkschrift aus dem Abgang dieser und der Gulden, bald wie Dechend nur aus dem ersteren eine Schätzung des Thaler-vorrathes versucht. Auch dem können wir nicht zustimmen. Geprägt sind:

1857	{ vor 50,997 } Mill. Thlr.	179,674	{ Mill. Thlr.
	{ nach 13,978 } Zweithlth.	215,863	{ Einthlth.

Der Abgang an den Zwei-Thalerstücken beträgt 17 pCt.; es ergibt sich schon aus diesen Zahlen, dass der Verlust bei den Thalern ein geringerer sein muss, da zudem bei den Zwei-Thalerstücken die absolute Höhe eine geringere, folglich die Wirkung der Präclusion eine grössere ist. Es sind nicht zur Einziehung gelangt 11,3 Mill. Thlr., von denen aber erfahrungsmässig ein bedeutender Betrag später eingeschmolzen wurde. Wir glauben nicht sehr fehl zu gehen, wenn wir annehmen, dass an den vor 1857 geprägten 50,979 Mill. Thlr. 20 pCt. gleich 10 Mill. Thlr., an den nach 1857 geprägten 13,978 Mill. Thlr. dagegen nur 10 pCt. oder 1,3 Mill. Thlr. fehlten. Hätte Dechend dieses Verhältniss auf die Einthalerstücke angewendet, so hätte er statt 476 Mill. M. 516 Mill. M. herausgerechnet und seine Rechnung hätte überdies eine rationellere Grundlage gehabt. Ist aber etwa anzunehmen, dass der Abgang der Einthalerstücke grösser war,

als der der Zwei-Thalerstücke? wir glauben dies vereinen zu können.

- 1) wird zum Export und zum Einschmelzen erfahrungsmässig die grössere Münze vorgezogen.
- 2) befanden sich die Zwei-Thalerstücke weniger im täglichen Verkehr als die Einthalerstücke, hatten also weniger Abnutzung, worauf die Interessenten gewiss achteten.
- 3) lässt es sich nachweisen, dass sie vorzugsweise zum Einschmelzen zu industriellen Zwecken benutzt wurden. So heisst es in den Uebersichten des Handels, der Industrie etc. des preussischen Staates¹⁾ im Jahre 1865 aus Lüdenscheidt: „Zum Einschmelzen werden statt der Fünffrankenstücke jetzt allgemein Zwei-Thalerstücke verwendet.“

Aus den bisherigen Einziehungen, deren Resultat wir hier mittheilten, geht wiederholt hervor, dass an den vor 1857 geprägten Münzen ein grösserer Abgang zu berechnen ist, als an den später geprägten, ein Umstand, der bisher viel zu sehr übersehen ist. Ist es schon an sich natürlich, dass ältere Münzen mehr aus dem Verkehr verschwunden sind, als jüngere, so ist dies bei den Einthalerstücken im hervorragenden Maasse der Fall, weil hier eine ganze Reihe von Ursachen zusammentrafen, um dies zu befördern. Während sonst zum Export möglichst vollwichtige und deshalb möglichst neue Stücke gesucht werden, war dies in Deutschland nicht der Fall, im Gegentheil bevorzugte man die alten Stücke und zwar aus folgenden Gründen: 1) war durch den Uebergang vom 14 Thalerfuss zum 30 Thalerfuss 1857 eine Erleichterung des Münzfusses um ca. 2,235 pro Mille²⁾ herbeigeführt, 2) waren die alten preussischen Thaler nur 0,75 fein, so dass die Ausscheidung von 0,25 Kupfer lohnend wurde, 3) war bis zum Beginn der dreissiger Jahre das Silber goldhaltig. Dass dieses nicht unbedeutend ins Gewicht fällt, geht daraus hervor; dass bei der Münzreform, das Reich von dem affinirten Silber noch 1,85 Mill. M. (bei 0,55 Mill. M. Unkosten) für den Goldgehalt erhielt, dass die Arbitrage diese Umstände beachten musste, ist einleuchtend, dass sie sie beachtet hat, geht aus folgendem hervor: Wir lesen

¹⁾ Herausgegeben vom statistischen Bureau.

²⁾ 1 Thaler des 14 Thalerfusses = 1,002235 Th. des 30 Thalerfusses.

im preussischen Staatsanzeiger vom 30. December 1864 (S. 3625): „Aus Cöln melden dortige Blätter, dass daselbst seit einiger Zeit Massen von preussischen Thalern aufgekauft werden, die, wie man hört, über England nach Indien gehen. Die alten Thaler von grossem Format sollen dort am beliebtesten sein, und auf 100 Silberthaler bis zu 15 Silbergroschen Aufgeld bezahlt werden.“ Es ist recht naiv, an die Vorliebe der Asiaten für das grosse Format zu glauben, augenscheinlich aber wurde dieser Grund von den Aufkäufern angegeben, die ihrerseits den wahren Sachverhalt kannten. Wenn wir nun noch einen Blick auf die deutsche Zahlungsbilanz werfen, so werden wir einen starken Silberabfluss, hauptsächlich in den Jahren 1863—65 wahrnehmen. Während die Handelskammer in Magdeburg noch 1863 berichtet, dass sich der Silberabfluss in Deutschland noch wenig fühlbar macht, klagt 1864 schon die von Altena über Mangel an Silbermünze zur Verwendung in der Fabrikation. Cöln über den Mangel an vollwertiger Silbermünze in der Circulation und in dem Bericht der ältesten der Berliner Kaufmannschaft für 1864 heisst es: „die Erhöhung des Discontos auf 7 pCt. war nöthig, um den Abfluss des Silbers vorzubeugen, welches seit längerer Zeit so theuer ist, dass die königliche Münze in ihrer Thätigkeit gehemmt ist.“ Im Jahre 1865 trat dann ein völliger Umschwung der Verhältnisse ein; wir werden deshalb dieses Jahr bei unserer Schätzung zu berücksichtigen haben. Die 7. Denkschrift bringt folgende Uebersicht über die Ausprägung und bisherige Einziehung der Einthalerstücke:

Einthalerstücke aus den Jahren					
	1750—1816	1817—1822	1823—1856	von 1857 ab	Zusammen
	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.
ausgeprägt sind .	64,380936	24,261735	91,031741	215,863120	395,537532
eingezogen sind .	47,573127	15,914184	22,250291	109,685938	195,423540
bleiben	16,807809	8,347551	68,781450	106,177182	200,113992

Angesichts dieser genauen Zahlenangaben, wird Jeder zu geben, dass es höchst oberflächlich ist, einer Schätzung die Gesamtsumme zu Grunde zu legen und diese Eintheilung in Zeitabschnitte nicht zu beachten. Auf den ersten Blick muss es sehr auffallen, dass von den 1750 bis 1816 geprägten Thaler $\frac{3}{4}$ von den 1817—22 geprägten dagegen nur $\frac{2}{3}$ zur Einziehung gelangten, obgleich beide Sorten gleichmässig von den Reichskassen und den Landeskassen der Staaten der vormaligen Thalerwährung schon seit 1873 (von den Landeskassen der Staaten der Guldenwährung

erst seit Mitte 1878) eingezogen werden. Dies kommt daher, dass in der obigen Aufstellung der Betrag von 27,788956 Thaler, welche von den Landesregierungen seit 1857 in Thalern des 14 Thalerfusses eingezogen sind ganz und voll von der ersten Sorte abgezogen ist, während höchst wahrscheinlich Thaler beider Sorten darin enthalten waren. Wir vereinigen deshalb die von 1750 bis 1822 geprägten Thaler 88,642671, wovon bereits eingezogen 63,487311 Thaler, so dass noch im Verkehr sein könnten 25,155360. Wieviel werden hiervon noch wirklich in der Circulation sein? Wir sahen bereits, dass sie seit 1873 eingezogen werden, wir finden hierüber in der Denkschrift folgende Angaben, zur Einziehung gelangten:

	Thlr. von 1750/1816.	von 1817/22.
bis Ende 1873	5,652999	3,623511
im Jahre 1874	6,319170	5,147970
- - 1875	2,900202	2,580580
- - 1876	2,582123	2,373496
- - 1877	1,465424	1,421719
- - 1878	864253	766908

Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die Menge der circulirenden Thaler aus jener Zeitepoche dem Erlöschen nahe ist und jedenfalls nicht mehr belangreich sein kann. Von den 25,115,360 Thlrn., welche noch circuliren könnten, rechnen wir demnach 24 Mill. als verloren und glauben, dass bei einer event. Ausserkurssetzung nur etwas über 1 Million zur Einziehung präsentirt würde.

Am schwierigsten ist die Beurtheilung bei den Thalern der folgenden Periode 1823—56. Diese sind noch nicht regelmässig eingezogen worden, sondern nur je nachdem sich der Bedarf für das Einschmelzungsgeschäft ergab, mittelst Entnahme aus den Beständen der Reichsbank angeschafft. Für sie wird nach unsern obigen Bemerkungen zwar ein bedeutender Abgang zu präsumiren sein, den wir aber doch nicht höher als etwa auf 20 pCt. schätzen, weil nicht anzunehmen ist, dass von ihnen mehr als von den älteren Thalern verloren gegangen sind. Geprägt sind von ihnen

	91,031,741 Thlr.,
davon 20 pCt. Abgang abgezogen =	10,206,348 -
verbleiben	<u>72,825,393 Thlr.,</u>
eingezogen sind bereits	22,250,291 -
mithin verbleiben zur Einziehung	<u>50,575,101 Thlr.</u>

Dass die Summe von 50,5 Mill. Thalern für die noch im Verkehr befindlichen Thaler aus den Jahren von 1822—56 nicht zu hoch gegriffen ist, folgern wir aus zwei Umständen. Erstens können diese Thaler unmöglich einen grösseren Abgang gehabt haben, als diejenigen, die von 1750 bis 1822 geprägt waren, also 50 Jahre länger circulirten und überdies wegen ihres Gold- und Kupfergehaltes (wegen des „grösseren Formats“) noch in den 60er Jahren zum Export bevorzugt wurden. Bei diesen beträgt der Abgang aber im höchsten Fall, d. h. wenn wir ihre Einlösung als fast beendet annehmen, 27 pCt. Zweitens sahen wir, dass der Abgang an Zweithalerstücken grösser sein müsse, als an Einthalerstücken. Rechnen wir nun den gesammten Abgang an dieser Münzsorte auf die vor 1857 geprägten Stücke, nehmen wir also an, dass die nach 1857 geprägten voll und ganz zur Einlösung gelangt sind, was doch offenbar nicht der Fall ist, so würde sich immerhin für die vor 1857 geprägten Zweithalerstücke nur ein Abgang von $22\frac{1}{2}$ pCt. ergeben. In Berücksichtigung dessen glauben wir, dass unsere Schätzung eines Verlustes von 20 pCt. der Wahrheit nahe kommen wird.

Die Zeit nach 1857 theilen wir in zwei Abschnitte. Bis 1865 war ein Abfluss von Silber zum Export vorhanden, von da ab nicht mehr. Für die seit 1865 geprägten Thaler ist deshalb nur ein zufälliger Verlust möglich und wir glauben sehr hoch zu rechnen, wenn wir hier einen Abgang von 5 pCt. in Abschlag bringen. Bemerket sei, dass von 1870—73 noch für 18 Mill. Thlr. Einthalerstücke geprägt sind, die vermuthlich fast alle zur Einlösung präsentirt werden. Von 1857—65 wurden 119,4 Mill. Thlr. geprägt; wir berechnen hier einen Abgang von 10 pCt., indem wir annehmen, dass sie nicht in dem Masse vermindert sind, wie die älteren Thaler, die ihnen für Exportzwecke vorgezogen wurden und eine so viel längere Umlaufszeit hatten. Ausserdem kommt auch hier wieder der geringe Abgang an Zweithalerstücken in Betracht. Es würden somit hiervon noch 107,5 Mill. Thaler im Verkehr sein. Von 1866—73 wurden 96,5 Mill. Thaler Einthalerstücke geprägt, rechnen wir 5 pCt. Abgang gleich 4,8 Mill. Thlr., so verbleiben hier 91,7 Mill. Thlr., zusammen also 199,2 Mill. Thlr. Zur Einziehung gelangten aber bereits 109,7 Mill. Thlr., es verbleiben somit noch in Circulation 89,5 Mill. Thaler.

Endlich erübrigt uns die Festsetzung des muthmasslichen Be-

693 Millionen nicht ganz 500 Millionen Mark noch in Circulation befindlich sind. Die Freihandels-Correspondenz rechnet allerdings nur 323 Mill. M. heraus. Eine mit der unsrigen scheinbar übereinstimmende Schätzung giebt H. von Scheel in seiner deutschen Ausgabe des Block'schen Handbuch der Statistik.¹⁾ Er nimmt an, dass bei den Thalern (nach Vorgang des Herrn von Dechend) ein Abgang von $\frac{1}{6}$ zu berechnen sei, nimmt aber nicht $\frac{1}{6}$ der Gesamtausprägung, sondern $\frac{1}{6}$ des noch nicht eingezogenen Restes, so dass nach Scheel noch 500 Mill. M. deutsche Thaler circulirten und mit den österreichischen Thalern noch 575 Mill. Mark einzuziehen wären. Eine solche oberflächliche und statistisch fehlerhafte Berechnung sollte sich in einem Handbuch der Statistik nicht vorfinden.

Wie demnach die Schätzung des Herrn von Dechend eher zu niedrig als zu hoch erscheint, so wird auch der von ihm berechnete Verlust bei einem Fortsetzen der Silberverkäufe 90—100 Mill. Mark, nicht, wie die Freihandels-Correspondenz meint, sich bedeutend reduciren, sondern im Gegentheil vermehren. Nehmen wir nur einen Verlust von 25 pCt. an, was unsres Erachtens viel zu wenig wäre, so ergiebt dies 125 Mill. M. Jeder, der die Verhältnisse des Londoner Silbermarktes kennt, wird zugeben, dass das Wiedererscheinen Deutschlands als Silberverkäufer auf demselben sofort eine weitgehende Panik veranlassen würde. Schon das wohl absichtlich verbreitete Gerücht, Deutschland beabsichtige dies, führte im December einen Preisrückgang herbei. Wollte man, wie Soetbeer es vorschlägt, Seitens der deutschen Regierung einen Preis, etwa 53—54 d. (warum dann nicht lieber 60—61 d.!) festsetzen, unter welchen keine Verkäufe stattfinden, so würde man damit bewirken, dass der Silberpreis fest zwischen 53—54 d. stehen würde. Es wäre das für die englischen Importeure höchst erwünscht, sie besäßen dann ein Silber-Reservoir, das zinslos zu billigen Preisen jederzeit ihren Bedarf deckt. Je nachdem dieser Bedarf zur Zahlung für die indischen Producte grösser oder geringer, je nachdem würde sich der Zeitraum, in welchem Deutschland sich in einem gefährlichen Uebergangsstadium seiner Währungsverhältnisse befindet, verlängern oder kürzen. Allerdings würde der Verlust ein geringerer sein wie bei Verkäufen a tout

¹⁾ Leipzig 1879, S. 340.

trages der österreichischen Thaler, deren 31,1 Mill. Thlr. ausgeprägt sind. Dieselben kamen zum grossen Theil durch die österreichische Kriegsentschädigung von 1866 nach Deutschland, bildeten ein Hauptbestandtheil des preussischen Kriegsschatzes und wurden 1870 in Circulation gesetzt. Für diesen Theil wird offenbar nur eine minimale Abnutzung zu berechnen sein. Ausserdem kann man mit vollständiger Bestimmtheit behaupten, dass alle 1871 noch existirenden Thaler dieser Art sich nach Deutschland wandten, wo sie den deutschen Thaler gleichgeschätzt die Kaufkraft von 3 M. Gold erlangten. Wieviel dieser Thaler 1857—71 in Barren verwandelt sind, entzieht sich jeder sicheren Schätzung. Soetbeer nimmt schon 1876, z. Z. wo er noch den Gesamtabgang an Silber auf $\frac{1}{3}$ schätzte, auch den Abgang an österreichischen Thaler auf $33\frac{1}{3}$ pCt. an und schätzt demnach ihren Bestand auf 60 Mill. Mark. Dechend nimmt auch für sie 17 pCt. Abgang an, wonach von ihnen 77,2 Mill. Mark vorhanden wären. In Anbetracht des Umstandes, dass diese Thaler in grosser Menge im Kriegsschatz aufgespeichert lagen, berechnen wir einen Abgang von 20 pCt. oder doppelt so viel, als bei den gleichzeitig geprägten Thalern deutschen Gepräges. Der vorhandene Vorrath würde sich mithin auf 74,5 Mill. Mark belaufen (Als Curiosum sei erwähnt, dass auch Lichtenstein Vereinsthaler ausprägen liess. Die Frage, ob auch zu deren Einlösung das deutsche Reich verpflichtet ist, wird aber schwerlich zum Austrag kommen, da ihre Seltenheit so gross ist, dass Münzsammler sie mit 6 Mark und darüber pro Stück bezahlen). Demnach erhalten wir als muthmasslich noch in der Circulation befindlich

Thaler von 1750—1822 geprägt	3,5	Mill. M.
- - 1823—1856	151,5	- -
- - 1857—1873	268,5	- -
Thaler österreichischen Gepräges	74,5	- -

Summa: 498 Mill. M. oder rund 500 Mill. M.

Soetbeers letzte Schätzung beträgt 400 bis 440 Mill. Mark, da er aber irrthümlich 26,5 Mill. M. für Einziehung im Jahre 1879 in Abzug bringt, so würde seine höchste Schätzung 466 Mill. M. betragen, die des Herrn von Dechend betrug 476 Millionen Mark, die unsrige 498 Millionen Mark. Es ist demnach eine bei so willkürlichen Schätzungen auffallende Uebereinstimmung vorhanden, wonach von dem Ueberschuss der Ausprägungen betragend

prix, aber dafür würde die Zeit sich nicht berechnen lassen, die hierfür erforderlich ist. Demnach wurde der Währungskrieg auf eine unbestimmte Zeit verlängert, die Welt hätte weiter unter seinen schlimmen Folgen zu leiden, Deutschland hätte alljährlich einige Millionen mehr Deficit — aber das Princip der Goldwährung ist gewahrt, Soetbeer und Bamberger haben Recht behalten. Das Schlimmste wäre indessen, dass damit den Bestrebungen der Bimetallisten des Auslandes ein Paroli geboten wird, denn so lange Deutschland sein Silber nicht abgestossen hat, wird nirgends die freie Silberprägung aufgenommen werden. Das Ausland wird also, wie der französische Finanzminister Say sagte, „abwarten.“ Vielleicht auch — was unsere Goldwährungsfanatiker ja bejubeln würden, vielleicht auch wird die nordamerikanische Union dann ihre Münzgesetze ändern (was vorläufig nur in den Köpfen unserer Journalisten „bevorsteht“) das würde dann naturgemäss unsere Verkäufe auf Jahre hinausschieben. Aber endlich müsste auch der letzte Thaler verkauft sein und die „goldene“ Zeit beginnen, was dann? dann würde endlich stattfinden, was jetzt schon geschehen könnte, dann würde Frankreich und seine Münzverbündeten, die niemals, wie Soetbeer selbst zugiebt, ihr Silber demonetisiren werden (den etwaigen Verlust Frankreichs beziffert Soetbeer noch viel zu niedrig auf, 350 Mill. Francs!) Dann würde die Politik dieser Staaten — die Rehabilitation des Silbers bewirken und dieses wieder den Preis von $60\frac{2}{3}$ d. (1:15,5) erreichen. In der Unmöglichkeit, dass Frankreich und seine Münzverbündeten ihre Silbermassen verkaufen könnten (eine Unmöglichkeit, die Soetbeer heute einsieht, nachdem er 1876 noch das Gegentheil behauptet) liegt die Gewähr, dass das Silber seinen alten Preis wieder erreichen wird und muss, was übrigens Soetbeer selbst als möglich zugegeben hat. Liegt aber diese Möglichkeit einmal vor, so scheint uns das deutsche Interesse zu verlangen, dass wir sie mit allen Kräften unterstützen. Wenn aber Deutschland, der lateinische Münzbund, Holland, die Union, die alle in der gleichen Lage sind, gemeinschaftlich handeln, dann ist der Erfolg zweifellos. Wie kann man verlangen, dass Deutschland ein Opfer von 125 Mill. M. bringt, zu einer Zeit, wo hunderttausende seiner Bürger die öffentliche Mildthätigkeit für sich in Anspruch nehmen, wenn dieses Opfer nicht unbedingt nothwendig ist. Diese unbedingte Nothwendigkeit liegt aber nicht vor, vielmehr würde sich eine gedeih-

liche Durchführung unserer Münzreform ohne jedes Opfer erzielen lassen, wenn wir nur mit dem Princip der reinen Goldwährung brechen.

Das Interesse der übrigen Staaten macht eine Rückkehr des früheren Silberpreises nöthig, wir verzögern diese Rückkehr durch unsere Verkäufe, selbst durch unsern jetzigen Zustand, der uns befähigt, jede Massregel anderer Staaten durch eine sofortige Wiederaufnahme unserer Verkäufe auszunutzen. So lange demnach die gegenwärtigen Verhältnisse bei uns fort dauern, ist keine Besserung zu erwarten. Wir müssen also den Anstoss geben, Deutschland muss sein Münzwesen definitiv ordnen und indem es das Princip des Bimetallismus annimmt, diesem zum Sieg verhelfen. Im Folgenden werden wir ausführen, dass abgesehen von jenen 125 Millionen Mark das deutsche Interesse auch sonst unbedingt dahin drängt, für den Bimetallismus einzutreten. Wir werden im zweiten Theil dieser Schrift auf die Frage der Wiederaufnahme der deutschen Silberverkäufe zurückkommen, hier wollen wir noch hinzufügen, dass der direkte Schaden an dem verkauften Silber nicht das Einzige ist, was wir der Goldwährung zur Last legen. Davon im nächsten Abschnitt.

IV.

Sonstige Verluste in Folge des Uebergangs zur Goldwährung. — Die deutsche Silberproduction.

Wir stimmen nicht jenen Uebertreibungen Seyd's zu, der die Goldwährung für jegliches Böse in der Welt verantwortlich macht. Besonders sehen wir in dem Preisrückgang der letzten Jahre lediglich eine Folge der Handelskrisis von 1873, und deren Ursachen haben mit der deutschen Münzreform und der Silberentwährung nichts zu schaffen. Wir betonen dies ausdrücklich, weil Seyd in Deutschland Anklang gefunden hat und Heine in der sächsischen Kammer seinen Antrag auf Einführung der Silberwährung neben der Goldwährung damit motivirte. Einen sonderbaren Vertreter fand die Seyd'sche Ansicht bei F. Reiche: die Folgen der Goldwährung etc., Hamburg 1879. Wir haben selten ein Buch gelesen, in welchem mit einer solchen Consequenz jede richtige Angabe vermieden ist. Wenn einem das A B C eines Gegenstandes fremd ist, so sollte man nicht darüber Bücher schreiben. Dergleichen schaden der Sache, für die sie eintreten mehr, als sie ihr nützen können. Die ganze Lehre Seyd's beruht auf der Quantitätstheorie, mit der wir uns weiter unten noch ausführlich beschäftigen werden. Hier bemerken wir nur, dass nach unserer Ansicht bisher die Einführung der Goldwährung in Deutschland zu einer Geldvertheuerung nicht geführt hat, dass aber in der Zukunft die Abnahme der Goldproduction und die gesteigerte Nachfrage nach Gold zu einer Goldknappheit und damit zu einer Geldvertheuerung mit allen ihren schlimmen Folgen führen müssten,

wenn dem nicht durch eine Aenderung der Währungsverhältnisse vorgebeugt würde.

Ein durch die Silberentwerthung entstandener greifbarer Verlust trifft dagegen die deutschen Inhaber in Silber zahlbarer ausländischer Obligationen. Hierbei kommen hauptsächlich die österreichischen Effecten in Betracht. Cohnstedt¹⁾, der Redakteur der überaus silberfeindlichen Frankfurter Zeitung, schätzt den deutschen Besitz hieran auf 2 Milliarden Mark und den Verlust allein an den Zinsen auf jährlich 10 Mill. M. Nehmen wir an, dass die Silberentwerthung nicht eingetreten wäre, so würden jene in Silber zahlbaren Papiere soviel Werth sein, als jetzt die in Gold zahlbaren. Da zwischen diesen beiden jetzt eine Kursdifferenz von 10 pCt. besteht, so folgt daraus, dass das deutsche Capital durch die Silberentwerthung 200 Mill. M. eingebüsst hat, wozu dann noch 50 Mill. M. Verluste an den Zinsen der letzten 5 Jahre hinzutreten. Eine Rehabilitation des Silbers würde mit einem Schlage diesen Verlust von 200 Mill. M. völlig ausgleichen und das Anwachsen des Zinsverlustes um 10 Mill. M. jährlich hindern. Freilich würde zum grossen Theil diese Wertherhöhung nicht Denen zu Gute kommen, die unter der Werthverminderung gelitten haben, vielmehr eher den Speculanten an der Börse, indessen darf man nicht, wie es heute oft beliebt wird, in jeder Bereicherung der Börse eine Schädigung des Publikums sehen.

Von noch grösserer Bedeutung ist ein anderer Verlust, den die Silberentwerthung für Deutschland gebracht hat, es ist das der Verlust an der deutschen Silberproduction. Merkwürdigerweise ist es in Deutschland in weiteren Kreisen gar nicht bekannt, dass Deutschland eines der am meisten Silber producirenden Länder der Welt ist, eine Thatsache, die uns denn doch etwas stutzig machen sollte, ob dem gegenüber die Einführung der reinen Goldwährung gerathen ist. Die nordamerikanische Union änderte ihre Währungspolitik als ihre Silberproduction stieg. Ihre Vertreter gehörten 1867 auf der Pariser Münzconferenz zu den eifrigsten Verfechtern des Principis der reinen Goldwährung, weil damals die Vereinigten Staaten am meisten in der Welt Gold producirten. Dagegen waren es dieselben Vereinigten Staaten die 1878 die Pariser Münzconferenz veranlassten, um auf derselben die Rehabilitation des Silbers zu erwirken; freilich hatten sich

¹⁾ Frankfurt a. M. 1876.

bei ihnen inzwischen die Verhältnisse geändert, die Silberproduction hatte einen höchst bedeutenden Umfang angenommen und die Minen von Nevada waren — ganz mit Unrecht, wie wir sehen werden — das weisse Gespenst Europas geworden. Freilich in der Union wird 4 bis 5 mal soviel Silber producirt als in Deutschland, aber nichts desto weniger verdient unsere Silber-Industrie mehr Beachtung als bisher. Wir gehören nicht zu den Schutzzollnern, wir wollen nicht für unsere Silber-Industrie einen künstlichen Schutz durch eine unnatürliche Steigerung des Silberpreises schaffen. Wir glauben aber, dass ein so wichtiger Industrie-Zweig wohl die Beachtung verdient, dass die Gesetzgebung seine vitalen Interessen nicht ohne zwingende Nothwendigkeit verletzt. Eine solche zwingende Nothwendigkeit für die Einführung der einfachen Goldwährung liegt aber nicht vor, sobald der Bimetallismus alle ihre Vortheile ohne ihre Nachtheile bietet, wie wir es beweisen werden. Roscher ¹⁾ schreibt: „Man hat wohl gemeint, dass sich die Wahl des Währungsmetalls für jeden Staat unter sonst gleichen Umständen darnach richten müsse, welches Metall seine eigenen Mienen hauptsächlich produciren. So ist es möglich, dass Englands Vorliebe für die Universal-Goldwährung mit seinem Besitze von Australien zusammenhängt. Gewiss aber hat der nordamerikanische Abgeordnete zur Pariser Conferenz die allgemeine Goldwährung namentlich auch deshalb empfohlen, weil sie den Vereinigten Staaten helfen würde, ihre ungeheure Goldproduction gut zu verwerthen und die Silberausfuhr nach Ostasien in ihre Hände zu bringen. Deutschland steht in dieser Hinsicht ziemlich neutral. Unsere Goldgewinnung ist zwar verschwindend klein (1848—57 nur 20,6 Pfund jährlich), aber auch unsere Silbergewinnung (1848—57 Durchschnittlich 96,907 Pfund) nicht gross genug um entscheiden zu können, da wir für so viel Silber schon im technischen und Scheidemunzverbrauch hinreichende Verwendung haben würden.“ Hätte Roscher ebenso geurtheilt, wenn er gewusst hätte, dass die deutsche Silberproduction 1872 bereits 254,013 Pfund im Werthe von 22,5 Mill. M. betrug. In Soetbeer's trefflichen Buche über die Edelmetallproduction ¹⁾ finden wir

¹⁾ Betrachtungen über die Währungsfrage der deutschen Münzreform (Zeit- und Streitfragen. Berlin 1872, S. 23.

²⁾ Edelmetallproduction und Werthverhältniss zwischen Gold und Silber seit der Entdeckung Amerikas bis zur Gegenwart. (Ergänzungsheft zu Petermanns Mittheilungen.) Gotha 1879.

Deutschland an vierter Stelle unter den silberproducirenden Ländern. Seit 1493 producirten ¹⁾ Mexiko 76,2 Mill. kg. Silber, Bolivien (Potosi) 37,7 Mill., Peru 31,2 und Deutschland 7,9 Mill. (im Werthe von 1422.8 Mill. M.) Vor der Entdeckung Amerika's nahm Deutschland den ersten Platz ein, gegenwärtig finden wir es wieder an vierter Stelle. Es producirten nach Soetbeer im Durchschnitt der Jahre 1871—75 jährlich Mexiko 108,3 Mill. M., die Vereinigten Staaten 101,6 Mill. M., Bolivien 40 Mill. M., Deutschland 25,7 Mill. M., das Silberland Peru nur 12,6 und Chile nur 18,8 Mill., ausserdem Oesterreich 6,9 Mill. und Russland 2 Mill. M. Das übrige Europa taxirt Soetbeer wohl etwas hoch auf 38,7 Mill. M., da es sich hier aber um eine Summirung verschiedener Länder (England, Frankreich, Spanien, Türkei etc.) handelt, deren jedes weniger producirt als Deutschland, so wird dadurch Deutschland der 4. Platz unter den Nationen nicht entrissen.

Wie ist es möglich, dass Deutschland eine so bedeutende Silberproduction hat und doch, abgesehen von den alten Silbergruben im Harz und in Sachsen, so wenig von der deutschen Silberproduction bekannt ist? Das Wunderland Peru producirt nur halb so viel Silber als Deutschland, das ist eine Thatsache, die denn doch einige Beachtung verdient. Die deutsche Silberproduction ist thatsächlich erst in den letzten Jahrzehnten zu ihrer hohen Bedeutung gelangt. Es waren die Fortschritte der Chemie und Technologie, die es erlaubten auch den geringsten Edelmetall-Gehalt der Erze und unedlen Metallen zu gewinnen. Die Pattinson'sche Erfindung, selbst die ärmsten, silberhaltigen Bleierze zu verarbeiten, datirt erst aus dem Jahre 1838. Jetzt aber gewinnt die deutsche Silberproduction nicht nur durch das an sich schon beachtungswerthe Silberquantum Bedeutung, sondern in noch weit höherem Masse durch die gleichzeitig gewonnenen Nebenproducte, die nur durch den Silbergehalt ausbeutungsfahig werden. In 23 Hütten ²⁾ wurde 1878 Silber producirt, davon in 5 Hütten (3 in Sachsen, 2 im Landrostei-Bez. Hildesheim) als Hauptproduct 127,348 Pfd., in 18 Hütten als Nebenproduct 207.970 Pfd. In den erst genannten 5 Hütten wurde ausserdem produ-

¹⁾ Ebenda S. 107.

²⁾ Alle folgenden Angaben sind aus den Monatsheften der deutschen Reichsstatistik entnommen.

cirt: in 2 Gold (das ausserdem 1mal mit Antimon, 1mal mit Kupfer, 2mal mit Blei producirt wird, im Ganzen 750,99 Pfd. = 1,056338 M.) in 2 Blei, in 2 Kaufglatte in 1 Zink, in 2 Arsenikalien, Vitriol, Schwefelsäure etc. Von 18 Hütten, die Silber als Nebenproduct hatten, war das Hauptproduct in 14 Blockblei, in 2 Blockkupfer in 1 Antimon und in 1 Kaufglatte. Im Ganzen wurden in den deutschen Hütten in Verbindung mit dem Silber 1878 producirt 1,589638 Ctr. Blei im Werth von 25,6 Mill. M., (ausserdem für ca. 1½ Mill. Kaufglatte,) für 185632 Ctr. = 12,8 Millionen Mark Kupfer, ferner 1,899070 Ctr. = 31,8 Mill. M. Zink, zusammen 71,9 Mill. M., während von den gleichen Metallen 1868 nur 53,5 Mill. M. producirt wurden. Noch bedeutender stieg die gleichfalls hiermit verbundene Production von Chemikalien 1868 für 1,4 Mill. M., 1878 für 8,5 Mill. Ferner an sonstigen Metallen 2,5 resp. 3,4 Mill. M. Im Ganzen handelt es sich um eine Industrie, die wenn wir von der nicht hierhergehörigen Zinkproduction absehen, ca. 50 Mill. M. Werthe hervorbringt, wozu dann ca. 30 Mill. M. Silber hinzukämen, so dass der durch die Silberproduction allein ermöglichte Hüttenbetrieb im Ganzen 80 Mill. M. jährlich hervorbringt. Wohl bei allen diesen Werken müsste der Betrieb sofort eingestellt werden, wenn das Silber werthlos würde. Alle anderen Producte könnten allein die Produktionskosten nicht decken, das Silber thut dies und bietet ausserdem den Unternehmer Gewinn. Daraus geht aber hervor, dass jedes Sinken des Silberpreises, indem es den Unternehmer-Gewinn beschränkt, productionshindernd wirken muss, wie weit dies in den letzten Jahren factisch der Fall war, wie viel Hütten in der Hoffnung auf bessere Zeiten mit Schaden weiter arbeiteten, entzieht sich der statistischen Betrachtung. Wir können nur ziffermässig den Schaden berechnen, den die deutsche Hütten-Industrie durch die in Folge unserer Münzreform eingetretenen Silberentwerthung getragen hat, die weiteren Schlüsse ergeben sich ja dann von selbst. Wir wollen jetzt nach Soetbeer eine Uebersicht der deutschen Silberproduction geben. Die Gewichtsangaben sind in Pfund fein à 500 Gr.

1493 – 1850 (358 Jahre) 11,699800 Pf. im Werthe von 1052,982000 Pf.
 1851—1875 (25 Jahre) 4,110020 - - - - 369,901800 -

Jährliche Durchschnittsberechnung:

1493—1520 . .	22145 Pf.	1851—1855 . .	97920 Pf.
1601—1620 . .	20800 -	1856—1860 . .	123020 -
1621—1640 . .	12000 -	1861—1865 . .	136640 -
1701—1720 . .	30670 -	1866—1870 . .	178250 -
1801—1810 . .	41820 -	1871—1875 . .	286160 -
1841—1850 . .	72000 -	1878 . .	335319 -

Ein anschauliches Bild, in welcher Weise dieses enorme Anwachsen vor sich ging, erhalten wir durch die folgende Zusammenstellung.

Die Silberproduction vertheilte sich 1851 und 1878:

	1851	1878
Provinz Brandenburg . .	— Pfd.	333 Pfd.
- Schlesien	1256 -	21174 -
- Sachsen	10746 -	85539 -
- Hannover	22080 -	53932 -
- Westphalen	— -	4586 -
- Hessen-Nassau . .	2224 -	21985 -
- Rheinland	7789 -	66823 -
Königreich Sachsen . . .	49041 -	73417 -
Herzogth. Braunschweig .	741 -	5602 -
- Anhalt	1044 -	1928 -
	<hr/>	<hr/>
	94921 Pfd.	335319 Pfd.

Die geringste Vermehrung zeigen Sachsen und Anhalt, die alten Sitze des Bergbau's, deren Producte 1851 mehr als die Hälfte, 1878 nicht mehr $\frac{1}{4}$ der Gesammtheit ausmachten, während diese sich verdreifachte.

Genauere Angaben über die deutsche Silberproduction findet der Leser bei Soetbeer, Edelmetallproduction etc. Seite 14—23, in den Vierteljahrsheften (seit 1876 Monatsheften) der deutschen Reichsstatistik zuletzt October 1879 und für die Zeit von 1850—70 in unserer „internationalen Zahlungsbilanz Deutschlands“ S. 77. Hier wollen wir nur den Verlust berechnen, der durch die Silberentwerthung entstanden ist:

	Production in Pfd.	Offizielle Werth- angabe. M.	Werth bei 1 : 15,5. M.	Differenz.
1870 .	185847	16,649829	16,726230	— 76401
1871 .	196201	18,161106	17,658090	+ 503016 ¹⁾
1872 .	254013	22,574235	22,861170	— 286935
1873 .	354422	30,791892	31,897980	— 1,106088
1874 .	311705	26,773350	28,053450	— 1,280100
1875 .	314436	26,345684	28,299240	— 1,953556
1876 ₁ .	279557	21,969415	25,160130	— 3,190715
1877 .	295224	23,812056	26,570160	— 2,758104
1878 .	335319	25,390332	30,178710	— 4,788378
Summa	2,526724	212,467899	227,405160	— 14,937261

Die eigentliche Silberentwerthung nahm 1873 ihren Anfang, 1873—78 verlor durch sie die deutsche Silberproduction 15,076941 M. Rechnen wir, was eher zu wenig als zu viel ist, für 1879 einen muthmasslichen Verlust von 5 Mill. M. hinzu, so ergibt sich ein effectiver Verlust von 20 Mill. M., herbeigeführt durch den Uebergang zur Goldwährung und die dadurch veranlasste Silberentwerthung; diesen Verlust hätte Herr von Dechend im Reichstage wohl auch zur Sprache bringen können, wenn seine Intentionen wirklich so gewesen wären, wie die Freihandels-Correspondenz sie schildert, und es hätte sich vielleicht dann auch manch staunendes Hört! Hört! vernehmen lassen.

Nasse bemerkt hierzu:²⁾ „Wenn unsere Silberproducenten etwas niedrigere Preise für ihr Product bekommen, so gewinnen dafür die Consumenten beim Ankauf silberner Geräthschaften und sonstigen Silberverbrauch zu technischen Zwecken.“ Das ist ein Argument, dass wir bei einem so scharfsinnigen und gelehrten Schriftsteller, wie Nasse, nicht gern antreffen. Dasselbe steht so sehr auf dem Niveau der Bamberger, Hertzka etc., dass wir fast vermuthen, dass Nasse dasselbe ohne genügende Kritik irgendwoher übernommen habe. Wir sind überzeugt, dass Nasse auf Grund der hier gegebenen Darstellung anderer Meinung wird. Ueber-

¹⁾ Die Angabe für 1871 enthält offenbar einen Fehler, da stets ein geringer Verlust bei dem Verkauf des Silbers vorhanden war (Präge- und Zinsvergütung), etwa in dem geringen Umfange wie 1870.

²⁾ Der Bimetallismus und die Währungsfrage in den Vereinigten Staaten von Amerika. Holtzendorff-Brentano, Jahrbuch II, S. 152.

haupt erlauben wir uns, ber Nasse dieselbe Meinung zu haben, die derselbe ber den Bimetallisten Emil de Laveley ausspricht.¹⁾ Sachlich mssen wir noch folgendes bemerken: die Zahlen zeigen eine auffallende Unregelmässigkeit bis 1873 ein rasches Anwachsen, dann wieder ein starkes Fallen und zuletzt wieder eine Steigerung. Man knnte hieraus den Schluss ziehen, dass die Production eine unregelmässige ist, dem ist aber nicht so, im Gegentheil die Production ist in einer stetigen und regelmässigen Zunahme begriffen, jene Sprnge rhren von einer anderen Ursache her.

Es hatte sich als lohnend erwiesen, ausländische Silbererze, hauptsächlich von der Westkste Amerika's, zur Verhttung nach Deutschland zu importiren. Die deutsche Rhederei gewann dabei ebenso viel, als die Industrie, die doppelt beschäftigt wurde, indem erstens der Export durch die gute Rckfracht erleichtert wurde und zweitens die deutschen Htten gewinnreiche Arbeit erhielten. In welchem Umfang dies geschah, beweisen die folgenden Zahlen: Aus ausländischen Erzen wurde in Deutschland Silber gewonnen:

1871	14849	Pfund im Werthe von	1,336404	M.
1872	52531	„ „	4,664922	„
1873	169915	„ „	14,721465	„
1874	92064	„ „	7,915105	„
1875	46305	„ „	3,885310	„
1876	33266	„ „	2,612965	„

Diese Zahlen erklären genau die obenerwähnte Unregelmässigkeit in der Production. Dieser wichtige lucrative Industriezweig hatte eben 1873 eine bedeutende Ausdehnung gewonnen, als die Silberentwerthung denselben vernichtete. 1878 wurden in den deutschen Htten 592236 Ctr. deutsche und nur 51746 Ctr. ausländische Erze verarbeitet. Auch in England gewann diese Industrie einen schnellen Aufschwung und sank dann wieder ebenso schnell. 1872 wurden dort Silbererze im Werthe von 2,181010 £., 1876 nur noch fr 499,775 £. eingefhrt. Soetbeer, den wir die obigen Zahlen entnehmen, bemerkt dazu:²⁾ „Wir haben den in der amtlichen Statistik angegebenen Werth mit beigefgt, um auf den Einfluss des Sin-

¹⁾ Der Bimetallismus und die Währungsfrage in den Vereinigten Staaten von Amerika. Holtzendorff-Brentano's Jahrbuch II, S. 144.

²⁾ Edelmetallproduction etc. S. 22.

kens der Silberpreise hinzuweisen. Während in den Jahren 1871 und 1872 die deutschen Hütten das gewonnene Silber noch zu nahezu 90 M. pro Pfund verwerthen konnten, stellte sich für 1876 der erzielte Preis nur noch auf 78,6 M.“ Soetbeer constatirt hier selbst, dass eine wichtige deutsche Industrie den betrachtlichsten Schaden leidet, aber trotzdem behauptet er, dass die anderen Staaten „ein unendlich grössere Interesse“ daran hätten, das Silber zu rehabilitiren. Dass die andern Staaten wirklich ein unendlich grosses Interesse hieran haben, leugnen wir nicht, im Gegentheil, wir setzen unsere ganze Hoffnung auf die Ueberzeugung, dass dieses Interesse so unendlich ist, dass es nothwendig zu einer Rehabilitation des Silbers führen muss. Dass es „unendlich grösser“, als das deutsche Interesse ist, bestreiten wir. Mag es immerhin noch grösser sein, als das deutsche, das deutsche Interesse ist, glauben wir, gross genug. Ein lucrativer Industriezweig¹⁾ ist vernichtet, eine bedeutende Industrie hat 20 Mill. M. eingebüsst und wird voraussichtlich noch Jahr für Jahr Millionen einbüssen, wenn keine Aenderung eintritt. An den deutschen Forderungen an das Ausland sind Unsummen verloren gegangen, der Verlust an den jährlichen Zinsen der österreichischen Effecten allein wird auf 10 Mill. M. geschätzt. Man denke, wie sich diese Summen mit der Zeit geometrisch vergrössern! An den deutschen Silberverkäufen endlich sind 73,2 Mill. M. verloren worden und ihre Wiederaufnahme würde zu einem ferneren Verlust von mindestens 125 Mill. M. führen. Und bei dem Allen verlangt Soetbeer, dass man Deutschland „ruhig“ das begonnene Werk beenden lasse, bei dem Allem soll Deutschland verschränkten Armes unthätig einen Verlust als etwas Unvermeidliches tragen, der sich, wie wir zeigen werden, ohne jede schlimme Folgen, ja sogar unter Herbeiführung der segensreichsten Verbesserungen des gesammten Verkehrslebens der Nationen vermeiden lässt. Wenn es irgend ein Mittel giebt, solche schwere Schädigungen des Nationalwohlstandes, wie die eben aufgezählten, zu vermeiden, so müsste man, meinen wir, dasselbe doch nicht so kurzer Hand eines eingewurzelten Vorurtheils wegen von sich weisen. Der Bimetallismus behauptet, ein solches Mittel zu bieten und schon diese Behauptung müsste

¹⁾ Dies verdient in jetziger Zeit, wo das Reich den Südsee-Handel subventionirt, wohl einige Beachtung.

ihm die ernsteste Beachtung sichern. Statt dessen aber kämpfen unsere Gegner, wie der Vogel Strauss, sie lassen in ihren Zeitungen den Bimetallismus täglich „Fiasco“ machen, und werden darin fortfahren — bis sie den Sieg des so oft todt gesagten Feindes verkünden müssen.

Man kann uns hier vielleicht einwerfen, alle die Schäden, die wir hier vorgeführt haben, sind eine Folge der Silberentwerthung, diese aber kann aus andern Ursachen herkommen, als aus dem Uebergang Deutschlands zur Goldwährung. Hat die Mehrproduction des amerikanischen Silbers, hat das Nachlassen des Silberbedarfs für Ostasien die Silberentwerthung herbeigeführt, ist das Silber in sich entwerthet, was soll dann eine Aenderung der deutschen Munzpolitik helfen? Dem gegenüber bemerken wir, dass Soetbeer die Wiederkehr des alten Silberwerthes für den Fall der Freigabe der Silberausprägung in den Hauptculturlandern selbst zugiebt. Das ist eine so selbstverständliche Thatsache, dass nicht einmal Hertzka dieselbe in Zweifel zieht und nur die höchst unsinnige Bemerkung dazu macht,¹⁾ „dieses geschehe dann nur, weil alle Staaten sich verpflichtet hätten, diese Goldstücke gegen Silber abzugeben — worauf es ankommt, das ist, ob auch ohne solche Zwangsbestimmung, wenn man den Dingen ihren freien Lauf liesse, ein ähnliches Tauschverhaltniss sich etabliren würde.“

Wäre also die Silberentwerthung auch nicht durch die deutsche Münzreform herbeigeführt, so vermöchte doch die Verwirklichung des Bimetallismus dieselbe zu beseitigen, folglich den Schaden, den dieselbe uns bringt, zu paralysiren. Nun aber sagte Herr von Dechend ganz mit Recht, dass fast alle Fachmänner aller Länder darin einig seien, dass nur die deutsche Münzreform diese Silberentwerthung herbeigeführt hat. Freilich unsere deutschen Goldwährungsfanatiker sind hierin anderer Meinung, sie stellen sich noch immer, als ob es sich hierbei um ein elementares Er-

¹⁾ Offenes Schreiben an Herrn Heinrich Cernuschi, den „Währungs-Diplomaten“ von Dr. Th. Hertzka in Wien. Holtzendorff-Brentano's Jahrbuch III, S. 199. Wir müssen unsere Verwunderung darüber aussprechen, dass diese Zeitschrift, nachdem sie in ihren ersten beiden Jahrgängen die gehaltvollen Aufsätze Nasse's über die Währungsfrage gebracht hat, in ihrem 3. Jahrgang das Hertzkasche Machwerk abdruckt. Es muss das umso mehr auffallen, als sich in demselben Heft der erwähnten Zeitschrift eine richtige, weil absprechende Beurtheilung Hertzka's findet (S. 773).

eigniss handle, das von der deutschen Gesetzgebung unmöglich hätte herbeigeführt werden können. (Bamberger.) Soetbeer hat in seinen wissenschaftlichen Arbeiten stets vier *Veranlassungen* aufgeführt, unter denen er der deutschen Münzreform den ersten Platz anwies (nächst dieser die Suspendirung der Silberprägung des lateinischen Münzbundes, die Zunahme der amerikanischen Silberproduktion und die Abnahme des Bedarfs für Ostasien). In seinen journalistischen Leistungen dagegen erklärt Soetbeer es für **eine „Illusion“**, die deutsche Münzreform für die Silberentwerthung verantwortlich zu machen, das Gegentheil sei unwiderleglich bewiesen! Nasse, dessen Aufsätze über die Währungsfrage das Gediegenste und Objectivste enthalten, was von deutschen Anhängern der Goldwährung geschrieben ist, erkennt bereits 1876 auf Grund der Resultate, die die englische Untersuchungs-Commission zusammengebracht, dass im Wesentlichen die deutsche Münzreform die Ursache sei.¹⁾ Dagegen meint Wehrenpfennig,²⁾ die Münzreform sei gerade noch im rechten Augenblick eingetreten, ehe die unvermeidliche Werthverminderung des Silbers hereinbrach, die ohne die seit Jahren geschehenen Schritte das Vermögen der Nation weit tiefer geschädigt und alle Verhältnisse zwischen Schuldnern und Gläubigern in Verwirrung gebracht haben würde; und in dem Leitartikel einer grossen politischen Zeitung³⁾ lesen wir: „Nehmen wir beispielsweise an, dass ohne die deutsche Münzreform die Abnahme des Silberwerthes nicht 21, sondern 20 pCt. betragen haben würde, so hätte jeder Deutsche statt 100 M., jetzt nur 80 M. in der Tasche etc.“

Dem gegenüber werden wir den Nachweis führen, dass ohne die deutsche Münzreform eine Silberentwerthung einfach zu den Unmöglichkeiten gehört hätte. Aber das müssen wir nochmals wiederholen, stellen wir uns auf den feindlichen Standpunkt, nehmen wir an, dass zu viel Silber producirt, dass zu wenig Silber für Asien gebraucht und dass in Folge dessen jene Werthverminderung eintreten musste. — Wir sollten meinen, dass man dieser allgemein als schädlich betrachteten Werthverminderung nur dadurch gegenüber treten kann, dass man die Nachfrage er-

¹⁾ a. a. O. S. 124.

²⁾ Hirth's Annalen 1877, S. 279.

³⁾ Vossische Zeitung vom 22. Juni 1879.

weitert, d. h. den Gebrauch der Silbermünzen ausdehnt. Statt dessen vermindert man die Nachfrage durch Sistirung aller Silberprägung, erhöhet das Angebot durch Verkäufe bisher in Circulation befindlicher Silbermassen und wenn das naturgemäss auf die Preise wirkt, stellt man sich blind und behauptet, das sei ein Naturereigniss.

Wir werden im Folgenden noch oft sehen, dass, selbst wenn wir die Argumente unserer Gegner annehmen, immer noch die Gründe für den Bimetallismus die Gründe dagegen überwiegen, so auch hier. Ist die Silberentwerthung, wie unsere Gegner behaupten, durch einen Ueberschuss des Angebots über die Nachfrage entstanden, so wird sie aufhören, wenn die Nachfrage steigt. Der Bimetallismus aber, indem er überall die freie Silberausprägung bringt, macht die Nachfrage zu einer so starken, dass kein Angebot dagegen wirken kann, d. h. durch die Gleichsetzung der Kaufkraft des Goldes und des Silbers in demselben Verhältniss in allen Culturlandern wird dieses Verhältniss ein unabänderliches. Indem jeder Zeit überall Käufer und Verkäufer zu einem bestimmten Preis vorhanden sind, hört die Ursache auf, die eine Preisveränderung bewirken kann. Das ist eine Wahrheit, die Isaac Newton schon erkannt hat¹⁾ und die so einfach ist, dass man später nicht mehr wird begreifen können, wie dieselbe überhaupt Widerspruch finden konnte. Die Geschichte des Ei des Columbus passirt eben wieder und immer wieder.

¹⁾ Henri Cernuschi, M. Michel Chevallier et le Bimetallisme. Paris 1876, Seite 66.

V.

Die Ursachen der Silberentwerthung.

Vor 30 Jahren stand die Welt vor einer phänomenalen Erscheinung in der Geschichte der Edelmetalle. Gold wurde in unerhörter Menge aus Californien, bald auch aus Australien zu uns gesandt. Chevallier schrieb: „La baisse probable de l'or“ und die Monometallisten aller Länder — dieselben, die heut Goldfanatiker sind — waren damals Silberfanatiker. Indessen der Silberpreis blieb anhaltend unterhalb der französischen Relation, stand im August 1850 noch $59\frac{7}{8}$ d. und stieg erst, als die Holländer ihr Gold demonetisirten und 360 Mill. Frs. auf den Markt brachten. Dieses wenige holländische Gold wirkte mehr als die Nachricht von den unglaublichen Goldfunden,¹⁾ vielleicht, weil man fürchtete, dass andere Staaten dem Beispiel folgen möchten. Im December 1850 war der Silberpreis schon $61\frac{1}{2}$ d. Alle Welt pries damals die holländische Regierung wegen der Weisheit, mit der sie, die Zukunft gleichsam ahnend, schon 1847 mit der Doppelwährung brach und zur einfachen Silberwährung überging. Im Jahre 1850 war diese Münzreform zum Abschluss gelangt, das Gold mit Schaden verkauft, 25 Jahre später schlug die holländische Regierung den Kammern vor, die Goldwährung einzuführen und das Silber zu verkaufen. Vielleicht in einigen Jahren steigt das Silber wieder im Preise und man wechselt abermals. Das sind so

¹⁾ Vgl. Tooke und Newmarch, Geschichte der Preise. Deutsch von Asher. Dresden 1858. Band 2, S. 363.

Symptome des Währungskrieges, in dem sich die Welt befindet und dem sie ganz unnütz Unsummen hinopfert. Man betrachte die fatale Münzsituation Hollands und preise dann die Vorzüge der einfachen Währung.

Wäre Frankreich dem Beispiele Hollands gefolgt, wozu die Monometallisten, voran Chevallier, damals drängten, welche Goldentwerthung wäre eingetreten? Frankreich aber nahm vermöge seiner Doppelwährung das Gold auf, gab sein Silber für Indien her und rettete die Welt vor einer furchtbaren Münzverwirrung, nicht ohne aus diesem Tausch bedeutenden Nutzen zu ziehen. Was wir da sagen, sind Thatsachen, zu deren Erhärtung wir nichts weiter hinzuzufügen haben, da Niemand dieselben in Zweifel zieht. Nun fragen wir aber, sind, abgesehen von der deutschen Münzreform, die Vorgänge in den 70er Jahren, die zu einer Silberentwerthung hätten führen können, nur entfernt vergleichbar mit jenen der 50er und 60er Jahre, ist die Silberproduction irgendwie in ähnlicher Progression gestiegen, als damals die Goldproduction? Seit dem Bericht der englischen Silberkommission und besonders seit dem amerikanischen Report von 1877 wissen wir, dass die Angaben über die Silberproduction in den Vereinigten Staaten nur etwa um das Doppelte übertrieben waren, und diese Uebertreibungen wurden von den Anhängern der Goldwährung gern aufgegriffen und geflissentlich verbreitet. Wir wissen ferner, dass seitdem die Silberproduction wieder abgenommen hat, und dass sie niemals Proportionen annahm, die eine Entwerthung des Metalls gerechtfertigt erscheinen liessen. Wir werden hierfür die Belegzahlen an anderer Stelle hringen. Hier handelt es sich für uns um einen Schluss, der so einfach ist, dass ihn jeder Leser auch ohne Zahlen zu ziehen vermag. Wer kann das Anwachsen der Silberproduction in den 70er Jahren mit dem Anwachsen der Goldproduction in den 50er Jahren vergleichen, wer kann die angebliche Verringerung der Silbernachfrage für Indien (deren Existenz wir überhaupt leugnen) mit der exorbitanten Steigerung derselben in den früheren Jahrzehnten vergleichen? Kann da auch nur der geringste Zweifel obwalten, dass unter sonst gleichen Umständen auch diesmal wieder die Doppelwährung des lateinischen Münzbundes jeder Schwankung paralysirt hätte? Hätte der lateinische Bund aber die Silberprägung suspendirt ohne den Uebergang Deutschlands zur Goldwährung? Nur die Demonetisation des deutschen Silbers

veranlasste die Suspendirung der Silberprägungen Seitens des lateinischen Münzbundes; nur diese Suspendirung machte die unerhörte Silberentwerthung überhaupt möglich. Nichts kann klarer sein, als dass hiermit der unwiderlegliche Beweis geführt ist, dass nur die deutsche Münzreform die Silberentwerthung herbeigeführt hat.

Soetbeer, der jetzt das Verschulden der deutschen Münzreform an der Silberentwerthung eine Illusion nennt, setzte früher die Suspendirung der Silberausprägung seitens der Frankenländer als eine zweite Ursache dieser Entwerthung an. Mit demselben Recht könnte er z. B. auch behaupten, die Silberpreise seien gewichen, weil die indischen Wechselkurse gesunken sind. Es ist nicht erlaubt, unter die Ursachen eines Ereignisses die Wirkung einer der Ursachen coordinirend einzureihen; das kann nur Verwirrung hervorbringen. Da nun die Massregel des lateinischen Münzbundes nur eine directe Folge der deutschen Münzgesetzgebung war, so sind alle Folgen dieser Massregel der deutschen Münzreform zur Last zu legen. Soetbeer kennt die Verhältnisse viel zu gut, um selbst darüber im Unklaren zu sein, aber er lässt die Andern darüber absichtlich im Unklaren, weil sonst seine ganze Beweisführung über die Ursachen der Silberentwerthung, mit der wir uns später befassen werden, in sich zusammenbrechen müsste. Beiläufig aber finden wir doch einmal bei ihm die Anerkennung des Richtigen; er schreibt ¹⁾: „Man sieht aus den vorstehenden Zahlen die Wirkung der Doppelwährung und kann daraus schliessen, dass die im vorigen Jahr (1876) stattgehabten Schwankungen des Silberpreises, welche in ihren Extremen $58\frac{1}{3}$ und $46\frac{3}{4}$ d., also Werthrelationen von 1:16, 22 und 1:20,12 aufweisen, nicht möglich gewesen wären, wenn Frankreich und die münzverbundenen Länder bei der vollständigen Doppelwährung geblieben wären, also auch die unbeschränkte Silberausprägung nach der gesetzlichen Werthrelation von 1:15,5 hätten fort dauern lassen.“ War ein solches Schwanken des Silberpreises nicht möglich ohne die Suspendirung, war diese Suspendirung nur eine Folge der deutschen Münzreform, wie kann dann Soetbeer es für eine Illusion erklären, dass diese die Silberentwerthung herbeiführte und immer und immer wieder die indische Zahlungsbilanz in den

¹⁾ Deutsches Handelsblatt vom 15. Februar 1877.

Vordergrund rücken. Für jeden objectiv Urtheilenden muss der Widerspruch, der hier vorliegt, einleuchtend sein. Allein aus Parteirücksichten müssen die Anhänger der Goldwährung in Deutschland die Wahrheit leugnen, um damit nur desto klarer zu dokumentiren, dass auf ihrer Seite das Recht nicht sein kann, denn Recht und Wahrheit sind identisch.

Interessant ist, was uns Cernuschi von einem Besuch bei Soetbeer berichtet¹⁾: L'Allemagne avait compté, nous a-t-il dit, que le monnayage de l'argent resterait libre à Paris et qu'elle pourrait ainsi faire frapper en pièces de 5 Francs tout son argent, puis échanger les francs d'argent contre des francs d'or, et enfin transformer les francs d'or en marks. La démonétisation ainsi opérée n'aurait rien ou peu coûté. Mais voilà que la France arrête le libre monnayage de l'argent! C'est une trahison! s'écria-t-il. Cependant l'Allemagne est engagée, elle ne reculera pas devant les sacrifices.

Moitié repenté et moitié résigné, tel nous apparaît M. Soetbeer.

Diese Schilderung harmonirt sehr wenig mit dem sieges-sichern Ton, den Soetbeer in letzter Zeit wieder anschlägt, aus dem aber nur zu oft zwischen den Zeilen hindurch das Moitié repenté et moitié résigné sich bewahrheitet.

Wir aber möchten an dieser Stelle an Soetbeer das Verlangen stellen: Wenn er fernerhin die absurde Behauptung, dass die Silberentwerthung ohne die deutsche Münzreform möglich gewesen wäre, mit der Autorität seines Namens stützt, dann beweiße er zuvor, dass entweder die Suspendirung der Silberausprägungen im lateinischen Münzbunde auch ohne die deutsche Münzreform stattgefunden hätte, oder dass auch ohne diese Suspendirung eine Silberentwerthung eingetreten wäre. Wird dieser Beweis nicht geführt, so würde schon damit jede weitere Discussion über diese Sache unnöthig sein, allein wir werden auch überdies noch nachweisen, dass die Ursachen, die ausserdem angeführt werden, mit Unrecht herbeigezogen sind.

Wir werden uns auch hier wieder auf den Standpunkt der Gegner stellen und dann zeigen, dass dieser unhaltbar ist.

Bekanntlich erreichte die Silberpanik im Sommer 1876 ihren Höhepunkt; der Silberpreis betrug im Januar noch $56\frac{1}{8}$ d. und sank im Juli bis $46\frac{3}{4}$ d. War nun im Jahre 1876 der Silber-

¹⁾ La Diplomatie Monétaire en 1878. Paris 1878, S. 93.

bedarf für Indien so gering, oder hatte Amerika so gewaltige Silbermassen an den Londoner Markt geworfen? Diese beiden Elemente sollen ja die Ursachen der Entwerthung sein und das deutsche Silber soll ja so gut wie gar keine Wirkung gehabt haben. In den ersten sechs Monaten 1875 sank der Silberpreis langsam von $57\frac{1}{2}$ bis $\frac{5}{8}$ d., im Januar auf $55\frac{11}{16}$ bis $\frac{7}{8}$ d. im Juni, und behielt diesen Kurs im Juli unverändert bei. Am 1. Januar 1876 dagegen stand der Kurs $56\frac{1}{8}$ d., sank bis Ende Juni auf $51\frac{13}{16}$ d. und im Juli auf $46\frac{3}{4}$ d., um Ende Juli wieder bis $51-\frac{1}{2}$ d. zu steigen. Stellen wir nun die Edelmetallbewegung dieser beiden Zeitabschnitte gegenüber.

	Silber-Import aus Mexiko etc. Vereinigten Staaten.		Silber- ausfuhr nach Indien.	Gesammt- Silber- einfuhr.	Gesammt- Silber- ausfuhr.	Silber- einfuhr aus Deutsch- land.
1875 Jan. — Juni	1,998979	1,293258	1,830890	4,920474	4,332217	559986
1876 „ „ „	1,583477	1,293851	3,038524	5,242538	5,070964	1,267232
1875 Juli . . .	480247	391919	396345	1,031799	1,081705	2868
1876 „ . . .	201578	250829	507830	1,261393	818645	612659

Die Einfuhr aus Amerika hat abgenommen, die Zufuhr nach Asien zugenommen, der Silberpreis ist gesunken — offenbar kann uns nur der deutsche Silber-Import dies Räthsel lösen. Wir werden später des Weiteren auseinandersetzen, dass die Thatsachen und die Behauptungen unserer Gegner im diametralen Gegensatz stehen, hier schliessen wir vorläufig aus den obigen Zahlen, dass an der Stelle jener grenzenlosen Panik, an der nach Ansicht der deutschen Goldwährungsfanatiker nur der geringere Silberbedarf für Asien und die in's Unermessliche gesteigerte Silberproduction Amerikas Schuld war, wir ohne die deutsche Münzreform höchst wahrscheinlich eine Preissteigerung des Silbers gehabt hätten. Eine solche trat allerdings im December 1876 auch ein, worauf wir später zurückkommen werden, wenn wir die indische Zahlungsbilanz und den Einfluss des amerikanischen Silbers auf den Silberpreis besprechen werden. Wir werden dann die Verhältnisse in den Jahren 1876 u. 77, welche zu einer zeitweisen Preissteigerung des Silbers führten, erörtern, hier wenden wir uns der unmittelbaren Gegenwart zu. Von Beginn des Jahres 1877 an blieb das Silber in beständigem Sinken. Als aber vollends noch die Pariser Münzconferenz im August 1878 gescheitert war, bekam die Silberentwerthung einen neuen Impuls, das Silber sank schon im October wieder auf $49\frac{1}{2}$ d und balancirte bis zur Suspension der deutschen Silberverkäufe auf ca. 50 d.

Unsere Gegner schlagen nun Capital aus dem Umstand, dass seit dem Mai der Silberpreis nicht gestiegen sei, folglich die deutsche Münzreform nicht die Schuld an der Entwerthung trage. Aber, o Ironie des Schicksals, während sie dies, wie wir sehen werden, obenein ganz falsche und unwahre Argument anwenden, steigt der Silberpreis in London und erreicht mit $53\frac{3}{4}$ d eine Höhe, wie er sie seit $1\frac{1}{2}$ Jahren nicht gehabt hatte. Seitdem ist er zwar wieder etwas gefallen, (auf $52\frac{3}{8}$ d,) indessen ist es doch sehr möglich, dass nachdem einmal der Druck des deutschen Silberangebots beseitigt ist, der Silberpreis weiter steigen wird. Aber selbst wenn er nicht gestiegen, ja selbst wenn er ferner noch gesunken wäre, dies hätte gar keinen Beweis dafür gegeben, dass die deutsche Münzreform nicht die Ursache der Silberentwerthung sei.

Der Preis ist das Product von Angebot und Nachfrage. Deutschland als Silberwährungsland, war jederzeit williger Käufer für Silber, ein Pfund Silber konnte jederzeit gegen Zahlung der Münzkosten in 30 Thlr. verwandelt werden und erlangte dadurch die Kaufkraft der deutschen Valuta. Diese stationäre Nachfrage Deutschlands verwandelte sich plötzlich in ein Angebot fast sämtlicher seit Jahrhunderten aufgespeicherter Silbervorräthe. Nehmen wir irgend eine Waare, deren Hauptwerth in ihrer Benutzung zur Herstellung eines Fabrikats besteht, nehmen wir dann an, dass durch eine Erfindung dieses Fabrikat aus einem andern Stoff hergestellt werden kann und dass überdies bei diesem Fabrikationsprocess noch eine Waare verfügbar wird, die dem früheren Rohproduct Concurrenz zu machen vermag. Mit anderen Worten, die Fabrikanten, die bisher Käufer eines Rohstoffes waren, treten jetzt als Verkäufer desselben auf den Markt. Die Preise werden dann natürlich dementsprechend sinken und dieses Sinken kann panikartig werden, wenn auch die übrigen früheren Consumenten zurücktreten, nur Verkäufer, keine Käufer mehr am Markt erscheinen. Wir haben hier den Vorgang bei der deutschen Münzreform geschildert. Der vornehmlichste Werth, die hauptsächlichste Benutzung des Silbers besteht in seiner Eigenschaft als Münzmetall. Diese wird ihm von Deutschland und in Folge dessen bald von ganz Europa entzogen; was ist da natürlicher als eine panikartige Entwerthung. Die Silberentwerthung beruht demnach mehr auf dem Aufhören der Nachfrage, als auf dem Wachsen

des Angebotes. Fällt nun auch das Letztere fort, wie dies durch die Suspendirung der deutschen Silberausfuhr geschehen ist, so bleibt doch immer noch der erste Grund massgebend. Mit Recht betonte der englische Parlamentsbericht über die Silberentwerthung, dass bei dieser der Eindruck auf die Gemüther grösser gewesen sei, als die wirklichen factischen Grundlagen zu demselben. Aber diese impression produced on the minds of dealers in Silver¹⁾, war sie nicht auch wieder eine Folge des Glaubens, dass durch die deutsche Münzreform die Rolle des Silbers als Münzmetall beendet sei. Ist dies nicht oft genug von unsern Goldwährungsfreunden verkündet worden?

Wäre also der Silberwerth seit dem 16. Mai nicht gestiegen, wäre er sogar noch gefallen, so wäre damit nur bewiesen, dass die Suspendirung der Münzrolle des Silbers in Europa, auch über die deutschen Silberverkäufe hinaus eine noch weitere Silberentwerthung zur Folge habe. Wie man aber folgern kann, dass die Suspendirung eines Angebotes, die jeden Augenblick zurückgenommen werden kann, ja die sogar früher oder später zurückgenommen werden muss, wenn unsere Münzreform innerhalb der jetzt geltenden Gesetze durchgeführt werden soll, die wie ein Damoklesschwert die Masse des noch zu verkaufenden Silbers über dem Markt schweben lässt, wie man annehmen kann, dass eine solche Massregel unter so veränderten Umständen den Werth des Silbers wesentlich erhöhen oder es gar zu seinem alten Werth wieder zurückführen müsse und wenn dies nicht geschieht, sofort weiter schliesst, die deutschen Silberverkäufe sollen das Silber entwerthet haben, wir verkaufen kein Silber mehr, das Silber steigt nicht, folglich sind unsere Silberverkäufe nicht Schuld an der Entwerthung — eine solche Logik könnten wir belächeln, wenn sie nicht für unser Vaterland und die Welt so unsäglich traurige Folgen haben könnte. Wie ein Mann von der Bedeutung Soetbeers sich von der Parteilichkeit zu solchen Fehlschlüssen fortleiten lassen kann, ist uns unbegreiflich. Uebrigens ist es höchst merkwürdig, wie ganz anders Soetbeer da spricht, wo er sich an das grosse Publikum wendet und da, wo er innerhalb der wissenschaftlichen Grenzen bleibt. Derselbe Soetbeer, der das Verschulden Deutschlands an der Silberentwerthung in den Zeitungen eine „Illusion“ nennt, die jetzt

¹⁾ Report S. V.

„gründlich gehoben sein muss“, derselbe Soetbeer schliesst sein oben citirtes Buch über die Edelmetallproduction.¹⁾ „Es wird von Niemandem verkannt, dass verschiedene Ursachen, namentlich die deutsche Münzreform mit ihrer Einführung der Goldwährung, die Beschränkung und Sistirung der Silberkurant Ausmünzungen in den Ländern des sog. Lateinischen Münz-Vereins, die grosse Zunahme der Silbergewinnung in den Vereinigten Staaten und die Verminderung des Silberabflusses nach Ostasien, in den letzten Jahren zusammen gewirkt haben. Dagegen gehen die Ansichten um so mehr darüber auseinander, welche von diesen Ursachen den überwiegenden und entscheidenden Einfluss geäussert haben, ob eine lange Dauer oder Aenderungen desselben zu erwarten seien, was von den Regierungen oder dem Handelsstande geschehen könne etc.“ Soetbeer schliesst dann: „Es wird uns aber sehr erfreuen, wenn die in derselben gesammelten und bearbeiteten Materialien über die bisherige Production und Werthrelation der Edelmetalle bei fernerer Prüfung der eben ange deuteten wichtigen Fragen und der sich daran knüpfenden Vorgänge zur Aufklärung der Sache Einiges beitragen werden.“ Welch' ein Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen und dem journalistischen Soetbeer, dort eine gründlich gehobene Illusion, hier eine unentschiedene wichtige Streitfrage! Nun, wir stellen uns auf die Seite des wissenschaftlichen Soetbeers. Wir haben bereits bewiesen, dass die Gründe, die er unter 3 u. 4 anführt, nicht ausreichen, ja sogar den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen, die ersten beiden Gründe vereinigen sich aber, da sie zu einander in einem causalen Verhältniss stehen, und so bleibt nur und allein die deutsche Münzreform als *causa finalis* der Silberentwerthung. Da aber immer und immer wieder auf die Verminderung des indischen Silberbedarfs und die gesteigerte amerikanische Silberproduction hingewiesen wird, so wollen wir uns jetzt an der Hand der Statistik darüber informiren, ob und inwieweit die Behauptungen unserer Gegner hier zutreffend sind.

Es ist eine schwere *quaternion terminorum* vermittelt deren unsere Gegner, vor allen Soetbeer, die Thatsache, dass nur die deutsche Münzreform die Silberentwerthung veranlasst hat, hinweg zu leugnen versuchen. Sie argumentiren, die Vermehrung der ameri-

¹⁾ Edelmetallproduction S. 133.

kanischen Silberproduction und die Verminderung des Silberbedarfs für Ost-Asien haben ebensoviel oder mehr Einfluss auf die Entwicklung des Silberpreises gehabt als die deutschen Silberverkäufe, folglich sei es falsch, die deutsche Münzreform für die Silberentwerthung verantwortlich zu machen. Im Vordersatz spricht man von den deutschen Silberverkäufen, im Nachsatz von der deutschen Münzreform, als ob das identische Dinge wären. Die Frage lautet aber nicht, haben die deutschen Silberverkäufe, sondern hat die deutsche Münzreform die Silberentwerthung herbeigeführt. Nehmen wir einen Augenblick an, der lateinische Münzbund hätte seine Silberausprägungen nicht suspendirt, dann hätten zweifellos die deutschen Silberverkäufe nicht wesentlich auf den Preis wirken können.

Die Münzreform führte die Preisrevolution herbei nicht dadurch, dass sie Silbermassen auf den Markt warf, das kam erst in zweiter Linie, sondern dadurch, dass sie dem Silber seine Eigenschaft als Geld raubte, dass sie ganz Europa fortriss zu einer allgemeinen Suspendirung der Silberausprägungen. Nicht die Stärke des Angebotes, der Mangel an Nachfrage war die erste Veranlassung der Silberentwerthung. Wer heut Gold besitzt, kann damit die Kaufkraft fast aller Staaten erwerben, der Goldwerth ist deshalb garantirt durch die gesammte Kaufkraft der Welt. Dasselbe war vor der deutschen Münzreform für den Silberbesitzer der Fall. Der grösste Theil der Welt gab dem Silber eine gesetzliche Kaufkraft, indem es dasselbe als Währungsmetall annahm. Wo aber, wie in England das nicht der Fall war, da hatte der Silberbesitzer nur nöthig, sein Silber in ein Silberland zu schicken, er erwarb damit die Kaufkraft der Valuta dieses Landes und diese wieder garantirte den Silberwerth. So ist im gegenwärtigen Augenblick, wo nur noch Indien als Silberwährungsland in Betracht kommt, der Silberpreis ausschliesslich abhängig vom indischen Wechselkurs und dieser wieder vom Silberpreis. Aber gerade weil dies seit der deutschen Münzreform der Fall ist — so sehr verkehren sich die Argumente unsrer Gegner in ihr Gegentheil — gerade deshalb war vorher das Gegentheil zutreffend. Damals hatte der ganze europäische Continent die Silberwährung, seine gewaltige Kaufkraft musste deshalb, auch ganz von der französischen Doppelwährung abgesehen, jede Silberentwerthung auf ein minimales Mass beschränken. Der Wechselkurs zwischen Berlin und London

drückte nichts anderes aus, als dass durch die Bewegung der Zahlungsbilanz modificirte Werthverhältniss zwischen Silber und Gold. Nun denke man sich eine Entwerthung des Silbers von 20—25 pCt., d. h. einen Wechselkurs von 8 Thlrn. für das Pfund Sterling! Welche Silbermassen wären erforderlich gewesen, um die Absorptionskraft der deutschen Valuta in dieser Weise zu brechen. Und überdies stand Deutschland ja nicht allein, der ganze europäische Continent (Portugal ausgenommen) hatte gesetzlich Silberwährung. Niemand kann behaupten, dass hier eine wesentliche Silberentwerthung überhaupt möglich war. Die Aenderung dieses Verhältnisses, die Suspendirung der europäischen Silberwährung, ist aber lediglich eine Folge der deutschen Münzreform. So ergibt sich auch hier wieder der Schluss, dass ohne diese jede Möglichkeit einer Silberentwerthung gefehlt hätte.

Unsere Gegner gehen zumeist von der ganz falschen Ansicht aus, dass die Edelmetalle Waaren seien wie jede anderen Waaren. Zu welchen Irrschlüssen sie das bezüglich der Production der Edelmetalle führt, werden wir später darthun. Hier wollen wir nur bemerken, dass, weil die Edelmetalle keine Waare schlechthin sind, weil für sie ein Seltenheitspreis ein ganz imaginärer Werth bezahlt wird, die Entwerthung eine um so grössere sein muss, sobald man ihnen diesen imaginären Werth raubt. Dieser Werth aber beruht auf ihrer Währungseigenschaft, verlieren sie diese, so können sie unberechenbar tief sinken. Eine Waare wird nie dauernd unter ihre Reproductionskosten sinken. Das Edelmetall hat diese untere Grenze nicht, weil es den Vorrath von Jahrtausenden zu bieten vermag und weil, während sonst die Production den Preis einer Waare bestimmt, beim Edelmetall der Preis umgekehrt die Möglichkeit der Production bildet. Unsere Gegner übersehen den Umstand viel zu sehr, dass die Edelmetalle nicht beliebig vermehrbar sind. Es ist deshalb geradezu absurd, wenn Hertzka auf Grund der orthodoxen englischen Werththeorie den Fall annimmt, dass zur Hervorbringung eines Pfundes Gold tausend Arbeitstage, für ein Pfund Silber dagegen nur zehn Arbeitstage erforderlich sein würden. Dann, meint er, könne man nicht ein willkürliches Werthverhältniss festsetzen, ohne die zu gering geschätzte Arbeit zu inhibiren.¹⁾ — Als ob man durch ein

¹⁾ a. a. O. S. 207.

bestimmtes Arbeitsquantum überhaupt die wesentlich vom Zufall abhängige Edelmetallproduction abschätzen könnte! Dass die Edelmetalle keine Waaren sind bewirkt, die Stabilität ihres Werthes und befähigt sie dazu, als Werthmesser zu dienen. Umgekehrt aber raubt, man ihnen ihre Eigenschaft als Werthmesser, nimmt man ihnen, indem man ihre Eigenschaft als Geld suspendirt, ihren imaginären Werth, dann sinken sie zur Waare herab und unterliegen, wie jede Waare, den Preisschwankungen durch Nachfrage und Angebot. Da sie aber ihre Eigenschaft, nicht beliebig vermehrbar zu sein, beibehalten, so müssen die Preisschwankungen ganz besonders heftige sein, weil ihnen die feste Preisgrundlage, wie sie sonst durch die Reproductionskosten gegeben ist, fehlt. Eine plötzliche Vermehrung der Diamantenvorräthe wird eine ganz andere Preisrevolution hervorrufen, als eine Vermehrung der Eisenvorräthe. Hieraus erklären sich die unerhörten Schwankungen des Silberpreises in den letzten Jahren, gegenüber der früheren Stabilität desselben. Jetzt freilich ist der Silberpreis lediglich von Angebot und Nachfrage abhängig, vor der deutschen Münzreform aber war dies nicht der Fall, damals war eine stabile Nachfrage und ein stabiles Angebot vorhanden, zwischen welchen allein der Preis zu variiren vermochte. Die Kaufkraft aller Valuten des europäischen Continents (von der Papierwirthschaft können wir hier absehen) bildete die Nachfrage. Wer ein Pfund Silber besass, der konnte damit gegen Zahlung der Transport- und Prägekosten und des Zinsverlustes z. B. 30 deutsche Thaler erhalten; wer andererseits Silber bedurfte, der konnte mit demselben Verlust sich dasselbe aus einem Silberwährungsland kommen lassen. Mithin war ein Schwanken des Preises über den Unterschied dieser Verluste hinaus nicht möglich, wenn nicht Angebot oder Nachfrage so gross geworden wäre, dass sie die Kaufkraft des europäischen Continents überstiegen hätte, ein ganz undenkbarer Fall. Wiederum kommen wir demnach zu dem Resultat, dass, wenn nicht die deutsche Münzreform die Verhältnisse geändert, eine Silberentwerthung unmöglich war. Die deutsche Münzreform macht allein jene Schwankung des Silberpreises möglich, und es ist deshalb im höchsten Grade oberflächlich, aus jenen Schwankungen heraus Schlüsse auf die Ursachen derselben zu ziehen und wenn bei ihnen, was durchaus möglich wäre, die einzig übriggebliebene Nachfrage für Indien ausschlag-

gebend wirken sollte, daraus zu schliessen, dass sie auch für die Ursache der Schwankung ausschlaggebend war.

Nachdem wir so die Deductionen unserer Gegner ad absurdum geführt, wollen wir uns nun auf ihren Standpunkt stellen. Angenommen die Silberentwerthung hätte auch ohne die deutsche Münzreform durch die Steigerung der amerikanischen Silberproduction oder durch die Abnahme des indischen Silberbedarfs eintreten können, so führt uns eine genaue Prüfung der Thatsachen dahin, dass auch dann noch unsere Gegner im Unrecht sind, denn das statistische Material beweist, wenn es nicht willkürlich gemissbraucht wird, dass weder das eine noch das andere zu einer solchen Hypothese veranlasst. Es gibt Dinge, welche Alle sehen, die sehen wollen, hierzu gehören die Ursachen der Silberentwerthung. Das Material ist hier so evident, dass eben nur noch die Vertreter der Goldwährungspartei in Deutschland dasselbe desavouiren.

VI.

Das amerikanische Silber.

Bis in das Jahr 1880 hinein zählt Soetbeer unter den Ursachen der Silberentwerthung die angeblich „enorme“ Vermehrung der Silberproduction auf. Wie verhält es sich damit. Zunächst wollen wir bemerken, dass hier bei der Preisbildung nicht die Production an sich, die wir deshalb in einem anderen Zusammenhang besprechen, sondern dasjenige Quantum in Betracht kommt, das wirklich zu Markte gebracht wird. Nun ist London derartig als ausschlaggebender Markt des Silbers anerkannt, dass der Londoner Silberpreis, verglichen mit dem festen Preis der Unze Gold allgemein als Werthrelation zwischen Silber und Gold betrachtet wird. Die Ursache ist natürlich, in London concentrirt sich der Verkehr mit Indien und damit die stärkste Nachfrage nach Silber. In Folge dessen wandten sich auch die amerikanischen Producenten dorthin, weil sie hoffen durften, dort den möglichst höchsten Preis zu erzielen. Das Verhältniss zwischen den amerikanischen Zufuhren und dem asiatischen Bedarf entschied nun, in London insoweit über den durch die continentale Silberwährung an sich festen Silberpreis, dass sich minimale Schwankungen bildeten, die man am richtigsten als Agio bezeichnen kann.

Kam mehr Silber als gebraucht wurde, so zahlte man für Gold so viel Agio, als die Transport- und Prägekosten und der Zinsverlust bei einer Versendung des Silbers ausmachte und umgekehrt. Erst nach der, durch die deutsche Münzreform erfolgten Suspendirung der continentalen Silberwährung hätte eine etwaige Zunahme der

amerikanischen Zufuhr ein Herabgehen des Silberpreises in stärkerer Weise bewirken können.

Schon die englische Commission¹⁾ betonte, dass für die Preisbildung des Silbers weniger das Anwachsen der amerikanischen Silberproduction, als der Zufuhr auf den Londoner Markt wichtig sei und der Umstand, dass das Gegentheil hiervon der Fall war, veranlasst sie zu dem theilweise gewiss richtigen Schluss²⁾, dass weniger die thatsächlichen Verhältnisse als der Eindruck auf die Gemüther die Panik im Sommer 1876 herbeigeführt habe.

Nasse³⁾ hat denn auch schon 1876 das Resultat seiner Besprechungen des obengenannten englischen Reports dahin zusammengefasst: „die vermehrte Production des Silbers in Amerika kann in den beiden letzten Jahren einen Einfluss auf den europäischen Silbermarkt nicht gehabt haben, da sie in denselben durch vermehrten Silberbedarf für Münzzwecke in den Vereinigten Staaten aufgewogen worden ist.“ Hätte man sich nicht damit begnügt, einfach es bei einer Phrase bewenden zu lassen, ohne für dieselbe irgend welche Begründung zu versuchen, so hätte ein Blick auf das vorhandene statistische Material Jeden von der Richtigkeit der obenerwähnten Worte Nasse's überzeugen müssen. Es ist im höchsten Grade auffallend, dass dies nicht geschah.

Von 1860 bis 1869 wurden aus Mexiko und Südamerika (excl. Brasilien) 49,569259 £ Silber nach England eingeführt, aus den Vereinigten Staaten 8,598689 £. Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten hatte entsprechend den Productionsverhältnissen erst seit 1866 Bedeutung gewonnen. Die Höhe der Einfuhr aus Mexiko erklärt sich daher, dass in der Zeit der Silbernoth während des amerikanischen Bürgerkrieges wahrscheinlich ausser den Productionsergebnissen noch aus den Beständen der Productionsländer bedeutende Beträge zum Export gelangten. So stieg die Silbereinfuhr von dort 1864 auf 7,002384 £. Seit 1870 gibt die englische Statistik folgende Angaben:

¹⁾ Der citirte Report S. XIV.

²⁾ Ebenda S. V.

³⁾ Von Holtzendorff-Brentano's Jahrbuch 1876, S. 131.

	Silber-Import aus		Silberausfuhr nach den Ver. Staaten.	Ueberschuss der Einfuhr.	Silberpreis U. St.
	Mexiko und Südamerika.	den Vereinigten Staaten.			
	£	£	£	£	d.
1870 . .	3,647418	3,386734	21634	7,012518	60 ⁹ / ₁₆
1871 . .	3,379923	5,688878	600	9,068201	60 ⁹ / ₁₆
1872 . .	2,724537	4,574869	—	7,299406	60 ¹ / ₄
1873 . .	2,999316	5,991823	2000	8,989139	59 ¹ / ₄
1874 . .	3,931823	3,476622	25250	7,383195	58 ⁵ / ₁₆
1875 . .	3,362666	3,181227	89280	6,454613	56 ³ / ₄
1876 . .	3,080917	2,637224	378471	5,339670	53 ¹ / ₁₆
1877 . .	3,352674	2,615921	297890	5,670705	54 ³ / ₄
1878 . .	3,519874	1,615928	1,082820	4,052982	52 ⁵ / ₈
1879 . .	3,564989	2,596229	614320	4,951877 ¹⁾	52 ¹ / ₈
Summa	33,564137	35,765455	2,512265	66,222306	

Wer will Angesichts dieser Zahlen noch behaupten, dass die „enorme“ Zunahme der amerikanischen Silberproduction die Silberentwerthung herbeigeführt hat? Obwohl die Zufuhr aus Amerika von Jahr zu Jahr abnahm, sank der Silberpreis beständig. Im Jahre 1871 werden 9 Mill. £ eingeführt, ohne auf den Silberpreis irgendwie einzuwirken. Im Jahre 1878 dagegen nur noch 4 Mill. £, also weniger als die Hälfte, aber trotzdem bleibt der Silberkurs während des ganzen Jahres im Sinken. Die grossartigste Panik auf dem Silbermarkt fand im Frühjahr und Sommer 1876 statt, wurde vielleicht damals mehr Silber als sonst aus Amerika an den Markt gebracht?

	Silber-Einfuhr aus	
	Mexiko u. Süd- amerika.	den Vereinigten Staaten.
vom 1. Jan. bis 30. Juni 1875	1,998979 £	1,293258 £
- - - - - 1876	1,583477 -	1,293851 -
Monat Juli 1875	480247 -	391919 -
- - - - - 1876	201578 -	250829 -

Am 1. Januar 1876 stand der Silberkurs auf 56¹/₈ d., am 15. Juli auf 47¹/₂ d., zeitweise war er auf 46³/₄ d. gewichen. Wir sehen, die Zufuhr aus den amerikanischen Produktionsländern

¹⁾ Hier sind 595021 £ in Abzug gebracht, die in diesem Jahre nach Mexiko und Südamerika reexportirt sind. Die geringfügigen Beträge früherer Jahre haben wir hier nicht zu berücksichtigen brauchen.

kann unmöglich die Veranlassung zu dieser Panik gegeben haben. Soetbeer, der das von uns hier producirte Material ja hinlänglich kannte, hat auch niemals versucht, die Phrase, dass die Silberentwerthung drittens (wir erinnern an seine Aufzählung der Gründe für dieselbe) durch die Vermehrung der Silberproduction veranlasst sei, irgendwie statistisch zu beweisen. Desto mehr Nachdruck legt Soetbeer auf seinen vierten Grund, die Abnahme des Silberbedarfs für Asien, worauf wir jetzt näher eingehen wollen.

VII.

Der Silberbedarf für Ostasien.

In einem Aufsatz in der Neuen freien Presse vom 18. Septbr. 1879 schreibt Soetbeer: „dass die indische Zahlungsbilanz es gewesen, welcher bisher der entscheidende Einfluss auf die Entwerthung des Silbers beizulegen ist, kann unmöglich in Abrede gestellt werden, wenn man sich vor Augen hält, dass nach der Ermittlung der Londoner Bullion Makler aus Europa nach Ostasien an Silber verschifft wurden: 1856—1865 im Werthe von 2702 Mill. M., 1866—1875 im Werthe von 974 Mill. M. oder, um zur Controle die amtlichen indischen Angaben anzuführen, dass der Ueberschuss der Silbereinfuhr im britischen Indien betragen hat: 1855—1866, 2377 Mill. M., 1867—1876, 998 Mill. M.

Bei einem so enormen Ausfall in der Nachfrage nach Silber kann man sich nicht wundern, dass der durchschnittliche Silberpreis seit 1872 allmählig um mehr als 12 pCt. gefallen ist, und wird die Hoffnung, dass die Entwerthung des Silbers nicht weiter fortschreite und vielleicht ein Steigen des Silberpreises wieder eintrete, nicht auf die Zurückhaltung des noch nicht eingezogenen deutschen Silbercourants, sondern auf die Rückkehr der indischen Zahlungsbilanz zum früheren Verhältniss zu setzen haben.

Der unbefangene Leser, der diese Worte aus der Feder des hervorragendsten deutschen Fachgelehrten liest, ohne den Sachverhalt zu kennen, muss von dem Hiergesagten überzeugt sein; ein Zurückgehen des Bedarfs für Indien auf $\frac{1}{3}$, ein Aus-

fall der Silbernachfrage um 1700 Mill. M. muss für die Preisbildung des Silbers die wesentlichsten Folgen haben.

Hätte ein Anderer als Soetbeer jene Worte geschrieben, wir wären geneigt, Ignoranz als Entschuldigungsgrund gelten zu lassen, Soetbeer kennt jedoch wie nur irgend einer die hier einschlägigen Verhältnisse, er musste es besser wissen und deshalb müssen wir es offen aussprechen, dass wir in jenen Sätzen eine absichtliche und unerlaubte Täuschung des Publikums sehen.

„Müssen wir uns denn in Deutschland, sagt Held,¹⁾ wenn wir verschiedener Meinung sind, immer gegenseitig moralische Schlechtigkeit vorwerfen? Held deutet hiermit treffend eine deutsche Nationalschwäche an und besonders heut, wo sich auf der politischen und wirthschaftlichen Bühne eine grosse Zahl von Schmutzliteraten breit machen, deren Treiben die allgemeine Verachtung hoffentlich bald ein Ziel setzt, wird gewiss umso mehr alles zu vermeiden sein, was irgendwie an dem Schimpftou der agrarisch-klerikalen Agitatoren erinnert. Aber dies kann auf der andern Seite nicht hindern, dem Ding seinen richtigen Namen zu geben, Ignoranz, die sich den Schein der Wissenschaftlichkeit gibt, zu entlarven und Wissenschaft, die zur tendenziösen Mache wird, als solche zu bezeichnen. Dabei liegt natürlich alle persönliche Gehässigkeit fern, es handelt sich auch nicht um einen Streit der Meinungen, sondern um einen Streit der Thatsachen. Bei Meinungen kann schliesslich Jeder glauben im Rechte zu sein und zu bleiben, bei einem Streit um Thatsachen hat stets nur Einer Recht. Wenn wir deshalb Soetbeer der absichtlichen und unerlaubten Täuschung des Publikums geziehen haben, so werden wir dies entweder beweisen müssen oder unsere Anschuldigung wird zur Verleumdung. Treten wir den Beweis der Wahrheit an und überlassen wir dem Leser die Entscheidung.

Die Entwerthung des Silbers um mehr als 12 pCt. ist ein beispielloses und unerhörtes Ereigniss, dasselbe muss demnach auch eine ebenso hervorragende Ursache haben. Eine solche wäre es allerdings, wenn der Bedarf für Ostasien, d. h. die hauptsächlichste Nachfrage nach Silber im letzten Jahrzehnt auf $\frac{1}{3}$

¹⁾ In seinem trefflichen Aufsatz über Freihandel und Schutzzoll (v. Holtzendorff-Brentano's Jahrbuch III. S. 457).

ihrer früheren Höhe herabgesunken ist. Das ist offenbar nach Soetbeer's Ausspruch der Fall, nach ihm wäre also der Bedarf von 1856—65 oder 2702 Mill. M. der normale Bedarf, der Bedarf von 974 Mill. M., dagegen nur $\frac{1}{3}$ des normalen ein exorbitant geringer Bedarf. Wäre dies anders, so könnte er ja nicht sagen, dass eine Hebung des Silberpreises nur eintreten kann „bei einer Rückkehr der indischen Zahlungsbilanz“, was doch offenbar nur heissen kann, bei einer Rückkehr des zehnjährigen Bedarfs von 974 Mill. auf 2702 Mill. M. Nur wenn 2702 Mill. M. oder jährlich 270 Mill. M. der normale Bedarf Ostasiens ist, wird ein Herabsinken auf 974 Mill. M. oder auf 97,4 Mill. jährlich, „ein so enormer Ausfall in der Nachfrage nach Silber, dass man sich nicht wundern kann, dass der durchschnittliche Silberpreis seit 1872 um mehr als 12 pCt. gefallen ist.“ Sollte sich z. B. herausstellen, dass jene 2702 Mill. M. nicht normal sind, sondern dass vielmehr die 974 Mill. M. den normalen Verhältnissen entsprechen, so würden wir nicht sagen können, der Bedarf ist auf $\frac{1}{3}$ gefallen, sondern wir müssten sagen, der Bedarf ist, nachdem er auf das Dreifache gestiegen war, wieder in normale Bahnen zurückgekehrt. Eine Rückkehr zum Status quo ante könnte aber niemals die Ursache zu einer so unerhörten Preisrevolution bilden. Welches ist nun der normale Bedarf Ostasiens? Dana Horton, der amerikanische Bimetallist, nimmt 120 Mill. M. jährlich an, dieselbe Zahl acceptirt Bamberger,¹⁾ auch bei uns wird der Leser später dieser Schätzung begegnen und auch sonst ist sie meist angenommen worden. Woher stammt diese Uebereinstimmung? Alle sind einer Autorität gefolgt, der Autorität Soetbeer's. Jene Schätzung stammt von Soetbeer. Im deutschen Handelsblatt 1875 S. 195 lesen wir: „Eine Hauptverwendung des Silbers war auch in den letzten Jahren noch die Versendung nach Ostasien. Rechnen wir den Durchschnitt vorbemerakter Silberverschiffungen nach Ostasien für die Jahre 1866—74, so erhalten wir einen Betrag von 96 Mill. M. und veranschlagen wir die sonstige Silbermenge, welche direct aus Amerika oder sonst dorthin ausgeführt worden ist, auf ein $\frac{1}{4}$ des erwähnten Betrages, so erhalten wir die jährliche Summe von 120 Mill. M. Silber, welche Asien in Anspruch genommen und aus dem Verkehr gezogen. Darf man es als wahrscheinlich

¹⁾ Reichsgold S. 174.

erachten, dass diese Hauptverwendung des Verwerthung suchenden Silbers auch in der Folgezeit einstweilen noch fort dauern und bei sinkenden Silberpreisen selbst noch zunehmen wird, so erscheinen dagegen die Aussichten für die Silberausprägungen in Europa, so fern nicht wesentliche Abänderungen in der augenblicklichen Münzpolitik eintreten sollten, sehr bedenklich für die Aufrechterhaltung des Silberpreises und eben hierin liegt vornehmlich das wichtige Problem für die weitere Gestaltung der Werthrelation der Edelmetalle.“ Der Gegensatz dieser Worte Soetbeer's zu seinen oben citirten heutigen Ansichten bedarf keines Commentars. Damals war die Silberpanik noch nicht eingetreten und es war deshalb noch nicht nöthig, unsere Münzreform von der Schuld an derselben mittelst eines statistischen Kunststücks reinzuwaschen.

Auf diese Weise gelangte Soetbeer 1875 zu seiner fast allseitig angenommenen Schätzung des durchschnittlichen normalen Silberbedarfs für Ostasien unter Zugrundelegung jener Zahlen, von denen er heute behauptet, dass sie so anormal seien, dass er in ihnen die Ursache eines welterschütternden Ereignisses nachgewiesen zu haben glaubt. Die 24 Mill., die aus Amerika exportirt werden, kommen hier nicht in Betracht, weil jene obigen Soetbeerschen Zahlen die Beträge des aus Europa verschifften Silbers geben. Demnach betrachtet Soetbeer 96 Mill. M. jährlich als normale Höhe des europäischen Silberexports nach Ostasien, handelt also gegen besseres Wissen, wenn er den Leser in den Glauben setzt, dass eine Rückkehr der „indischen Bilanz“, worunter doch nur eine wiederholte Steigerung des Bedarfs auf 270 Mill. M. jährlich verstanden werden kann, eine Rückkehr zu normalen Verhältnissen bedeuten kann.

In den Jahren 1856—65 sind aus Europa 2702 Mill. M. Silber nach Ostasien exportirt, nach Soetbeer¹⁾ wurden in dem gleichen Zeitraum in der ganzen Welt 1805,4 Mill. M. Silber producirt! die Silberausfuhr von Europa nach Ostasien überstieg also um ein Drittel die gesammte Silberproduction der Welt. Dass dies nicht dauernd so bleiben konnte, dass hier nach Beseitigung der exceptionellen Ursachen, die hierzu geführt hatten, wieder eine Rückkehr in normale Verhältnisse eintreten musste, ist einleuchtend. Soetbeer aber, der alles dies wusste, sieht in einem so

¹⁾ Edelmetallproduction S. 112.

natürlichen Vorgang, die Veranlassung zu einer unerhörten Silberentwerthung.

Jener enorme Silberbedarf für Indien seit 1855 in Folge der europäischen Seiden-Missernten und des indischen Aufstandes, später für den Ausbau der indischen Eisenbahnen und während des amerikanischen Bürgerkrieges für die Baumwolle (the cotton famine) machte sich in Europa nur allzusehr fühlbar und es war nur dem mächtigen Silberreichthum und dem auf der Doppelwährung beruhenden Münzsysteme Frankreichs zu danken, dass jener Bedarf ohne die empfindlichste Krisis gedeckt wurde. So konnte das Silberagio nur so gross werden, als die Kosten der Goldversendung nach Frankreich betragen. Wie Soetbeer¹⁾ berichtet, wurden in Frankreich ausgeprägt:

1825—1848	Gold	268	Mill. Fracs.	Silber	2380	Mill. Fracs.	dagegen
1851—1867	„	5806	„	„	383	„	„

Soetbeer fügt hinzu, dass von 1851 bis 67 1100 Mill. Thlr. Silber nach Ostasien gesandt sind, davon die Hälfte eingeschmolzene Franken, nach Soetbeer's eigener Schätzung waren mithin in jenen 10 Jahren 1650 Mill. M. Silberfranken eingeschmolzen, dass auch Silberthaler dasselbe Schicksal hatten, erwähnten wir schon beiläufig. Wenn man dies alles in Betracht zieht, so ergibt sich, dass von jenen 2702 Mill. M. mindestens $\frac{2}{3}$ durch Entnahme aus der europäischen Geldcirculation aufgebracht sind. Auf soviel ist mithin das Plus über das Normale jener Zahlen anzunehmen, denn dass eine Bilanz, zu deren Bezahlung ein derartiges Einschmelzen von circulirenden Münzen nöthig ist, nicht dauernd sein kann, ist einleuchtend. Somit finden wir auch hier wieder, nur unter Zuhilfenahme Soetbeer'scher Angaben, dass normaler Weise jährlich etwas über 90 Mill. M. nach Ostasien gesandt werden und dass von 1856 bis 65 eine Verdreifachung des Normalen, demnach nicht 1866—75 ein Herabsinken auf $\frac{1}{3}$ der Nachfrage, sondern eine Rückkehr zum Status quo ante stattfand.

Warum gibt Soetbeer überhaupt gerade die Zahlen von 1856 bis 1875? Im Jahre 1879 hätte er doch, wenn solch' Vergleich überhaupt Werth hätte, 1859 bis 1878 nehmen sollen. Er hätte dann 2300 Mill. M. gegen 1400 Mill. M. erhalten, wodurch sich das Verhältniss schon etwas geändert hätte. Für 1860 bis

¹⁾ Die Werthrelation der Edelmetalle. Hirth's Annalen 1875. II. S. 291 ff.

69 resp. 1870 bis 79 würde sich das Verhältniss auf 2100 Mill. gegen 1400 Mill. M. stellen. Die Nachfrage wäre dann nicht auf $\frac{1}{3}$ sondern um ein Drittel gesunken, wir sehen hieraus, wie willkürlich solche Zusammenstellungen sind und wie wenig Beweiskraft sie deshalb schon an sich beanspruchen können. Soetbeer wusste allerdings, warum er gerade die Zeit von 1856 bis 65 mit 1866 bis 75 verglich, enthielt doch das erstere Jahrzehnt die Jahre der Silbernoth und des massenhaften Exports nach Asien, während in natürlicher Reaction die ersten Jahre des zweiten Jahrzehnts eine bedeutende Abnahme aufweisen. Aber in diesen Jahren sank der Silberpreis nicht, vielmehr trat das Sinken erst ein, als die Ausfuhr nach Asien wieder grosse Dimensionen angenommen hatte. Wenn wir jetzt aus derselben Quelle, aus der Soetbeer schöpft, die Silberverschiffung nach Ostasien zusammenstellen und die Bewegung des Silberpreises daneben setzen, so wird jeder Leser auf den ersten Blick sehen, dass die Verhältnisse der Ausfuhr nach Ostasien nicht die Silberentwerthung herbeigeführt haben, das Soetbeer's Zahlen demnach, wie wir sie oben bezeichneten — tendenziöse Mache sind. Die Silberentwerthung trat seit 1873 ein, also zufälligerweise mit der deutschen Münzreform zusammen, während die Abnahme der Ausfuhr am stärksten am Ende der sechsziger Jahre war und sich bereits wieder eine Zunahme derselben bemerkbar machte. Wir geben die Angaben nach den von Soetbeer benutzten Indian Circulars Girard de Quettevilles. Die erste und zweite Spalte unserer Tabelle geben die Zahlen Quettevilles, die erste den Export Englands nach Ostasien, die zweite den von ganz Europa; in der dritten fügen wir den englischen Silberexport nach Indien und China nach Angaben der englischen Statistik und abzüglich des von dort aufgeführten Imports, der z. B. im Jahre 1871 den Export überstieg und desshalb doch nicht ganz unberücksichtigt bleiben darf. In der 4. und 5. Spalte endlich geben wir Schätzungen des Londoner Economist und in der 6. den durchschnittlichen jährlichen Silberpreis.

¹⁾ Edelmetallproduction S. 137.

Silber-Export nach Ostasien in Mill. £ nach Quettevilles

	aus England.	aus Europa überhaupt	Silber- preis.		aus England.	aus Europa überhaupt	Silber- preis. d.
1851	2,72	2,72	61	1856	12,12	14,12	61 ⁵ / ₁₆
1852	2,63	2,63	60 ¹ / ₂	1857	16,80	20,15	61 ³ / ₄
1853	4,71	4,71	61 ¹ / ₂	1858	4,78	5,69	61 ⁵ / ₁₆
1854	3,13	4,58	61 ¹ / ₂	1859	14,83	16,35	62 ¹ / ₁₆
1855	6,41	7,98	60 ⁵ / ₁₆	1860	8,04	10,80	61 ¹¹ / ₁₆
Sa.	19,60	22,62		Sa.	56,57	67,11	

	aus England nach Quettevilles.	aus Europa überhaupt	aus England nach der englischen Statistik.	Schätzung des Economist.		Silber- preis. d.
1861	6,84	8,86	—	—	—	60 ¹³ / ₁₆
1862	10,14	14,60	—	—	—	61 ⁷ / ₁₆
1863	8,21	15,30	—	—	—	61 ³ / ₈
1864	6,175	16,855	—	—	—	61 ³ / ₈
1865	3,62	9,74	—	—	—	61 ¹ / ₁₆
Summa	34,985	65,185	—	—	—	—
1866	2,37	7,07	1,79	2,36	—	61 ¹ / ₈
1867	0,64	2,05	0,65	0,64	—	60 ⁹ / ₁₆
1868	1,65	3,56	1,23	1,63	—	60 ¹ / ₂
1869	2,34	6,56	3,09	2,36	—	60 ⁷ / ₁₆
1870	1,92	2,22	0,79	1,58	2,63	60 ⁹ / ₁₆
Summa	8,92	21,46	7,55	8,57	—	—
1871	3,65	3,90	1,1	3,71	3,7	60 ⁹ / ₁₆
1872	6,28	6,53	5,7	5,65	5,7	60 ¹ / ₄
1873	3,36	3,47	2,3	2,50	4,2	59 ¹ / ₄
1874	6,84	7,77	6,22	7,09	8,8	58 ⁵ / ₁₆
1875	4,00	4,54	3,86	3,71	5,2	56 ³ / ₄
Summa	24,13	26,21	16,98	22,66	27,6	—
1876	—	—	9,26	10,91	13,2	53 ¹ / ₁₆
1877	—	—	16,29	17,01	20,4	54 ³ / ₄
1878	—	—	5,70	5,84	—	52 ⁵ / ₈
1879	—	—	6,10	—	—	52 ¹ / ₈
Summa	—	—	37,35	—	—	—

) Abzüglich des Imports aus Asien.

Wie man Angesichts dieser Zahlen immer und immer wieder mit der Behauptung hervorzutreten wagt, dass nicht die deutsche Münzreform, sondern die Abnahme des Silberbedarfs für Ostasien die Silberentwerthung hervorgebracht habe — das können wir nur als eine Speculation auf die Leichtgläubigkeit des Publikums bezeichnen, die eben wegen der darin enthaltenen Tendenz sich als eine absichtliche Täuschung erweist. Alle Zahlen, die wir hier gegeben haben, sind übrigens Soetbeer entnommen oder auch von ihm acceptirt.

Aus unserer Tabelle folgt mit Evidenz: 1. So lange die continentale Silberwährung resp. die Doppelwährung in Frankreich bestand, waren selbst die gewaltigsten Fluktuationen der indischen Zahlungsbilanz nicht im Stande, auf den Silberpreis anders als in der oft erörterten Weise einzuwirken d. h. es war nur ein Plus oder Minus der Versandkosten zu dem festen Preis von $60\frac{7}{8}$ d entsprechend der Relation des französischen Münzgesetzes 1:15,5 möglich. 2. Seit 1873 sinkt der Silberpreis nicht, weil der Silberabfluss nach Asien abnimmt, sondern obwohl er zunimmt und obwohl im Jahre 1877 mehr als jemals Silber nach Asien geflossen. Die thatsächlichen Verhältnisse verhalten sich demnach gerade umgekehrt als unsere Gegner behaupten. Wenn man aber zahlenmässige Thatsachen gerade auf den Kopf stellt, so kann das doch nur geschehen, um dadurch eine absichtliche Täuschung auszuführen. Der Export betrug im Durchschnitt der Jahre:

	aus England nach Quettevilles.	aus Europa überhaupt	nach der engl. Sta- tistik aus England.	Schätzung des Eco- nomist.		Silber- preis.
1851—1855	3,92	4,52	—	—	—	$61\frac{5}{32}$
1856—1860	11,31	13,42	7,36	—	—	$61\frac{5}{8}$
1861—1865	6,997	13,03	1,51	—	—	$61\frac{7}{32}$
1866—1870	2,14	4,29	3,39	1,77	2,14	$60\frac{5}{8}$
1871—1875	4,83	5,24	9,34	4,73	5,52	$59\frac{1}{32}$
1876—1879	—	—	—	—	—	$53\frac{1}{8}$

Warum, fragen wir nochmals, rief die „Abnahme“ oder wie wir richtiger sagen, das Aufhören des ausserordentlichen Bedarfs für Ostasien, denn eine Silberentwerthung erst hervor, nachdem bereits wieder eine beträchtliche Zunahme erfolgt war? Ist

es Zufall, dass so lange die französische Doppelwährung bestand, der Silberpreis niemals um mehr als 2d über oder unter $60\frac{7}{8}d$ stand und gerade am Ende des Jahres 1873 zum ersten Male unter 59d sank? Es ist doch höchst merkwürdig, dass das seit 1866 eingetretene Aufhören des exorbitanten Silberbedarfs für Ostasien erst wirkte, nachdem 7 Jahre später im Jahre 1873 Deutschland die Silberwährung definitiv aufgab, die skandinavischen Staaten ihm folgten und der lateinische Münzbund (später auch Holland) in Folge dessen die Silberausprägungen suspendirte.

Auch die indische Handelsbilanz, bietet keinen Anhaltspunkt für die angebliche Verminderung des indischen Bedarfs. Die Waaren-Ausfuhr betrug 1868/69—1871/72 224 Mill. £. 1872/73—1875/76 dagegen 223 Mill. £., die Einfuhr $135\frac{1}{2}$ Mill. resp. $140\frac{1}{2}$ Mill. £. Dass auch die oft herbeigezogenen indischen Regierungswechsel für die Silberentwerthung nicht in Betracht kommen, werden wir später darthun. So kommen wir denn zu dem Resultat: die Herabminderung des Bedarfs für Ostasien hat die Silberentwerthung nicht verursacht, diese trat vielmehr erst ein, nachdem jene vorüber war.

Wir müssen indessen noch auf ein anderes Argument Soetbeer's eingehen, das recht bezeichnend ist, für die Art und Weise, in welcher dieser sonst so gewissenhafte Gelehrte jetzt mit den Thatsachen umspringt. In der Hamburger Börsenhalle vom 28. Oktbr. 1879 lesen wir: „Den bei Weitem überwiegenden Einfluss der Silbernachfrage für Ostasien auf den Silberpreis, und wie sehr hiergegen die Einwirkung der deutschen Silberverkäufe zurücktritt, zeigt die vorstehende Uebersicht vor Allem beim Jahre 1877. In diesem Jahre brachte die Silber-Demonetisation in Deutschland nahezu 14 Mill. £. Silber an den Markt, fast 10 Mill. £. mehr als im vorigen Jahre 1878. Wären die deutschen Silberverkäufe vorwiegend bestimmend für den Silberpreis gewesen, so hätte im Jahre 1877 ein sehr gedrückter Silberpreis eintreten müssen erheblich niedriger als im Jahre 1878. Thatsache aber ist, wie oben gezeigt, dass der durchschnittliche Silberpreis im Jahre 1877 höher blieb, als im Jahre 1878, nämlich $54\frac{13}{16}$ gegen $52\frac{3}{16}d$. Der entscheidende Grund, weshalb 1877 der Silberpreis sich höher hielt, als 1878 erhellt aus obiger Uebersicht; im letzten Jahre sandte England weniger als 6 Mill. £. Silber nach Indien und China,

dagegen im Jahre 1877 (wegen der Anleihen in Folge der Hungersnoth in Indien) den kolossalen Betrag von mehr als 16 Mill. £.“

Es ist eine höchst auffallende Thatsache, dass, wenn man einen Berg hinabgeht, die obere Strecke des Weges höher ist als die untere! auch dass die Flüsse niemals zu ihrer Quelle zurückfließen ist wunderbar! Vom 1. Januar 1877 bis 1. Januar 1879 sinkt der Silberpreis von $57\frac{1}{4}d$ bis $49\frac{5}{8}d$, also um $7\frac{5}{8}d$. Von diesem Fall kommen $3\frac{1}{2}d$ auf das Jahr 1877 und $4\frac{1}{8}d$ auf das Jahr 1878, denn am 1. Januar 1878 stand der Silberkurs auf $53\frac{3}{4}d$ und innerhalb beider Jahre ging, von vorübergehenden Schwankungen abgesehen, die Tendenz des Kurses gleichmässig abwärts. Wenn wir einen Berg von 2000 Fuss Höhe hinabsteigen, können wir dann zuerst die Hälfte zwischen 1—1000 Fuss und dann die Hälfte zwischen 1000—2000 Fuss zurücklegen? Brauchen wir zu jenem Weg 2 Tage, so kommen wir am ersten Tag von 2000 auf 1000 Fuss, am 2. von 1000 zur flachen Erde. Wollten wir wissen, wie hoch wir an jeden der beiden Tage durchschnittlich gewesen, so fänden wir, dass wir uns am 1. Tage durchschnittlich 1500 Fuss, am 2. durchschnittlich 500 Fuss hoch befunden haben, können wir daraus sonst noch irgendwelche Schlüsse ziehen? Nun ganz analog geht die Bewegung des Silberpreises 1877 von $57\frac{1}{4}d$ — $53\frac{3}{4}d$ (Durchschnitt $54\frac{3}{4}d$.) 1878 von $53\frac{3}{4}d$ — $49\frac{5}{8}d$ (Durchschnitt $52\frac{5}{8}d$.) Es ist eine kontinuierliche Bewegung und eben deshalb ist der Durchschnitt des ersten Jahres höher als der des zweiten. Aber nicht auf den Durchschnitt kommt es an, sondern auf die ganze Kursbewegung und da sehen wir denn, dass diese in beiden Jahren eine ganz gleichmässig sinkende ist. Auch hier kommen wir zu demselben Resultat, Soetbeer benutzt ein Argument gegen uns, dass, wenn wir der Sache auf den Grund gehen, zu einem Argument für uns wird, denn was uns das Jahr 1877 lehrt, ist etwas ganz anderes.

Nachdem im Januar 1877 der Silberpreis bis auf $58\frac{1}{8}d$ gestiegen war, schwankte er im December zwischen $53\frac{3}{4}d$ — $54\frac{1}{4}d$. War der Silberbedarf für Ostasien ausschlaggebend für den Preis, wie ist es möglich, dass diese Preisverminderung in einem Jahre eintreten konnte, wo dieser Bedarf so hoch stieg, wie er nur je gewesen war. Wer unsere obige Tabelle betrachtet, findet, dass nicht einmal während des amerikanischen Krieges und der Baumwollenothe so viel Silber nach Asien ging als 1877. Nur 1857 weist

gleich hohe aber auch nicht höhere Ziffern auf. Damals hatte das Silber Agio und jetzt sinkt es im Preis, dieses Sinken aber, versehen mit dreister Stirn unsere Gegner, ist veranlasst durch die Verminderung des Bedarfs für Ostasien. Dabei aber war der Bedarf für Ostasien nie grösser als 1877 und trotzdem brachte dieses Jahr eine erhebliche Werthverminderung des Silbers. Aus Amerika kam 1877 5,6 Mill. £. Silber nach England (abzüglich des Exportes dorthin) dagegen wurden 16,3 Mill. £. nach Asien exportirt. Wie hätte man die fehlenden 10,7 Mill. £. ohne eine bedeutende Steigerung ohne ein neues Silberagio herbeizuschaffen vermocht, wenn — Deutschland nicht in jenem Jahre 13,7 Mill. £. Silber an den Markt gebracht hätte. Da selbst die grösste Nachfrage hinter dem unbeschränkten deutschen Angebot zurückbleiben musste, so sank der Preis, der ohne das deutsche Angebot hätte steigen müssen.

VIII.

Die deutschen Silberverkäufe.

Nachdem wir bisher negativ erklärt hatten, weder die Zufuhren aus den amerikanischen Productionsländern noch die fälschlich behauptete Abnahme des asiatischen Silberbedarfs führte die Silberentwerthung herbei, kommen wir hier zu dem positiven Schluss: Wie die deutsche Münzreform durch ihre Folgen die Silberentwerthung überhaupt ermöglichte, so wurde diese durch die deutschen Silberverkäufe und nur durch diese direct herbeigeführt.

Wenn die deutsche Regierung überhaupt noch einen Preis für ihr Silber erhalten wollte, so musste sie ihr Angebot mit der Nachfrage im Verhältniss halten. Weil diese nun 1877 um so viel grösser war als 1878, deshalb vermochte sie in dem einen Jahr für 10 Mill. £ mehr zu verkaufen als in dem andern. Hätte sie 1878 gewaltsam 14 Mill. £ dem Markt aufgezwungen, wer kann sagen, wie weit dann der Silberpreis gewichen wäre? Die verkaufte Masse richtete sich deshalb lediglich nach der Nachfrage und es ist wieder ein Fehlschluss, wenn Soetbeer meint, der Preis müsse sich nach dem verkauften Quantum richten.

Die folgende Tabelle beleuchtet die einschlägigen Verhältnisse auf das Deutlichste. Die statistischen Angaben sind aus den englischen amtlichen Quellen zusammengestellt. Die Silberpreise finden sich bei Soetbeer¹⁾; der Betrag der indischen Regierungswechsel ist dem Economist entnommen, nur die Angabe für 1879 beruht auf eigener Schätzung, alle Angaben sind in Mill. £.

¹⁾ Edelmetallproduction S. 131.

	Ueberschuss des Imports aus Amerika.	Ueberschuss des Exports nach Asien.	Differenz \pm des Imports.	Ueberschuss des Imports aus Deutschland.	Gesamt Silber-Import.	Gesamt Silber-Export.	Differenz \pm des Imports.	Verkaufte indische Regterungswechsel.	Silberpreis d.
1870	7,01	0,79	+ 6,22	- 0,70	10,65	8,91	+ 1,74	6,98	60 ⁹ / ₁₆
1871	9,07	-1,10	+10,17	- 1,90	16,21	13,06	+ 3,15	8,44	60 ⁹ / ₁₆
1872	7,30	5,70	+ 1,60	- 0,03	11,14	10,59	+ 0,55	10,31	60 ¹ / ₄
1873	8,99	2,30	+ 6,69	+ 0,14	12,99	9,83	+ 3,16	13,94	59 ¹ / ₄
1874	7,38	6,22	+ 1,16	+ 2,20	12,29	12,20	+ 0,08	13,28	58 ⁵ / ₁₆
1875	6,40	3,86	+ 2,54	+ 1,05	10,12	8,98	+ 1,14	10,84	56 ³ / ₄
1876	5,16	9,26	- 4,10	+ 5,16	13,58	12,95	+ 0,63	11,51	54 ³ / ₄
1877	5,61	16,29	-10,68	+13,68	21,71	19,44	+ 2,27	8,64	53 ¹ / ₁₆
1878	4,01	5,70	- 1,69	+ 3,999	11,55	11,72	- 0,17	13,98	52 ⁵ / ₈
1879	4,95	6,10	- 1,15	+ 0,78	10,73	11,03	- 0,30	14,30	52 ¹ / ₈
Sa.	65,88	55,12	+10,76	+24,379	130,97	118,72	+12,25	112,22	

Es ist merkwürdig, wie klar diese Zahlen die Beweise bringen gegen die Argumente unserer Gegner und nur so ist es wohl erklärlich, dass Angesichts so überzeugender Daten eine Beweisführung überhaupt noch nöthig war; man wollte eben nicht sehen. Wer aber gegen uns die Phrasen von dem Einfluss der amerikanischen Silberproduction und der Abnahme des Bedarfs für Ostasien fernerhin anwenden will, der beweise, dass diese Zahlen, die sämmtlich der amtlich englischen Statistik¹⁾ entstammen, falsch sind. Für die Zuverlässigkeit der englischen amtlichen Handelstabellen können wir uns übrigens auf das Zeugniß Soetbeer's berufen, der mit Recht sagt, „dass diese, was den Import und Export des Silbers betrifft, so zu sagen unter der Controle der bedeutenderen Bullion-Brokers stehen und wesentliche Abweichungen von den wirklichen Vorgängen nicht voraussetzen lassen.

Niemals war in einem Jahre der Zufluss amerikanischen Silbers stärker als im Jahre 1871. Merkwürdiger Weise war dieses Jahr auch das einzige seit Menschengedenken, wo weniger

¹⁾ Die Bedenken Paasches gegen die Zuverlässigkeit der Edelmetallstatistik überhaupt müssen wir, soweit die englische Statistik in Betracht kommt, als nicht begründet zurückweisen. Wir werden darauf an anderer Stelle zurückkommen.

Silber aus Europa nach Asien als aus Asien nach Europa kam. Aber selbst das Zusammentreffen dieser Umstände vermochte die Festigkeit des Silberpreises nicht zu tangiren, so gross war die Aufnahmefähigkeit Europa's für Silber vor der deutschen Münzreform. In dem Masse nun, wie die Verhältnisse sich bessern, wie die Zufuhr aus Amerika abnimmt, wie der asiatische Bedarf steigt, sinkt der Silberpreis. Fürwahr, unsere Gegner haben die Thatsachen gerade auf den Kopf gestellt — fällt da nicht unwillkürlich unser Blick auf die 4. Spalte unserer letzten Tabelle. In dem Masse, wie an die Stelle eines überwiegenden Exports nach Deutschland ein immer stärkerer Import von dort stattfand, in demselben Masse sinkt der Silberpreis.

Vergleichen wir mit dem Jahre 1871 das Jahr 1877. Die Zufuhren aus Amerika sind fast auf die Hälfte von 9,1 Mill. auf 5,6 Mill. £ gesunken; nach Asien gehen 16,3 Mill. £, statt dass von dort noch eine Million reimportirt wird. Der Betrag der von der indischen Regierung verkauften Wechsel ist fast der gleiche, 8,64 Mill. gegen 8,44 Mill. £. Trotzdem steht der Silberpreis 1871 auf durchschnittlich $60\frac{9}{16}$ d. 1877 auf $54\frac{3}{4}$ d., trotzdem hat er 1877 sogar eine steigende Tendenz und überschreitet selbst im November die Relation von 1:15,5, dagegen 1877 steht der Preis im Januar auf $57-58\frac{3}{16}$ d. und sinkt während des ganzen Jahres bis auf $53\frac{7}{8}-54\frac{1}{4}$ d. im Dezember. Indessen unsere Tabelle zeigt einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Jahren; 1871 ging 1,9 Mill. £ Silber mehr nach Deutschland, als von dort kam; 1877 dagegen kam 13,7 Mill. £ (ca. 280 Mill. Mark!) Silber aus Deutschland. Im Jahre 1871 betrug der Uberschuss der amerikanischen Zufuhren über den asiatischen Bedarf 10,17 Mill. £, im Jahre 1877 umgekehrt überwog der Letztere 10,67 Mill. £.

Wäre es möglich gewesen, diesen enormen Silberbedarf ohne eine Preissteigerung heranzuschaffen, wenn nicht das deutsche Silber vorhanden gewesen wäre? Unsere Gegner lassen die Silberentwerthung durch die Abnahme des Bedarfs für Asien veranlasst sein, wir konstatiren im Gegentheil, dass niemals die Silberbilanz günstiger war als 1877 und wenn trotzdem in jenem Jahre der Silberpreis sank, so ist damit der unwiderlegliche Beweis geführt, dass die deutschen Silberverkäufe, indem sie jeder Nachfrage ein noch grösseres Angebot gegenüberetzten, einzig und allein die Silber-

entwerthung herbeiführten. Dementsprechend ist auch nach der Suspendirung der deutschen Silberverkäufe ein weiterer Rückgang nicht mehr eingetreten. Dass diese Suspendirung dagegen auch eine Preissteigerung im Gefolge haben soll, ist zu viel verlangt, da sie ja den Status quo ante nicht wiederherstellt.

Die Beweislast, die wir hier ansammelten, ist so erdrückend, dass wir uns mit derselben wohl begnügen könnten, indessen bei dem grossen Interesse, das dieser Gegenstand für die Nationalökonomien jederzeit behalten wird, wollen wir das Material, das wir hierüber besitzen, noch vollständiger mittheilen.

Soetbeer behauptet,¹⁾ „Es kann Niemandem entfernt einfallen, behaupten zu wollen, dass nicht die deutschen Silberverkäufe und die eng damit verbundenen deutschen Goldankäufe (das Letztere fiel uns allerdings noch nie ein!) bemerkenswerthen Einfluss (also doch!) auf das Sinken des Silberpreises äussern mussten und geäussert haben (aber, wenn man das behauptet, so meint ja Soetbeer, dass man sich einer „Illusion“ hingiebt). Dies wird ohne Vorbehalt eingeräumt (*moitié repentí et moitié résigné*), allein andererseits die Ansicht festgehalten, dass dieser Einfluss nicht entscheidend, dass er nur untergeordneter Art war im Vergleich mit den übrigen, gleichzeitig wirksamen Ursachen der Silberentwerthung, namentlich gegenüber der Silbercourantausmünzungen in Frankreich und Belgien (welchen Grund hatten denn diese?) und den Schwankungen des Silberexports nach Asien. Dies würde sich klar herausstellen, wenn Letzterer monatsweise mit den gleichzeitigen Silberpreisen verglichen wird.

Wenn das wirklich der Fall ist, so wundert es uns nur, dass Soetbeer, der den Londoner Economist so fleissig benutzt und so gern zahlenmässiges Material beibringt, nicht die im Economist befindlichen monatlichen Zusammenstellungen zu einer solchen Vergleichung benutzt hat.

Auch in der Neuen freien Presse vom 18. September 1879 versichert Soetbeer: „Man muss es den Gegnern der deutschen Goldwährung eigentlich Dank wissen, dass sie auf das Argument von dem Zusammenhange der deutschen Silberverkäufe und den Silberpreisen so nachdrücklich hingewiesen haben. Denn eine nähere Kenntnissnahme zeigt gerade das Gegentheil ihrer Behauptung (das ist doch stark!) und beweist, dass der schweizerische

¹⁾ Hamburger Börsenhalle vom 28. October 1879.

Delegirte bei der Münzconferenz, Herr Feer-Herzog, und der Verfasser dieses Aufsatzes Recht gehabt haben, als sie auf's Bestimmteste und immer auf's Neue versicherten, dass auf die Silberpreise die deutsche Münzreform nur einen untergeordneten Einfluss gehabt und dass die Zahlungsbilanz zwischen Ostasien und England die entscheidende Einwirkung auf das Sinken und Steigen der Silberpreise bisher ausgeübt habe und noch jetzt ausübe. Man hat nur nöthig, monatlich oder nach Vierteljahren die Silberverschiffungen nach Indien und China und die gleichzeitigen, durchschnittlichen Silberpreise vergleichend zusammenzustellen, um sich zu überzeugen, dass im Handel mit Ostasien der vor Allem

1875.

M o n a t.	Silber-Einfuhr.		Zu- sammen.	Silber- Ausfuhr nach Indien.	± des ameri- kanischen Imports über die Ausfuhr nach Indien.
	Mexico und Südamerika	Vereinigte Staaten.			
	I.	II.	III.	IV.	V.
Januar	408904	224963	633867	533250	+ 100617
Februar	134370	200057	334427	350500	— 16073
März	453392	240491	693883	306930	+ 386953
April	230871	117945	348816	189550	+ 159266
Mai	286195	118883	405078	135190	+ 269888
Juni	480247	391919	871166	315470	+ 555696
Juli	228584	470604	699188	396345	+ 302843
August	170899	295404	466303	575100	— 108797
September	99514	239622	339136	117281	+ 221855
October	389061	261093	650154	152400	+ 497754
November	222215	320165	542380	—	+ 542380
December	258414	301081	559495	159150	+ 400345
Summa	3,362666	3,181227	6,543893	3,231166	3,312727
ab Reexport	57354	89280	146634	—	—
Ueberschuss	3,305312	3,091947	6,397259	—	—
Hierzu Silberexport nach China abzüglich des Imports aus Asien				628244	
Ueberschuss der Ausfuhr nach Asien				3,859410	
- - Einfuhr aus Amerika				6,397259	
Mithin Differenz +— der Einfuhr				+2,537849	
Hierzu der Ueberschuss an deutschen Silber				1,044777	
Gesammt-Differenz				+3,582626	

bestimmende Grund für die Bewahrung des Silberpreises gegeben ist, neben dem selbstverständlich auch die bekannten sonstigen Ursachen und unter ihnen die Demonetisation des Silbers in Deutschland mitwirken, aber nur accessorisch und rasch vorübergehend.“

Thatsachen an die Stelle der Phrasen! Wir wollen uns und unsere Leser überzeugen, stellen wir demnach monatliche Vergleiche an. Seit 1877 sind diese im Economist gegeben, für 1875 und 1876 waren sie aus den dort gegebenen Summirungen aller Monate in jedem einzelnen herauszurechnen. Alle Angaben, soweit nichts Anderes bemerkt ist, verstehen sich in Pfund Sterling.

1875.

Silber-Einfuhr aus Deutschland.	± der deutschen und amerikanischen Einfuhr gegen die Ausfuhr nach Indien.	Gesamt-Silber-Import.	Gesamt-Silber-Export.	± der Einfuhr.	(Lac Rupien) Betrag der verkauften indischen Regierungswechsel.	Silber-Preis. d.
VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
485885	+ 586502	1,234609	915885	+ 318724	110	57 ¹ / ₂ - ⁵ / ₈
230	- 15843	432116	716259	- 284143	110	57 ³ / ₈ - ⁵ / ₈
21230	+ 408183	901302	806200	+ 95102	110	57 ¹ / ₈ - ³ / ₈
52015	+ 211281	633100	695801	- 62701	110	56 ¹ / ₂ -57
627	+ 270515	593738	582505	+ 11233	110	55 ¹ / ₂ ⁷ / ₈
—	+ 555696	1,135611	615567	+ 520044	190	55 ¹ / ₁₆ - ⁷ / ₈
2868	+ 305711	1,031799	1,081705	- 49906	120	55 ¹ / ₁₆ - ⁷ / ₈
144520	+ 35723	899221	868546	+ 30675	135	56-56 ⁵ / ₈
37750	+ 259605	657699	564056	+ 93643	210	56 ¹ / ₁₆ - ³ / ₄
222475	+ 720229	985049	587565	+ 397484	140	56 ³ / ₄ -7 ¹ / ₈
583	+ 542963	711926	667922	+ 44004	140	56 ⁵ / ₈ - ¹⁵ / ₁₆
184290	+ 584635	907787	877735	+ 30052	140	56 ¹ / ₈ - ⁵ / ₈
1,152473	+4,464200	10,123957	8,979746	+1,144211	1625	—
Exp. 107696						
1,044777						

1876.

Monat.	Silber-Einfuhr		Zu- sammen.	Silber- Ausfuhr nach Indien.	± des ame- rikanischen Imports über die Ausfuhr nach Indien.	Silber- Einfuhr aus Deutsch- land.
	Mexico und Süd- Amerika.	Ver- einigte Staaten.				
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Januar . .	196812	151239	348051	279030	+ 69021	104,450
Februar . .	251813	277073	528886	328250	+ 200636	92258
März . . .	412811	206718	619529	627970	— 8441	41532
April . . .	235981	170820	406801	540600	— 133799	264430
Mai	284482	237172	521654	629550	— 107896	328350
Juni	201578	250829	452407	633124	— 180717	436182
Juli	180900	248474	429374	507830	— 78456	612659
August . .	216840	359435	576275	1,001380	— 425105	809380
September	113099	248438	361537	852500	— 490963	868280
October . .	489819	80092	569911	579100	— 9189	542728
November	255975	181953	437928	1,555400	— 1,117472	692108
December	240807	224981	465788	694390	— 228602	565573
Summa	3,080917	2,637224	5,718141	8,229124	— 2,510983	5,357960
Export . .	178493	378471	556964	—	—	190902
	2,902424	2,258753	5,161177	—	—	5,167058

Dazu Export nach China abzüglich des

Imports aus Asien	<u>1,029021</u>
Ueberschuss der Ausfuhr nach Asien .	9,258145
- - Einfuhr aus Amerika .	<u>5,161177</u>
Mithin Differenz ± der Einfuhr . .	— 4,096968
Hierzu der Ueberschuss an deutschem Silber	<u>5,167058</u>
Gesamt-Differenz ± der Einfuhr .	+ 1,070090

1876.

± der deutschen und amerikanischen Einfuhr gegen die Ausfuhr nach Indien.	Gesamt-Silber-Import.	Gesamt-Silber-Export.	± der Einfuhr.	(Lac Rupien) Betrag der verkauften indischen Regierungs-Wechsel.	Silber-Preis.
VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
+ 173471	637513	639034	— 1521	140	56 ¹ / ₈ , 55 ⁷ / ₈ , 1/2, ³ / ₁₆ , 55 d.
+ 292924	761228	797971	— 36743	—	54 ³ / ₄ , ⁵ / ₈ , ¹ / ₈ , 53 ¹ / ₂ .
+ 33091	1,012358	898444	+ 113914	3	52 ⁵ / ₈ , 53 ¹ / ₈ , 54 ¹ / ₄ , 52 ¹ / ₂ .
+ 130631	833038	757145	— 75893	50	53 ¹ / ₂ , ³ / ₈ , ⁷ / ₈ , 54, 53 ¹ / ₂ .
+ 220454	959975	907658	+ 52317	118,1	53 ¹ / ₂ - ⁵ / ₈ , ¹ / ₄ , 53, 52.
+ 255465	1,038426	1,070714	— 32288	109,18	52, 51 ⁷ / ₈ , ¹³ / ₁₆ , ¹³ / ₁₆ .
+ 534203	1,261393	818645	+ 442748	119,7	50 ¹ / ₈ , 48, 47 ¹ / ₂ , 48 ¹ / ₄ , 51 ¹ / ₂ .
+ 384275	1,782866	1,669705	+ 113161	125	51- ¹ / ₂ , ³ / ₄ , 53 ¹ / ₂ , 52.
+ 377317	1,403040	1,337972	+ 65068	160,5	51 ⁵ / ₈ , ¹ / ₄ , ¹ / ₄ , ⁵ / ₈ , 52 ⁹ / ₁₆ .
+ 533539	1,331321	877437	+ 453884	140	52, ¹ / ₈ , ¹ / ₂ , 53 ¹ / ₂ .
— 425364	1,324281	2,321549	— 997268	140	53 ¹ / ₈ , 54, 54, 54 ¹ / ₂ .
+ 336971	1,235384	852062	+ 383322	175	55, 56, 58 ¹ / ₄ - ¹ / ₂ , 56 ⁵ / ₈ , ³ / ₈ .
+2,846977	13,580823	12,948336	+ 632487	1190,48	

1877.

Monat	Silber-Einfuhr		Zu- sammen.	Silber- Ausfuhr nach Indien und China.	± des ame- rikanischen Imports über die Ausfuhr nach Indien.	Silber- Einfuhr aus Deutsch- land.
	Mexico und Süd- Amerika.	Vereinigte Staaten.				
Monat	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Januar . .	317519	257007	574526	1,261550	— 687024	906288
Februar . .	127320	251016	378336	867450	— 479114	411592
März . . .	371087	223215	594302	1,281077	— 686775	958742
April . . .	523937	92196	61633	1,256221	— 640088	1,193207
Mai	339608	294886	634494	1,499400	— 864906	1,055345
Juni	319680	311397	631077	1,433035	— 801958	1,235926
Juli	298677	144487	443164	1,618880	— 1,175716	1,729750
August . .	251714	346431	598145	1,766121	— 1,167976	1,060175
September	236903	59240	296145	1,719860	— 1,423715	2,369120
October . .	207491	210171	417662	1,499900	— 1,082238	694550
November	252405	192875	445300	1,389699	— 944399	169783
December.	106341	232878	339219	788180	— 448961	1,963140
Summa	3,352684	2,615819	5,968503	16,361373	—10,402870	13,747618
Export	57254	297890	355144	—	—	64620
	3,295430	2,317929	5,613359	—	—	13,682998

Ab Import aus Asien	71568
Ueberschuss der Ausfuhr nach Asien . .	16,289805
„ „ Einfuhr aus Amerika . .	5,613359
Mithin Differenz der Einfuhr ±	—10,676446
Hierzu der Ueberschuss an deutschem Silber	13,682998
Gesamt-Differenz ±	+ 3,006552

1878.

Monat.	Silber-Einfuhr		Zu- sammen.	Silber- Ausfuhr nach Indien und China.	± des amerikani- schen Im- ports über die Aus- fuhr nach Indien.	Silber- Einfuhr aus Deutsch- land.	± der deutschen u. amerikanischen Ein- fuhr gegen die Aus- fuhr nach Indien.
	Mexico und Süd- Amerika.	Ver- einigte Staaten.					
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Januar . .	367176	355472	722648	734841	— 12193	342685	+ 330492
Februar . .	87571	191670	279241	1,630377	—1,351136	1,245795	— 105341
März . . .	332345	78290	410635	571935	— 161300	1,051090	+ 889790
April . . .	451964	129443	581407	196261	+ 385146	776680	+1,161826
Mai	265269	77796	343065	622920	— 279855	34790	— 245065
Juni	451332	123724	575056	380770	+ 194286	64120	+ 258406
Juli	322942	113050	435992	628952	— 192960	36800	— 156160
August . .	258194	96466	354660	181201	+ 173459	167	+ 173626
September	228147	98687	326834	218818	+ 108016	—	+ 108016
October . .	255770	99709	355479	163952	+ 191527	—	+ 191527
November	128933	133877	262810	491413	— 228603	446975	+ 218372
December.	370273	117755	488028	20729	+ 467299	300	+ 467599
Summa	3,519916	1,615939	5,135855	5,842169	— 706314	3,999402	+3,293088
Export	39276	1,082820	1,122096	—	—	—	—
	3,480640	533119	4,013759				

Ab Import aus Asien	138129
Ueberschuss der Ausfuhr nach Asien .	5,704040
„ „ Einfuhr aus Amerika .	4,013759
Mithin Differenz der Einfuhr ± . .	— 1,690281
Hierzu der Ueberschuss an deutschem Silber	3,999402
Gesamt-Differenz ±	+ 2,309121
Silber-Ausfuhr nach Oesterreich . .	1,473876
Bleibt +	835245

1878.

Ausfuhr nach Deutsch- land (Oester- reich).	Gesamt- Silber- Import.	Gesamt- Silber- Export.	± der Einfuhr.	(Lac Rupien) Betrag der verkauften indischen Regie- rungs- Wechsel.	Silber-Preis.
VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	XIII.
—	1,220601	1,424596	—203995	106	$53\frac{3}{4} \cdot \frac{7}{8} \cdot 54 \cdot 53\frac{3}{4} \cdot \frac{7}{8} \cdot \frac{5}{8} \text{ d.}$
4600	1,707929	1,725968	— 18039	$116\frac{1}{2}$	$53\frac{7}{8} \cdot 54 \cdot 54 \cdot \frac{1}{4} \cdot 54 \cdot \frac{1}{16} \cdot 54\frac{7}{8} \cdot 55.$
471	1,643401	1,417088	+226313	230	$55 \cdot \frac{1}{8} \cdot 54\frac{1}{8} \cdot 54\frac{1}{4} \cdot \frac{3}{8} \cdot \frac{1}{4} \cdot \frac{3}{8} \cdot \frac{5}{8}.$
—	1,563568	1,090221	+473347	200	$54\frac{1}{4} \cdot 54 \cdot 54 \cdot 54.$
270	593398	762299	—168901	220	$53\frac{3}{4} \cdot \frac{5}{8} \cdot \frac{5}{8} \cdot \frac{1}{4}.$
—	756249	499144	+257105	158,11	$53\frac{3}{8} \cdot \frac{3}{8} \cdot \frac{3}{8} \cdot 53 \cdot 52\frac{5}{8}.$
54111	627649	951159	—323510	111,89	$52\frac{5}{8} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{5}{8} \cdot \frac{7}{8} \cdot \frac{3}{4}.$
157665	468742	487245	— 18503	150	$52\frac{5}{8} \cdot \frac{5}{8} \cdot \frac{3}{8} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{8}.$
257550	561166	611286	— 50120	140	$52\frac{1}{8} \cdot 51\frac{3}{4} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{5}{8} \cdot \frac{3}{4}.$
328905	691748	756764	— 65016	$56\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{4} \cdot 49\frac{1}{2} \cdot \frac{9}{16} \cdot \frac{5}{8}.$
344720	959836	1,295324	—335488	33,25	$50\frac{1}{2} \cdot \frac{3}{8} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{5}{8} \cdot \frac{5}{8} \cdot \frac{3}{4}.$
325580	736342	693681	+ 42661	80	$50\frac{11}{16} \cdot 50 \cdot \frac{1}{8} \cdot 49\frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{5}{8}.$
1,473876	11,530629	11,774775	—244146	1602,25	

1879.

Monat.	Silber-Einfuhr.		Zusammen.	Silber-Ausfuhr nach Indien und China.	± desamerikanischen Imports über die Ausfuhr nach Indien.	Silber-Einfuhr nach Deutschland.	± der deutschen und amerikanischen Einfuhr gegen die Ausfuhr nach Indien.
	Mexico und Süd- Amerika.	Vereinigte Staaten.					
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
Januar . .	134886	248183	383069	928160	— 545091	260824	— 284267
Februar . .	202892	224432	427324	331268	+ 96056	115	+ 96171
März . . .	569605	471061	1,040666	242558	+ 798108	—	+ 798108
April . . .	202599	469714	672313	817830	— 145517	139348	— 6169
Mai	236479	339459	575938	651540	— 75602	226545	+ 150943
Juni	252069	281554	533623	247790	+ 285833	13225	+ 299058
Juli	401466	139483	540949	243468	+ 297481	15056	+ 312537
August . .	309464	80567	390031	437740	— 47709	4027	— 43682
September	232322	91087	323409	509375	— 185966	6060	— 179906
October . .	242480	76899	319379	707150	— 387771	30164	— 357607
November	209080	49417	258497	927535	— 669038	49782	— 619256
December	571647	124973	696620	529638	+ 166982	38988	+ 205970
Summa	3,564989	2,596829	6,161818	6,574052	— 412234	784134	+ 371900
Export . .	595021	614320	1,209341	—	—	—	—
	2,969968	1,982509	4,952477				

Ab Import aus Asien 475032
 Ueberschuss der Ausfuhr nach Asien . 6,099020
 - - Einfuhr aus Amerika 4,952477
 Mithin Differenz ± der Einfuhr . — 1,146543
 Hierzu der Ueberschuss an deutschem
 Silber 784134
 Gesamt-Differenz ± — 362409
 Silber nach Oesterreich , 1,723251
 Bleibt — 2,085660

1879.

Ausfuhr nach Deutschland. (Oesterreich.)	Gesamt- Silber- Import.	Gesamt- Silber- Export.	± der Ausfuhr.	(Lac Rupien) Betrag der verkauften indischenRegierungs- Wechsel.	Silber-Preis.
VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	XIII.
232100	622752	693245	— 70493	155	$49\frac{5}{8} \cdot 5\frac{5}{8} \cdot 50\frac{3}{8} \cdot \frac{1}{4} \cdot \frac{1}{2} d.$
184990	1,167884	1,451158	—283274	175	$50 \cdot 50 \cdot 49\frac{5}{8} \cdot 50\frac{1}{8}.$
376690	1,403755	919142	+484613	$153\frac{3}{8}$	$49\frac{5}{8} \cdot 5\frac{5}{8} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{2} \cdot 5\frac{5}{8} \cdot 48\frac{7}{8} \cdot 50\frac{1}{8}.$
114300	1,048258	1,232568	—184310	100	$49\frac{1}{2} \cdot 7\frac{7}{8} \cdot 5\frac{5}{8} \cdot 7\frac{7}{8}.$
36640	1,059800	933115	+126685	125	$50\frac{1}{8} \cdot \frac{1}{8} \cdot \frac{1}{16} \cdot 3\frac{3}{8} \cdot \frac{1}{2} \cdot 51\frac{1}{4}.$
50700	1,038529	770852	+267677	125	$52\frac{5}{8} \cdot 3\frac{3}{4} \cdot \frac{1}{4} \cdot 52 \cdot 51\frac{5}{8} \cdot \frac{11}{16}.$
296386	799426	692568	+106858	120	$52\frac{1}{8} \cdot 51\frac{3}{4} \cdot 3\frac{3}{4} \cdot 3\frac{3}{8}$
152300	663141	716261	— 53120	150	$51\frac{1}{8} \cdot \frac{1}{2} \cdot 7\frac{7}{8} \cdot \frac{13}{16} \cdot \frac{1}{2}.$
99410	789994	905154	—115160	140	$51\frac{3}{8} \cdot 5\frac{5}{8} \cdot 5\frac{5}{8} \cdot 3\frac{3}{8}.$
171935	563729	1,009846	—446117	140	$51\frac{9}{16} \cdot 52 \cdot \frac{1}{4} \cdot \frac{1}{2}.$
2000	612702	1,010552	—397850	195	$53\frac{3}{4} \cdot 3\frac{3}{8} \cdot \frac{1}{2} \cdot \frac{1}{4} \cdot 53\frac{1}{8}.$
5800	964317	696633	+267684	160	$52\frac{3}{4} \cdot 3\frac{3}{4} \cdot 3\frac{3}{8} \cdot 3\frac{3}{8}.$
1,723251	10,734287	11,031094	—296807	$1733\frac{3}{8}$	

IX.

Geschichte der Silberentwerthung.

Soetbeer hat Recht, wir haben nur nöthig, das statistische Material monatweise zusammenzustellen und wir kommen zu einer klaren Einsicht des Sachverhaltes. Wir wissen jetzt auch, weshalb er uns die Arbeit überliess und nicht selbst diese Zusammenstellung vornahm, musste doch dieselbe Jeden nothwendig zu der Ueberzeugung bringen, dass Soetbeers Ansichten und Behauptungen und die Thatsachen im denkbar grössten Gegensatz stehen.

Obwohl wir noch mitten in der Silberentwerthung stehen, scheint es uns doch möglich, auf Grund des hier gegebenen reichhaltigen Materials bereits eine Geschichte derselben zu schreiben, umso mehr als wir nach unserer Meinung uns seit dem 16. Mai 1879 in der letzten Phase derselben befinden, die zur schliesslichen Rehabilitation führen wird.

Als nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges die Silbernachfrage für Ostasien sich verminderte und gleichzeitig die Silberproduction zunahm, verschwand das Silberagio und verwandelte sich in das entsprechende Aufgeld für Gold. So weit, aber nicht weiter, vermochten diese Factoren auf den Silberpreis einzuwirken, das, denken wir, haben wir hinlänglich bewiesen. So war die Situation, als im Jahre 1871 das erste deutsche Münzgesetz den Uebergang Deutschlands zur Goldwährung zwar nicht expressis verbis aber doch thatsächlich inauguirte. In demselben Jahre 1871 sahen wir den grössten Silberimport aus Amerika, das Sinken des asiatischen Bedarfs auf sein Gegentheil und trotzdem stieg

der Silberpreis bis über die sog. Parität auf 61d. Als aber 1872 das deutsche Beispiel Nachahmung fand und die öffentliche Meinung überall in den Glauben versetzt wurde, dass das Silber seine Rolle als europäisches Münzmetall beendet habe; als überdies noch geflissentlich die fabelhaftesten Nachrichten über die Silberminen von Nevada colportirt wurden, um eben dadurch für die alleinseligmachende Goldwährung Propaganda zu machen und die definitive Demonetisirung des deutschen Silbers näher rückte, da begann Silber, um im Börsenjargon zu reden, flau zu werden. Um jene Zeit waren es besonders die Banken, die ihre Silberbestände gegen Gold umtauschten und so sank der Silberpreis, der im Februar 1872 noch bis $61\frac{1}{8}$ d. stieg im November bis $59\frac{1}{4}$ d. Der Betrag der 1871 in Deutschland vorhandenen Silberbarren wird von Soetbeer auf 50 Mill. M. geschätzt, wovon 35 Mill. M. allein in der Hamburger Bank. Es ist anzunehmen, dass dieser Betrag bis 1873 verkauft war, von den Beständen der Hamburger Bank ist dies gewiss. Die österreichische Nationalbank besass

Ende 1865	Gold	1,5 Mill. Fl.	Silber	120 Mill. Fl.
- 1871	-	44,4	-	99,1
- 1875	-	67,8	-	66,5

Die norwegische Bank besass Ende 1872 für 119300 £ Gold und für 2,043300 £ Silber, Ende 1865 dagegen für 816750 £ Gold und 13500 £ Silber, Dänemark verkaufte bis 1875 für 15,4 Kronen Silber, Schweden für 200000 £.¹⁾ All' das sind Beträge deren Verkäufe den deutschen Silberverkäufen zuvorkamen, die aber lediglich durch die deutsche Münzreform veranlasst wurden. Sie fallen zum grossen Theil in das Jahr 1873. Aber da in diesem Jahre der lateinische Münzbund noch die freie Silberausprägung beibehielt, so vermochte all' das auf den Silberpreis nur insoweit einzuwirken, als derselbe um den Betrag der Versendungs- und Prägekosten vermindert wurde. Wie das Silber 1859 bis $62\frac{3}{4}$ d. gestiegen war, so sank es jetzt auf 59—60 d. und stand im Mai 1873, als das definitive deutsche Münzgesetz angenommen wurde, auf $59\frac{3}{8}$ — $\frac{1}{8}$ d. Die Folge dieses Gesetzes war, dass der lateinische Münzbund auf Antrag der Schweiz, deren Münzvertreter

¹⁾ Diese Angaben finden sich im englischen Report. Vergl. Nasse, Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch I. S. 122.

Feer-Herzog zu den fanatischsten Goldfreunden gehörte, Ende 1873 den Beschluss fasste, die freie Silberausprägung vom 1. Januar 1874 ab zu suspendiren und nur noch ein vorher bestimmtes Quantum zuzulassen. Vielleicht hätte auch jetzt noch Frankreich das Princip der Doppelwährung aufrecht erhalten und das deutsche Silber aufgenommen, wenn es nicht an den Folgen des Krieges und am Zwangskurs laborirt hätte. Wir freuen uns, dass die Dinge so gekommen sind, wie sie kamen, denn ohnedem wäre der Uebergang Deutschlands zur Goldwährung wohl leicht und glücklich von Statten gegangen und die Verwirklichung des Bimetallismus mit all seinen segensreichen wirthschaftlichen Folgen, wäre dann das geworden, was er jetzt nicht ist — eine Utopie. Die Massregel des lateinischen Münzbundes betrachtete man damals als den Anfang vom Ende, man war überzeugt, dass früher oder später auch die Frankenkänder zur Goldwährung übergehen müssen und rieth eben deshalb der deutschen Regierung, die Silberverkäufe möglichst zu beschleunigen. Soetbeer, der überhaupt ein merkwürdiges Unglück im Prophezeien hat, meinte 1875 es ist einleuchtend, dass die schwankende Münzpolitik Frankreichs nicht mehr lange fortgesetzt werden kann. Vermuthlich wird schon im Januar 1876 die definitive Entscheidung kommen, die Fortsetzung der jetzigen abnormen Münzverhältnisse in Frankreich erscheint unmöglich, wenn nicht der Zwangskurs bleibt. Die Aufhebung desselben müsste zum Goldagio führen etc. Dass Frankreich im Stande war, trotz Soetbeer sich siegreich in der Defensive zu halten, dass kein Goldagio sich bemerkbar machte, auch nicht, als während des letzten Jahres bedeutende Summen Goldes zum Export nach Amerika (für Getreide) nothwendig wurden, dies ist übrigens ein Beweis, wie sehr der Bimetallismus im Recht ist, wenn er behauptet, dass der staatliche Stempel zum grossen Theil den Edelmetallwerth bestimmt. Wie das Fünffrankstück jetzt vermöge seiner gesetzlichen Solutionsfähigkeit $\frac{1}{4}$ Napoleon gleichgeschätzt wird, so braucht man diese nationale Schätzung nur zu einer internationalen zu machen, um überall die Werthschwankungen zwischen Silber und Gold zu beseitigen.

Mit der Suspendirung der Silberausprägungen war das Silber zur Waare degradirt, es war jetzt, wie Nasse¹⁾ sehr richtig bemerkt,

¹⁾ Nasse, Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch I. S. 124.

nur ein Handelsartikel, wie andere Waaren, der eine genau beschränkte Anwendung findet. Nun beruht aber, fügt Nasse hinzu, die relative Werthbeständigkeit der edlen Metalle auf ihre Verwendung als allgemeines Zahlungsmittel, so wie dieselbe aufhört, müssen sie gewaltsamen Werthschwankungen unterliegen. Nasse gebührt das Verdienst, dass er frei von Vorurtheilen und Parteileidenschaft den Grund der Dinge schon 1876 klar erkannte, verwundern müssen wir uns nur, dass er nicht auch den letzten Schluss zog und trotzdem den Bimetallismus bekämpft. Nun, die Geschichte hat seitdem soviel Lehren gegeben, dass vielleicht noch mancher, wie Gibbs, der im August 1878 als Vertreter Englands auf der Pariser Münzconferenz für das Gold stimmte, mit fliegenden Fahnen zum Bimetallismus übergeht.¹⁾

Bei Beginn des Jahres 1874 war das letzte Hinderniss beseitigt, welches der „Entthronung eines Weltherrschers“²⁾ entgegenstand. Silber war jetzt Waare, es behauptete aber trotzdem vorläufig noch so ziemlich seinen Platz.

Es sank während der Jahre 74—75 um nicht ganz 2d, im ersten Halbjahr 1876 dagegen um 10d, woran lag das? Der Export nach Asien blieb in diesen beiden Jahren um 1,16 resp. 2,54 Mill. £ hinter der amerikanischen Einfuhr zurück, während das umgekehrte Verhältniss zuerst im ersten Halbjahr 1876 wieder eintrat. Ein Blick auf unsere monatlichen Zusammenstellungen löst uns dies Räthsel. Während des Jahres 1875 fanden offenbar noch keine regelmässigen Verkäufe deutschen Silbers auf dem Londoner Markt statt. Der grösste Theil des bereits eingezogenen Silbers wurde damals in Deutschland zu den Ausprägungen der Reichsscheidemünze verwendet. Bis Ende September 1875 waren überhaupt nach der dritten Denkschrift erst für 60 Mill. M. Silber verkauft. In unserer Tabelle für 1875 finden wir nur in 4 Monaten eine beträchtlichere Silbereinfuhr aus Deutschland. Die ganze

¹⁾ Gibbs, ehemaliger Präsident der Bank von England schrieb im Mai 1879 an Cernuschi: „I am gone over to the enemy“ vergl. Cernuschi: Le Bimétallisme en Angleterre Réponse a une Lettre de Mr. Henri Hucks Gibbs. Paris 1879. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf aufmerksam machen, dass die gegenwärtigen oder ehemaligen Chefs der vier grössten Geldinstitute, der deutsche Reichsbankpräsident von Dechend, Gibbs, Dumas und Rouland (Paris) und Moes (Amsterdam) Anhänger der „Utopie“ des Bimetallismus sind.

²⁾ Titel eines Aufsatzes von Bamberger in der deutschen Rundschau 1876.

Silbereinfuhr während des Jahres 1875 war nicht halb so gross, als während des einen Monats September 1877. Dementsprechend fand, wie schon gesagt, nur ein geringer Preisrückgang des Silbers bis $56\frac{1}{8} - 5\frac{5}{8}$ d. (entsprechend einer Relation von etwa 1 : 16,75) statt. Es war bis jetzt hauptsächlich die eine Seite der Einwirkung der deutschen Münzreform hervorgetreten, die Nachfrage war beschränkt und die bisherige Steigerung des Angebots war noch, wenn auch zu weichenden Preisen, ertragen worden. Da trat mit Beginn des Jahres 1876 Deutschland als ständiger Verkäufer mit immer wachsenden Beträgen auf den Londoner Silbermarkt und obgleich sich die übrige Situation dieses Marktes wesentlich gebessert hatte, obwohl, wie wir gesehen, der Bedarf für Asien gestiegen, die Zufuhr aus Amerika abgenommen, tritt jetzt jene denkwürdige Panik vom Juli 1876 ein.

Ein Blick auf unsere Tabelle zeigt dies auf's Deutlichste, der Silber-Import aus Deutschland war von Monat zu Monat bis auf 612659 £ im Juli gestiegen. Im Economist vom 8. Juli 1876 lesen wir, dass das Fallen des Silberpreises wesentlich durch das Gerücht veranlasst sei, die deutsche Regierung werde monatlich 650000 £ Silber verkaufen. Am 8. Juli stand das Silber 48d, am 15. $47\frac{1}{2}$ d, inzwischen war es bis $46\frac{3}{4}$ d gefallen. Noch eine andere höchst wichtige Folgerung können wir aus unserer Tabelle ableiten. Von vielen Seiten, besonders auch von Nasse¹⁾, ist die sehr grosse Bedeutung der indischen Regierungswechsel betont worden. Mit Recht ist gesagt, dass dieselben zur Deckung der ungünstigen europäischen Zahlungsbilanz gegen Asien ebenso gut oder vielmehr noch besser dienen können, als Baarsendungen, eine Steigerung ihres Betrages demnach die Silbernachfrage um ebensoviel vermindert. Nun wurden vor dem indischen Aufstand solcher Wechsel jährlich 3—5 Mill. £ verkauft. Die folgenden Angaben sind dem Economist entnommen und geben die in dem betr. Jahre verkaufte Summe solcher Wechsel an:

1864	8,98	Mill. £	1869	3,70	Mill. £	1874	13,28	Mill. £.
1865	6,79	„	1870	6,98	„	1875	10,84	„
1866	7,00	„	1871	8,44	„	1876	11,51	„
1867	5,61	„	1872	10,31	„	1877	8,64	„
1868	4,14	„	1873	13,94	„	1878	13,88	„
						1879	14,3	„

¹⁾ a. a. O. S. 129.

War dieses Argument schon an sich nur so lange wichtig, als man den Grund der Silberentwerthung in einer Verringerung der indischen Nachfrage suchte, während jetzt das Jahr 1877 beweist, dass selbst die colossalste Silberausfuhr nach Ostasien dem Sinken des Silberpreises nicht entgegen zu treten vermochte, so muss ausserdem in Betracht gezogen werden, in welcher gewaltigen Dimensionen die Handelsbilanz inzwischen gestiegen war. Es betrug der Import 1855/56 13,9 Mill. £, der Export 23,1 Mill. £, dagegen 1874/75 36,2 resp. 56,36 Mill. £. Demnach hatte sich die Differenz um 10 Mill. £, also um den vollen Betrag der Wechsel im Jahre 1875 vermehrt. Nun beweisen die obigen Zahlen aber, dass zwischen 1875 und 1876 nur eine geringfügige Differenz besteht. Dann beachte man, dass 1871 und 1877 die Beträge der Wechsel gleich, die Entwicklung des Silberexports und des Silberpreises dagegen so verschieden ist. Im October und November 1877 wurden Regierungs-Wechsel weder verkauft noch zum Verkauf ausgetoten; der Silberexport betrug in jedem dieser Monate beinahe $1\frac{1}{2}$ Mill. £, trotzdem keine Steigerung des Silberpreises, der im Gegentheil von $55\frac{1}{2}$ — $54\frac{3}{8}$ d. fiel. 1879 weist mehr Verkäufe als 1878 auf und doch hatte in diesem Jahre der Silberpreis eine steigende Tendenz, in jenem nicht. Höchst frappant ist aber, dass in den ersten Monaten 1876, wo die Silberpanik stattfand, die Verkäufe der Wechsel ganz aufgehört hatten! Diese Thatsache beweist, dass auch die indischen Regierungswechsel nicht zu den Ursachen der Silberentwerthung gerechnet werden dürfen. Die Erklärung dieses Umstandes ist folgende: Die indische Regierung lud zwar Käufer auf ihre Bills ein, da aber der starke Rückgang des Silberpreises die Käufer veranlasste, ihre Angebote dementsprechend niedriger zu stellen, so wurden ihre Angebote in der Hoffnung, dass jene Panik bald vorübergehen würde, abgelehnt. Im Januar 1876, wo der Silberpreis zwischen $56\frac{1}{8}$ —55 d. schwankte, wurden 140 Lac Rupien angeboten und verkauft. Im Februar dagegen, wo der Preis bis $53\frac{1}{2}$ d. sank, 120 Lac ausgetoten und nichts verkauft. Im folgenden Monat

im März ausgetoten 100 Lac, verkauft 3 Lac, Silberpreis $52\frac{5}{8}$ — $54\frac{1}{4}$ d.

„ April	„	100	„	50	„	„	$53\frac{3}{8}$ —54	„
„ Mai	„	100	„	118	„	„	52— $53\frac{5}{8}$	„
„ Juni	„	140	„	109,18	„	„	$51\frac{13}{16}$ —52	„
„ Juli	„	140	„	119,7	„	„	$47\frac{1}{2}$ — $51\frac{1}{8}$	„

Vom August ab wurden bei steigenden Preisen alle angekündigten Bills verkauft. Man ersieht hieraus, da, wie die gleichzeitig gesteigerte Silberverschiffung beweist, es nicht Mangel an Zahlungsverpflichtungen war, die den Verkauf jener Wechsel hinderte, dass die indische Regierung auf eine Besserung des Silberkurses speculirte, ihre Wechsel zurückhielt und gerade dadurch die Silbernachfrage steigerte. Trotzdem trat die Krisis ein, die indische Regierung wusste aber wohl damals schon, dass der Herbst eine Steigerung des Bedarfs für Indien bringen müsste.

Jene Krisis vom Juli 1876 bildet einen Abschnitt in der Geschichte der Silberentwerthung. Jetzt beginnt zuerst eine Reaction gegen dieselbe. Die öffentliche Meinung beginnt sich besonders ausserhalb Deutschlands wieder lebhafter mit der Währungsfrage zu beschäftigen.

Indem man das statistische Material sorgfältiger sammelt, beginnt nach und nach die Ansicht der Bimetallisten, dass die Silberentwerthung lediglich eine Folge der deutschen Münzreform sei, immer mehr Boden. Fast alle Fachmänner aller Länder (mit alleiniger Ausnahme der deutschen) stimmen darin überein und man gibt sich schon allgemein der Hoffnung hin, dass nach Abschluss der deutschen Münzreform der status quo ante wieder erreicht würde. Indessen macht sich besonders in den Vereinigten Staaten, die gleichmässig durch ihre bedeutende Silberproduction und die beabsichtigte Wiederaufnahme der Baarzahlungen bei der Währungsfrage interessirt waren, eine mächtige Bewegung geltend, um das Silber, nachdem es durch eine Gesetzesänderung in Europa seinen früheren Werth eingebüsst, durch eine Gesetzesänderung in Amerika zu rehabilitiren. Die Kämpfe, die in Amerika zur Annahme der Bland Bill führten sind von unserer Presse durchaus entstellt. Wir werden im zweiten Theil dieser Schrift des Näheren hierauf eingehen.

Zu derselben Zeit, wo im Juli 1876 der Silberpreis am tiefsten sank, passirte die amerikanische Silber Bill den Congress. Dieser Umstand und Ordres aus Oesterreich, sowie ein Steigen des Silberbedarfs für Asien auf über 1 Mill. £ im August veranlassten, dass der Silberpreis sich wieder etwas erholte und bis zum October zwischen 51 und 52 d. balancirte. Wenn wir eben unter den Gründen der Preissteigerung den gesteigerten Bedarf für Ostasien ausdrücklich hervorhoben, so muss dabei bemerkt

werden, dass hieraus noch nicht gefolgert werden darf, dass ähnliche Verhältnisse auch vor 1873 zutrafen oder dass, weil dieser Satz richtig ist auch die Umkehrung richtig wäre. Uebrigens fand diese Einwirkung nur statt, weil der Preis immer noch so niedrig blieb, dass die deutsche Regierung wohl nicht zu demselben verkaufte. Auch mochte wohl damals das Einschmelzungsgeschäft noch nicht so gefördert sein, als im folgenden Jahre. Eine bedeutendere Preissteigerung fand dann in den letzten Monaten des Jahres 1876 statt, eine Steigerung, die am 16. November ihren Höhepunkt erreichte, wo der Silberkurs $58\frac{1}{4}$ — $58\frac{1}{2}$ d., also beinahe 12 d. höher stand als $\frac{1}{2}$ Jahr zuvor.

Eine ganze Reihe von Einwirkungen hatten hierzu zusammengewirkt, besonders war es die Hoffnung auf die Durchführung der Doppelwährung in der nordamerikanischen Union, von der man hoffte, dass sie auf Europa zurückwirken würde. Dass dies zu einer weitgehenden Speculation Veranlassung gab, geht aus dem Umstande hervor, dass im November von Speculanten 375000 £ Silber nach New-York gesandt wurden. Diese Speculation auf einer Silber-Hausse (es ist die traurige Folge der Goldwährungs-idee, dass eine solche möglich war) fand bedeutende Unterstützung in einem Brief, den die Times Ende November aus San-Francisco brachte und worin zum ersten Mal den Uebertreibungen bezüglich der Silberproduction in den Vereinigten Staaten entgegengetreten wurde, die bis dahin allgemein geglaubt wurden.¹⁾ Wie sehr hiergegen der Bedarf für Indien zurücktrat, geht aus dem Umstande hervor, dass im November bei einer Silberausfuhr dorthin von 1,555400 £ der Preis zwischen $53\frac{1}{8}$ und $54\frac{1}{2}$ d. schwankte, im December dagegen, wo die Silberausfuhr nach Asien nur 694390 £ betrug zwischen 55 — $58\frac{1}{2}$ — $56\frac{3}{8}$ d.

Auch in dem folgenden Jahre 1877 blieb Anfangs der Silberkurs steigend. Im Januar begann er mit $57\frac{1}{4}$ d. und stieg bis $58\frac{1}{3}$ d., vom Februar an begann dann ein fast unaufhaltsames Zurückgehen desselben, obgleich, wie ein Blick auf unsere Tabelle beweist, die Silberausfuhr stets gleich gross blieb, in 10 Monaten des Jahres über eine Million £ betrug und im August und September sogar je über 1,7 Mill. £ beanspruchte. Wie die erste

¹⁾ Vergl. Seetbeer Edelmetallproduction S. 98.

Silberpanik im Sommer 1876, so war auch der nun beginnende langsame Rückgang des Silberpreises lediglich eine Folge der deutschen Silberverkäufe. Die deutsche Regierung oder richtiger die die Operation zur Durchführung der Münzreform leitenden Beamten, welche bekanntlich zu den eifrigsten Anhängern der Goldwährung gehören, glaubten jetzt, nachdem die neue Münze im ganzen Reich eingeführt und zur Rechnungseinheit geworden war, die günstigen Kurse benutzen zu müssen, um durch massenhafte Silbereinziehungen den Punkt zu erreichen, der durch das Gesetz vom 6. Januar 1876 vorgesehen war, wo der Thaler-Vorrath so weit vermindert wäre, dass die Ausserkurssetzung der Thaler oder wenigstens die Degradirung derselben zur Scheidemünze möglich war. Zweifellos wäre dies Dank dem exorbitanten Silberbedarf für Asien gelungen, wenn man sich in den Schätzungen über den vorhandenen Thalervorrath nicht so sehr geirrt hätte.

Ein Blick auf unsere Tabelle zeigt, in welchem Masse jetzt das deutsche Silber auf den Londoner Markt geworfen wurde. Mochte auch noch so viel nach Asien gesandt werden, aus Deutschland kam doch noch mehr. Die Marktberichte des Economist hallen wieder von Klagen über the agents from the German Government, welche unlimited sums disponibel haben und dadurch ein immer tieferes Sinken des Silbers veranlassen.¹⁾ So trat denn besonders im März eine weitgehende Preisverminderung ein, obgleich in diesem Monat die Speculation wieder 276000 £ nach New York sandte. Wir lesen im Economist vom 10. März 1877: Silver has fallen to 55½ apparently on sales from Germany. The Berlin Government appears to be pressing such sales — und am 17. März the price of silver continues flat, on the German sales although shipments to Amerika have this week supplemented the Eastern demand.

Während des ganzen Jahres sehen wir einen beispiellosen Bedarf für Asien, während des ganzen Jahres aber kann trotzdem der Silberpreis nicht steigen, weil die deutsche Regierung stets ihre unbegrenzten Vorräthe ausbietet, er kann aber auch nicht wesentlich unter 54 d. fallen, weil die deutsche Regierung ihre Verkäufe damals auf diesen Preis limitirt hatte. Im November

¹⁾ Economist vom 21. April 1877.

kam es nochmals zu einer Preissteigerung bis auf $55\frac{3}{8}$ d. Aber heisst es im Economist vom 17. November „In consequence of the German Government coming into the market as sellers of bar silver, the price has seriously declined from 55 to $54\frac{1}{4}$ d.“

So begann das Jahr 1878. Noch betrug im Februar die Ausfuhr nach Indien über $1\frac{1}{2}$ Mill. £ Silber, aber von da ab trat der indische Bedarf wieder in normale Bahnen zurück. Es war um mit Soetbeer zu reden „die indische Bilanz zurückgekehrt“, es war im Jahre 1877 aus England allein für ca. 355 Mill. M. Silber nach Asien gegangen, aber der Silberpreis war nicht gestiegen, er war trotzdem gesunken und zwar bis auf jene Grenze, auf welche die deutsche Regierung ihre Verkäufe limitirt hatte.

Inzwischen war in Washington die Entscheidung gefallen, die Bland Bill hatte Congress und Senat passirt, am 28. Februar 1878 wurde das Veto des Präsidenten Hayes gegen sie ausgesprochen und an demselben Tage noch erhielt sie durch einen abermaligen Beschluss beider Häuser, der mit mehr als $\frac{2}{3}$ Majorität gefasst war, Gesetzeskraft. Im Congress stimmten 196 für 73 gegen, im Senat 46 für 19 gegen das Gesetz.¹⁾ Diese Zahlen mögen diejenigen beachten, die die Bland Bill lediglich als ein Machwerk der Minenbesitzer von Nevada hinstellen.

Die Hoffnung, dass dieses Gesetz eine Preissteigerung des Silbers veranlassen würde, veranlasste wiederum ein Steigen des Silbers bis auf $55-\frac{1}{8}$ d. Anfangs März. Im März und April wurden bedeutende Beträge (390100 £ resp. 665100 £) Silber von England nach Amerika gesandt, indessen die Bland Bill, welche die Silberausprägung dem Staat vorbehielt und auf monatlich 2—4 Mill. Dollars beschränkt, konnte wohl durch Consumirung der heimischen Silberproduction ein weiteres preisminderndes Moment beseitigen, allein so lange die deutschen Silberverkäufe dauerten, konnte sie unmöglich preissteigernd einwirken. Jetzt wirkt sie wohlthätig ein, indem sie die Silberzufuhr bei der Abnahme der amerikanischen Production immer mehr beschränkt, wesshalb jede Steigerung der Silbernachfrage preissteigernd wirken muss. Eine Suspendirung der Bland Bill, die von unsern Goldwährungszeitungen zur grossen Verwunderung selbst ihrer Gesinnungsgenossen jenseits des Oceans in Folge der Botschaft des

¹⁾ Cernuschi, Le Bland Bill Paris 1879, S. 29.

silberfeindlichen Präsidenten Hayes als sicher bevorstehend gemeldet wurde, ist für die nächste Zeit und bis die Entscheidung in Europa gefallen, absolut nicht zu erwarten.

Nachdem im April 1878 die Speculation ihre auf die Bland Bill gesetzten Hoffnungen getäuscht sah, hörte bald alle Nachfrage nach Silber auf. Der Preis sank unter 54 d. und dies hatte, wie unsere Tabelle für 1878 zeigt, zur Folge, dass die deutschen Silberverkäufe thatsächlich schon damals suspendirt wurden. Wir vermuthen, dass in jener Zeit die ersten Schritte gethan wurden, welche schliesslich zu der officiellen Suspendirung der Silberverkäufe im Mai 1879 geführt haben.

Das Scheitern der Pariser Münzconferenz, die auf Einladung Amerikas über die Rehabilitation des Silbers verhandelte und wo alle Staaten selbst England vertreten waren, mit alleiniger Ausnahme Deutschlands, bewirkte ein weiteres Fallen des Silbers im Herbst 1878.

Inzwischen war ein neuer Käufer auf dem Silbermarkt erschienen — Oesterreich. Als das Silber unter 53 d. gesunken war, wurde es lohnend Silber in Oesterreich ausprägen zu lassen und dort in Circulation zu setzen. Der Silberexport aus England nach Deutschland 1878/79 1,473876 resp. 1,723251 £ umfasst diese Summen. Es wäre anzunehmen, dass ausserdem bedeutende Beträge direct von Berlin nach Wien geschickt wären, dagegen spricht aber der Umstand, dass vom 1. Januar 1878 bis 1. August 1879 zusammen 32,8 Mill. Fl. Silber in Oesterreich geprägt wurden oder fast genau so viel als die englische Silberausfuhr nach Deutschland angibt.

Für die Geschichtschreiber und Volkswirthe späterer Zeiten wird es eine der wunderbarsten Epochen der Silberentwerthung sein, dass man in Oesterreich vor dem Einströmen des „entwertheten Silbers zu erschrecken anfang. Die österreichische Goldwährungspartei, deren Führer Hertzka wir noch genügend kennzeichnen werden, erhoben warnende Stimmen und es geschah sogar das Merkwürdigste, das Oesterreichische Papiergeld, dass, wenn der Staat einmal solvent wird eingelöst werden soll, erhielt Agio gegen Silber, gegen das es in diesem Fall eingetauscht werden soll. Das auf Silber lautende Zahlungsverprechen eines insolventen Schuldners wurde dem Silber selbst vorgezogen. Die österreichische Regierung, statt die Gunst der Situation auszunutzen

und durch ein energisches Vorgehen sich von der Papierwirthschaft zu befreien, gehorchte den Einflüsterungen der Goldwährungspartei und entzog im März 1879 den Privaten ihre Münzstätten, wodurch, wie Herr von Dechend im deutschen Reichstage sagte, der äussere Anlass zur Suspendirung der deutschen Silberverkäufe gegeben wurde.

Auf dem Londoner Silbermarkt fehlte es inzwischen immer mehr an Käufern und als im November 1878 446975 £ aus Deutschland kamen, die höchst wahrscheinlich vorher, also im October verkauft wurden, bewirkte dies einen Rückgang von $51\frac{1}{2}$ — $49\frac{1}{2}$ d. und von da ab schwankte der Silberpreis anhaltend zwischen $49\frac{1}{2}$ und $50\frac{1}{2}$ d. Treffend ist die Situation beim Jahreswechsel im Economist folgendermassen geschildert: „the fact is that the demand for and the supply of silver are just now comparatively limited and a small addition to one or the other produces fluctuations out of all proportion to the business transacted.“

Man wird uns zugeben, dass diese überaus verkehrsschädliche Situation lediglich eine Folge der deutschen Münzreform war. Wie sehr dies der Fall war, dafür spricht, dass seit Suspendirung der deutschen Silberverkäufe der Silbermarkt nicht mehr so erregbar ist.

Diese Situation blieb im Wesentlichen während der ersten Monate des Jahres 1879 bei. Nach den Vereinigten Staaten gingen andauernd Silberbeträge zurück (bis Ende Mai 350805 £ im ganzen Jahr 640320 £ oder immerhin doch $\frac{1}{4}$ der Einfuhr von dort, auch nach Mexiko und Südamerika wurde mehr als $\frac{1}{2}$ Mill. £ exportirt) auch Oesterreich blieb als Käufer. Aber als im April und Mai Deutschland seine letzten Barren abstiess, wozu die Verkäufe wohl schon im März begonnen, sank der Preis Ende März bis $48\frac{7}{8}$ d. blieb dann während des Aprils dauernd unter 50d und stand, als die Suspendirung der deutschen Silberverkäufe bekannt wurde, $50\frac{1}{16}$ d.

Der 16. Mai 1879, der Tag der Suspendirung der deutschen Silberverkäufe, bildet wieder einen Abschnitt in der Geschichte der Silberentwerthung. Es ist damit die Veranlassung der Entwerthung, soweit sie durch das Angebot bewirkt wurde, hinweggeräumt und thatsächlich ist demnach auch kein weiterer Rückgang des Silberpreises erfolgt. Soll eine Steigerung desselben eintreten,

so wird aber nöthig sein, dass man auch die Nachfrage wieder steigert, indem man dem Silber seine Bestimmung als Münzmetall zurückgibt.

Zum Schluss unserer Darstellung fragen wir den Leser, waren wir nicht auf Grund der hier dargelegten thatsächlichen Verhältnisse, die Sootbeer so gut kannte, ja bei seiner ausschliesslichen Beschäftigung mit diesem Gegenstande so gut kennen musste als wir, waren wir da nicht berechtigt, ihn der absichtlichen Täuschung des Publikums zu zeihen?

Diese Täuschung wird aber um so strafbarer erscheinen, wenn man bedenkt, dass das grosse Publikum, mit den Internis einer Specialfrage nicht vertraut, seine Belehrung vorzüglich bei denen suchen muss, die sich, wie Stootbeer, durch ihre Leistungen eine wohlverdiente Autorität auf diesem Gebiet erworben haben. Wenn dann eine solche Autorität aus Parteilidenschaft sein Ansehen missbraucht, so liegt darin zugleich ein Vertrauensbruch.

Sootbeer aber weiss, dass mit der Frage nach der Ursache der Silberentwerthung die Währungsfrage überhaupt entschieden wird. Hat, wie wir es jetzt bewiesen zu haben glauben, der Uebergang Deutschlands zur Goldwährung die Silberentwerthung mit allen ihren schlimmen Folgen hervorgebracht, so ergibt sich die Folgerung von selbst, gebt die einfache Goldwährung auf und die gestörte Harmonie ist wieder hergestellt.

Ebendeshalb ist es auch das Bestreben unserer Goldwährungspartei, die Silberentwerthung als ein Naturereigniss darzustellen und die Verschuldung der deutschen Münzreform zu leugnen. Sootbeer, der, wie wir schon in der Einleitung sagten, die Durchführung der einfachen Goldwährung in Deutschland als seine Lebensaufgabe betrachtet, sieht jetzt kurz vor dem Hafen das Schiffelein derselben gefährdet und in der Hoffnung, sein Schooskind dadurch zu retten, hat er sich wohl zu seinen weitgehenden Trugschlüssen hinreissen lassen, die wir nothgedrungen als absichtliche Täuschung des Publikums brandmarken mussten.

Wir wenden uns nun den Ereignissen zu, die seit dem Mai 1879 sich ereigneten und werden auch hier leider den Leser mit einer gleichen Anklage gegen Sootbeer behelligen müssen.

X.

Suspension der deutschen Silberverkäufe.

Wir haben nicht einmal, wir haben vielmals bewiesen, dass lediglich die deutsche Münzreform die Ursache der Silberentwerthung ist. Wir haben dies so bewiesen, dass wir sicher sind, jeden vorurtheilsfreien Leser auf unserer Seite und die Gegner entwaffnet zu haben. Wir verzichten aber jetzt auf alle diese Vortheile, wir nehmen für einen Augenblick an, alle unsere Beweise seien hin-fällig, wir stellen uns völlig auf den Standpunkt unserer Gegner, die da, wie Soetbeer, behaupten, dass, weil seit Suspendirung der deutschen Silberverkäufe der Silberpreis nicht gestiegen sei, der „unwiderlegliche Beweis“ geführt ist, dass die Münzreform die Silberentwerthung nicht verschuldet haben könnte. Wir wollen uns für einen Augenblick entschliessen, diesen — Unsinn zu ac-ceptiren, aber auch hier wieder werden wir die Gegner mit ihren eigenen Waffen schlagen.

Soetbeer gibt die folgende Uebersicht der Silberpreise in der „Neuen freien Presse“ vom 18. September 1879. Er schreibt dort: „Wie hat sich nun seit der Sistirung der deutschen Silber-verkäufe im Mai d. J. bis Anfang September der Silberpreis ge-stellt? Wir geben die Notirungen von acht zu acht Tagen (vom 1., 8., 15., 22. und Letzten des Monats) und vergleichen sie mit denen im vorigen Jahre (1878).

1879	Pence pro Unze Standard.				
Mai	50	$50\frac{1}{8}$	50	$50\frac{1}{8}$	$51\frac{5}{8}$
Juni	$52\frac{1}{4}$	$51\frac{3}{4}$	$52\frac{3}{4}$	$51\frac{5}{8}$	$51\frac{3}{4}$
Juli	$52\frac{1}{8}$	$52\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{4}$
August	$51\frac{1}{8}$	$51\frac{1}{2}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{8}$
September	$51\frac{3}{8}$	$51\frac{3}{8}$			

1878	Pence pro Unze Standard.				
Mai	$53\frac{7}{8}$	$53\frac{5}{8}$	$53\frac{3}{8}$	$53\frac{1}{4}$	
Juni	$53\frac{3}{8}$	$53\frac{3}{8}$	$53\frac{3}{8}$	53	$52\frac{5}{8}$
Juli	$52\frac{5}{8}$	$52\frac{1}{2}$	$52\frac{3}{8}$	$52\frac{7}{8}$	$52\frac{3}{4}$
August	$52\frac{5}{8}$	$52\frac{5}{8}$	$52\frac{3}{8}$	$52\frac{1}{2}$	$52\frac{1}{8}$
September	$52\frac{1}{8}$	$51\frac{3}{4}$			

Wir ersehen aus dieser Zusammenstellung, dass im Jahre 1878, ungeachtet damals die deutschen Silberverkäufe ihren regelmässigen Verlauf hatten, der Silberpreis durchschnittlich um mehr als 1 Penny höher stand, als in den nämlichen Monaten im gegenwärtigen Jahr 1879, nachdem die deutschen Silberverkäufe bis auf Weiteres gänzlich eingestellt worden sind. Man ist hiernach unzweifelhaft berechtigt, das anscheinend so imponirende Argument, dass die auf Anhalten der Verwaltung der Reichsbank eingetretene Sistirung der Silberverkäufe sofort den Silberpreis in die Höhe getrieben habe, als ein ephemeres und illusorisches zu bezeichnen. Im Gegentheil dürfen wir in dem Umstande, dass die Sistirung der deutschen Silberverkäufe während 20 Wochen, nachdem sie eingetreten ist, eine erhebliche Steigerung des Silberpreises herbeizuführen nicht vermocht hat, eine gewichtige Bestätigung unserer Ansicht finden, dass die Demonetisation des Silbers in Deutschland für die Entwerthung des Silbers von nur untergeordneter Bedeutung gewesen ist.“

Es ist evident, die Silberpreise sind 1879 nach der Suspendirung der deutschen Silberverkäufe niedriger als sie es zur gleichen Zeit 1878 gewesen. Jeder Leser, der den Sachverhalt nicht kennt, muss hier überzeugt werden. Wir aber fragen, liegt hier nicht wiederum eine Täuschung des Publikums vor? Wir vervollkommen Soetbeer's Angaben, indem wir die wöchentlichen Silberpreise der beiden Jahre vollständig nebeneinander stellen.

1878.					1879.				
Januar.					Januar.				
$53\frac{3}{4}$	$53\frac{7}{8}$ -54	$53\frac{3}{4}$ - $\frac{7}{8}$	$53\frac{5}{8}$		$49\frac{5}{8}$	$49\frac{5}{8}$	$50\frac{3}{8}$	$50\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$	
Februar.					Februar.				
$53\frac{7}{8}$ -54	$54\frac{1}{4}$	$54\frac{1}{16}$	$54\frac{7}{8}$ -55		50	50	$49\frac{5}{8}$	$50\frac{1}{8}$	
März.					März.				
$55\frac{1}{8}$	$54\frac{1}{8}$	$54\frac{1}{4}$ - $\frac{3}{8}$	$54\frac{1}{4}$ - $\frac{3}{8}$	$54\frac{5}{8}$	$49\frac{5}{8}$	$49\frac{5}{8}$ - $\frac{1}{2}$	$49\frac{1}{2}$ - $\frac{5}{8}$	$48\frac{7}{8}$	$50\frac{1}{8}$
April.					April.				
$54\frac{1}{4}$	54	54	54		$49\frac{1}{2}$	$49\frac{7}{8}$	$49\frac{5}{8}$	$49\frac{7}{8}$	
Mai.					Mai.				
$53\frac{7}{8}$	$53\frac{5}{8}$	$53\frac{5}{8}$	$53\frac{1}{4}$		50	$50\frac{1}{8}$	50	$50\frac{1}{8}$	$51\frac{5}{8}$
Juni.					Juni.				
$53\frac{3}{8}$	$53\frac{3}{8}$	$53\frac{3}{8}$	53	$52\frac{5}{8}$	$52\frac{1}{4}$	$52\frac{3}{4}$	$52\frac{3}{4}$	$51\frac{5}{8}$	$51\frac{3}{4}$

1878.					1879.				
Juli.					Juli.				
$52\frac{5}{8}$	$52\frac{1}{2}$	$52\frac{5}{8}$	$52\frac{7}{8}$	$52\frac{3}{4}$	$52\frac{1}{8}$	$52\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{4}$
August.					August.				
$52\frac{5}{8}$	$52\frac{5}{8}$	$52\frac{3}{8}$	$52\frac{1}{2}$	$52\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{8}$	$51\frac{1}{2}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{8}$
September.					September.				
$52\frac{1}{8}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{1}{2}$	$51\frac{5}{8}$	$51\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{8}$	$51\frac{3}{8}$	$51\frac{5}{8}$	$51\frac{3}{8}$	
October.					October.				
$51\frac{1}{2}$	$51\frac{1}{4}$	$49\frac{1}{2}$	$49\frac{9}{16}$	$50\frac{5}{8}$	$51\frac{9}{16}$	52	$52\frac{1}{4}$	$52\frac{1}{2}$	
November.					November.				
$50\frac{1}{2}$	$50\frac{3}{8}$	$50\frac{1}{2}$	$50\frac{1}{2}$	$50\frac{5}{8}$	$53\frac{3}{4}$	$53\frac{3}{8}$	$53\frac{1}{2}$	$53\frac{1}{4}$	$53\frac{1}{8}$
December.					December.				
$50\frac{11}{16}$	$50\frac{1}{8}$	$49\frac{1}{2}$	$49\frac{1}{2}$	$50\frac{5}{8}$	$52\frac{3}{4}$	$52\frac{3}{4}$	$52\frac{3}{8}$	$52\frac{3}{8}$	¹⁾

Welch' ein ganz anderes Bild bietet sich jetzt uns dar, nachdem wir die Zahlen nicht aus ihrem Zusammenhang gerissen und verstümmelt, sondern vollständig wiedergegeben haben.

Während des Jahres 1878 sank das Silber von $55\frac{1}{4}$ d im März bis $49\frac{1}{2}$ d im December, im Ganzen, wenn wir von diesen Extremen absehen, kann man eine Entwerthung von 54—50 d, also um etwa 8% annehmen. Der Jahresdurchschnitt, der 1877 noch $54\frac{3}{4}$ d betrug, sank auf $52\frac{5}{8}$ d. Im Jahre 1879 setzte sich die sinkende Tendenz fort — bis zur Suspension der deutschen Silberverkäufe, wie dies ja aus Soetbeer's eigenen Zahlen hervorgeht. Am 22. Mai betrug der Silberpreis $50\frac{1}{8}$ d (ein Preis, der in den inzwischen verflossenen 8 Monaten niemals wieder verzeichnet ist), am 31. Mai $51\frac{5}{8}$ d, das ist eine Steigerung von 3%, auf die blosse Nachricht von der vorläufigen Inhibirung der deutschen Silberverkäufe. Es ist erstaunlich, dass man in London soviel Gewicht darauf legte und es erklärt sich dies nur daraus, dass man darin den Anfang vom Ende sah, dass man voraussah, Deutschland könne nun nicht mehr zur vollen Durchführung der Goldwährung gelangen und deshalb Hoffnung fasste, dass es seine mächtige Stimme im Rath der Völker zu Gunsten des Bimetallismus brauchen werde. Nur so lässt es sich erklären, dass vom 8.—15. Juni im Hinblick auf die Interpellation im deutschen Reichstage Silber von $50\frac{3}{4}$ auf $52\frac{3}{4}$ stieg und damit einen Kurs erreichte, wie er seit dem Scheitern der Pariser Münzconferenz nicht verzeichnet steht. Wir haben es hier natürlich mit Speculationsschwankungen zu thun. Indessen bald trat wieder

¹⁾ Wir fügen noch den Januar 1880 hinzu $52\frac{7}{16}$ $52\frac{3}{8}$ $52\frac{5}{16}$ $52\frac{3}{4}$ $52\frac{9}{16}$.

eine Reaction ein, der Silberpreis sank bis auf $51\frac{1}{8}$ d im August, blieb also immerhin noch $2\frac{0}{10}$ über den Kurs bei der Suspendirung der Silberverkäufe. Was trug hierzu bei? In erster Linie wohl hatten die Erklärungen der deutschen Regierung bei der Erwiderung der Interpellation Delbrück am 18. Juni den gehegten Erwartungen der Speculation nicht entsprochen, denn vom 15.—22. Juni sank das Silber von $52\frac{3}{4}$ — $51\frac{5}{8}$ d. Im Uebrigen sind die geringen Schwankungen seit Ende Juni auf das Verhältniss des amerikanischen Angebots zur ostasiatischen Nachfrage zurückzuführen, das jetzt ausschliesslich den Markt beherrscht. Wäre nun wirklich, wie unsere Gegner meinen, die Hauptursache, ja die fast alleinige Ursache der Silberentwerthung das für das Silber ungünstige Verhältniss dieser beiden Factoren, so hätte doch nothwendig auch nach der Suspendirung der deutschen Silberverkäufe der Silberpreis weiter weichen müssen. Wir glauben, dass diese Folgerung und ihre Umkehrung, dass nämlich, wenn seit dem 16. Mai das angeblich in sich entwerthete Silber im Preise nicht fällt sondern steigt, dann von Neuem unwiderleglich dargethan ist, dass es nicht die asiatische Zahlungsbilanz, nicht das amerikanische Silber war, die die Silberentwerthung herbeigeführt haben. Wir glauben, dass diese Folgerung logischer ist als diejenige, welche unsere Gegner zogen.

Und in der That, der Zufall kommt uns zur Hülfe, um unsere Argumentation zu stützen. Seit Soetbeer jenen Journalartikel veröffentlichte, stieg das Silber von Tag zu Tag und da wir, trotz einer kleinen Pause, die inzwischen eingetreten ist, erst am Anfang dieser Bewegung stehen, so vermögen wir noch nicht vorauszusagen, wie sehr die Thatsachen der nächsten Zukunft schon die Hypothesen unserer Gegner ins Gesicht schlagen werden. Schon jetzt aber hatten wir in der aufsteigenden Bewegung einen Kurs erreicht, wie er nur einmal und in der ersten Zahl jener Soetbeerschen Tabelle verzeichnet steht, die abwärts gehende Bewegung eines ganzen Jahres ist, also in einem halben Jahre des Aufsteigens wieder eingeholt (der heut geltende Silberkurs von $52\frac{3}{4}$ d fand sich zuletzt im Juli 1878 vor. Der in Folge des Scheiterns der Pariser Münzconferenz eingetretene Preisrückgang ist demnach bereits paralysirt).

Die Preissteigerung des Silbers zog auch bereits die Augen der Welt auf sich. Aus London meldete man im November, dass kein Silbervorrath mehr vorhanden sei und bei dem Aufschwung,

der endlich an die Stelle der verheerendsten Handelskrise unseres Jahrhunderts getreten zu sein scheint, steht auch ein durch eine günstige Erndte unterstützter Aufschwung des indischen Handels zu erwarten, der dann wiederum auf den Silberpreis steigend einwirken wird. Wie wird man einst in späteren Zeiten das Factum belächeln, dass, wie bereits erwähnt, die entwertheten österreichischen Banknoten eine Prämie gegen Silber genossen haben. Im November wurde zuerst wieder das umgekehrte normale Verhältnis aus Wien gemeldet und das Silber, über dessen Einströmen man sich so sehr beklagt hatte, fing bereits wieder an, zum allgemeinen Jammer wieder abzufließen. Noch jetzt kann die österreichische Regierung vermöge der Gunst des Zufalles, zur Baarzahlung zurückkehren, wir fürchten aber, dass sie den Augenblick verpasst, der bald und dann unwiederbringlich versäumt ist.

Wenn man die Suspendirung der deutschen Silberverkäufe als eine Probe betrachtete, um die Wirkung der deutschen Silber-Demonetisation auf den Silberpreis zu constatiren, so war das — nicht loyal und gänzlich verfehlt. Denn, wie wir oben bewiesen haben, stellte man damit den status quo ante keineswegs her, man gab dem Silber damit nicht zurück, was man ihm genommen, indem man es seiner Eigenschaft als Münzmetall entkleidete. In dieser Hinsicht müssen wir, obwohl die Verhältnisse sich uns günstig gestaltet haben, gegen jede Consequenz Verwahrung einlegen. Wir folgern nicht, weil das Silber jetzt steigt, ist die deutsche Münzreform die alleinige Schuld an seinem früheren Fall, wir haben vielmehr diese Behauptung mit ganz anderen Argumenten bewiesen. Hier folgern wir nur, dass zur Zeit der Bedarf für Silber nach Asien grösser ist, als die Zufuhr von Silber aus den amerikanischen Productionsländern. Daraus folgern wir weiter, dass wir Recht hatten, wenn wir behaupteten, dass man die Grösse der amerikanischen Silberproduction gewaltig überschätzt hat, dass diese also auch nicht die Ursache eines unerhörten Rückganges des Silberpreises abgeben kann und dass auch der Bedarf Indiens nicht in dem Masse abgenommen hat, als behauptet wird.

Seit dem November 1879 ist eine zeitweilige Pause in der Preissteigerung und sogar ein geringer Preisrückgang bis auf $52\frac{3}{8}$ d eingetreten. Woher kam dieser Preisrückgang? Zunächst hatte der hohe Kurs von $53\frac{3}{4}$ d (Anfang November) es vortheilhaft gemacht, österreichische Gulden einzuschmelzen, von denen ca. 5 Mill.

von Venedig nach Indien gesandt wurden. Dadurch wurde ein Höhersteigen des Bedarfs für Indien in London und damit eine weitere Preissteigerung verhütet. Ferner trat in Indien eine Rhederei-Krisis ein, die die Versendungen nach Europa inhibirte. Während bei dem schlechten Geschäftsgang der früheren Jahre eine grosse Zahl von Schiffen unbeschäftigt in den indischen Häfen lagen und die Frachtsätze in Folge dessen sehr tief standen, fand bei der Wiederbelebung der Geschäfte bald das Umgekehrte statt. In Calcutta waren am 11. December 1879 nur 3000 Tonnen, im Jahre vorher dagegen 80000 Tonnen zu beladen, demgemäss stiegen die Frachtpreise z. B. für Jute von 30 auf 85 s., für Weizen von 12 s. 6 d auf 55—60 s. Das Geschäft wurde hierdurch suspendirt und erst in der nächsten Zeit, wenn genügende Gelegenheit gekommen ist, werden die Verschiffungen wieder beginnen. Natürlich wurde dadurch auch der Silberbedarf für Indien schwächer, um im Laufe dieses Jahres voraussichtlich um so stärker zu werden, denn die Erndte in Indien „war die beste seit Menschengedenken“, ihr Mehrwerth gegen das Normale wird auf 10 Mill. £ geschätzt. Demnach wird im Jahre 1880 ein ausserordentlich starker Export aus Indien nach Europa zu erwarten sein und damit wird voraussichtlich das eben begonnene Jahr eine erhebliche Steigerung des Silberpreises mit sich bringen. Die Wirkung eines solchen gesteigerten Bedarfs für Indien müsste um so gewaltiger sein, als der englische Markt bereits von allen Vorräthen entblösst ist. Was aber hauptsächlich einwirkte, um ein weiteres Steigen des Silberpreises zu hindern, das sind die Verkäufe der indischen Regierungswchsel, welche in dem Masse zunahmen, wie der Begeh nach Zahlungsmitteln für Indien stieg. Als in der Woche vom 23.—30. October der Silberpreis von $52\frac{1}{2}$ — $53\frac{3}{4}$ d. stieg, erhöhte die indische Regierung das wöchentliche Allotment der Bills von 35 auf 40 Lac Rupien und dieser enorme Betrag ist seitdem elf Wochen hindurch beigeblichen. Man sollte meinen, die indische Regierung wünsche den Silberpreis niedrig zu halten, da sie aber am meisten Interesse daran hat, dies nicht zu thun, so ist ihr Verhalten unbegreiflich. Wenn sie jetzt ein Jahr hindurch keine Bills in England verkaufte, sondern ihre Bedürfnisse im Mutterlande durch eine Anleihe deckte, so würde dadurch ein so grosser Begeh nach Silber hervorgerufen werden, dass die angebliche innere Entwerthung des weissen Metalls mit einem Male

beseitigt wäre. Statt dessen verkauft die indische Regierung jetzt mehr Bills als nur je und bereits beginnt man auch im englischen Publikum darüber zu murren. So brachte der Economist vom 20. Decbr. 1879 zwei Briefe aus dem Publikum, die sich hierüber beschwerten. Dort heisst es: „During the past few days considerable indignation has been freely expressed at the policy of the financial department of the Indian Council in persistently flooding the market, with such enormously heavy weekly drawing as 40 Lacs.. Is was pointed but to the council about six weeks ago that such a gigantic amount would completely smother all revival in the Eastern exchange. Latterly the drawing have gone from worse to worse every week and the Council have again insisted on placing another 40 Lacs on a sensitive and overburdined market.“ In der That, das Verhalten des indischen Rathes ist unbegreiflich und eben deshalb steht eine Aenderung in Folge der energischen englischen Kritik zu erwarten, die dann sofort zu einer Erhöhung des Silberpreises führen müsste. Wir sehen deshalb mit voller Bestimmtheit schon für die nächste Zukunft einer weiteren Preissteigerung des Silbers entgegen.

Die letzten Nachrichten aus London bestätigen unsere Ansicht, obgleich der Betrag der indischen Wechsel noch von 40 auf 45 Lacs erhöht wurde, fanden diese nicht nur Abnehmer zu erhöhten Preisen, sondern das Silber stieg auch wieder auf $52\frac{3}{4}$ d. The market is become stronger, heisst es im Economist vom. 22. Ja-1880 in consequence of the pancity of supplies — there are however no bars offering at present, we have no arrivals to report this week etc. (Dagegen wurden in derselben Woche 238000 £ nach Indien exportirt.

Indessen diese Preissteigerung des Sibers halten wir für eine zufällige und geben gern zu, dass auch wieder eine umgekehrte Bewegung eintreten kann, wenn z. B. wirklich mal der Bedarf für Indien bedeutend abnehmen sollte, der ja jetzt allein entscheidet. Dass dieses Schwanken möglich ist, ist eben Schuld der Goldwährungsfanatiker, die den Silberwerth untergruben und vernichteten, aufhören kann diese kulturschädliche Erscheinung nur durch den Bimetallismus.

Schrankenlos könnten diese Schwankungen sein, hätten sie nicht auch jetzt noch an der französischen Relation von 1 : 15,5 einen festen Rückhalt. Weil der lateinische Münzbund seine Silber-

massen nicht demonetisiren kann ohne einen wahnsinnigen Verlust, weil er ferner das Provisorium nicht zu einem Definitiven machen kann, so muss früher oder später die Macht dieses Münzvereins ausreichen, um das Silber zu seinen alten Werth zu steigern und die Epoche des jetzigen Währungskrieges muss demnach einen für das Silber günstigen Abschluss finden.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit bemerken, dass das Steigen des Silberpreises an sich (abgesehen von seiner Wirkung auf Börsenwerthe) weder zu einer grossartigen Speculation Veranlassung geben, noch der Speculation grossen Nutzen abwerfen wird, obwohl das Silber jetzt noch 16 pCt. unterhalb der einstigen Relation steht. Es ist dies deshalb nicht möglich, weil, wie wir schon öfter bemerkten, keine Silbervorräthe existiren. Die Preissteigerung wird von Geschäft zu Geschäft auf der solidesten Basis stattfinden, sobald die Verhandlungen über einen internationalen Währungsvertrag beginnen, wird der Producent sich geneigt zeigen, mit dem Verkaufe seines Silbers zu warten, der Verkäufer wird mittelst einer Preissteigerung ihm Concessionen machen müssen und wenn dann die Convention abgeschlossen, wenn dann die Münzstätten, die bisher Silberverkäufer waren, als Silberkäufer auftreten, dann wird bereits jene Preissteigerung bei dem Normalpreis von $60\frac{7}{8}$ d. auf dem Londoner Weltmarkt angelangt sein. Um aber der Speculation entgegen zu treten, die darin bestehen könnte, dass die Privaten Silber noch unterhalb der Relation kaufen und ausprägen lassen, was übrigens nur in sehr beschränktem Maasse möglich wäre, da dies Manoeuvre ein um so schnelleres Steigen des Silbers zur Folge hätte und um andererseits wenn möglich den Staaten einen derartigen Profit zu sichern, wäre es wünschenswerth, wenn vor dem Inslebentreten des Münzbundes ein etwa einjähriges Uebergangsstadium festgesetzt würde, während welchem das Recht der Silberprägung ausschliesslich den Staaten zustünde.

XI.

Die Silberüberschwemmung.

Würde denn das Inkrafttreten der Welt Doppelwährung unsere jetzigen Circulationsverhältnisse wesentlich tangiren? Es ist das einer der gewichtigsten Einwürfe unter den vielen, die unsere Gegner gegen uns erheben. „Deutschland“, sagen sie, „hat endlich und mit grossen Opfern sich in den Besitz einer vorwiegenden Goldcirculation gesetzt. Wenn wir jetzt dem Bimetallismus beitreten, so wird man uns mit Silber überschwemmen und unser Gold wird ins Ausland gehen.“ Wir halten diesen Einwurf für überaus kurzsichtig und veraltet. Er entspringt dem Umstande, dass unsere Gegner sich nicht ein klares Bild der Umwälzung zu machen vermögen, die der Bimetallismus mit sich bringt. Ihnen kleben die alten Begriffe an und sie übertragen sie auf die neue Zeit. Sie vergessen, dass im Frieden der Rechtszustand ein anderer ist, als im Kriege. Jetzt leben wir im Währungskriege, machte Deutschland in diesem Kriege das Manoeuvre, dass es zur Doppelwährung überginge, die obigen Folgen würden höchst wahrscheinlich eintreten. Wir aber wollen, dass bevor Deutschland diesen Schritt unternimmt, der Währungsfrieden eintritt, dass wir in Gemeinschaft und im Bunde mit dem Auslande handeln. Soll nun da unser Gold in das Ausland abfliessen, das sich mit uns genau in den gleichen Verhältnissen befindet? Die ganze Hohlheit der Argumentationen der Goldfanatiker wird auch hier wieder klar, denn dasselbe Argument, mit dem sie uns Deutsche zu schrecken versuchen, wenden sie auch in der übrigen Welt an.

Ueberall, in England, in Frankreich, in den Vereinigten Staaten, überall dasselbe Lied, die Ueberschwemmung mit Silber und das Ausströmen des Goldes ins „Ausland.“ Wo dieses Ausland liegt, das den mächtigsten Geldstaaten der Welt das Gold entziehen wird? Und soll etwa die Bewegung innerhalb des Bundes möglich sein? wir sehen nicht ein, welchen Vortheil es bringen sollte, französisches Silber einzuschmelzen, nach Deutschland zu transportiren und dort gegen Bezahlung der Prägekosten und unter Zinsverlust sich deutsches Gold zu holen. Solche Manipulationen konnten während des Währungskrieges lucrativ sein, aber bei der unwandelbaren Festigkeit der Relation würde sich wohl Niemand finden, der aus purer Vorliebe für das gelbe Metall derartiges ausführt. Es wäre dergleichen geradezu sinnlos, da ihm ja die Münzgesetzgebung seines eigenen Landes Gelegenheit gibt, nach Bedarf jedes der beiden Metalle zu denselben Preisen zu kaufen oder zu verkaufen, wie er dies im Auslande könnte.

Internationale Transactionen der Edelmetalle wären deshalb nach Abschluss des Währungsfriedens nur noch möglich als Ausgleichung der Zahlungsbilanz bei ungünstigen Wechselkursen oder als Vertheilung des Productionsüberschusses an die einzelnen Staaten, je nach ihren Bedürfnissen und nach ihrer Kaufkraft.

Wenn im erstern Falle Edelmetalle, sei es nun Gold oder Silber, nach Deutschland kommen, so wird das gemeinhin als ein volkwirtschaftlich sehr günstiges Symptom aufgefasst. Sollen wir etwa eine ungünstige Zahlungsbilanz um deshalb für erspriesslich halten, weil uns dann das Ausland kein Edelmetall, also auch nichts von seinem Silber sendet. Wir glauben im Gegentheil, dass wir recht froh sein werden, wenn uns das Ausland unter solchen Bedingungen Silber schickt. Es wird übrigens bei derartigen Transactionen nicht das Silber sondern das Gold in den Vordergrund treten — wegen der Transportkosten.

Die Goldwährungsfreunde pflegen stets einen grossen Vorzug des Goldes darin zu sehen, dass es sich zum Transport eher eignet, weil es im gleichen Volumen den vielfach höheren Werth repräsentirt. Wenn sie daraus folgern, dass der Goldtransport deshalb billiger sei, als der des Silbers, so ist dies einer ihrer vielen Irrthümer. Edelmetalle und andere Werthgegenstände werden nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Werth bezahlt. Treffend

bemerkt Cernuschi ¹⁾, dass 100000 Frs. von Paris nach Shang-Hay genau so viel kosten, wenn man das schwere Silber, wenn man das leichtere Gold, oder wenn man die noch leichteren — Banknoten versendet. —

Die Transportkosten berechnen sich eben nach der Werthdeklaration. Darin liegt aber auch der Grund, der zu der Annahme berechtigt, dass nach Herstellung des Währungsfriedens das Gold, das dann übrigens in nichts mehr dem Silber vorgezogen wird, dass dann Gold vorzugsweise zur internationalen Ausgleichung verwandt wird, weil schon jetzt gewohnheitsmässig seitens der Bankiers Gold als Silber declarirt wird. Die Werthangabe ist dann noch immer eine so grosse, dass der Transport genügende Sicherheit bietet und überdies sind, wie bekannt, die Bankiers gegen Verluste aus falscher Declaration versichert. Also in Folge dieser gewohnheitsmässigen Portosparniss werden wir davor beschützt sein, dass man uns in Silber und nicht in Gold zahlt. Wir werden aber gewiss recht bald diesen Schutz gar nicht mehr für nöthig, ihn vielleicht sogar für schädlich halten, gab es doch schon Zeiten, wo man, umgekehrt wie heute, die Silbercirculation gegen das Eindringen des Goldes schützen zu müssen glaubte. Aber das ist ja schon an die zwanzig Jahre her!

Wird die Zahlungsbilanz für Deutschland günstig, so werden wir also in erster Linie Gold erhalten. Kommt in diesem Fall auch Silber zu uns, bis zu einer „Ueberschwemmung“ wird sich das wohl nicht gestalten, denn es liegt in der Natur der Dinge, dass die Wechselcourse nicht dauernd Edelmetalleinfuhr gestatten und es wird dies um so weniger möglich sein, wenn die Relationsschwankungen nicht mehr einwirken. Andererseits wird Deutschland, wenn es dem Auslande schuldet, natürlich auch vorzüglich in Gold zahlen, dagegen aber werden unsere Gegner nichts einzuwenden haben, denn das ist jetzt ebenso.

Bei der einen der beiden im Bimetallismus überhaupt noch möglichen internationalen Edelmetalltransactionen können also die gefürchteten Folgen nicht eintreten. Es bleibt nun noch die andere, die Vertheilung des Productionsüberschusses.

Welcher Humbug ist von altersher mit den Angaben über die Edelmetallproduction getrieben worden. Wir staunen, wenn uns

¹⁾ Bimetallische Münze. Paris 1876. S. 44.

die Geschichte Angaben überliefert, deren Unmöglichkeit sofort einleuchtet und trotzdem war es möglich, dass man dasselbe Spiel in unsrer soweit vorgeschrittenen Gegenwart trieb. — Früher liess man vielleicht absichtslos der Phantasie freies Spiel, heute waren die Phantasiegebilde mindestens tendenziös.

Diejenigen unserer Leser, die sich ein umfassendes und allseitiges Bild der Edelmetallproduction machen wollen, können wir auf das schon citirte Werk Soetbeers verweisen. Mit einer Objectivität, die von seinen journalistischen Leistungen auf das Vortheilhafteste absticht, hat Soetbeer hier diese schwierige Materie soweit geklärt, dass an die Stelle schätzender Vermuthung wahrscheinliche Annäherungswerthe getreten sind und wir nehmen deshalb die Resultate der Soetbeerschen Forschung gern an. Es kann nicht unsere Absicht sein, die dort gegebenen Zahlen zu wiederholen, wir wollen uns hier mehr mit der Gegenwart und Zukunft als mit der Vergangenheit beschäftigen.

Hier kommt zunächst die Frage in Betracht, wie verhalten sich die vorhandenen Gold- und Silbervorräthe bezüglich ihrer Quantität und ihres Werthes zu einander?

XII.

Das Werthverhältniss zwischen Silber und Gold.

Bis zur Entdeckung der australisch-californischen Goldmassen überwog das Silber nicht nur dem Gewicht sondern auch dem Werthe nach sowohl im vorhandenen Vorrath als in der Production.

Hierin und in dem Umstande, dass der grössere Verkehr noch wenig Ausbildung erlangt hatte, liegt der Grund, dass man sich allgemein mit der einfachen Silberwährung begnügte und höchstens der Bequemlichkeit halber oder behufs Ausnutzung des Münzregals auch wohl in merkantilistischer Absicht das Gold daneben nach einer bestimmten Relation tarifirte. Aus diesem im vorigen Jahrhundert vorherrschenden Zustand entwickelten sich alle Münzsysteme der Neuzeit, überall drücken auch jetzt noch die Goldmünzen nur den in Gold mittelst einer bestimmten Relation übertragenen Werth eines Silberquantums aus. Auch der Sovereign und die deutsche Krone machen hiervon keine Ausnahme. Da die Relationen oft bedeutend variirten, so ergaben sich die Folgen von selbst, das zu niedrig tarifirte Metall floss aus dem Lande. Dies war in England der Fall, wo Newton das Verhältniss von 1 : 15,6 festgesetzt hatte, das für die damalige Zeit vielzusehr zu Ungunsten des Silbers war. Da nun England in Folge dessen sein Silber verlor und nur abgeschliffene Stücke circulirten, so machte man nach Beendigung der napoleonischen Kriege aus der Noth eine Tugend, behielt dasjenige, was man hatte, verzichtete auf das, was nur mit grossen Opfern zu erlangen war, führte die Goldwährung ein und behalf sich mit Silberscheidemünze. Wäre

England wohl zur Goldwährung übergegangen, wenn es sich im Besitze eines grossen Silberschatzes befunden hätte? Das umgekehrte Verhältniss wie in England zeigt sich in Deutschland, hier galt die Relation 1 : 14,7 und in Folge dessen behielten wir vorwiegend Silber. In Frankreich wurde 1803 die Doppelwährung mit der Relation von 1 : 15,5 definitiv eingeführt. Diese Relation wurde seitdem als *Pari* zwischen Silber und Gold betrachtet, nicht, weil sie das absolut Richtige traf, nein wir sind im Gegentheil überzeugt, hätten die französischen Gesetzgeber 1 : 15 oder 1 : 16 als Relation gewählt, dies hätte dieselbe Wirkung ausgeübt. Was hier das Grundlegende war, das ist, dass man hier zuerst die Idee des Bimetallismus zur Ausführung brachte. Relationen hatte es schon mannigfach gegeben, aber noch nie hatte ein grosser Staat seine Münzstätte beiden Metallen geöffnet, noch nie hatte ein solcher für jedes der beiden Metalle die ganze Kaufkraft seiner Valuta engagirt. Die Folgen zeigten sich bald, während des ganzen Jahrhunderts schwankten die Edelmetallpreise nur um höchstens je 2 d. über oder unter der französischen Relation und wir sind so daran gewöhnt, diese als Parität zu betrachten, dass auch heut, wo sich dieselbe mindestens in *Suspense* befindet, alle unsere wissenschaftlichen Berechnungen ruhig unter Zugrundelegung der Relation von 1 : 15,5 verfertigt werden und das Soetbeer selbst, wie er sagt, einer praktischen Nothwendigkeit gehorchend, sich für seine wissenschaftlichen Arbeiten dieser Relation noch heut bedient, die, wenn man seinen journalistischen Leistungen glauben sollte, ja der Geschichte angehört und bei der „*innern Entwerthung*“ des Silbers nie zurückkehren würde.

Wenn es uns gestattet ist, von hier aus eine weitere Abschweifung auf das Gebiet der Geschichte der Werthrelation zu unternehmen; so möchten wir darauf aufmerksam machen, wie kritiklos die Volkswirtschaft bisher die Angaben der Philologen, Historiker und Numismatiker hier acceptirt hat. Man braucht nur irgend ein Buch in die Hand zu nehmen, wo dieser Gegenstand Erwähnung findet, und überall treten einem dieselben verworrenen und zum grossen Theil falschen Angaben entgegen. Soetbeer hat sich hier das grösste Verdienst erworben, er hat zuerst mit einer volkswirtschaftlichen Kritik begonnen und man braucht nur seinen Aufsatz in *Hirth's Annalen* 1875 zu lesen und damit

seine Darstellung¹⁾ von 1879 zu vergleichen, um zu sehen, wie nöthig eine solche Kritik ist. Als ein echter Mann der Wissenschaft hat Soetbeer hier die Resultate seiner Forschungen zum Ausdruck gebracht, auch wo sie seinen früheren Ansichten entgegenlaufen und selbst wenn sie die Nichtigkeit oft gehörter Argumente zu Gunsten der Goldwährung nachweisen. Um so peinlicher berührt uns deshalb im Contrast hierzu Soetbeer's journalistische Thätigkeit.

Es sind hauptsächlich drei Punkte, deren Richtigstellung Soetbeer's Verdienst ist. Erstens weist er nach, dass die Münzedikte keinen sichern Schluss auf die Werthrelationen gestatten, zweitens widerlegt er die Annahme von der Silberentwerthung zur Zeit des Unterganges des weströmischen Reiches und drittens bringt er, was längst zahlenmässig feststand, nun auch expressis verbis zur Kenntniss, dass nicht die Entdeckung der amerikanischen Silberschätze, sondern der dreissigjährige Krieg die Werthsteigerung des Goldes von 1:10—11 bis 1:15—16 zur Folge hatte.

Die beiden letzten Punkte interessiren uns hier besonders. Seit Anfang der Sechziger Jahre hören wir beständig die Goldwährung als einen Culturfortschritt preisen, bei allen Völkern, heisst es, bedient man sich, nachdem man den Geldgebrauch kennen gelernt, zuerst schwerer unedler Metalle. Auf einer höheren Stufe trat dann das Silber und endlich, wenn auch das nicht mehr den Fortschritten der Civilisation entsprach, das Gold als Währungsmetall ein. Wir glauben an einen ewigen Fortschritt der Menschheit, wir sind auch nicht so arrogant, anzunehmen, dass wir jetzt schon auf dem Gipfel der Entwicklung stehen. Wenn wir nun jetzt schon so civilisirt sind, dass wir das Silber zu schwer finden und nur noch Gold brauchen können, was, fragen wir, bleibt da der Zukunft? Entweder also man lasse uns jetzt neben dem Golde noch das Silber um der Zukunft noch etwas vorzubehalten oder man bezeichne es als demnächstiges Ziel der Cultur, an die Stelle des Goldes etwas noch leichteres — etwa das Papier zu setzen.

Wenn man die Declamationen der Goldfanatiker über diesen Punkt liest, sollte man meinen, man könne den Culturzustand eines Volkes nach der Schwere seines Münzmetalls taxiren, so

¹⁾ In dem erwähnten Buche die Edelmetallproduction etc.

war, dass diese untereinander in einem umgekehrten Verhältniss stehen.

Mommsen, indem er diese zur Zeit der Abfassung seiner Geschichte des römischen Münzwesens innerhalb der Nationalökonomie unangefochten herrschenden Doctrinen auf die Zustände Roms übertrug, bot nun seinerseits in der Folgezeit durch seine Autorität einen mächtigen Rückhalt für diese Anschauungen. Wir sehen, dass wir es hier mit einem Cirkelschluss zu thun haben. Die Hauptgrundlage für die angebliche Goldwährung in Rom zur Zeit des Unterganges des weströmischen Reiches bildete die bisher übereinstimmend angenommene gleichzeitige Silberentwerthung, die nun Soetbeer glücklich aus der Welt geschafft hat. An anderer Stelle gedenken wir demnächst die Irrthümlichkeit der Mommsen'schen Ansichten des Weiteren darzuthun, hier genügt es uns, dies oft gehörte Argument der Gegner gekennzeichnet zu haben und wir fügen nur noch hinzu, dass es überhaupt niemals, abgesehen von der Neuzeit, eine Goldwährung im modernen Sinn gegeben hat,¹⁾ dass vielmehr immer und überall das Silber die alleinige und feste Grundlage der Währung gebildet, Gold gegen das Silber einen schwankenden Preis hatte. Es ist deshalb unrichtig, überhaupt von einer Silberentwerthung zu sprechen, es handelt sich stets um eine Preissteigerung des Goldes. Das Silber zu „entwerthen“ ist erst eine Erfindung unseres Jahrhunderts. Diese Ansichten widersprechen so sehr den herrschenden, dass sie gewiss nicht unangefochten bleiben werden, aber wir werden uns der Angriffe freuen, da wir in der Lage zu sein glauben, das Gesagte beweisen zu können.

Freilich Hertzka muss eine ganze Reihe historischer Quellen benutzt haben, die sonst noch nicht zugänglich sind, wenn anders

¹⁾ Die Goldwährung der Merowinger ist eine unhaltbare Hypothese. Die sog. Messwährung (Scudi markarum) und die angebliche Goldwährung der Handelsstädte Italiens und Deutschlands während des Mittelalters (Fiorinen, Zecchinen, Goldgulden) ist höchstens als eine Parallelwährung zu bezeichnen, analog derjenigen Nordwest-Deutschlands vor der Münzreform. Immer bildete hier das Silber die eigentlich werthmessende Substanz und wenn man sich daneben auch des Goldes bediente, so ist es doch grundfalsch von einer Goldwährung im modernen Sinne zu sprechen, die das Silber gänzlich als Werthsubstanz beseitigt und zur Waare degradirt. Das hat eben keine Analogie in der Geschichte und deshalb hat es niemals, abgesehen von der Neuzeit eine Goldwährung gegeben.

die folgende von ihm gegebene Darstellung nicht — was wir allerdings stark vermuthen, eine Mischung von Ignoranz und Phantasie ist. Hertzka schreibt:¹⁾ „Ja Angesichts der im historischen Verlauf beobachteten Schwankungen der Silber- und Goldpreise, muss alles, was wir im jüngsten Quinquennium erlebt haben als pures Kinderspiel erscheinen, Fluctuationen der Relation zwischen 1:8 bis auf 1:20 sind vorgekommen. Es gab Perioden Jahrhunderte langen Sinkens der in Silber berechneten Goldpreise, wenn die Goldausbeute stieg oder die Silberausbeute sank und umgekehrt erhöhte sich durch Jahrhunderte der in Silber berechnete Goldpreis, wenn die Goldausbeute zurückging oder die Silberausbeute im Zunehmen begriffen war.“ So der Führer der österreichischen Goldwährungspartei und solche Phrasen sollen Wissenschaft sein!

Auch ein anderes Hauptargument der Goldwährungsfreunde hat Soetbeer durch seine dritte Neuerung beseitigt, ja sogar zu einem Argument für den Bimetallismus gemacht, wenn er sich auch freilich hütete, diese Schlussfolgerung selbst zu ziehen:

Während der Bimetallismus die Edelmetalle ihrer Eigenschaft als Waare entkleidet, weil das Gesetz, indem es sie als Geld über die Waaren stellt und ihnen eine staatlich anerkannte Kaufkraft sichert, ihnen eine Ausnahmestellung anweist und deshalb folgert, dass das Gesetz es ist, das ihnen vornehmlich den Werth bestimmt, weil sie ohne das Gesetz wieder zur blossen Waare würden und ihrer Hauptfunctionen enthoben nothwendig im Werthe fallen müssten, sehen unsere Gegner auch im Edelmetall eine Waare, wie jede Waare, daher vorzüglich abhängig von Angebot und Nachfrage (eine Behauptung, die auch deshalb falsch ist, weil die Edelmetalle nicht beliebig vermehrbar sind.) Ihrer Theorie entsprechend muss jede Productionsschwankung ein Schwanken der Preise mit sich bringen, wobei sie die ungeheure Aufnahmefähigkeit der Welt und die verhältnissmässige Seltenheit der Edelmetalle übersehen. Auch die jetzige Silberentwerthung soll ja hauptsächlich durch das Steigen der Silberproduction veranlasst sein. Das Zurückgehen der Relation, sagen die Monometallisten von 1:15,5—1:20 in Folge der amerikanischen Massenproduction von

¹⁾ Offener Brief an Cernuschi etc. Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch III. Seite 215.

Silber hat seine Analogie in der Geschichte. Nach der Entdeckung Amerika's, als die Silberschätze von Potosi nach Europa kamen, sank die Relation von 1:10—11 auf 1:15—16. Nun diese Analogie täuscht. Soetbeer selbst hat jetzt anerkannt, dass jene ungeheuren Silbermassen, deren Wirkung bei dem vorhandenen sehr geringen Silbervorrath in gar keinem Verhältniss steht zu dem, was Amerika in unserem Jahrzehnt producirt, „ein nur allmähliges und mässiges Sinken des Silberpreises zur Folge hatte,“ dass dagegen „in den 3—4 Jahrzehnten nach 1620 in denen ein so rasches und starkes Steigen des Goldes eingetreten ist, sich in den Productions-Verhältnissen der beiden Edelmetalle durchaus keine ausserordentliche Umgestaltung zeigt.“ Demnach nimmt Soetbeer¹⁾ den dreissigjährigen Krieg und den sich lebhafter gestaltenden internationalen Verkehr als Gründe der Goldsteigerung an. Wir stimmen vollständig mit ihm darin überein, dass es der Krieg war, der hier die erste Veranlassung bot und — das Gesetz, fügen wir hinzu, das in Folge des Krieges seine Gewalt missbrauchte.

Ein Blick auf die von Soetbeer gegebenen Zahlen genügt um zu erkennen, dass diese grossartige Bewegung eine directe Folge der Münzwirren der Kipper- und Wipper-Zeit war, Soetbeer schreibt: „In den Jahren 1619—1622 findet in den sich rasch folgenden verschiedenen Valvationen zu Strassburg und Colmar ein sehr starkes Schwanken statt, für Thaler zwischen 100 und 360 Kreuzer, für Ducaten zwischen 160 und 660 Kreuzer (für die Werthrelation zwischen 1:11,27 und 14,35) ähnliches gilt für Franken; es war eben die Zeit der gräulichsten Münzwirren.“

Es ist begreiflich, dass in Kriegszeiten Gold vor Silber den Vorzug der grössern Leichtigkeit im Transportiren und Verbergen zur Geltung bringt, gesucht wird und deshalb im Preise steigt. Das ist noch heute so. 1870 wurden an der Berliner Börse Friedrichsdo'r am 1. Juli $113\frac{3}{4}$ Thlr. (für 20 Stück) notirt, am 19. Juli standen sie auf 117 Thlr. und am 16. August waren sie wieder auf $113\frac{3}{4}$ Thlr. gesunken, ähnlich schwankten die Preise der andern Goldmünzen. Welche Wirkung müssen da Zustände der allgemeinen Verwilderung mit sich geführt haben, wie diejenigen, die jener unseelige Religionskrieg hervorrief. Da das Gold nun überdies nicht Währungsmetall war, so erstreckten sich die oben

¹⁾ Vergl. die Edelmetallproduction S. 120—127.

besprochenen Münzverschlechterungen nur auf das Silber. Wenn man auch Thaler selbst bei der Ausprägung schonte, so schonte man sie doch nicht beim Einschmelzen. Alle Welt gab die schweren Silberstücke her, sei es um den Gewinn aus der Münzverschlechterung zu erlangen, sei es auch, dass sogar Zwang dabei angewandt wurde. Die Schilderungen aus jener Zeit sind ja bekannt. Unter solchen Umständen bewahrte nur das Gold, das ausserhalb dieser Wirren stand, seinen festen Werth; es musste deshalb immer mehr gesucht, immer theurer bezahlt werden.

Als nun die Krisis eintrat und man sich bemühte dem Uebel zu steuern, da musste man die Relation so gesetzlich fixiren, wie man sie fand und in Folge dieser Fixirung blieb dann die Relation so hoch. Die Münzverschlechterung hatte sich übrigens nicht allein auf Deutschland beschränkt, so wenig wie der Krieg; und so musste überall der gleiche Grund zur gleichen Folge führen. Die Belege hierfür bringt Soetbeer in umfassendster Weise. In Frankreich, in England, den Niederlanden findet sich gleichzeitig derselbe Vorgang. Soetbeer kommt zu dem Schlussresultat: „Wenn auch die Kriegszustände und die Bedürfnisse der Staatsfinanzen Anfangs die hauptsächliche Veranlassung zum Steigen des Goldes gegeben haben mögen, so würde doch der rasch eingetretene hohe Stand des Goldes gewiss nicht von Dauer gewesen sein, wenn nicht das andere angegebene Moment, die progressive Verwendung des Goldes im internationalen Verkehr, hinzugekommen wäre. In den Productions-Verhältnissen des Goldes und Silbers können wir, wie schon gesagt, eine entscheidende Ursache für das ausserordentliche Steigen des Goldes in den Jahren 1620—1650 und die Fortdauer der veränderten Werthrelation nicht erkennen.“

Die progressive Verwendung des Goldes im internationalen Verkehr leugnen wir erstens an sich, zweitens glauben wir nicht, dass sie im Stande wäre, eine, wie Soetbeer meint, übermässige Erhöhung des Goldwerthes aufrecht zu erhalten. Wir leugnen jene Vermehrung, weil wir der Ansicht sind, dass Handel und Wandel lebhafter war, vor, als während und unmittelbar nach dem Krieg. Was aber die internationalen Versendungen betrifft, so stehen wir in der Epoche des beginnenden Merkantilismus und der Verbote der Edelmetallausfuhr.

Wir glauben, dass hier sich so recht der Standpunkt Soet-

beer's von dem unsrigen scheidet. Für uns ist die Höherschätzung des Goldes dem Silber gegenüber eine willkürliche, seiner grösseren Seltenheit entsprechend. Das Gesetz, indem es beide Metalle für den gleichen Zweck bestimmte, fixirt ihren Werth zu einander und die Schätzung der Menschen fügt sich dem Gesetz. So hat 2 Jahrtausende hindurch — eine Thatsache, die auch noch nicht genügend hervorgehoben und klar gestellt ist — das Werthverhältniss von 1:10 fast unveränderlich bestanden. Vorher, während eines vielleicht noch längeren Zeitraums scheint 1:13 $\frac{1}{3}$ das normale Verhältniss gewesen zu sein. Während des dreissigjährigen Krieges stieg die Relation von 1:10—11 auf 1:15—16, das Gesetz sanctionirte dies und darum blieb es so.

Wir finden also jene phänomenale Erscheinung, die uns unsere Gegner als Analogie der heutigen Silberentwerthung vorhielten, vollkommen im Einklang mit unseren Ansichten. Wir können, wie man zu sagen pflegt, den Spiess umwenden, so irthümlich, wie man dort die Zunahme der Silberproduction als Ursache anführte, ebenso irthümlich führt man sie heut an. Und wie damals das Gesetz, die Ordnung oder richtiger Unordnung des Münzwesens der Entwerthung zu Grunde lag, so heut wieder.

Wenn wir heut auf der Basis 1:20 die Silberprägungen wieder eröffneten, wer zweifelte daran, dass diese Relation und damit die jetzige Entwerthung auf ihrem Höhepunkt dauernd bliebe. Die Werthschätzung zwischen Silber und Gold ist eben eine willkürliche, das Gesetz giebt ihr die Festigkeit.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserm Gegenstand zurück, den Unterschied der Währungsverhältnisse der beiden letzten Jahrhunderte möchten wir dahin charakterisiren: die Münzgesetzgeber im vorigen Jahrhundert führten den bewussten Währungskrieg, in diesem den unbewussten. Und eben deshalb, weil man die Kriegsschäden fühlte, trat seit der Mitte unseres Jahrhunderts so stark der Drang nach der internationalen Münzeinigung hervor. Auch hier, wie so oft, stellte man das Nebensächliche voran. Nicht auf eine Münzeinigung, auf eine Währungseinigung kommt es an, damit verschwinden die Schwankungen der Wechselkurse, damit die Verluste beim Geld wechseln, da sich dann jedes System leicht in das andere übertragen lässt. Dadurch endlich wird der Metallarbitrage ein Ende gemacht. Wir werden später sehen, wie

der Bimetallismus fast von selbst das Ideal der internationalen Münzeinheit herbeiführt.

Im vorigen Jahrhundert betrachtete man die Relation lediglich als Mittel um eins der beiden Edelmetalle, dass man bevorzugte, entweder in das Land zu ziehen oder es darin festzuhalten. Oft, wenn sich der Gesetzgeber geirrt, half man sich, wie in Preussen, durch eine veränderte Valuation der Münzen. Im Allgemeinen konnten bei einem solchen System nur die Schattenseiten der Doppelwährung hervortreten (so weit man von einer solchen ohne freies Prägerecht der Privaten überhaupt reden kann) und so gab man diese bei Beginn unsers Jahrhunderts meist auf, die reine Silberwährung blieb vorherrschend bis der vermehrte Goldvorrath und die Furcht vor einem in Folge des asiatischen Bedarfs zunehmenden Silbermangel die Gemüther für den Plan einer allgemeinen Goldwährung enthusiastirte. Wir müssen hier constatiren, dass gleich die Entstehung der Idee der allgemeinen Goldwährung auf einem Irrthum beruht, nämlich auf dem, dass die vorübergehende, starke Zunahme der Goldproduction und der gleichzeitige gesteigerte Silberbedarf für Ostasien dauernde Erscheinungen seien.

In der That war ein grosser Theil der Welt für die Goldwährung interessirt. England besass dieselbe gesetzlich, die Vereinigten Staaten, Frankreich und seine Münzverbündeten factisch und die Folge davon war, dass die Devisen dieser Staaten den Valuten der Silberwährungsländer gegenüber fortwährend entwerthet waren. In wie hohem Grade dies der Fall war, davon geben die Tabellen über die Berliner Wechselkurse, die wir veröffentlicht haben, ein sprechendes Zeugniß. Die öffentliche Meinung in den Silberwährungsstaaten, besonders in Deutschland, war denn auch durchaus gegen die Goldwährung, die zu jener Zeit nur von Wenigen, in erster Linie von Soetbeer, vertheidigt wurde.

Bei Gelegenheit des Wiener Münzvertrages von 1857 und der Pariser Münzconferenz von 1867 zeigte sich dies deutlich, bei beiden Gelegenheiten trat besonders Preussen energisch zu Gunsten seiner einfachen Silberwährung auf. Gegen Ende der sechziger Jahre trat dann ein Umschwung ein, der deutsche Handelstag, der 1861 und 1865 sich für die Silberwährung ausgesprochen hatte, erklärte sich 1868 durch Soetbeer bestimmt für die Gold-

währung. Was hatte diesen Umschwung der öffentlichen Meinung bewirkt?

Die exorbitante Silberausfuhr nach Indien hatte nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges aufgehört, die Goldproduction nachgelassen, die Silberproduction zugenommen. Es trat wieder eine neue Phase im Währungsrieg ein, man schickte Silber nach Frankreich und holte Gold von dort. In Folge dessen trat in London eine Aenderung des Silberpreises ein, man zahlte nicht mehr, wie bisher, die Spesen für die Versendung nach Frankreich, wenn man Silber haben wollte, sondern wenn man Gold brauchte. Dementsprechend sank der Silberpreis im Durchschnitt 1866 noch $61\frac{1}{8}$ d. (1 : 15,43) auf 1869 $60\frac{7}{16}$ d. (1 : 15,60). Die Folgen hiervon machten sich der Geschäftswelt bald bemerklich, die bisher entwertheten Valuten der Goldwährungsländer stiegen und hieraus wurden dann, besonders von Bamberger, sehr irrtümliche Schlüsse auf die deutsche Handelsbilanz gezogen. Das Publikum aber machte die Silberwährung hierfür verantwortlich, während in Wahrheit der Monometallismus, der Währungsrieg dafür verantwortlich war. Man vergass, dass die Länder der reinen Goldwährung eben eine lange Periode entwertheter Valuta hinter sich hatten und dass es nur einer Reihe zufälliger Umstände benöthigte, um wiederum einen Wechsel herbeizuführen. Wenn wir die Aenderungen, die seitdem durch die Gesetzgebung hervorgebracht sind, ausser Auge lassen, wer kann dann leugnen, dass eine, nach Süß mögliche Auffindung grosser Goldreichthümer im Innern Afrika's verbunden mit einer Erneuerung des amerikanischen Bürgerkrieges, die sofort den Bedarf für Indien wieder erhöht hätte, zu einem umgekehrten Verhältniss führen musste. Man irrte sich also in Deutschland, indem man von der Goldwährung das verlangte, was eine einfache Währung nie, was eben nur der Bimetallismus zu geben vermag, das Aufhören der Schwankungen der Wechselkurse zwischen den Metallvaluten.

Wir sind damit wieder an der Schwelle der deutschen Münzreform angelangt, von der wir später noch des Ausführlicheren sprechen werden. Jetzt wollen wir, nachdem wir das Verhältniss zwischen Silber und Gold dem Werthe nach untersucht, zu einer Besprechung des Verhältnisses der Quantität beider Edelmetalle übergehen.

XIII.

Die Silberproduction.

Bei der Befürchtung, welche unsere Gegner als Hauptargument gegen uns anzuführen pflegen, dass wir mit Silber „überschwemmt“ werden, sollte man annehmen, dass sich das Verhältniss der Gold- und Silberquantitäten zu Ungunsten der letzteren geändert habe, d. h. dass wir jetzt gegenüber dem vorhandenen Golde mehr Silber besitzen als früher. Es ist aber gerade umgekehrt. Das seit Jahrhunderten bestehende und deshalb als normal zu bezeichnende Verhältniss war, dass dem Werthe nach $\frac{2}{3}$ der Production Silber und $\frac{1}{3}$ Gold war; der Quantität nach schätzen wir nach Chevallier die Vorräthe um die Mitte unseres Jahrhunderts auf 94 pCt. Silber und 6 pCt. Gold, wobei in Betracht kommt, dass beim Golde die Verluste quantitativ bedeutender sind als beim Silber, weil sie auf eine kleinere Gesamtsumme zu reduciren sind. Dasselbe gilt von dem Gebrauch zu industriellen Zwecken.

Die Entdeckung der californisch - australischen Goldmassen bildet hier ein epochemachendes Ereigniss. Mit einem Schlage verändert sich die Situation, das Gold nimmt dem Werthe nach fast $\frac{4}{5}$, der Quantität nach fast $\frac{1}{4}$ der Gesamtproduction für sich in Anspruch. Dass wir es hier nicht mit dauernden Verhältnissen zu thun haben, ist einleuchtend, es kann deshalb nicht befremden, wenn wir nach und nach wieder in die alten Bahnen einlenken, wenn wir zu den alten Verhältnissen zurückkehren; noch aber haben wir diese nicht erreicht.

Soetbeer giebt eine sehr klare Uebersicht hierüber in der folgenden kleinen Tabelle ¹⁾:

	Silber Tausend M.	Gold Tausend M.	Zusammen Tausend M.
1493—1600	4,051116 (66,2pCt.)	1,993176 (33,8pCt.)	6,044292
1601—1700	6,702876 (72,8 -)	2,504095 (27,2 -)	9,206971
1701—1800	10,267164 (65,9 -)	5,301502 (34,1 -)	15,568666
1801—1850	5,890275 (64,1 -)	3,305801 (35,9 -)	9,196076
Zusammen	26,911431 (67,25 -)	13,104574 (32,75 -)	40,016005
1851—55	797504 (22,4pCt.)	2,755362 (77,6pCt.)	3,552866
1856—60	814493 (22,1 -)	2,874537 (77,9 -)	3,689030
1861—65	990954 (27,7 -)	2,582452 (72,3 -)	3,573406
1866—70	1,205202 (31,0 -)	2,677005 (69,0 -)	3,882207
1871—75	1,772483 (42,7 -)	2,380902 (57,3 -)	4,153385
Zusammen	5,580636 (29,2 -)	13,270258 (70,8 -)	18,850894
Gesammts.	32,492067 (55,2pCt.)	26,374832 (44,8pCt.)	58,866899

Wir sehen in 25 Jahren, 1850—75, ist mehr Gold producirt als von 1493—1850 in 357 Jahren! Wir sehen aber auch, dass die Goldproduction ihren Höhepunkt überschritten hat und bereits in den letzten 5 Jahren um $\frac{1}{2}$ Milliarde zurückging. Der Rückgang ist übrigens ein progressiver und wir glauben kaum, dass von 1876—80 die Goldproduction den Betrag von 2 Milliarden M. erreicht. Ein weiteres, starkes Sinken wird, wie wir sehen werden, unausbleiblich sein. Die Silberproduction derselben 25 Jahre beträgt ca. $\frac{1}{6}$ des gesammten seit Entdeckung Amerika's producirt Silber, sie hat sich gegenüber der Production in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts allerdings verdoppelt, aber die Goldproduction hat sich gegen dieselbe Periode verachtfacht. Auch die Silberproduction hat ihren Höhepunkt überschritten; dass sie seit 1876 zurückgegangen ist, wird allseitig constatirt, bedarf also keines Beweises. Wichtiger ist es, zu untersuchen, warum sie zurückging. Hier liegt kein Erklärungsgrund näher, scheint keiner wahrscheinlicher, als dass die Silberentwerthung dies bewirkt hat.

Der grosse Gegensatz, um den es sich bei dem Streit um die Währungsfrage in letzter Linie immer handelt, tritt auch hier wieder hervor. Sind die Edelmetalle wirklich Waaren, wie alle andern Waaren, so unterliegt auch ihre Production zweifellos den

¹⁾ Edelmetallproduction S. 112.

allgemeinen Productionsgesetzen. Wir werden aber sehen, das die Edelmetallproduction diesen Gesetzen nicht unterliegt. Vielleicht liegt dann der Gedanke nahe, dass, da der Schluss falsch ist, auch die Voraussetzung falsch war.

Wir stützen uns hier wie im Folgenden auf die Autorität eines Mannes, dessen Buch Soetbeer als „ausgezeichnet“ characterisirt¹⁾ und dem auch er in vielen seiner Angaben gefolgt ist. Der Professor der Geologie an der Wiener Hochschule Suess veröffentlichte unter dem Titel: „Die Zukunft des Goldes“, ein in jeder Beziehung beachtenswerthes und, wie Soetbeer sagt, ausgezeichnetes Buch. Da aber die Resultate von Suess' geologischen Forschungen dahin führten, dass er zu der Einsicht von der Unmöglichkeit der Goldwährung kam und da er überdies die „Utopie“ des Bimetallismus als das den geologischen (und wir fügen hinzu, nicht minder den wirthschaftlichen!) Verhältnissen allein entsprechende empfahl, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn das Buch nicht die gebührende Beachtung fand. Es waren hier eben wissenschaftliche Argumente gegeben, denen man mit journalistischen Windbeuteleien nicht beikommen konnte, deshalb zog man hier auch das Gold dem Silber vor — man schwieg. Wie oft, wie geflissentlich ist die Aeusserung eines andern Geologen St. Clair Dupont colportirt worden, die dieser vor beinahe 40 Jahren gethan, wonach die Ausbeute der Silbermassen der mexikanischen Gebirge eine Grenze nur in den Productionskosten haben solle. Eine Aeusserung, der wir so viel Werth beilegen, wie den gelehrten Deductionen über die endliche Erschöpfung der Steinkohlenlager. Warum spricht man immer von Dupont und nicht von Suess, und doch würde ein genaueres Studium des Suessschen Buches unendlich mehr Klarheit in die Sache bringen. So viel wir wissen, sind Suess' Schlussfolgerungen zwar angegriffen worden, und wir werden auf diese Angriffe zurückkommen, aber nicht die Thatsachen, von denen er diese abstrahirte und diese Thatsachen sind evident. Wer dieselben kennt, wird z. B. nicht den Dupont'schen Satz durch den Hinweis auf die enorme Vermehrung der Silberproduction der Vereinigten Staaten beweisen, und doch geschah dies meist, da nur hier eine ausserordentliche Zunahme ersichtlich war. „Die Silberproduction blos der Ver-

¹⁾ Edelmetallproduction S. 42.

einigten Staaten, schreibt Bamberger,¹⁾ die bis Ende der 50er Jahre 50000 \$ jährlich aufbrachte, belief sich 1873 auf $44\frac{1}{2}$ ²⁾ Mill. \$, d. h. das Neunhundertfache.“ Welches Spiel man doch mit Zahlen treibt! Bis Ende der 50er Jahre existirte in den Vereinigten Staaten überhaupt keine Silberproduction. Der kleine Betrag von 50000 \$ bezeichnet die geringfügigen Silberatome, welche die Statistiker für die Ausscheidung aus dem Golde berechneten.³⁾ Eine, wenn auch geringfügige Goldproduction existirte auch vor 1848 in den Vereinigten Staaten. Wie lächerlich aber würde es Herr Bamberger finden, wenn man die Bedeutung des californischen Goldes damit beleuchtete, dass die Goldproduction der Vereinigten Staaten sich dadurch ver Hundertfacht habe. Und wie würde Bamberger den Ertrag der australischen Goldproduction klar machen, wo bis 1850 gar nichts und dann plötzlich in 25 Jahren 5 Milliarden M. producirt sind? Solche Vergleiche, wie der hier citirte von Bamberger, so absurd sie an sich sind, pflegen indessen auf den Laien, der sich „bei einer der ersten Autoritäten auf diesem Gebiet“ Belehrung holen will, ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Eine Gänsehaut überzieht ihn, blos in den Vereinigten Staaten hat sich die Silberproduction verneunhundertfacht, wie mag es da erst in der übrigen Welt aussehen? In der übrigen Welt aber hat die Silberproduction keine solche Sprünge gemacht, allerdings ist sie gestiegen, aber gleichmässig, langsam und in richtigem Verhältniss zu den Fortschritten der Kultur und Wissenschaft. Besonders die Letzteren waren nicht ohne Einfluss, da sie in ganz anderer Weise die Ausscheidung der kleinsten Partikel Edelmetall gestatteten, als dies früher möglich war.

Vergleichen wir die Silberproduction von 1801/10, 1841/50 und 1871/75 nach Soetbeer.

Silber-Production			
jährlicher Durchschnitt in Tausend Mark.			
Land:	1801—1810	1841—50	1871—75
Deutschland	3762	6480	25754
Oesterreich	5310	5508	6939
Verschiedene europ. Länder	1620	8100	38700

¹⁾ Reichsgold S. 175.

²⁾ In Wahrheit 25, 1 Mill. \$ vergl. S. 140.

³⁾ Edelmetallproduction S. 98.

Land:	1801—1810	1841—50	1871—75
Russland	3627	3513	2069
Mexiko	99684	75654	108324
Peru	27234	19440	12600
Bolivien (Potosi)	17370	11880	40050
Chile	1260	8100	14796
Vereinigte Staaten	—	—	101664
Diverses	1080	1800	3600
Summa	160947	140475	354496

Diese Tabelle ergibt die folgenden beachtungswerthen Resultate. Die Production bei Beginn unseres Jahrhunderts war grösser als während der ganzen ersten Hälfte desselben. Ursache hiervon war der Unabhängigkeitskrieg und die fortwährenden bürgerlichen Unruhen in den ehemaligen spanischen Colonien. Auffallend gross ist die Zunahme der europäischen Silbergewinnung, die von 10,692 Mill. M. auf 20,088 Mill. M. und 61,393 Mill. M. und im Verhältniss der Gesamtproduction von $\frac{1}{16}$ zu $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{6}$ stieg. Diese Versechsfachung ist ein überaus erfreuliches Zeichen; sie documentirt den Aufschwung der Montan-Industrie und dass Deutschland hierbei die erste Stelle einnimmt, muss uns besonders angenehm berühren.

Wenn wir von der Production der Vereinigten Staaten absehen — und wir müssen dies, wenn wir das ordentliche Budget der Silberproduction herstellen wollen, weil es sich hier nur um ausserordentliche Beträge handelt, die wieder verschwinden, wie sie gekommen sind und die deshalb in das Extraordinarium gehören — Abgesehen hiervon also hat sich die Silberproduction schon seit Beginn des Jahrhunderts, und da sie schon im Durchschnitt 1781/1800 jährlich 158,231 Mill. M. betrug, seit einem vollen Jahrhundert nur um ein Drittheil vermehrt und selbst das Extraordinarium mit hereingezogen, doch nur verdoppelt. Gold dagegen gewann man 1781—1800 49,634 Mill. M., 1871/75 dagegen 476,183 Mill. M., also beinahe das Zehnfache, und doch war die Goldproduction gegen ihr Maximum schon wieder um 100 Mill. M. zurückgegangen. Auch diese Zahlen lehren zur Evidenz, dass in den Productionsverhältnissen der Edelmetalle nicht der Grund der Silberentwerthung liegen kann.

Aus unserer obigen Tabelle treten ziemlich deutlich 3 Gruppen heraus, welche der Suess'schen Eintheilung der Silberpro-

duction entsprechen. Die erste Gruppe umfasst Europa; hier ist Silber überwiegend das Nebenproduct des Bleis. Zweitens Silber als Nebenproduct des Goldes vorzüglich in den Vereinigten Staaten und drittens endlich Silber als alleiniges Product in Mexiko und Südamerika.

Suess deducirt nun, unter einem Fall des Silberpreises würde die Production nicht leiden, weil im ersten Fall das Blei¹⁾ im Preise steigen würde, im zweiten Fall die Goldproduction sonst mit leiden müsste und im dritten Fall das Fallen des Quecksilberpreises, Vervollkommnung der Technik etc. zu einer Massenproduction führen müsste, so dass also die Production trotz, oder vielleicht wegen des Preisrückganges zunimmt.

Das Letztere ist besonders klar, wenn man sich die Verhältnisse denkt, unter denen diese Produktion vor sich geht. Es handelt sich hier um grosse Kapitalsanlagen, welche auf Maschinen, deren Heranschaffung und die Anlage der Mine seitens der Speculanten gemacht sind. Die Unkosten bestehen überwiegend aus Arbeitslohn²⁾ und aus der vertragsmässig stipulirten Besoldung der Beamten, so wie aus den Transportkosten, den Holz- und Quecksilberkäufen. Solche Minen sind, so behaupten wir, vom

¹⁾ Bamberger bemerkt (Reichsgold S. 175): „Die Silbergewinnung selbst in Europa hat letztlich so zugenommen, dass sie eine merkbare Steigerung im Preise des zur Scheidung nöthigen Bleies nach sich gezogen hat.“ O si tacuisses! Bamberger hat einmal gehört, dass die Blei- und Silberproduction in einem gewissen Zusammenhang stehen, er hörte ferner, dass in Folge der Silberentwerthung der Bleipreis steigen müsse und nun reimt er sich das gemäss seinen Kenntnissen zusammen und setzte es schleunigst dem Publikum als Anmerkung im Reichsgold vor. Jeder Fachmann aber wird uns zugestehen, dass ein Mann, der solchen Unsinn zu schreiben vermochte, fernerhin nicht, wie seine Freunde präntendiren, als wissenschaftliche Autorität gelten kann. Was würde man dazu sagen, wenn Jemand behauptet: der Mehrverbrauch von Streichhölzern führe zu einer Steigerung der Holzpreise. Zur Belehrung für Bamberger fügen wir hinzu, dass die verarbeiteten Bleierze silberhaltig sind. Die Produktionskosten des Bleis hängen demnach direct vom Silberpreis ab, sie betragen nämlich soviel, wie die Gesamtproduktionskosten der Verhüttung vermindert um den Ertrag an Silber. Je weniger also für Silber gelöst wird, desto mehr kostet das Blei. Vergl. Suess S. 55.

²⁾ In dem Bericht des deutschen Consuls in San Francisco für 1877 heisst es (Soetbeer, Edelmetallproduction S. 97): „Der Verlust, welchen die Eigenthümer der Bergwerke durch die Entwerthung des Silbers erfuhren, veranlasste sie, die Löhne der Bergleute herabzusetzen.“

Silberpreis eigentlich ganz unabhängig. In der Hoffnung eine Bonanza, eine reiche Silberader zu finden, arbeiten sie oft lange Jahre hindurch mit Zubusse. Gelingt es ihnen, eine solche Ader zu finden, dann kann die Silberentwerthung wohl einen bedauerlichen Abzug vom Gewinn bringen, aber dieser ist nicht gross genug, um zu einer Einstellung der Arbeit zu veranlassen, mit welcher der Verlust des ganzen stehenden Capitals verbunden wäre. Im Gegentheil wird man, wie Suess richtig constatirt, durch Intensität der Arbeit, also durch Vermehrung des Products sich zu helfen suchen, soweit nicht Heruntersetzung der Arbeitslöhne, der Holz- und Quecksilberpreise den Schaden paralyisiren. Ganz besonders wird dies von denjenigen Bergwerken gelten müssen, welche einen regelmässigen Betrieb haben und diese überwiegen ja. Sie befinden sich in der Lage grosser Fabrik-Etablissements, die, um ihr stehendes Kapital nicht zu verlieren und um ihre Arbeiter zu erhalten, nöthigen Falls auch mit Schaden weiter arbeiten.

Wir glauben nachgewiesen zu haben, dass die Silberentwerthung nicht die Ursache der Abnahme der Silberproduction sein kann. Wir haben dies so ausführlich gethan, weil wir damit zugleich einen Haupteinwand unserer Gegner zurückgewiesen haben. Wenn, sagen diese, das Silber so bedeutend im Werth erhöht wird, dann wird das Kapital sich ihm zuwenden und wir werden bald überfluthet sein von amerikanischem Silber. Es ist darauf zu erwidern, dass es sich überhaupt bei der Rückkehr zu dem früheren Silberpreis nicht um eine Werthsteigerung handelt, sondern um das Aufhören eines vorübergehenden Preisrückganges. Hatte dieser Preisrückgang eine Abnahme der Production nicht bewirkt, so wird eine Rückkehr zum status quo ante unmöglich eine bedeutende Vermehrung der Production an sich zur Folge haben können; das Unternehmen der Bergwerke auf Edelmetalle ist ein so gefährliches, dass auch, wenn die Verwerthung des Silbers zu einem festen Preis gestattet ist, die Unternehmungslust doch durch das Risiko bedeutend eingeschränkt wird. Thatsächlich sind von den zahlreichen Minengesellschaften stets unverhältnissmässig mehr zu Grunde gegangen als prosperirten und von denen, die prosperirten, zogen meist nicht die ursprünglichen Unternehmer den Nutzen, da diese nur selten die oft lange Zeit der Einbusse auszuhalten vermögen. Als England 1825 die

Unabhängigkeit der mexikanischen Republik anerkannt hatte, bildeten sich englische Gesellschaften mit einem Kapital von 30 Mill. Piaster, um die verfallenen Silberbergwerke wieder herzustellen und die Silberschätze Mexikos auszubeuten. Indessen sie prosperirten nicht und gingen nach und nach sämmtlich zu Grunde. Vergl. Suess S. 182.

Aus diesen Gründen glauben wir, dass die Einführung des Bimetallismus an sich die Silberproduction nicht steigern wird. Doch geben wir andererseits zu, dass dieselbe — wir sehen hier immer von den Vereinigten Staaten ab — steigerungsfähig ist, dass die Vervollkommnung der Technik, die Herstellung besserer Verbindung zwischen den Bergwerken und dem Meere, endlich das Aufhören der ewigen Kriege und Revolutionen in jenen Ländern, ein Steigen der Silberproduction zur Folge haben würde und dass jene Gebirge in Mexiko und Südamerika, wie neben Duport auch Humboldt hervorhebt, thatsächlich unerschöpflichen Silberreichtum hegen. Aber wir sehen darin keine Gefahr sondern im Gegentheil, wie Suess, einen bedeutenden Vorzug des Silbers. Wird man die Kohle in England theurer verkaufen können, weil man weiss, dass ihre Fundstätten in Jahrtausenden erschöpft sein werden? Ebenso wenig kann der Silberwerth darunter leiden, dass wir wissen, wir werden noch Jahrtausende hindurch in jenen Bergen Silber finden. Die Unerschöpflichkeit ist ja nicht so, dass wir im Stande wären mit beliebig vermehrtem Kapital beliebig mehr Silber hervorzubringen, wie man freilich nach den Tiraden unserer Goldfanatiker glauben sollte. Dann — jene geologischen Hypothesen stammen ja nicht aus unserem Jahrzehnt — hätte man sich während der Zeit der Silbernoth in den fünfziger und sechziger Jahren gewiss dieses Aushilfemittels bedient und das Silber hätte dann allerdings keinen Anspruch darauf, zu Münzzwecken verwandt zu werden, es besässe keine Seltenheit mehr und wäre Waare, wie jede andere Waare.

Wir sehen aber, dass Silber nicht den gewöhnlichen Productionsgesetzen unterliegt, dass es also nicht Waare ist. Dies schreibt sich einfach dem Umstande zu, dass es nicht beliebig vermehrbar ist. Jene amerikanischen Gebirge mögen unendliche Massen von Silber enthalten, wir müssen diese erst entdecken, sind sie entdeckt, auch dann liegen sie noch nicht zum Herausnehmen bereit, auf dem Wege eines langsamen, beschwerlichen

und kostspieligen Bergbaues gelangen wir zu ihnen und nur mittelst harter Arbeit können wir sie nach und nach aber nicht kopfüber aus dem sie umgebenden Erz lösen.

Die Art der Silbergewinnung bürgt dafür, dass jene Ueberschwemmung mit Silber niemals möglich ist. Wenn die jetzige Periode, die durch das Nevada-Silber unregelmässig ist, vorüber ist, dann werden wir kaum so viel Silber produciren, als der Bedarf erheischt und jede Vermehrung der Production mit Freuden sehen. Unsere Ansichten finden ihre volle Bestätigung in den Resultaten, zu denen Suess auf dem Wege seiner umfassenden, geologischen Forschungen gelangt ist.

Der Silberbedarf wird meist unterschätzt, wir wollen uns nicht bei den Schätzungen des Silberbedarfs für die Industrie aufhalten. Zahlen müssen hier immer auf Muthmassungen beruhen, aber dass dieser Bedarf bedeutend ist und steigen wird, leuchtet ein. Doch auch der Bedarf zu Münzzwecken wird ein steigender sein, da auch die denkbar grösste Ersparniss an Circulationsmitteln durch Vervollkommnung des Creditwesens doch nicht auf die Sphäre des Kleinverkehrs einwirkt, wo das Silber seine Dienste zu leisten hat.

Andererseits breiten die Fortschritte der Civilisation den Geldgebrauch über immer weitere Länder und Völker aus und, mit Recht betont Suess die civilisatorische Mission des Silbers das Vordringen des levantiner Thalers am Tsad-See und am Benuë, der Rupie in den Quellgebieten der grossen indischen Flüsse und des amerikanischen Thalers in China. Die jetzige Papiervaluta in so vielen europäischen Staaten kann man doch auch nur als ein vorübergehendes, bedauerliches Provisorium betrachten. Man denke, welche Silbermassen dazu gehören, um hier an die Stelle des Papiers zu treten. Der Ueberschuss der Production wird hier nicht entfernt ausreichen, besonders wenn man annimmt, dass Ostasien auch fernerhin Silber absorbiert.

Die Staaten, in denen jetzt der Zwangskurs herrscht, dürfen kaum hoffen, innerhalb einer absehbaren Zeit zur Metallvaluta zurückzukehren, wenn durch die allseitige Einführung der einfachen Goldwährung die Circulationsmittel stetig abnehmen. Wo soll bei einer abnehmenden Production all das Gold hergeschafft werden? dagegen erleichtert ihnen der Bimetallismus, der das vorhandene Circulationsmedium verdoppelt und ihnen die stetigen

Productionsüberschüsse der Silberminen bietet, den Uebergang ungemain.

Die hier ausgesprochenen Ansichten sind von dem eifrigsten Vertheidiger der Goldwährung in England, Goschen, auf der Pariser Münzconferenz von 1878 ausdrücklich bestätigt worden. Die Nichtigkeit der von Hertzka, Bamberger u. A. hiergegen vorgeführten Gegengründe werden wir an anderer Stelle darthun. Nun aber leiden nicht nur jene Staaten selbst unter den Fluctuationen ihrer Valuta, sondern auch diejenigen Staaten leiden darunter, die mit ihnen Handel treiben. So wird Deutschland gewiss den grössten Nutzen davon ziehen, wenn Oesterreich und Russland zur Baarzahlung zurückkehren.

XIV.

Nevada. Das Silberbudget der Zukunft.

Wir haben bei der Besprechung der Silberproduction den Vereinigten Staaten eine Ausnahmestellung angewiesen, wir werden dies jetzt zu rechtfertigen haben.

Suess belehrt uns über den wesentlichen Unterschied zwischen dem Edelmetallreichthum Nevadas und demjenigen von Mexiko und Süd-Amerika. Obwohl beide der gleichen Gebirgsformation der sich über den ganzen Erdtheil erstreckenden Anden angehören und in denselben jüngeren vulkanischen Gesteinen (Grünsteintrachyt und Propylit) vorkommen, so handelt es sich doch hier um ein beschränktes Erscheinen sehr reicher, dort um ein fast unbeschränktes sehr armer Erze. Hier ist das Bullion zur Hälfte Gold und zur Hälfte Silber, so dass man richtiger von den silberhaltigen Goldbergwerken Nevadas sprechen sollte, dort finden sich nur geringe Goldatome im Silber. Dazu kommt, dass sich in Nevada der Reichthum der Bonanza gegen die Tiefe steigert, diese aber wegen der Hitze und der warmen Quellen selbst der vervollkommensten Technik unüberwindliche Hindernisse bietet, so dass das Erlöschen jener Minen nur eine Frage der Zeit ist. In Mexico und Südamerika dagegen sind die Minen umgekehrt oben am reichhaltigsten und nehmen gegen die Tiefe ab. Die Erze sind hier im Allgemeinen so silberarm, dass schon dies gegen eine etwaige Ueberproduction vollständig schützt, denn es bewirkt, dass die Produktionskosten so bedeutend werden, dass der etwaige Gewinn das Risiko des Verlustes des ganzen Anlagecapitals bei

einem Misslingen des Versuchs nicht aufwiegt und dass deshalb das Kapital gegen derartige Unternehmungen sehr spröde sein und bleiben wird. Dem Dupont'schen Satz, dass die amerikanische Silberproduction in Zukunft eine Grenze nur haben wird an den Productionskosten, stimmen wir noch heute insofern zu, als die Höhe dieser Productionskosten eben indem sie den Gewinn einschränken, so dass dieser dem Risiko nicht mehr entspricht, naturgemäss productionsbeschränkend wirkt. Gemeinhin — und auch Dupont meinte dies — ist die Auslegung so, als ob die Silberproduction so weit gesteigert werde, bis die dadurch hervorgerufene Silberentwerthung den Silberbergbau Verlust bringend macht und dadurch beschränkt. Der Unterschied zwischen dieser und unserer Anschauung leuchtet ein.

Suess schrieb sein Buch zu einer Zeit, wo die Silberproduction auf ihrem Höhepunkt stand; seitdem sind 3 Jahre vergangen und es hat sich bereits gezeigt, dass Suess's Ansichten über die Silberproduction Nevadas völlig zutrafen. Suess schreibt Seite 139: „dem Fernstehenden muss es aber jedenfalls als ein für die Zukunft dieses grossen Bergbaues höchst ungünstiges Anzeichen erscheinen, dass der Kurs der Actien gerade der wichtigsten Concession auf Comstock Lode fortwährend sinkt. Es ist dies die öfters genannte Virginia Consolidated; trotz ihrer bereits erwähnten, selbst in Amerika kaum erhörten Dividenden war ihr Kurswerth im Januar 1876 90. dann 80, im August 58, bei dem Beginn des Jahres 1877 ist er nur 36. Schon seit einiger Zeit wird behauptet, dass die Dividende aus älteren Reserven bezahlt werde und das amerikanische *Minen-Journal* erwähnt bereits der Befürchtung, dass die Sorge mit den Grubenwässern, die ausserordentliche Hitze, die Einstürze und Höhlungen und die Nichtverbindung der tiefen Strecken den jetzigen Ertrag schmälern, und dass wohl eine zeitweilige Reduction der Dividenden oder eine Einstellung derselben möglich sei.“

Im Jahre 1876 bereiste ein preussischer Bergmann Richter die Staaten der Union, um sich über den dortigen Silberbergbau zu informiren; er ist der Ansicht, dass die ergiebige Silberproduction bei Virginia City (Comstock) möge dieselbe sich noch einige Zeit auf der gegenwärtigen Höhe erhalten, vorübergehend selbst über dieselbe hinauswachsen, doch keine lange andauernde sein würde, vorausgesetzt, dass nicht neue Erzlagerstätten von

ähnlicher Reichhaltigkeit aufgefunden werden sollten, wie die des Comstock Lode. Lasse sich auch die Möglichkeit solcher Funde nicht bestreiten, so sei dieselbe doch eine sehr geringe. Immerhin werde sich die Silberproduction Nordamerikas auf einer ansehnlichen Höhe erhalten. Das Urtheil dieses Fachmannes ist den Ansichten von Suess vollkommen conform und der Erfolg hat beiden Recht gegeben. Seit 1877 ist eine progressive Verminderung des Erträgnisses der Comstock Lode eingetreten und man darf annehmen, dass in den inzwischen verflossenen Jahren jene Gebirge so genau als möglich durchforscht sind, ohne dass indessen neue Edelmetalllager entdeckt sind. Die Production des Comstock Lode hatte noch viel schneller als dort vorausgesagt ihren Höhepunkt überschritten und da nach den obigen Ausführungen von Suess die Gründe dieser Verminderung (hauptsächlich die Hitze in der Tiefe und die warmen Quellen) im weiteren Abbau stetig zunehmen müssen, so ist das Versiechen jenes „neuen Potosi“ nur eine Frage der Zeit. Potosi aber liefert noch immer Silber wir vor 3 Jahrhunderten.

Dem Bericht des preussischen Consuls zu San Francisco¹⁾ für das Jahr 1878 entnehmen wir folgende, die obigen Ausführungen von Suess ergänzende Darstellung; „während aber im Ganzen genommen der Ertrag aller übrigen Territorien der Pacific-Küste, von kleinen Schwankungen abgesehen, dem des Vorjahres fast gleich geblieben ist (45,9 Mill. \$ gegen 46,8 \$ an Silber und Gold zusammen), zeigt sich in Nevada ein Ausfall von 16,4 Mill. \$. Auch hier haben manche Districte einen namhaften Mehrbetrag geliefert, so z. B. die Eureka-Gruben 1,3 Mill. \$ mehr als im Vorjahre; dagegen ergaben die Comstock-Gruben nur 21,3 Mill. gegen 37,9 Mill., also 16,6 Mill. \$ weniger. Dass diese letzterwähnten, bis jetzt wegen ihrer Ergiebigkeit berühmten Bergwerke die Consolidated Virginia und California wenigstens vorläufig ihre reichsten Gold- und Silberadern erschöpft haben und das gegenwärtig gewonnene Erz wenig mehr als die Betriebskosten abwirft, ist eine kaum noch zu verhüllende Thatsache. Seit längerer Zeit hat die California unregelmässige, die Virginia gar keine Dividende gezahlt. Die Actien dieser sonst Ton angehenden und den Markt beherrschenden Grubengesellschaften standen An-

¹⁾ Veröffentlicht im preuss Handelsarchiv 1879.

fang 1878 nur noch auf 29 \$, sind seitdem aber auf ca. 5 \$ pro Actie heruntergegangen.“

Wir stimmen Richter darin bei, dass die Silberproduction der Vereinigten Staaten eine beträchtliche bleiben wird.

Im Jahre 1876 producirte die Comstock Lode nach del Mar

20,570078 \$

Sonst die Minen in Nevada 7,462752 \$

die übrigen Staaten der Union 10,751520 \$

im Ganzen also 38,184350 \$

Wir vermuthen auf Grund dieser Zahlen, dass in Zukunft das Silbererträgniss in der Union bis auf 20 Mill. \$ sinken wird, dass es dann als normal bezeichnet werden kann und von da ab in einer stetigen fortschreitenden Entwicklung bleiben wird. Wir glauben nicht, dass im Jahre 1879 für mehr als 30 Mill. \$ producirt worden ist, der Ausfall gegen 1876 aber wird ausschliesslich der Comstock Lode zuzurechnen sein, es folgt hieraus; dass schon jetzt das Erträgniss des neuen Potosi auf die Hälfte herabgesunken ist.

Wir glauben hiernach völlig rationell gehandelt zu haben, wenn wir die Erträgnisse der nordamerikanischen Silberproduction als normale und vorübergehende Erscheinungen aus dem ordentlichen Budget der Silberproduction in das Extraordinarium verwiesen. Aber auch darin wird uns jeder Leser zustimmen, dass die Verhältnisse in Nevada so grundverschieden von denen in Mexico und Südamerika sind, dass eine Vergleichung beider zur Unterstützung des Dupont'schen Axioms nur auf Ignoranz oder Tendenz beruhen kann. Von einer Existenz von Silber in den Bergen von Nevada ahnte Dupont so wenig wie Humboldt etwas, hätten diese sie aber geahnt, so würden sie sie ausdrücklich ausgenommen haben und wir müssen es deshalb nachdrücklich zurückweisen, wenn man die Silbermassen Nevadas mit der Dupont-Humboldt'schen Aeusserung in Zusammenhang bringt.

Es war aber gerade der Silberreichthum Nevadas, der das alte Dupont'sche Wort der Vergessenheit entriss, man brachte zwei Dinge zusammen, die mit einander nichts zu thun hatten, aber die erwünschte Wirkung wurde erzielt, das Silber discreditirt und die öffentliche Meinung überall von der Nothwendigkeit der einfachen Goldwährung überzeugt.

Wir haben an anderer Stelle dargethan, dass das amerikanische

Silber die Silberentwerthung nicht veranlasst hat. Wir haben ferner bewiesen, dass die regelmässige Silberproduction durch diese Entwerthung nicht vermindert werden konnte, wir haben auch schon bemerkt, dass die gesammte Silberproduction in letzter Zeit zurückgegangen ist; daraus folgt, dass, wenn wir uns nicht eines Widerspruches schuldig machten, die Silberproduction der Vereinigten Staaten dieses Minus veranlasst haben muss und dem ist, wie wir bereits sahen, in der That so.

Da man so grosses Kapital aus der unerhörten Vermehrung der Silberproduction geschlagen, da diese aber überall innerhalb gesunder Grenzen geblieben ist und nur in den Vereinigten Staaten ausserordentliche Verhältnisse aufweist, so wollen wir uns hier noch etwas verweilen. Vielleicht kommen wir zu dem Resultat, dass dieselben Thatsachen, die man so oft und mit so grossem Erfolg zu Gunsten des Goldes angeführt hat, bei genauerer Betrachtung geradezu Beweisstücke für die Wahrheit der bimetallistischen Lehre werden.

Zunächst möchten wir diejenigen, welche die Aenderung der Relation auf die Aenderung der producirten Quantitäten der beiden Edelmetalle zurückführen wollten, darauf aufmerksam machen, dass jene Comstock Lode ebensoviel Gold als Silber hervorgebracht hat, diese Verhältnisse also nicht alterirte und im vollsten Sinne des Wortes bimetallistisch war. Der Umstand aber, dass hier Gold und Silber gemeinsam vorkommen, schliesst den Einwand aus, dass die Silberentwerthung productionsbeschränkend gewirkt haben könne. Wenn wir also einen merklichen Rückgang der Production, der sich übrigens gleichmässig auf Gold und Silber erstreckt, constatirt haben, wenn wir ferner sahen, dass jene Schätze der Erschöpfung entgegen gehen, so folgt daraus, dass diejenigen, und es sind deren viele, welche bisher den Bimetallismus aus Furcht vor der Silber-Ueberschwemmung bekämpften, nun auch von dieser Seite her, nichts mehr zu befürchten haben.

„Wie gross aber die wirkliche Ausbeutung an sich schon war, schreibt Soetber¹⁾, so hat auch hier die bei solchen Ereignissen gewöhnliche Uebertreibung nicht gefehlt.“ Der Bericht der erwähnten englischen Untersuchungs-Commission²⁾ bietet eine

¹⁾ Edelmetallproduction S. 98.

²⁾ Report VII—XVIII.

grosse Anzahl mehr oder weniger abweichender Schätzungen, wir brauchen hierauf nicht weiter einzugehen, da wir, wie Soetbeer, dieselben durch die inzwischen publicirten officiellen Angaben für antiquirt erachten. Bemerket sei nur, dass die Veranschlagungen sich durchschnittlich für eine präsumtive Silberproduction in den Vereinigten Staaten von etwa 50 Mill. \$ im Jahre 1876 erklärten und die Erwartung einer noch weiteren Steigerung vorherrschend blieb.

Ende Februar 1877 erschien dann der Bericht der amerikanischen parlamentarischen Untersuchungs-Commission, welche Herrn del Mar beauftragt hatte, an Ort und Stelle und nach einer rationellen Methode die Productionsverhältnisse zu untersuchen.¹⁾ Nach del Mar, dessen Angaben inzwischen bis auf die neueste Zeit ergänzt sind, betrug die Silberproduction der Vereinigten Staaten:

1871	18,11	Mill. \$	1875	30,21	Mill. \$
1872	18,56	„ „	1876	38,18	„ „
1873	25,13	„ „	1877	38	„ „
1874	25,40	„ „	1878	36	„ „

Da der Fall der Production erst im Jahre 1878 begann, welches in den obigen Zahlen nur zur Hälfte enthalten ist, da es sich dort um amerikanische Fiskaljahre, endend am 30. Juni, handelt, so ist der Betrag für 1879 bedeutend geringer zu schätzen. Im Londoner Economist finden sich 25 Mill. \$, Wells, Fargo & Co. schätzt 35 Mill. \$ als muthmassliches Productionsergebniss des letzten Jahres. Da die Schätzungen des Letzteren durchgehends zu hoch sind, so erscheint uns die Summe von 30 Mill. \$ eher zu hoch als zu niedrig, wir glauben indessen, dass sie der Wahrheit am nächsten kommen wird.

Die Berichte der erwähnten Speditionsfirma Wells, Fargo & Co., welche die Versendung der Edelmetalle aus den Minen auf die Märkte besorgt und deren Angaben früher hauptsächlich beachtet wurden, weichen zwar in den Zahlen hiervon ab und sie gelten allgemein als übertrieben, wir wollen sie aber doch hier aufführen, weil sie zu demselben Endresultat, nämlich zu einer bedeutenden Verminderung der Production führen.

¹⁾ Vergl. Soetbeer a. a. O.

Es wurden producirt:

1874	Gold Mill. \$	38,47,	Silber Mill. \$	29,67
1875	„ „ „	39,97	„ „ „	31,64
1876	„ „ „	42,89	„ „ „	39,29
1877	„ „ „	44,88	„ „ „	45,85
1878	„ „ „	37,58	„ „ „	37,25
1879 (Schätzung)	„ „ „	35	„ „ „	35

Der Londoner Economist, dem wir diese Angaben entnehmen, meldet wiederholt, dass seit Ende 1877 ein bedeutender Rückgang in der amerikanischen Silberproduction stattgefunden hat und erwartet davon eine Besserung des Silberpreises.

Schliesslich citiren wir noch Soetbeer¹⁾: „In den Jahren 1875–77 scheint die Silberproduction ihren Höhepunkt erreicht zu haben.“

Nach dem Bericht des amerikanischen Münzdirectors Burchard für das Etatsjahr 1878/79 (endet am 30. Juni 1879) schätzt dieser die Edelmetallproduction 1877/78 auf 93 Mill. \$ (47 Mill. Gold, 46 Mill. Silber) für 1878/79 dagegen auf 79 Mill. \$ (40 Mill. Gold, 39 Mill. Silber). Bemerkenswerth ist übrigens noch aus demer wähten Bericht des (bimetallistischen) amerikanischen Münzdirectors, dass die Vereinigten Staaten Münzen bereits 1878/79 neben 27 Mill. \$ einheimischen Silbers, 1,8 Mill. \$ an ausländischen Barren und Münzen (1,07 resp. 0,77 Mill. \$) und 0,2 Mill. \$ aus Silbergeräth ausprägten. Nach demselben Bericht wurden in jenem Jahre Silber-Barren im Betrage von 9,045812 \$ importirt, davon wurden 1,555184 in der Münze von San Francisco in feine Barren umgewandelt und dann exportirt (jedenfalls nach Ostasien) 4,482975 \$, wurden zu „Manufactur-Zwecke bestimmt“ und der Rest zur Ausprägung verwandt. Aus diesen officiellen Zahlen gehen zwei interessante Thatsachen hervor, zunächst der Verbrauch von 4,5 Mill. \$ zu Manufactur-Zwecken, der beweist, wie höchst belangreich die Silberverwendung in der Industrie geworden ist und ferner die Thatsache, dass die Union bereits mehr als das heimische Silberproduct an Silber consumirt.

Nach der Bland'schen Silber-Bill, welche seit 28. Februar 1878 in den Vereinigten Staaten Gesetzeskraft hat, prägte die Union Silberdollars und zwar nicht weniger als 2 Mill. und nicht mehr als

¹⁾ Edelmetallproduction S. 98.

4 Mill. \$ monatlich. In der That sind auch bereits bis 1. November 1879 45,206210 \$ ausgeprägt. Nehmen wir nun an, dass man sich auf Minimal-Ausprägungen beschränkt (vom 1. April bis 1. November 1879, also in 7 Monaten, wurden für 16,5 Mill. \$ geprägt), so genügte schon jetzt die auf 30 Mill. \$ geschätzte Production dem eigenen Bedarf der Vereinigten Staaten nicht mehr, da erstlich die amerikanische Industrie bedeutende Summen (auf 6 Mill. \$ berechnet) bedarf und da ferner der directe Silberexport von San Francisco nach Ostasien sich von Jahr zu Jahr steigert. Im ersten Halbjahr 1879 betrug dieser Export 3,723439 \$. Es wird also schon jetzt ein beträchtlicher Theil der mexikanischen Silberproduction in die Union abfließen und dadurch dem europäischen Markt entzogen werden. Jemehr sich die eigene Production der Vereinigten Staaten vermindert, umsomehr mexikanisches Silber werden sie absorbiren, um so geringer wird die Zufuhr auf den europäischen Markt.

Sobald aber der Bimetallismus verwirklicht ist und die Münze zu Washington unlimitirte Silberbeträge ausmünzt, wird schon wegen der Transportersparniss der amerikanische Silberproducent es vorziehen, mit seinem Silber die Kaufkraft der Valuta der Union zu erwerben, da es ihm ja keinen Nutzen bringen würde, es nach Europa zu schaffen, wo er auch nur im Verhältniss von 1 : 15,5 Gold dafür erhalten kann. Hieraus würde folgen, dass nicht nur keine „Ueberschwemmung“ mit Silber eintreten wird, sondern dass die Heranschaffung des für Asien und für den europäischen Bedarf nöthigen amerikanischen Silbers grössere Schwierigkeiten bieten wird, als bisher. Die Stellung der alten Welt gegenüber dem westlichen Continent wird eine immer ungünstigere, während wir bisher das in Amerika producirte Edelmetall vermittelt einer günstigen Zahlungsbilanz an uns zogen, scheint jetzt die Bilanz sich dauernd gegen uns zu stellen. In den letzten 4 Monaten sind in Folge der Misserndte in Europa etwa 300 Mill. M. Gold über den Ocean gegangen. Wohin würde uns eine Wiederkehr solcher Ereignisse führen? Wir kommen später auf diese Seite der Frage zurück.

Während eine Reihe von Jahren hindurch und auch heute noch das Problem lautet, wohin mit dem Silber? wird nur zu bald statt dessen die Frage kommen, woher mit dem Silber?

Man behauptet, dass der Silberabfluss nach Ostasien nach-

gelassen habe; wir haben das Unrichtige dieser Behauptung nachgewiesen, aber wir glauben, dass die Zeit kommen wird, wo dieser Bedarf nicht nur aufhören wird, sondern aufhören muss, ja wir glauben sogar, dass die zunehmende Verschuldung Indiens England gegenüber schliesslich — vielleicht in Jahrhunderten — zu einer Umkehrung des jetzigen Verhältnisses führen wird und dass die jetzt nach Indien gesendeten Silbermassen einst in die europäische Circulation zurückkehren werden. Das wird aber dann — wir sprechen natürlich von künftigen Jahrhunderten — gegenüber den gestiegenen Silberbedürfnissen als eine grosse Wohlthat empfunden werden. Es mögen kühne Hypothesen sein, die wir uns erlauben haben hier vorzuführen, aber man wird ihnen die logische Berechtigung nicht absprechen können und wir glauben, dass sie jedenfalls der Wahrheit näher kommen, als die von unseren Gegnern prophezeite Silberüberschwemmung.

Woher, fragen wir jetzt nochmals, soll nach Einführung der Welt Doppelwährung das Silber kommen, das uns dann unser Gold zum Lande her austreibt? Dass es in Europa keine Vorräthe von Silberbarren mehr giebt, wird jeder Sachverständige zugeben. Die europäischen Silbermassen bestehen nur und ausschliesslich in geprägtem Geld; dieses aber aus der einen Form in die andere zu verwandeln, würde jeder Nutzen fehlen, es sei denn, dass die Zahlungsbilanz Edelmetallsendungen nöthig macht. Hierbei wird man, wie wir sahen, vorzugsweise Gold verwenden und es handelt sich überhaupt dabei um ein volkswirtschaftlich so erfreuliches Ereigniss, dass wir den sehen möchten, der in dem so etwa in's Land gekommenen Silber einen Schaden erblickte.

Das Ergebniss unserer Betrachtungen über die Silberproduction führte uns zu dem Schluss, dass wir schon in der Gegenwart ein wesentlich verringertes amerikanisches Angebot vor uns haben und dass dieses Angebot immer geringer werden muss. Die überaus verbreitete Furcht, dass ein Rückgang des Silberpreises auf seine frühere Höhe eine in's Unermessliche sich steigernde Silberproduction zur Folge haben möchte, erwies sich als gänzlich irrig. Im Gegentheil, es stellte sich heraus, dass die Zukunft vielleicht eher Mangel als Ueberfluss an Silber haben dürfte.

Nehmen wir an, dass nach Einführung des Bimetallismus die Silberproduction langsam und ebenmässig steigt und so den Ausfall der aussergewöhnlichen Silberausbeute in der Union, wo

langsam normale Verhältnisse zurückkehren werden, einholt, so erhalten wir als muthmasslichen Betrag der künftigen Silberproduction etwa 350 Mill. M. jährlich, soviel als Soetbeer für den Durchschnitt für die Jahre 1871/75 berechnet und mehr als die meisten Schätzungen für die Gegenwart annehmen. Die Ausprägungen der Union umfassen im Minimum 100 Mill. M., der Bedarf Ostasiens pflegt im Durchschnitt auf 120 Mill. M. berechnet zu werden, somit verbleiben für die Münz- und Industriezwecke der Welt 130 Mill. M. und wenn wir Hortons Berechnung zu Grunde legen, wonach 60 Mill. M. jährlich (und das ist gewiss zu wenig!) durch industrielle Verwendung absorbiert werden, so blieb nur die winzige Summe von 70 Mill. M. für Münzzwecke und, wenn die Bestimmungen der Bland Bill wegfielen, 170 Mill. M. übrig. Die Abnutzung des umlaufenden Silbergeldes aber schätzt Seyd (nach Nasse vielleicht ein wenig, aber kaum viel zu niedrig) auf 120 Mill. M. jährlich. Nach Horton blieben nur eben soviel für Münzzwecke frei. Der Unterschied zwischen uns entsteht dadurch, dass er nur 300 Mill. M. als muthmasslichen Productionsbetrag annimmt. Seine Berechnung aber will die Bilanz für das Jahr 1876 ziehen, während wir die etwaige Steigerungsfähigkeit in der Zukunft schon mit in Anschlag brachten. Wir bitten zu beachten, dass wir 50 Mill. mehr rechnen, als Horton für das Jahr der stärksten Silberproduction, für 1876, veranschlagt.

„Wenn wir den Bimetallismus einführen, so werden wir mit Silber überschwemmt und unsere mit so grossen Opfern erworbene Goldcirculation wird aufhören, unsere Goldkronen werden in das Ausland abfliessen.“ Mit dieser Argumentation glaubt man die Unmöglichkeit des Bimetallismus genügend nachgewiesen zu haben. Wir aber bitten, an die Stellen unbestimmter Ausdrücke bestimmte Angaben zu setzen. Man weise gegen unsere hiergegebene Darstellung nach, von wo Silber zu uns strömen, wer unser Gold holen wird. Freilich, wenn man die Supposition aufstellt, als ob wir eine sofortige Einführung unlimitirter Silberausprägung in Deutschland beabsichtigen, so würde man Recht haben, aber so unvernünftig ist Niemand und man wird aus den Vorschlägen ersehen, welche wir später zu machen gedenken, wie weit wir davon entfernt sind. Man denke sich die Lage der Dinge nach Durchführung des Weltmünzbundes — und erst dann wollen wir die Silberausprägung frei geben — und von diesem

Standpunkt aus beweise man die obige Bahauptung. Wenn das aber nicht gelingt, so behellige man uns nicht weiter mit der „Silberüberschwemmung“, sondern man beschränke sich dann darauf, unsere Idee eine Utopie zu nennen. Eine Utopie aber hat man nicht nöthig zu bekämpfen, sie trägt ja in sich die Gewähr der Unmöglichkeit. Die Heftigkeit, mit der unsere Gegner gegen den Bimetallismus ankämpfen, lässt deshalb nicht gerade darauf schliessen, dass sie denselben wirklich für eine Utopie halten.

XV.

Theoretische Deduction des Bimetallismus.

Vielleicht bringt man uns hier ein anderes Argument entgegen, welches früher wenigstens eine grosse Rolle spielte, es ist das des „doppelten Werthmessers.“ — „Man kann doch nur mit einem Meter messen“ oder wie der Abgeordnete Gerstner im deutschen Reichstage sagte ¹⁾: „Stellen Sie sich eine Wirthschaft vor, in welcher man nach zwei verschiedenen Normaluhren leben wollte.“

Man vergisst hier den Unterschied, welcher zwischen abstracten Begriffen und concreten Dingen besteht, das Mass und das Werthmass führen nur die gleiche Bezeichnung Mass, es handelt sich aber innerhalb derselben Bezeichnung um wesentlich verschiedene Dinge. Das Mass, sei es nun Längen-, Zeit-, Gewicht- oder Flächenmass ist eine blosse Abstraction, unsere Instrumente zur Abmessung aller dieser Begriffe sind nichts als Verkörperungen dieser Abstractionen. Man schuf nicht die Uhr und theilte danach den Tag in 24 Stunden, sondern man nahm erst diese Eintheilung vor und dann richtete man danach das Zifferblatt der Uhr ein. Sollte, wie man jetzt vorgeschlagen, mal eine Decimal-Eintheilung des Tages beliebt werden, so hat man nur nöthig, die Zifferblätter zu ändern. Ebenso, als man das metrische System einführte, schuf man zuerst die abstracte Grundlage und dann änderte man danach die vorhandenen Instrumente.

Man hatte nur nöthig, zwischen dem alten und dem neuen

¹⁾ Stenogr. Berichte 1873. S. 239.

System eine Umrechnungsart festzusetzen und das alte System war beseitigt. Ganz anders beim Werthmesser; hier ist der concrete Werth, wie er durch ein bestimmtes Quantum Edelmetall gegeben ist, die Grundlage. Der Werth ist keine Abstraction, ich kann nicht, wenn ich die Umwandlung von Silberthaler in Goldmark decretire, mich einfach mit einer Umrechnungsnorm begnügen. Der Thaler ist eben nicht ein Instrument, bestimmt, die abstracte Werthgrösse anschaulich zu machen, sondern er ist der concrete Vertreter meines Begriffes Thaler und eben darin besteht der eminente Unterschied gegen die anderen Massbestimmungen.

Es handelt sich also für uns gar nicht um die theoretische Erörterung, ob ein oder ob mehrere Metalle die beste Grundlage der Währung bilden, da uns zwei Münzmetalle gegeben sind und wir durch die Deposidierung eines der beiden Metalle einen so enormen wirtschaftlichen Schaden anrichten würden, dass selbst der „Typhon Monometallique“ niemals so weit ging, das Silber zu Gunsten des Goldes seiner Münzeigenschaft ganz zu entkleiden, die Völker, wie Cernuschi sagt¹⁾, zu überzeugen, dass man aus dem Silber Casserolen mache oder es ins Meer werfe.

Da wir also zwei Münzmetalle haben und deshalb als Münzmetalle behalten müssen, so meinen wir, fänden wir uns mit diesem Dualismus am besten ab, indem wir die Verbindung zwischen beiden zu einer so festen machen, dass sie zu einer höheren Einheit werden. Das ist der Grundgedanke des Bimetallismus; Organisation an die Stelle der Gesetzlosigkeit. Cernuschi drückt dies sehr schön folgendermassen aus²⁾: „Indem wir den gleichzeitigen Gebrauch des Goldes und des Silbers als Münze anempfehlen, haben wir nicht die Absicht, eine doppelte Werthschätzung (Währung) vorzuschlagen, sondern zwei Metalle, die eine einheitliche, sowohl schätzende, wie bezahlende Münze bilden.“

Diese Münze ist durch das Eigenschaftswort „bimetallisch“ genau qualificirt.“

Uebrigens sind die Anhänger der Goldwährung darüber nicht einig, wie weit das weisse Metall zu verbannen sei. Die Einsichtigeren sehen sehr wohl ein, dass der Kreuzzug gegen das Silber die schlimmsten Folgen haben muss, sie möchten jeder für sein

¹⁾ Bimetallische Münze S. 19.

²⁾ an derselben Stelle.

Land die reine Goldwährung und für die übrige Welt dagegen womöglich allgemeine Doppelwährung. Sie sehen die Vorzüge des Bimetallismus wohl ein und meinen nur, ihr Land soll man ausnehmen, die andern wären ja ausreichend. Weshalb eine solche Ausnahmestellung erwünscht sein soll, leuchtet uns um so weniger ein, als gerade dadurch practisch eine Vereinigung unmöglich gemacht wird. Man lese Goschen's, des englischen Vertreters auf der letzten Pariser Münzconferenz, Reden, man vergleiche damit Soetbeer's Ausspruch, wonach England, Frankreich und die Vereinigten Staaten ein unendlich viel grösseres Interesse an der Durchführung des Bimetallismus haben, als Deutschland. woraus Soetbeer folgert, dass man Deutschland ungestört dem Moloch der Goldwährung weitere Millionen opfern lassen müsse. Man vergleiche dann noch die Ausführungen des französischen Ministers Say, wonach Frankreich in abwartender Stellung verharren wird, bis die provisorischen Missstände beseitigt, besonders bis die deutsche Münzreform vollendet ist; dann hat man ein Bild der heutigen Zerfahrenheit vor sich, das späteren Geschlechtern unfasslich sein wird.

Eine andere Gruppe rabiater Goldwahrungs-Fanatiker geht weiter, sie erklären das Silber für unvereinbar mit der europäischen Cultur, nur die Halbwilden Ostasiens dürfen nach ihnen „das schwere Metall“ noch behalten, bis auch zu ihnen die silberfeindliche Civilisation vordringt. Sehr gut fertigt Suess diese extremen, aber consequenten Goldfreunde ab, er schreibt (Seite 34): „Und von welcher Art sind die Pläne, welche uns als die Consequenzen der Goldwährung vorgelegt werden? Es soll alles Silber nach Asien geworfen werden, die Staaten Europa's und wohl auch Nordamerika's sollen Goldlander werden, allmälich soll das Gold gegen Ost vorrücken, die Rechnung zahlen die Letzten. Es ist aber klar, dass das Gold gar nicht weit vorrücken würde, bevor die Entwerthung des Silbers und die Unmöglichkeit der östlichen Länder, sich in den Besitz der neuen Währung zu setzen, ihm Grenzen ziehen würde. Die Folge wäre also wohl die Theilung der Erde in Goldvolker und Silbervolker und der Wegfall der bimetalischen Währung. Wäre diese scharfe Grenze dem Weltverkehre, der Cultur, den höheren Interessen der Gesellschaft zuträglicher, als der jetzige, doch durch einige Zwischenstufen gemilderte Zustand? Heute, wo der Schwerpunkt civilisatorischer Arbeit in dem Er-

schliessen Asiens liegt, wo der Canal von Suez eröffnet ist, in dem Jahre der Eröffnung der ersten Eisenbahn in China, in demselben, in welchem das Haupt eines in Europa massgebenden Staates den Titel der Kaiserin eines asiatischen Staates annimmt, in einer Zeit, in welcher immer ernstlicher die Frage geprüft wird, ob der grosse Schienenstrang der Zukunft über Semipalatinsk nach Kansu, oder über Irkutsk nach Peking geführt werden solle, ist es wohl schwer zu behaupten, dass den grossen Zielen des Weltverkehrs Bestrebungen förderlich sein sollen, welche dort eine schädigende Grenze ziehen möchten, wo jeder aufrichtige Freund des Fortschrittes eine solche zurückweisen muss.“

Die Zahl dieser sonderbaren Schwärmer ist nicht gering, zu ihnen gehört auch Bamberger, der sogar meint, wie lange die asiatischen Völker sich bei der Silberwährung beruhigen werden, wenn diese in Europa abgeschafft ist, auch das wäre nur eine Frage der Zeit¹⁾. Aber was dann mit dem Silber? Dem gegenüber sagt Nasse²⁾: „Es ist dann weiter den Bimetallisten unseres Erachtens auch unbedingt zuzugeben, dass eine allgemeine Verdrängung des Silbers die von ihnen befürchteten Nachtheile höchst wahrscheinlich herbeiführen würde.

„Insofern daher die Bimetallisten nur gegen den Gedanken kämpfen, das gleiche Metall einzig und allein zur Währung aller Länder zu machen, können wir ihnen von vornherein nur zustimmen. Dazu bedarf es in der That keiner eingehenden geologischen Studien und keiner Prüfung der wahrscheinlichen Productionsverhältnisse des Goldes während der nächsten Jahrhunderte, um einzusehen, dass, wenn in diesem Augenblicke die Ausprägung grober Silbermünzen allenthalben, also namentlich auch in Britisch Indien eingestellt würde und der wachsende Bedarf des Verkehrs nur durch neue Goldmünzen befriedigt werden sollte, dass dann bald ein empfindlicher Mangel an Geld mit den übelsten Folgen sich zeigen würde. Wahrscheinlich würde zunächst eine übertriebene Anspannung aller möglichen Ersatzmittel, welche der Kredit an die Hand gibt, eintreten, die Baarvorräthe der Banken würden vermindert, die Papiergeldcirculation würde gesteigert werden, aber schwerlich dürfte dieser Ausweg ausreichen, um einer grossen Preisveränderung vorzubeugen.“

¹⁾ Die Enthronung eines Weltherrschers. Deutsche Rundschau 1876. S. 119.

²⁾ Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch II. S. 119.

Als bezeichnend führen wir hier einen Passus aus Hertzka schon oft erwähnten Brief an Cernuschi an: „In Wahrheit ist mit der einfachen, so leichtthin behandelten Thatsache, dass das Silber für den Geldverkehr der civilisirten Nationen des Abendlandes zu schwerfällig, zu unbequem geworden ist, das Silber als Geld des Abendlandes gerichtet, unwiederbringlich auf den Austerbeetat gesetzt und Sie können gerade so gut für die Kupfer- oder Eisenwährung sich echauffiren, ohne schlechtere aber auch ohne bessere Erfolge zu erzielen, als mit ihrem Echauffement für die Revindication des Silbers.“ Fern sei es von uns, eine wissenschaftliche Polemik gegen Producte zu richten, die wir in das Gebiet des höheren Blödsinns verweisen würden, wenn ihnen nicht der hierzu nöthige Witz fehlen würde.

Da hier ein so grosses Gewicht auf die Schwere des Silbers gelegt ist, so wollen wir diesen Punkt, der bei unseren Gegnern so sehr hervorgehoben wird, hier beiläufig besprechen. Wir können von dem oft und mit überaus scharfsinnigen Argumenten geführten Streit absehen, der gegen das Silber das kleine aristokratische Portemonnaie und gegen das Gold die auch sonst beliebte schwierige Faust des Arbeiters zu Felde führt. Dergleichen ist für uns umsomehr irrelevant, als wir dem Reichen das Gold als Zahlungsmittel für den Champagner gern lassen, wir wollen nur, dass auch der Mann aus dem Volke für sein Bier in honetter Münze zahlt. Wozu eins oder das andere, wenn man beides haben kann? Hertzka erklärt¹⁾ „die reine Silberwährung eignet sich nur noch für diejenigen Länder, in denen die grosse Masse der Bevölkerung so arm ist und wo die Preise gleichzeitig so niedrig sind, dass zur Mehrzahl der Transaction noch immer die Silbermünzen ein vollkommen ausreichendes Tauschmittel abgeben.“ Mit unbeschreiblicher Verblendung verkennt Hertzka, dass er hier den gegenwärtigen Stand der Dinge schildert und es wird nur noch lächerlicher, wenn er an anderer Stelle ausführt, selbst die Arbeiterlöhne zahle man in Gold, die Zahl der Werthtransactionen in Gold habe durch die Preissteigerung sehr zugenommen. Ein Mann, der am Anfange dieses Jahrhunderts 5 Frs. verbrauchte, braucht jetzt 20 Frs. täglich. Am Anfange unseres Jahrhunderts konnte Europa noch zwischen Gold- und Silberwährung schwanken, das

¹⁾ Währung und Handel S. 255.

Silber war bereits zu schwerfällig, das Gold für viele Zwecke noch zu kostbar.

Leider müssen wir bedauern, dass die Gegenwart nicht so reich ist, als Hertzka sie geschätzt. Arbeiterlöhne in Gold! hat der Arbeiter vielleicht auch Bedürfnisse, die er mit Gold bezahlen kann? Wenn er diese nicht hat, wäre die Goldmünze, wenn er jemals eine solche bekäme, dann nicht für ihn eine grössere Unbequemlichkeit als für den Bankier das Silberzählen? Und nun gar der Mann mit dem täglichen Verbrauch von 20 Frs! Dieser äusserst wohlhabende Bourgeois benöthigt auch durchaus noch des Silbers, denn er gibt seine 20 Frs. nicht auf einmal, sondern in vielen einzelnen Ausgaben von sich. Es ist aber entschieden leichter, mit einer grossen Zahl von Münzstücken eine grössere Summe zu zahlen, als mit einer Münze von hohem Werthe einen kleinen Betrag. Wenn ich 20 einzelne Markstücke habe, so kann ich immer 20 Mark zahlen, im Besitze eines Zwanzigmarkstückes kann mir die Zahlung einer Mark sehr schwer werden, wenn der Verkäufer nicht herausgeben kann. Andererseits habe ich aber nicht nöthig, grössere Beträge in Silber in der Tasche zu tragen, da hierfür der Bimetallismus Gold und gut fundirte Banknoten bietet. Bei der einfachen Währung wird also immer ein Interesse verletzt, während der Bimetallismus eine wahrhafte Harmonie der Interessen herbeiführt.

Hertzka macht den Fehler, der so oft begangen wird; er meint, die Börse, der Grosshandel und die Industrie seien allein vorhanden, während doch neben diesen innerhalb der Staaten recht beträchtliche andere Interessentenkreise zu beachten sind. Aber wie verhalten sich die Werthtransactionen des grossen Verkehrs zu denen des kleinen Verkehrs (Wagners Consumenten-Verkehr)? Die letzteren überwiegen so colossal, dass sie selbst in der positiven Werthhöhe weitaus voranstehen. Die Werthtransaction in Beträgen unter 5 M. werden in Deutschland den Betrag der grösseren Geschäfte um Milliarden übertreffen. Bei der Einführung der Goldwährung plante man für das Deutsche Reich die Ausprägung von 3660 Millionen Stück Scheidemünze worunter 860 Millionen Stück aus Silber. Die Zahl der Goldmünzen im Deutschen Reich betrug am 1. Januar 1880 etwa 110 Millionen Stück, wovon mindestens 20 Millionen Stück in dem Baarvorrath der Reichsbank; nehmen wir hierzu den Baarvorrath der übrigen Banken, den Reichskriegs-

schatz, die im Auslande eingeschmolzenen und zurückgehaltenen Kronen, so bleiben für den eigentlichen Verkehr höchstens 60—70 Millionen Stück Goldmünzen. Dieses Verhältniss entspricht aber auch dem Bedürfniss vollständig, weil das Gold seltener kursirt und eine weitaus beschränktere Umlaufsmöglichkeit hat. Wir sind eben noch so arm, dass zur Mehrzahl der Werthtransactionen die Silbermünzen ausreichen. Wir befinden uns jetzt in dem Stadium, wo, wie Hertzka dieses vom Anfange des Jahrhunderts behauptet, das Silber für den Grossverkehr zu schwerfällig, das Gold für die meisten Dinge noch zu kostbar ist und eben deshalb müssen wir neben der Goldwährung die Silberwährung behalten, was nur im Bimetallismus möglich ist.¹⁾

Soviel über die „Schwere“ des Silbers. Wiederum wurde ein Argument unserer Gegner zu einem Beweisstück für den Bimetallismus. Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu der Beweisführung zurück, von der wir ausgingen; dass eine allgemeine einfache Währung deshalb nicht möglich ist, weil wir eben von jeher zwei Metalle zu Münzzwecken verwandten, weil jedes dieser Metalle eine ungeheure Werthmasse repräsentirt, die zum grossen Theil verloren ginge, wenn man es seiner Eigenschaft als Münzmetall entkleidete.

Wir sehen deshalb, dass die besonnenen Anhänger der Goldwährung diese auch stets nur für ihr Inland aufrecht zu erhalten wünschen, während sie dem Auslande gegenüber die möglichste Ausbreitung der Silber- oder Doppelwährung befürworten. Wenn wir hieraus Nutzen für das betreffende Land erwachsen sähen, könnten wir dies vom Standpunkt einer engherzigen Interessenpolitik aus begreiflich finden, so aber können wir damit nur die haltlose Vorliebe für ein Prinzip sehen, das man nicht fallen lassen will, vielleicht um nicht inconsequent zu erscheinen.

Ist einmal zugegeben, dass das Silber seine Eigenschaft als

¹⁾ Tacitus sagt im 5. Capitel seiner berühmten Schrift „De Germania“ von unseren Vorfahren: „Gold und Silber ist ihnen versagt; ob durch Gnade oder Zorn der Gottheit, will ich nicht entscheiden. Dennoch möchte ich nicht behaupten, dass keine Ader in Deutschland Silber oder Gold erzeuge. Denn wer hat nachgesucht? Sein Besitz und Gebrauch macht ihnen nicht gar viel aus. Sie gehen mehr auf das Silber als auf das Gold aus, nicht aus Neigung, sondern weil die Silberstücke ihrer Zahl nach leichter zum Verkehr zu gebrauchen sind für Leute, welche allerlei nur geringe Dinge kaufen.“

Münzmetall behalten muss — und das geschieht doch ziemlich allgemein — dann kann nur die zweite Frage noch zu beantworten sein: Sollen die Länder wie bisher in ihren Währungen differiren, sollen die Valutaschwankungen verewigt werden, mit andern Worten, soll der Währungskrieg dauernd Alle zu Gunsten Weniger schädigen, oder sollen wir die Einheit der Währung schaffen, den Allen heilsamen Frieden schliessen? Dieser letztere ist dann, da man sonst das Silber gegen unsere Voraussetzung abschaffen müsste, nur in der Doppelwährung möglich. Die Doppelwährung ist folglich das einzig rationelle Münzsystem. Da aber die Doppelwährung zu ihrer Voraussetzung eine Werthrelation zwischen den beiden Edelmetallen hat, so kann diese entweder dem freien Verkehr überlassen oder gesetzlich geregelt werden. Die gesetzliche Regelung aber müsste, da ihre Wirkung sonst illusorisch wäre, eine internationale sein, dass nur im letzterem Falle eine faktische Währungseinheit zu erzielen ist, leuchtet ein. Mithin gelangen wir auf dem Wege logischer Schlussfolgerung theoretisch zu demselben Ziel, das wir auch auf dem Wege der praktischen Untersuchung fanden, zu der vertragsmässigen Doppelwährung.

Die Nothwendigkeit beider Edelmetalle als Münzmetalle deduciren wir also hier lediglich aus ihrem Vorhandensein und der Unmöglichkeit eines derselben ohne wahnsinnige Opfer dieser Eigenschaft zu entkleiden. Wenn Hertzka, vielleicht in Hinblick auf amerikanische Uebertreibungen, den Bimetallisten vorwirft, sie trieben Teleologie, indem sie das Silber als zu Münzzwecken prädestinirt, seine Abschaffung für eine Verletzung von Naturgesetzen erachten und fragt, woher wissen denn diese sonderbaren Schwärmer, dass die Natur Gold und Silber zu Münzzwecken geschaffen hat, so erinnert uns das lebhaft an die Windmühlen des Don Quixote. Keiner der namhafteren Bimetallisten hat jemals solchen Unsinn behauptet, Hertzka musste den Feind erst schaffen, um ihn zu vernichten. Man sollte übrigens nicht so leichtsinnig die wirthschaftlichen Naturgesetze verspotten, wenn man wie Hertzka die Grundsätze des extremen Manchesterthums vertritt. Im Gegentheil, gerade von diesem Standpunkt aus hätte er den gewichtigsten Einwurf gegen den Bimetallismus machen können. Er hätte diesen als einen Eingriff in die Naturgesetze der freien Concurrrenz, als eine unberechtigte Staatsintervention denunciren können, (in

der That nennt Hertzka auch den Bimetallismus einen frevelhaften Eingriff in die Naturgesetze).

Vor 20 Jahren hätte gewiss diese Denunciation hingereicht, um die Unmöglichkeit des Bimetallismus darzuthun. Heute ist die Macht des Laissez Faire gebrochen und man wagt es nicht, ein so abgebrauchtes und unbeliebtes Argument geltend zu machen.

In der That repräsentirt der Bimetallismus eine Staats-Intervention von der grössten Tragweite. Werthschwankungen des Circulationsmediums und Schwankungen der Valuta gefährden Handel und Industrie, verletzen das öffentliche Interesse; eine Massregel, welche derartige allgemein fühlbare Uebelstände beseitigt, ist deshalb eine eminent sociale. Wir möchten die deutschen Katheder-Socialisten, welche sich bisher fast ausnahmslos in dieser Frage im Schlepptau der Laisser-Faire-Partei befinden, auf diese Seite der Frage aufmerksam machen.

Wir treiben auch durchaus keine Teleologie, wenn wir den Gebrauch beider Edelmetalle nicht nur für nothwendig, sondern auch für wünschenswerth, nützlich und heilsam erklären. Denn das war gerade die Ursache, wesshalb alle Völker zu allen Zeiten beide nebeneinander besaßen.

Nehmen wir einen Augenblick an, wir besäßen nur Gold und das müsste doch das Ideal eines Hertzka sein, was wäre die Folge? Entweder die Preise hätten sich dem accommodirt d. h. der Goldpreis wäre soviel geringer, dass man die meisten Bedürfnisse mit handlichen Goldmünzen befriedigen könnte, dann hätten wir — gelbes Silber und wir müssten uns beeilen das schwerfällige Metall nach Asien zu schicken. Ist es wirklich die Entwerthung des Geldes, das Sinken der Geldpreise gegenüber den Waarenpreisen in Folge der fortschreitenden Cultur, was uns jetzt nöthigt, Gold statt des Silbers zu gebrauchen, wer bürgt uns dafür, dass diese Bewegung nicht andauert? Was sollen unsere unglücklichen Nachkommen dann an die Stelle des ihnen zu schweren Goldes setzen? Führen wir auch hier den Gedankengang unserer Gegner consequent zu Ende, so gelangen wir wieder dahin, dass wir die Papierwirthschaft als endliches Ziel aller wirthschaftlichen Culturfortschritte betrachten müssen. Der zweite Fall wäre, dass Gold eben so theuer bliebe als jetzt, was dann? Jede Goldmünze unter 10 Frcs. ist wegen ihrer Kleinheit einfach unbrauchbar, die überwiegende Zahl aller Werthtransactionen bleibt aber unter dieser

Werthhöhe, man müsste sich mithin für den Kleinverkehr des Papiergeldes bedienen, das hier am verwerflichsten ist, oder man müsste Rechenpfennige einführen (Scheidemünze ist ja eigentlich auch nichts anderes) und die überaus grosse Mehrzahl der Bevölkerung würde ausschliesslich sich eines blossen Geldzeichens bedienen, während es unseres Erachtens nach gerade darauf ankommt, den Verkehr bis in seine untersten und breitesten Schichten mit vollwerthigem Metallgeld zu versehen, weil nur so etwaige Krisen bei einer allgemeinen Panik zu vermeiden sind.

Diesen hypothetischen Fall verwirklicht die einfache Goldwährung und sie ist deshalb social gefährlich. Wir sehen hier von Uebertreibungen ab, wie sie offenbar den Ansichten Seid's zu Grunde liegen, der den englischen Pauperismus für eine Folge der Goldwährung hält. Aber das wird uns Jeder zugeben, dass so hochgradig minderwerthige Silberscheidemünzen, wie sie die Goldwährung mit sich bringt und mit sich bringen muss, practisch und moralisch gleich verwerflich sind. Jemehr aber das Silber verdrängt wird, desto mehr wird es im Preise sinken, ein desto schlechteres Geld kursirt in den Händen des Volkes. Auf dem Boden der reinen Goldwährung ist hier keine Abhülfe möglich.

Nehmen wir nun andererseits den Fall an, wir besäßen nur Silber als Münzmetall. Für den Kleinverkehr wäre hier offenbar ausreichend gesorgt, das vollwerthige Geld würde in alle Adern des Verkehrs eindringen, aber wie das Gold eine untere Grenze seiner Circulationsfähigkeit im 10-Frcs.-Stück, so hat das Silber seine obere Grenze im 5-Frcs.-Stück. Eine Goldmünze unter 10 Frcs. ist zu klein, um sich für den Verkehr zu eignen, eine Silbermünze über 5 Frcs. zu gross und zu schwer. Eine Abhülfe wäre hier nur möglich, indem man Papiergeld für höhere Beträge ausgabe. Man müsste also z. B. in Deutschland eine grosse Zahl Papiergeld in kleinen Appoints à 5, 10 und 20 Mark ausgeben. Diese würden auch in alle Schichten der Bevölkerung dringen und deshalb dieselben Gefahren bieten, die wir bei der hochwerthigen Scheidemünze der Goldwährung wahrnahmen. Die reine Silberwährung ist mithin ebenso unhaltbar wie die reine Goldwährung, trotzdem wurde sie früher theilweise mit denselben Gründen und oft von denselben Männern vertheidigt, die heute Champions der Goldwährung sind.

Bamberger sagt:¹⁾ „Man müsste die Münzverschiedenheit unter den verschiedenen Ländern erfinden, wenn sie nicht existirte.“ Wir glauben, dass dies nur vom Standpunkt der Banquiers und Arbitrageurs nothwendig ist, im Uebrigen aber die Völker eine solche Erfindung mit Recht dankend ablehnen würden. Dagegen möchten wir behaupten, wenn wir nur ein Münzmetall hätten, dann müssten wir das zweite mit hinzu erfinden! Umsoweniger aber sollten wir, da wir glücklicherweise zwei besitzen, das eine muthwillig abschaffen. In der That, wenn wir unsere obigen Bemerkungen in's Auge fassen, müssen wir bekennen, dass Gold und Silber sich in ihren Eigenschaften und Schwächen so wunderbar ergänzen, dass man darüber zum Teleologen werden könnte.

Wir sahen, die Goldwährung genügt nicht für den Kleinverkehr, die Silberwährung nicht für den Grossverkehr; warum soll man nun nicht beide verbinden? Auf der Grundlage einer soliden Silbercirculation folgt für den grösseren Verkehr der Gebrauch des Goldes und das Creditgeld bleibt auf den Grosshandel beschränkt, indem die Ausgabe kleiner Papiergeld-Appoints unterbleibt.

Uebrigens besteht für das Gold ebenso eine obere Grenze der Bequemlichkeit, wie für das Silber. Wenn es unbequem ist 9000 M. in Silber zu zahlen, weil sie einen Centner wiegen, so ist es doch nicht minder unbequem 139500 M. in Gold zu zahlen, denn auch diese wiegen einen Centner. Nun wird die Zahl derartiger hoher Werth-Transactionen auch über die Goldgrenze hinaus einen relativ sehr bedeutenden Theil derjenigen Zahlungen ausmachen, die die Silbergrenze überschreiten. Es wird mithin für die Bequemlichkeit immerhin noch etwas leichteres als das Gold, nämlich das Papier verlangt werden und sobald dieses gut fundirt ist, haben wir auch gar nichts dagegen einzuwenden. Nun aber ist die Banknote durchaus nicht schwerer, wenn Silber, als wenn Gold ihre Deckung bildet. Indem deshalb Silber hier den Platz des Goldes einnimmt, hebt es wesentlich die Circulationsfähigkeit des Goldes und macht dadurch den Verkehr zu einen harmonisch geordneten.

Es wird stets nur so viel Silber im Verkehr sein, als die

¹⁾ Reichsgold S. 74.

Transactionen unter der Goldgrenze benöthigen, das Uebrige fließt, eben wegen der Bequemlichkeiten, in die Banken.

Unbedingt wird man uns zugeben müssen, dass ein rationelleres Münzsystem nicht möglich ist, sobald zwischen Silber und Gold keine Werthschwankung existirt. Sonst freilich würde die Harmonie leicht durch das Verdrängen desjenigen Metalls gestört werden können, welches auf dem Weltmarkt einen höheren Werth besitzt. Nun aber bietet der Bimetallismus die absolute Sicherheit gegen jede künftige Werthschwankung, eine Thatsache, die die einsichtigeren Anhänger der Goldwährung, selbst Soetbeer, auch zugestehen. Aus diesem Grunde sind wir nicht Anhänger der Doppelwährung schlechthin, die doch immer zu einer Alternativwährung werden müsste, sondern der allgemeinen, d. h. vertragsmässigen Doppelwährung, die durch einen Weltmünzbund sanctionirt ist.

XVI.

Practische Vorzüge des Bimetallismus.

Haben wir so theoretisch die Vorzüge des Bimetallismus erörtert, so wollen wir nun den eminent-practischen Werth desselben von einer andern Seite in's Auge fassen.

Es ist scheinbar eine sehr einleuchtende Phrase, womit man besonders früher die einfache Währung zu vertheidigen pflegte, dass bei dieser die Landeswährung doch nur den Productions- und dadurch bedingten Werthschwankungen eines Metalls ausgesetzt sei, während dagegen ein Land mit Doppelwährung von den wechselnden Productionsverhältnissen beider Edelmetalle abhinge.¹⁾ Untersuchen wir, ob diese Ansicht den thatsächlichen Verhältnissen entspricht oder nicht.

Blicken wir zunächst in die Geschichte, so finden wir dort im Laufe unseres Jahrhunderts die reine Goldwährung in England, die reine Silberwährung in Deutschland und die isolirte Doppelwährung in Frankreich. Sind nun, fragen wir, die durch die französische Doppelwährung paralysirten und deshalb verhältnissmäßig unbedeutenden Werthschwankungen der Edelmetalle während der zweiten Hälfte des Jahrhunderts spurlos vorübergegangen? blieb das Silberland Deutschland unberührt von der Wirkung der californisch-australischen Goldfunde? spürte das Goldland England nichts von dem Steigen der Silberpreise in Folge des ungewöhnlichen Bedarfs Ostasiens? Jeder der irgendwie über die einschlä-

¹⁾ Vergl. die treffliche Niederlegung dieses Irrthums bei Sues S. 297.

gigen Verhältnisse unterrichtet ist, wird beide Fragen verneinen müssen. Der internationale Verkehr ist in der Neuzeit zu einer solchen Höhe der Entwicklung gelangt, dass keine Grenzschlagbäume seine Bewegungen zu hemmen vermögen. Tritt in London und Paris eine allgemeine Preissteigerung ein, so wird Deutschland eben in diese Bewegung mit hineingezogen. In der That war dies nach 1850 der Fall; aber da die in Deutschland bestehende reine Silberwährung es unmöglich machte, dass Deutschland seinen entsprechenden Antheil an den Goldfunden erhielt, da demnach den gesteigerten Anforderungen des Handels und der Industrie nicht ebenmässig gesteigerte Circulationsmittel gegenüberstanden, so musste man zu einer weitgehenden Vermehrung der Geldsurrogate schreiten und so kam jene Misere der wilden Scheine, die übrigens mehr durch ihre Qualität, als durch ihre Quantität schädigend wirkten.¹⁾

In jener Epoche aber sah man es für ein Glück an, dass Deutschland durch seine Währung geschützt, das kostbare Silber festzuhalten vermochte und nicht von einer Ueberschwemmung durch das entwerthete Gold bedroht wurde. Eine Analogie hierzu liegt nahe. Uebrigens traten bald alle Folgen einer überwerthigen Valuta ein, das Rohmetall wurde theurer als das gemünzte (an der Berliner Börse verkaufte man Silber zu $30\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Thlr. für das Pfund fein), die Münze vermochte deshalb nur mit Schaden und in geringem Umfang zu arbeiten und die Handelskammern begannen schon über Mangel an vollwichtigem Silbergeld zu klagen, als 1865 ein Umschwung eintrat und der Silberpreis zu sinken begann.²⁾

Wäre jener Umschwung von 1865 nicht eingetreten, wohin hätten die Staaten der Silberwährung dann bei einem immer steigenden Bedarf nach Silber kommen müssen? Der Mangel an vollwerthigem Geld in der Circulation hätte sie nothwendig zur Einführung der Goldwährung bringen müssen und in der That gab auch die Vertheuerung des Silbers und das gleichzeitige Sinken des Goldpreises den ersten und rationellsten Grund für die Goldwährungsagitation, die dann unter so ganz veränderten Verhältnissen zum Siege gelangte. Jetzt aber ist die Situation geradezu umge-

¹⁾ Vergl. unsere internationale Zahlungsbilanz etc. S. 75.

²⁾ Ebenda S. 42.

kehrt, Silber ist im Ueberfluss, Gold droht, wie wir sehen werden, bald knapp zu werden, deshalb gehen wir der Zeit entgegen, wo die Wiedereinführung der Silberwährung nicht eine Frage der Möglichkeit oder der Nützlichkeit, sondern der Nothwendigkeit sein wird.

Aber ebenso wenig, wie das Silberwährungsland Deutschland, blieb das Goldwährungsland England von den Preisschwankungen des nicht Währungsmetalles unberührt. Ja kein anderes Land war von diesen abhängiger als gerade England. Seine Beziehungen zu Indien hätten dasselbe ohne einen übel angebrachten Conservatismus längst zum Aufgeben der reinen Goldwährung bestimmen müssen. In der That wurde auch factisch das Princip der reinen Goldwährung zu dem man in England nicht aus freier Wahl übergegangen war, durch den Gebrauch der Bank durchbrochen, wozu diese Silber als Deckung für ihre Noten verwendete und durch die Peel'sche Bankacte von 1844 wurde festgesetzt, dass die Bank dies bis zur Höhe von $\frac{1}{5}$ des Baarschatzes zu thun berechtigt sei. Diese Gesetzesbestimmung hat noch jetzt Gültigkeit, wird aber seit der deutschen Münzreform nicht mehr angewendet. Man glaubte mit dieser offenbar bimetalistischen Bestimmung den Schaden vermeiden zu können, den das Land durch die Schwankungen des Silberpreises erlitt, indem sich in der Bank ein Silberreservoir für den Verkehr mit Indien bildete. Indessen die grossartigen Verhältnisse, die in der Folgezeit eintraten, fanden hieran keine Genüge und so wurde Frankreich das Silberreservoir Englands, dorthin verkaufte man das Silber gegen Gold, wenn man dessen zuviel hatte, dort kaufte man Silber gegen Gold, wenn es mangelte. Naturgemäss leistete Frankreich seine Dienste nicht umsonst, ausserdem musste England Transport und Zins tragen. So kam es, dass ständig, wenn das Silber auf 62 d stieg, es aus Frankreich geholt wurde, wenn es auf 60 d sank, es dorthin abfloss; der hier geschilderte Vorgang lässt sich zahlenmässig beweisen und mit welchen Zahlen! Milliarden sind auf diese Weise über den Canal und zurückgegangen. Das handelskundige England war ständig Käufer mit 62 d und Verkäufer mit 60 d, Frankreich dagegen, Dank seiner Doppelwährung kaufte mit 60 d, um wieder mit 62 d zu verkaufen. Es liess sich also das Alterniren der Währung von Andern bezahlen und hatte dabei noch den Vortheil, niemals der Gefahr einer Geldvertheuerung, in Folge überwerthiger Währung ausgesetzt zu sein. Es ist deshalb unrichtig,

wenn Roscher¹⁾ meint, dass solche Verwandlungen jedesmal mit einem Verlust der betreffenden Volkswirtschaft enden. „Es wird dann,“ sagt er, „das zu wohlfeil angesetzte Metall gegen das zu theuer angesetzte vertauschen müssen, also immer verlieren“. Thatsächlich verhält es sich gerade umgekehrt, denn da das theurere Metall in's Ausland fließt, bringt jeder Tausch Gewinn.

Innerhalb des jetzt bestehenden Währungskrieges halten wir die Situation der Länder der isolirten Doppelwährung für die günstigste, indessen verkennen wir nicht die Nachtheile, welche aus einem Wechsel des Währungsmetalls und aus einer Verminderung des Geldwerthes entspringen und eben deshalb wünschen wir diesen Uebelständen abzuhelpen durch den Währungsfrieden, den nur der Bimetallismus herzustellen vermag.

Der Satz, dass das Land der einfachen Währung nur unter den Productions- resp. Werthschwankungen des einen Metalls zu leiden habe, lässt sich aber ferner direct widerlegen durch die internationalen Beziehungen, wie sie durch die Wechselkurse zum Ausdruck kommen.

Vor unserer Münzreform repräsentirte die Devise Berlin einen Silberwerth, die Devise London einen Goldwerth. Jede Preisveränderung der Edelmetalle untereinander musste deshalb nothwendig eine Valuta-Störung mit sich bringen. Dass dies in Wirklichkeit der Fall war, haben wir an anderer Stelle zahlenmässig bewiesen²⁾. Nun aber muss jedes übermässige Schwanken der Valuta als verkehrsschädlich betrachtet werden; die Goldwährung müsste aber allgemein werden, wenn sie dies Element der Valuta-Schwankungen beseitigen wollte. Dass dies aber geschähe, ist eine Unmöglichkeit, weil wir sahen, dass es nicht möglich ist, das Silber seiner Münzeigenschaft gänzlich zu entheben. Mit Nothwendigkeit müssen, wenn das jetzige Provisorium überwunden ist, Staaten mit Silber- oder Doppelwährung vorhanden sein. Da bei isolirter Doppelwährung aber das minderwerthe Metall für den Stand der Wechselkurse entscheidet, so könnte es ohne den Bimetallismus sehr bald dahin kommen, dass den Golddevisen London und Berlin die Silberdevisen Paris, Amsterdam und New-

¹⁾ Die Währungsfrage der deutschen Münzreform S. 23.

²⁾ Vergl. unsere internationale Zahlungs-Bilanz S. 48 u. 49.

York gegenüberstehen. Aber selbst die Möglichkeit der wahrhaft utopischen abendländischen Goldwährung zugegeben, so bliebe immer noch das Schwanken der gemeinsamen europäischen Goldwährung gegenüber dem Orient.

Dieses Schwanken müsste (das lehren die letzten Jahre) ein sehr heftiges sein und bei der Wichtigkeit unserer Handelsbeziehungen mit dem Osten müsste hieraus eine beständige Gefahr für den Handel entstehen und — worauf wir Nasse besonders aufmerksam machen — der Keim regelmässiger Krisen läge hier vor uns.

Aus dem hier Gesagten ergibt sich, dass mittels der Wechselkurse jedes Land durch die Preisschwankungen beider Edelmetalle afficirt wird, eine Aenderung aber hier innerhalb der einfachen Währung nur möglich ist, wenn entweder alle Länder die gleiche einfache Währung annehmen, was sich als unmöglich erwies, oder wenn die Schwankungen der Relation gänzlich beseitigt werden, woran unter diesen Verhältnissen noch weniger zu denken ist. Nehmen wir aber den Bimetallismus an, so hört das Schwanken der Relation von selbst auf, alle Länder haben gleiche Währung und die Schwankungen der Wechselkurse bekommen feste Grenzpunkte, da für sie nun nur noch die Versandkosten, Zinsverlust und Prägegebühr in Betracht kommen. Auch die beiden letzten Posten würden leicht in Wegfall kommen können, wenn die Hauptmünzen der Hauptstaaten überall Cassenkurs erhielten, demnach ständen wir thatsächlich nach Einführung des Bimetallismus unmittelbar vor der internationalen Münzeinigung. Wir sehen, wir sind eben keine Utopisten, eine solche nicht darin, dass alle Staaten unter ungeheuren Schwierigkeiten dasselbe Münzsystem einführen, vielmehr glauben wir, dass allen Anforderungen völlig Genüge geschehen würde, wenn unsere Convention über die Fixirung der Relation zwei Additionalconventionen erhielte: 1) über die Verpflichtung der Staaten zur Einziehung abgenutzter oder zu leichter Münzen und 2) Festsetzung eines Tarifs, zu welchem die Hauptmünzen aller Vertragsstaaten in allen Vertragsstaaten Cassenkurs erlangten. Damit wäre das Interesse der Reisenden und des Grenzverkehrs völlig wahrgenommen und die Schwankung der Wechselkurse auf das denkbar geringste Minimum reducirt, nämlich auf die Transportkosten. Kann uns die Goldwährung jemals diesem idealen Ziele näher bringen, das uns

der Bimetallismus wie eine reife Frucht leicht und mühelos gewährt.

Bereits macht sich in England eine lebhafte Agitation geltend, um die Einlösung der Sovereigns durch den Staat zu erwirken. Jetzt zerschneidet dort die Bank die zu leichten Stücke und gibt sie so dem Eigenthümer zurück, in Folge dessen kursiren die leichten Stücke und die schweren liegen in der Bank, was schliesslich dahin führen wird, dass der Werth des Sovereigns alterirt wird. Die erste Bestimmung unserer Additional-Convention ist demnach so rationell, dass sie früher oder später überall von selbst durchgeführt werden wird, sie ist aber nicht einmal die unumgängliche Bedingung für die zweite, da man sich event. mit Bestimmungen begnügen könnte, wie sie die lateinische Convention festsetzt, wonach alle diejenigen Münzen Cassenkurs haben, die nicht das Passirgewicht einbüssten oder die Deutlichkeit des Gepräges verloren. Kommt eine derartige Convention auch nur zwischen einigen Staaten zu Stande, so wird übrigens der Schaden, einer solchen Vereinigung nicht anzugehören, grösser sein, als der wirthschaftlich doch sehr nutzbringende Verlust bei der Einziehung der zu leicht gewordenen Münzen und deshalb glauben wir, dass diese Idee durchaus nicht so utopisch ist, als sie vielleicht auf den ersten Blick erscheint. Eine andere wesentliche Errungenschaft würde uns der Bimetallismus gleichfalls wie eine reife Frucht von selbst in den Schooss werfen — die vollständige Münzeinigung mit Oesterreich. In dem jetzigen Augenblick, wo ganz Deutschland mit der grössten Sympathie die Schwenkung unserer Politik von Petersburg nach Wien begrüsst hat, wo die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich wieder und immer wieder aufgenommen werden, um das Band zwischen den beiden Völkern enger zu knüpfen, in diesem Augenblick durfte es doch von der höchsten Wichtigkeit sein, wenn wir mit einem Schlage zur Münzeinheit mit Oesterreich gelangen. Bekanntlich ist Oesterreich ein Hauptabsatzgebiet für unsere Industrie, während es uns andererseits von dem Reichthum seiner Naturprodukte abgibt. Wie werden diese Handelstransactionen an Bedeutung gewinnen, wenn sie nicht mehr von einer schwankenden Valuta abhängig sind, wenn sie der Bankier-Speculation keinen Tribut mehr zu entrichten brauchen.

Der österreichische Silbergulden ist genau gleich 2 M. Silber, wenn diese nach dem Werthverhältniss von 1 : 15,5 ausgeprägt sind. Ebenso sind 5 resp. 10 Gulden Gold österr. Währung genau gleich 10 resp. 20 M. Gold deutscher Währung, wiederum vorausgesetzt, dass die österreichischen Goldstücke nach der Relation von 1 : 15,5 ausgeprägt sind. Weder beim Silber noch beim Golde trifft dies jetzt zu, denn unsere Silbermünzen sind unterwerthige Scheidemünzen, die österreichische 4 resp. 8 fl. Stücke aber sind nach einer andern Relation in Anlehnung an das Franken-System geprägt. Der Bimetallismus brächte hier von selbst und ohne jede weitere Schwierigkeit die Ausgleichung; Deutschland müsste an Stelle seiner Silberscheidemünze Courantmünzen ausprägen, Oesterreich müsste die 4 und 8 fl. Stücke (die übrigens als Napoleons kursiren) einrufen und Goldstücke prägen, die den unsrigen genau entsprächen. Unser 20 M. = 10 fl. Stück würde dann 80 Mill. Einwohner vertreten und seine Bedeutung im internationalen Handel damit wesentlich steigen.

Dass ein doppeltes Beschränken der Schwankungen der Wechselkurse, das doch so überaus heilsam und nutzbringend wäre, einerseits durch Aufhören jeder Relationsveränderung, andererseits durch Anbahnungen einer internationalen Münzeinheit im obigen Sinne, nur innerhalb des Bimetallismus möglich ist, haben wir damit bewiesen und auch von diesem Gesichtspunkte aus, erweist sich der grosse Vorzug desselben vor der einfachen Goldwährung.

Die Anhänger der Goldwährung haben versucht, einen Vorzug der Goldwährung vor der Silberwährung darin nachzuweisen, dass diese die Schwankungen der Wechselcourse einschränke und verringere. Können sie dasselbe dem Bimetallismus gegenüber behaupten, können sie unsere obige Beweissführung widerlegen oder müssen sie zugeben, dass wir im Recht sind?

Angenommen, die Goldwährung verringere die Schwankungen der Wechselkurse, wie ihre Anhänger behaupten, so kann doch dies nur innerhalb der Devisen der Goldwährung der Fall sein, dagegen niemals gegenüber den Silberdevisen, die, das wiederholen wir nochmals, nie aufhören werden zu existiren, obgleich sie augenblicklich nicht vorhanden zu sein scheinen. Wenn also die Anhänger der Goldwährung ein so grosses Gewicht darauf legen, dass „der Factor Kosten der internationalen Zahlung eine so wunder-

bare Consolidirung in den Grundrechnungen unserer industriellen und Handelsunternehmungen in Folge des Währungswechsels genommen hat,¹⁾ so mögen sie uns zu den weiteren und endgültigen Beschränkungen der Valutaschwankungen die Hand bieten, die der Bimetallismus durch Beseitigung aller Relationsschwankungen der Edelmetalle und durch die allgemeine Währungseinheit schaffen wird. Vortheile der einfachen Goldwährung gegenüber der einfachen Silberwährung beweisen nichts gegen den Bimetallismus, da dieser die Goldwährung beibehält, also auch alle ihre Vortheile besitzt, daneben aber auch das Silber und seine Vorzüge nicht verschmäh't. Wenn Nasse in seinem sonst so vorzüglichen Aufsatz dies beherzigt hätte, so hätte er seine aus einer Vergleichung der Gold- und Silberwährung gezogenen Schlüsse nicht gegen den Bimetallismus anwenden können. Er hätte vielmehr in diesem eins der wirksamsten Präservativmittel gegen die Krisen sehen müssen. Wir werden Nasse noch verschiedentlich darauf aufmerksam machen, wie segensreich der Bimetallismus zur Verhütung der Krisen wirken würde.

¹⁾ Die in unserer Schrift „die internationale Zahlungsbilanz etc.“ gegebenen Tabellen über die Berliner Wechselkurse veranlassten einen Recensenten in der Vierteljahrsschrift für Volkswirtschaft zu dieser Hypothese. Nasse, in dem Aufsatz über die Verhütung der Produktionskrisen durch staatliche Fürsorge. (Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch III. S. 145 ff.) zieht ebenfalls aus unseren Angaben dieselben Schlüsse. Beide Ausführungen halten wir für unrichtig und wir werden sie demnächst an anderer Stelle widerlegen.

XVII.

Die Quantitätstheorie. Das Steigen und Fallen des Geldpreises.

Nach diesen Ausführungen scheint uns der Satz, von dem wir ausgingen, dass das Land der einfachen Währung auch nur von einem, nämlich seinem Edelmetalle abhinge und der practische Vorzug des Bimetallismus vor jedem andern Münzsystem dargethan; untersuchen wir nun noch, wie die Preisschwankungen der Edelmetalle in den drei bisher möglichen Fällen gewirkt haben. Diese drei Fälle sind, erstens einfache Währung bei steigendem Preis, zweitens dieselbe bei sinkendem Preis und drittens die isolirte Doppelwährung. Wir sahen bereits, dass der erste Fall in Deutschland von 1850—65 zutraf und wir sahen auch bereits einige der schlimmen Folgen desselben, Mangel an vollwerthigen Circulationsmitteln, Zunehmen der Geldsurrogate, die, wie wir bereits sahen, sich zuletzt so fühlbar machten, dass der Wunsch nach Einführung des minderwerthen Metalls immer allgemeiner wurde, ein Wunsch, der zu der Einführung der Handelskronen des Wiener Münzvertrages von 1857 führte.

Es ist einleuchtend, dass die Consequenz solcher Zustände bei Fortdauer derselben aus dem Wunsch schliesslich eine Nothwendigkeit machen müsste. Es kann nun die Frage entstehen, ist ein solches Theuerwerden des Währungsmetalls, das doch offenbar einen gewissen Profit hervorbringt, vortheilhaft für das betreffende Land oder nicht? Diese Frage ist von der höchsten Wichtigkeit, weil das Gold, wie wir noch sehen werden, noth-

wendig schon in nächster Zukunft knapp und theuer werden muss, demnach, was wir hier theoretisch behandeln, für die Zukunft der Länder mit einfacher Goldwährung practische Bedeutung hat.

Bamberger lässt sich hierüber folgendermassen vernehmen: ¹⁾ „Das Gold wird bei zunehmender Seltenheit nicht mehr im Stande sein, seine bisherige wirthschaftliche Stellung einzunehmen,“ d. h. mit andern Worten: es wird zu theuer geworden sein, um als Münzmetall dienen zu können, meint Suess. Zu wenig und zu theuer, ist hier doch offenbar gleichbedeutend; wir werden sofort sehen, dass Suess selbst die Sache so ansieht. Also kurz zu sagen: es droht dem Golde die Gefahr, die Treppe hinauf zu fallen! Und die Besitzer des Goldes werden dann dies gar nicht bittere Geschick zu theilen haben. Ehe aber der Zeitpunkt gekommen wäre, wo das Gold so selten geworden im Verhältniss zum Bedarf, dass es aufhörte, Münzmetall zu sein, wo es vielmehr nur noch dem Luxus dienen könnte, würde nothwendiger Weise ein Zustand eintreten, in dem es, am Silber gemessen, einen viel höheren Preis als früher erzielen müsste. Die Nationen, die Gold besässen, würden damit ein sehr gutes Geschäft machen. Sollte dieser Gedanke etwas Abschreckendes für sie haben? Wahrscheinlich giebt es in den mit der Goldwährung gesegneten Ländern Finanzminister, die bedauern, dass die Salomonische Lebensfrist ihnen keine Wahrscheinlichkeit lässt, bei Eintritt dieses schönen Augenblicks noch auf ihrem Posten zu sein.“ Gegenüber diesen Ausführungen bemerkt Nasse ²⁾: „Wenn Bamberger im Hinblick auf die mögliche Vertheuerung des Goldes sagt: „Die Nationen, welche Gold besässen, würden damit ein sehr gutes Geschäft machen; sollte dieser Gedanke für sie etwas Abschreckendes haben?“ — so glauben wir diese Frage unbedingt bejahen zu müssen. Der Schaden, der aus einem Sinken aller Geldpreise hervorgehen würde, ist so gross, dass der Gewinn, den ein Volk durch die Wertherhöhung der in seinem Besitze befindlichen Goldstücke machte, dem gegenüber gar nicht in Betracht kommen kann. Selbst die Behauptung desselben Schriftstellers, dass, wenn die Welt zu wählen gezwungen wäre zwischen der Gefahr einer Vertheuerung des Goldes oder dem Gegentheil, sie wohl thäte,

¹⁾ Deutsche Rundschau October 1877. Das Gold der Zukunft S. 139.

²⁾ Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch II. 1878. S. 117.

sich lieber der Goldvertheuerung auszusetzen, d. h. lieber einem Rückgang als einem Steigen der Preise der Waaren, ist von höchst zweifelhafter Berechtigung. Noch im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift haben wir uns gegen die Vertheidiger des Bimetallismus ausgesprochen, welche eine Begünstigung der Schuldner und eine Anregung der Production von einem allmähigen Sinken der Valuta für wünschenswerth halten, aber eine empfindliche Werth-erhöhung des allgemeinen Zahlungsmittels und Werthmassstabes hat mindestens eben so schlimme Folgen wie seine Werthverminderung. In beiden Fällen tritt eine veränderte Vertheilung des Volksvermögens zwischen Schuldnern und Gläubigern ein, die eine schwere Unbilligkeit gegen den leidenden Theil in sich schliesst. Aber die volkswirtschaftlichen Nachtheile gehen weit über die unmittelbare Wirkung auf Schuldner und Gläubiger hinaus. Wenn auf der einen Seite eine allmähige Werthverminderung des Geldes zu Unternehmungen anregt, die das Bedürfniss der Consumenten überschreiten und somit zu bösen Productionskrisen führt, so muss jene auch von berechtigten Unternehmungen zurückhalten. Denn die bei einem hohen Stande aller Geldpreise gemachten Kapitalauslagen verlieren durch die allgemeine Preisverminderung unter der Hand an Werth, und ohne jede eigene Schuld sehen die Unternehmer ihr Kapital sich entwerthen, während die darauf haftenden Geldschulden nicht abnehmen. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die meisten Unternehmungen zum Theil mit fremdem Kapital gemacht werden, so muss ein derartiger Verlust viele Unternehmer in finanzielle Verlegenheit bringen und die äusserste Hemmung der Unternehmungslust die Folge eines steigenden Geldwerthes sein. Natürlicher Weise werden dadurch die andern Volksklassen und insbesondere die Lohnarbeiter mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen. Das Sinken der Geldpreise ist daher nicht nur mit Verlusten für einen Theil des Volks verbunden, denen ein entsprechender Gewinn für einen andern Theil gegenüberstände, sondern führt auch zu einem schweren Druck auf das ganze wirtschaftliche Leben und zu einer Hemmung der wirtschaftlichen Entwicklung. Bei dieser Lage der Dinge können wir gegenüber den in Rede stehenden Besorgnissen auch darin einen Trost nicht finden, dass je werthvoller das Münzmaterial wird, desto kleinere Quantitäten man zur Vermittelung derselben Menge von Werthumsätzen braucht. Denn eben

die Folge, dass eine kleinere Menge Geldes dieselbe Kaufbefähigung erhält, wie früher eine grössere, ist verderblich genug.“

Wir haben diese Ansichten Nasse's so ausführlich mitgetheilt, weil wir sie als klassisch bezeichnen möchten und weil Angesichts dieser ernstesten Erwägungen die Trivialität oft gehörter Argumente wie die, welche wir von Bamberger anführten, erst in das rechte Licht treten.

Wir haben einige Bemerkungen hinzuzufügen: Die Voraussetzung, von der Nasse bei den obigen Ausführungen ausgeht, bildet der Satz, dass eine Vertheuerung des Währungsmetalls eine Vertheuerung des Geldes, d. h. einen Rückgang der Waarenpreise, mit sich führe. Diesem Satz stimmen wir vollständig zu und seine Richtigkeit ist wohl auch allseitig anerkannt. Wir gelangen aber zu dieser Annahme nicht auf dem üblichen Wege, den wir vielmehr als falsch bezeichnen.

Die volkswirtschaftlichen Gesetze (Naturgesetze) sind meist aus den thatsächlichen Verhältnissen abstrahirt, d. h.: die Theorie folgte der Praxis. Nun aber haben sich häufig die Grundlagen unserer Theorien gänzlich verschoben, wir haben aber unsere Theorien beibehalten, wenden sie an, wo sie nicht mehr hinpassen und statt aus Neuem Neues zu abstrahiren, zwingen wir das Neue in die alte Form und sind sehr verwundert, wenn es darin nicht passt.

So verhält es sich auch mit der sog. Quantitätstheorie, wonach die Gesamtmasse des Edelmetalls auf der einen Seite, als Einheit gedacht, als Nachfrage der Gesamtmasse der Waaren auf der anderen Seite als Angebot gegenüberstehe. Eine Vermehrung oder Verminderung der Edelmetallmasse also als eine Vermehrung oder Verminderung der Nachfrage preissteepernd oder preisverringernnd wirke. Zur Zeit der reinen Geldwirthschaft mag eine so directe Wechselbeziehung bestanden haben, weil damals Edelmetall und Geld identische Begriffe waren. Jetzt aber liegt die Geldwirthschaft hinter uns und in der Creditwirthschaft bildet das Edelmetall nur einen Factor des allgemeinen Begriffes Geld, etwa den Nenner eines unreinen Bruches. Die Definition des Geldbegriffes muss nach dem Standpunkt wechseln, von dem aus man sie vornimmt; für den Verkehr wirkt als Geld das gesammte mobile Kapital, soweit es seine Kaufkraft jederzeit bethätigen kann. Durch das Schaffen unzähliger Arten von Creditpapieren haben

wir den Edelmetallgebrauch immer mehr beschränkt, wenn auch alle fictiven Werthe schliesslich auf dieses in letzter Linie zurückgehen. Indem das Edelmetall nun die Identität mit dem Geld (Currency) verliert, nur zu einem und verhältnissmässig nicht übergrossen Theile desselben wird, muss die Vermehrung oder Verminderung desselben, indem sie auf eine grössere Masse wirkt, schon an Intensität verlieren, dazu kommt aber noch, dass vermöge unserer Bankeinrichtungen und der dadurch gebildeten grossen Edelmetallreservoirs ein Zu- oder Abfluss innerhalb ziemlich weiter Grenzen stattfinden kann, ohne dass die Geld- und Verkehrsverhältnisse eines Landes irgendwie dadurch tangirt werden. Der Gold-Export nach Amerika, der seit 4 Monaten etwa 300 Mill. M. aus Europa zog, ist dafür ein sprechendes Zeugniss.

Die Menge des in einem Lande circulirenden Edelmetallmediums halten wir deshalb für die Preisbildung innerhalb der heutigen Creditwirthschaft für irrelevant und die ganze Quantitäts-Theorie damit für falsch.

Ein hiervon ganz verschiedener Fall tritt ein, wenn die Circulationsmenge so abnimmt, dass sie im Verkehr zu fehlen beginnt. Dann wird ein Ersatz geschaffen werden müssen, indem Geld-Surrogate für sie eintreten. Auf die Waarenpreise wird dies keinen Einfluss haben und selbst wenn die Knappheit des betreffenden Edelmetalls noch zunimmt, so wird das Edelmetall, nicht aber das Geld einen Höherwerth gegenüber den Waaren erhalten, d. h. man wird die Geldsurrogate als Gegenwerth der Waaren betrachten und für die Edelmetallstücke Agio bezahlen — zuletzt müsste hier der Währungswechsel vor der Papiervaluta retten. Thatsächlich wurde in Berlin 1865 das Pfund Silber mit $30\frac{1}{4}$ Thl. bezahlt und für 100 Thl. in Silber ein $\frac{1}{2}$ Thl. Agio gegeben. Das Edelmetall hatte also hier bereits einen höheren Werth als das Geld.

Die thatsächliche Einwirkung des Theuerwerdens des Währungsmetalls auf die Waarenpreise erfolgt demnach nicht durch Verminderung der Edelmetallvorräthe und überhaupt nicht im Binnenverkehr, sie wird aber trotzdem eintreten und ist dann eine Folge der internationalen Handelsbeziehungen. In einem isolirten Staate würden, wenn derselbe unsere Bank- und Credit-einrichtungen besässe, die hier entwickelten Vorgänge nothwendig eintreten, innerhalb der Weltwirthschaft aber und folglich that-

sächlich werden die Verhältnisse sich wesentlich anders gestalten. Hier wird zunächst eine Vertheuerung der Valuta gegenüber denjenigen Ländern eintreten, in denen das minderwerthe Metall die Währung bildet oder wo Papiervaluta herrscht. Denn der Wechselkurs bringt zunächst nichts weiter zum Ausdruck, als die Gleichsetzung des Edelmetallinhalts zweier Münzsysteme; diese kann eine feste nur dann sein, wenn beiden Münzsystemen die gleiche Währung zu Grunde liegt, während sie im Uebrigen von dem Preise des einen Edelmetalls gegenüber dem andern oder in Papierwährungsländern von dem Agio bedingt ist.

Deutschland und Frankreich, welche im Augenblick beide factisch sich in der hinkenden Doppelwährung befinden, insofern nur die Goldwährung activ ist und das Silber als Creditgeld betrachtet werden muss, setzen gegenwärtig ihren Wechselkurs nach Goldfeingehalt ihrer Münzen fest. Dieser ergibt folgenden Kettensatz:

$$\begin{array}{r}
 ? \text{ Mark} = 100 \text{ Francs} \\
 3100 \text{ Francs} = 1 \text{ Kilo Gold } \frac{9}{10} \text{ fein} \\
 1 \text{ Kl. Gold } \frac{9}{10} \text{ fein} = 2511 \text{ Mark} \\
 \hline
 \frac{2511}{31} = 81
 \end{array}$$

Das Pari des Wechselkurses zwischen Paris und Berlin ist folglich 81 M. gleich 100 Frs.¹⁾ Wenn in Frankreich die freie

¹⁾ Herr Bamberger ist bei dergleichen Berechnung im „Reichsgold“ das Malheur eines Rechenfehlers passirt, der beweist, dass dieser „Practiker“ diese Berechnung zum ersten Male ausführte, als er sie im Tone eines Lehrers vor dem Publicum entwickelte. Im „Reichsgold“ S. 54 citirte er ganz richtig das deutsche Münzgesetz, dessen § 4 festsetzt, dass aus einem Pfund Münzgold 125,55 Stück von 10 M. etc. geschlagen werden sollen. Indem aber der angebliche Vater des deutschen Münzgesetzes diese 125,55 auf S. 58 überträgt, verliert er dabei die letzte Decimalstelle und bringt nur 125,5 herüber. Dadurch wird seine Rechnung natürlich falsch und er erhält als Parität 80,96²/₃ M. = 100 Frs., wobei er hinzufügt, sagen wir rund 81 M. Augenscheinlich bildet er sich auf die „Genauigkeit“ seiner Rechnung noch etwas ein, denn S. 83 legt er seiner Berechnung der Wechselkurse nicht das „runde“ Pari 81 M., sondern das „genaue“ 80,96²/₃ M. zu Grunde. Dass ein solcher Rechenfehler bei einer „Autorität“ vorkommen kann, ist unbegreiflich, dass er sich bis in die 3. Auflage eines Buches hält, ist unglaublich, dass er der „Autorität“ nachgedruckt wird, ist — selbstverständlich. Vergl. Virneisel, Deutsche Münzreform. Würzburg 1877.

Silberausprägung bei isolirter Doppelwährung wieder eingeführt würde, so müsste für den Wechselkurs das minderwerthe Metall bestimmend sein. So lange das Silber minderwerthig ist, würde demnach die Pariberechnung zwischen Paris und Berlin die folgende sein:

$$\begin{array}{r}
 ? \text{ Mark} = 100 \text{ Francs} \\
 200 \text{ Francs} = 1 \text{ Kilo Silber } \frac{9}{10} \text{ fein} \\
 x \text{ Kilo Silber } \frac{9}{10} \text{ fein} = 1 \text{ Kilo Gold } \frac{9}{10} \text{ fein} \\
 1 \text{ Kilo Gold } \frac{9}{10} \text{ fein} = 2511 \text{ Mark} \\
 \hline
 \frac{125,55}{x} \text{ Mark} = 100 \text{ Frs., wobei } x \text{ die Werthrelation.}
 \end{array}$$

Bekäme Frankreich den Zwangskurs, so käme die Höhe des Goldagios in Betracht und der Ansatz müsste lauten:

$$\begin{array}{r}
 ? \text{ Mark} = 100 \text{ Francs Papier} \\
 1 \text{ Franc Papier} = x \text{ Francs Gold} \\
 3100 \text{ Francs Gold} = 2511 \text{ Mark} \\
 \hline
 81 \text{ x M.} = 100 \text{ Francs, wobei } x \text{ gleich dem Goldkurs.}
 \end{array}$$

Es ist hieraus ersichtlich, dass mit jedem Steigen oder Fallen des x , d. h., mit jedem Steigen oder Fallen der Werthrelation oder des Goldagios das Pari des Wechselkurses steigt oder fällt. Bei einer Werthrelation von $1 : 15,5$ erhielten wir $\frac{125,55 \cdot 2}{31} = 81$, bei $1 : 16$ dagegen nur $78,7$ und der jetzigen Werthrelation von $1 : 18$ entspräche $69,72$ M. für 100 Frs.

Da nun aber der Wechselkurs nicht nur den Edelmetallgehalt vergleicht, sondern gemünztes Geld neben einander setzt, mit anderen Worten, dem Schuldner in dem einen Lande die Solutionsfähigkeit in dem anderen giebt, so wird neben dieser Bewegung des Pari's eine Kursbewegung zu bemerken sein, welche zu Gunsten des Landes, das mehr Schulden einzuziehen als zu zahlen hat, auf ein gewisses Quantum Edelmetall verzichtet. Hier spricht man von günstigen oder ungünstigen Wechselkursen und diese Bezeichnung ist sehr zutreffend, da thatsächlich die günstigen eine Ersparniss, die ungünstigen ein Anwachsen der Schulden bedeuten. Ernstlich zu überlegen, ob günstige oder ungünstige Wechselkurse für ein Land wünschenswerther seien, fiel wohl bisher nur Bamberger ein, der allerdings darüber im Zweifel ist.¹⁾

¹⁾ Reichsgold S. 160.

Natürlich sind die beiden hier geschilderten Bewegungen der Wechselkurse, durch Schwankungen der Edelmetallpreise oder der Zahlungsbilanz, a priori ganz unabhängig von einander und können sich vollständig kreuzen, wenn z. B. bei einer Werthrelation von 1: 18 in Berlin für 100 Francs Silber 70,5 M. gezahlt werden müssen, so ist das ein ungünstiger Kurs bei hochwerthiger Valuta. Zahle ich dagegen nur 68,5 M., so sind die Wechselkurse günstig. Sehr thöricht wäre es, wenn man beide Bewegungen nicht unterschiede und sagte: 70,5 M. für 100 Frs. ist ein für Deutschland günstiger Kurs, weil das Pari 81 M. ist; da Deutschland günstige Kurse hat, so muss auch seine Zahlungsbilanz günstig sein. Allerdings galt vor der grossen Silberentwerthung die Relation des französischen Münzgesetzes gewissermassen als Pari zwischen Silber und Gold und es ist deshalb erklärlich, wenn man im Privatpublikum einen solchen Fehler in der Beurtheilung der Wechselkurse machte. Wenn aber ein Schriftsteller sich des gleichen Fehlers schuldig macht, so documentirt er damit unseres Erachtens nach eine solche unwissenschaftliche Oberflächlichkeit, einen solchen Mangel an Kenntnissen, dass dieses eine Factum hinreichen müsste, um über ihn den Stab zu brechen. Diesen Fehler begeht Bamberger und aus einem solchen Fundament zog er seine pessimistischen Schlüsse über Deutschlands Vergangenheit, die bisher fast allgemein geglaubt wurden. Bamberger vergleicht den Berliner Wechselkurs auf London und Paris von 1869—70 und 1875 und in dem er einfach für beide Jahre die gemeinsame Parität 20,43 M. für London ansetzt, vergisst er, dass der goldene Sovereign 1869 dem Silber-Thaler und 1875 dem goldenen 20Markstück gegenüber stand. In Wahrheit stand der Berliner Wechselkurs auf London nach unserer Berechnung im Jahre 1869 an 102 Tagen ungünstig, an 21 Tagen Pari und an 242 Tagen, also überwiegend, günstig für Deutschland und die Zahlungsbilanz Deutschlands war so wenig verschuldet, dass in jenem Jahre eine grosse Masse ausländischer Effecten aufgenommen werden konnten.)² Bamberger aber baut auf Grund dieses Irrthums ein Phantasiebild auf, in dessen Schlusstableau Deutschland wirtschaftlich ruinirt zur österreichischen Papiervaluta herabgeleitet und

¹) Reichsgold S. 83.

²) Vergl. unsere internationale Zahlungsbilanz S. 10. 30. 48. u. 91.

nur durch den Krieg von 1870 und die Goldwährung gerettet wurde. Das „Unwissenschaftliche und Oberflächliche“ (Ad. Wagner) dieser Auffassung haben wir in der oben citirten Schrift nachgewiesen.

Wir sagten, dass a priori die Veränderungen der Wechselkurse durch Schwankungen der Relation oder der Zahlungsbilanz von einander unabhängig sind. Dies ist indessen nicht dauernd der Fall. Im Gegentheil wird eine der ersten Folgen der ersten Bewegung die sein, dass dieselbe auf die zweite Bewegung einwirkt. Indem nämlich die Valuta eines Landes hochwerthig wird, muss dies den Import vermehren und den Export vermindern, folglich die Zahlungsbilanz verschlechtern und zu ungünstigen Wechselkursen führen. Wenn ich für 69,7 M. in Frankreich die Kaufkraft von 100 Frs. erhalte, so werde ich mehr französische Waaren mit den deutschen concurrenzfähig finden, als zur Zeit, wo ich 81 M. für 100 Frs. zahlen musste. Andererseits werden viele deutsche Waaren von dem französischen Markt verschwinden müssen, weil ich für 100 Frs. um soviel weniger Mark erhalte. Die Folge hiervon muss ein Preisrückgang in Deutschland, eine Preissteigerung in Frankreich sein und Deutschland wird folglich alle oben von Nasse geschilderten Folgen einer Preisvertheuerung erleiden.

Die ungünstigen Verhältnisse in Folge der Wertherhöhung der Valuta werden dann noch eine zweite Wirkung mit sich führen die die erste potenzirt. Ungünstige Wechselkurse führen zur Edelmetallausfuhr, Edelmetallausfuhr vermindert den Baarvorrath der Banken, ist dies bis zu einem gewissen Grade geschehen, so müssen die Banken sich dagegen vertheidigen, sie thun dies durch Erhöhung ihres Disconts, Disconts-Erhöhung ist aber Geldvertheuerung,

Eine Geldvertheuerung tritt demnach bei hochwerthiger Valuta ein, weil diese die Wechselkurse ungünstig macht und weil sie dadurch zur Disconterhöhung führt. Diese Disconterhöhung ist nicht eine Folge der Verminderung des inländischen Edelmetallvorraths und deshalb besteht nicht eine Analogie oder gar Identität zwischen der Quantitätstheorie und den hier entwickelten Ansichten. Ohne dass Edelmetall ins Ausland geht, kann der Baarvorrath einer Bank in dem Masse abnehmen, dass sie ihren Discont erhöhen muss; andererseits kann der Baarvorrath so bedeutend sein, dass eine Bank einen beträchtlichen und lange anhaltenden Abfluss in's Ausland ohne Disconterhöhung aushält.

Eine Vertheuerung des Währungsmetalls führt also eine Geldvertheuerung und ihre üblen Folgen herbei, nicht weil das Edelmetallquantum abnimmt und demnach der Einheit der Waaren als Angebot eine geringere Einheit Edelmetall als Nachfrage gegenübersteht (Quantitätstheorie), sondern weil sie zu ungünstigen Wechselkursen und damit zu Disconterhöhungen führt. Der Einwurf, dass zu dieser Wirkung nothwendige Bedingung ist das Vorhandensein von Ländern mit einer anderen Währung ist deshalb irrelevant, weil es solche Länder vor Einführung des Bimetallismus stets geben wird, da, wie wir sahen, an eine gänzliche Verdrängung des Silbers nicht zu denken ist. Neben der Zerrüttung von Handel und Industrie in Folge der internationalen Beziehungen sahen wir ferner als unausbleibliche Folge einer Vertheuerung des Währungsmetalls eine Verschlechterung des Münzwesens, ein allmähliches Vordringen der Geldsurrogate mit ihren gefährlichen Folgen und endlich die Wahl zwischen einem Währungswechsel und der Papiervaluta.

Es ist übrigens nicht nothwendig, dass diese Erscheinungen sich immer unmittelbar bemerkbar machen. Im wirtschaftlichen Leben gehen die Strömungen nicht parallel mit einander, sondern sie kreuzen sich fortwährend und üben dadurch eine beständige Einwirkung auf einander aus, so dass leicht die eine von der andern paralytisch werden kann. Wenn z. B. die Missernte im Westen und der Krimkrieg im Anfang der 50er Jahre in Deutschland trotz der Vertheuerung der Valuta keine Geldvertheuerung brachten und günstige Wechselkurse für Deutschland bewirkten, so begannen andererseits am Anfang der 60er Jahre die üblen Folgen der hochwerthigen Valuta sich bereits in den ungünstigen Wechselkursen und in der Höhe des Disconts kund zu thun. Damals trat noch zur rechten Zeit eine Aenderung der Werthrelation zu Gunsten des Goldes ein, wäre die Silbernoth aber fortdauernd gewesen, so würde Deutschland mit seiner Silberwährung damals denselben Gefahren entgegen gegangen sein, die ihm jetzt aus seiner Goldwährung drohen. Dieser Gegensatz in kurzer Zeit beweist die ganze Schwäche des Systems der einfachen Währung und die Nothwendigkeit, solchen Schwankungen durch den Bimetallismus ein Ziel zu setzen.

Fürwahr, die Wirkungen einer Vertheuerung des Währungsmetalls sind so tiefgreifender Natur, sind so verderblich und gefahr-

drohend für das wirthschaftliche Leben einer Nation, dass unseres Erachtens von der Möglichkeit der Erhaltung der reinen Goldwährung gar nicht mehr die Rede sein könnte, wenn es nachzuweisen gelänge, dass die einfache Goldwährung unbedingt zu einer Vertheuerung des Goldes führen müsste. Diesen Nachweis führen zu können, glauben wir aber vollständig im Stande zu sein, zuvor indessen müssen wir gegen einen anderen etwaigen Einwand Front machen. Man könnte vielleicht behaupten, dass eine Werthverminderung des Währungsmetallens ebenso schlimme oder noch schlimmere Folgen nach sich zöge und dass der Bimetallismus eine solche herbeiführen würde.

Eine Werthverminderung des Edelmetalls wird zunächst nach den obigen Ausführungen durch ihre Wirkung auf die Wechselkurse den Export heben, den Import beschränken und die Zahlungsbilanz und damit die Wechselkurse günstig machen. In Folge hiervon wird eine Preissteigerung eintreten, auch der Discout wird bei der nothwendig eintretenden Ueberfüllung der Baarvorräthe der Banken sinken, die Schuldner werden gegenüber den Gläubigern begünstigt, die Production und damit der Gesamtwohlstand befördert. Auf den ersten Blick scheint dies alles recht günstig und dem entsprechend ist auch von Verschiedenen dieser Zustand als der wünschenswertheste bezeichnet und besonders auch von einigen Bimetallisten (Laveleye) als eine segensreiche Folge der Einführung des Bimetallismus dargestellt worden.

Wir unsererseits stimmen Nasse vollständig zu, wenn er die Schattenseiten der Werthverminderung hervorkehrt. Besonders gross ist die Gefahr, dass das Steigen der Production zur Ueberproduction und damit zur Krisis führt (vielleicht finden die englischen Handelskrisen von 1857 und 66 hier eher eine Erklärung, als durch die berühmten Sonnenflecken von Jevons). Eine Begünstigung des Schuldners ist auch nicht immer gerechtfertigt, vor Allem aber erscheint uns die Lage derjenigen Klassen bedenklich, die auf ein festes Einkommen angewiesen sind, das erfahrungsgemäss nicht gleichmässig mit der Preissteigerung erhöht wird. Die Lohnarbeiter endlich werden zwar Beschäftigung zu steigenden Löhnen erhalten, aber auch hier wird die Lohnerhöhung nicht mit der Preissteigerung gleichen Schritt halten. Die Lohnarbeiter werden deshalb bei der Preissteigerung wenig oder nichts gewin-

nen, dagegen durch eine etwaige Krisis am schwersten getroffen werden.

Wir halten demnach eine Werthverminderung des Währungsmetalls nicht nur nicht für wünschenswerth, sondern im Gegentheil für höchst schädlich. Wenn wir aber die Wahl haben zwischen ihr und der Wertherhöhung, wenn wir also von zwei Uebeln das kleinere wählen müssen, so wählen wir unbedenklich die Werthverminderung.

Man wird uns zugestehen, dass der Zustand, zu dem die Wertherhöhung mittelst der Geldvertheuerung schliesslich führt, derselbe ist, zu dem die Werthverminderung mittelst der Ueberproduction führt, die Absatzkrisis. Im letzteren Fall indessen wäre diese Krisis doch vielleicht durch die Gesetzgebung etc. vermeidlich, im ersteren ist sie unvermeidlich. Ferner, wenn unbedingt eine Krisis eintreten muss, so erscheint diejenige vorzuziehen, bei der eine Periode des Aufschwungs, folglich der Kapitalansammlung vorausging, da dann mehr zugesetzt werden kann und deshalb die Krisis leichter überwunden wird. Wenn wir es ferner nicht für unbedingt richtig halten, die Schuldner zu begünstigen, so muss dies doch jedenfalls dem Gegentheil vorgezogen werden. Die Lage der arbeitenden Klassen endlich wird von einem Steigen der Geldpreise nicht gebessert, da ein Sinken der Waarenpreise nothwendig ein Sinken des Arbeitslohnes zur Folge hat und die Verkehrsstockung zur Arbeitslosigkeit und zum Massenelend führt. Ausserdem wird im Falle der Werthverminderung die Fülle der Circulationsmittel die Papiergeldquantität vermindern, während umgekehrt im Falle der Wertherhöhung der Edelmetallmangel zur Schaffung von Geldsurrogaten führt.

Wir können um so objectiver hierüber urtheilen, als nach unserer Meinung der Bimetallismus nicht zur Werthverminderung des Geldes führt. Die isolirte Doppelwährung würde freilich nothwendig eine solche herbeiführen, denn sie ist im Grunde nichts weiter als eine Alternativwährung des minderwerthen Metalls, sie hat demnach vor den Ländern der einfachen Währung den Vorzug, dass sie stets das kleinere der beiden Uebel, die Werthverminderung, herbeiführt. Aber der Bimetallismus, indem er die Schwankungen der Relation beseitigt und die Stabilität der Wechselkurse herbeiführt, gibt schon damit die Gewähr, dass seine Einführung weder eine Geldvertheuerung noch ein Sinken des Geld-

werthes herbeiführen wird, er schafft also das, was allein das wirtschaftliche Ideal sein kann, die möglichste Unveränderlichkeit des Geldwerthes, er begünstigt weder den Schuldner noch den Gläubiger, sondern vertritt das allein richtige Princip der unänderlichen Gerechtigkeit.

Unsere Gegner haben oft geglaubt, dass sie das Princip der Doppelwährung ad absurdum geführt hätten, wenn sie darthaten, dass die Doppelwährung in Wahrheit nur eine Fiction ist, die thatsächlich zur Alternativ-Währung wird. Diese ganze Argumentation hat natürlich nur ihre Berechtigung innerhalb des jetzigen Währungskrieges und da geben wir diese vollständig zu. Nur der Bimetallismus, d. h. die allgemeine vertragsmässige Doppelwährung vermag den Preisschwankungen der Edelmetalle ein Ziel zu setzen und damit den festen Boden der Doppelwährung zu schaffen. Unsere Gegner argumentiren, die Doppelwährung wird zur Alternativwährung, weil die Werthrelation schwankt. Sie geben meist zu, dass der Bimetallismus diese Schwankungen beseitigt und sehen doch nicht, dass damit ihre ganze Beweisführung zusammenbricht. Die Beweiskraft für die Wahrheit des Bimetallismus dagegen ist eine so wunderbare, dass wir den Vorzug desselben vor der einfachen Goldwährung auch dann noch beweisen können, wenn wir die falschen Prämissen unserer Gegner acceptiren. Angenommen, der Bimetallismus führe eine Verminderung des Geldwerthes herbei, so sahen wir, dass die einfache Goldwährung zu der viel schädlicheren Geldvertheuerung führt. Angenommen, der Bimetallismus vermag nicht den Schwankungen der Edelmetallpreise ein Ende zu machen, auch die vertragsmässige Doppelwährung wird zur Alternativwährung, so verdient dennoch die Alternativwährung den Vorzug vor jeder einfachen Währung, weil sie der Gefahr einer Geldvertheuerung die geringere einer Geldwerthverminderung entgegensetzt.

XVIII.

Führt der Bimetallismus zu einem Sinken des Geldwerthes?

Nach den von uns entwickelten Principien hätten wir hiermit bewiesen, was zu beweisen war. Allein die herrschenden Doctrinen der Quantitätstheorie behaupten, dass eine Wertherhöhung des Silbers eine Werthverminderung des Goldes involvire und damit, da zur Zeit das Gold der überwiegende Werthmesser, eine Werthverminderung des Währungsmetalls herbeiführe. Nehmen wir für einen Augenblick die Richtigkeit der Schlussfolgerung an, wenn ihre Voraussetzung zutrifft, so glauben wir nachweisen zu können, dass diese Voraussetzung eine falsche ist, dass also die Wertherhöhung des Silbers keine Werthverminderung des Goldes herbeiführe.

Stellen wir zunächst die Gegenfrage, hat die Werthverminderung des Silbers eine Wertherhöhung des Goldes herbeigeführt, so wird das nur von einigen Heissspornen des Bimetallismus behauptet, von den Anhängern der Goldwährung aber energisch und von ihrem Standpunkt mit Recht bestritten, da damit schon zugegeben wäre, dass die Goldwährung bereits alle die üblen Folgen der Geldvertheuerung gebracht hätte. In der That ist die Handelskrisis von 1873 aus ganz anderen Ursachen entstanden und überdies der Silberentwerthung zeitlich vorangegangen, in dieser Krisis aber liegt die alleinige Ursache der Verkehrsstockungen und Preisrückgänge. Dass aber diese nicht eine Folge der Geldvertheuerung sind, geht evident daraus hervor, dass der Zinsfuss, also der Geldpreis beständig sank und in London manchmal nur nominell war.

Vom Standpunkt der von uns verworfenen Quantitätstheorie liesse sich freilich behaupten, dass eine Verminderung der Circulationsmittel eine Preissteigerung der übrigbleibenden Circulationsmittel, also des Goldes bewirken müsste. Dass dies durch die Demonetisation des Silbers nicht geschah, ist also zugleich ein Beweis gegen die Quantitätstheorie.

Wir könnten nun leicht das Hiergesagte umkehren und schliessen, da die Werthverminderung des Silbers den Goldwerth nicht tangirte, so wird es auch die Wertherhöhung nicht resp. da die Demonetisirung des Silbers nicht auf die Preise wirkte, so wird dies auch bei der Remonetisirung des Silbers nicht der Fall sein. Diese Schlüsse sind gewiss logisch unumstösslich, indessen haben wir nicht nöthig, uns mit einem negativen Beweis zu begnügen, da wir die Richtigkeit unserer Behauptung auch positiv und zahlenmässig nachweisen können.

Zunächst sei constatirt, dass es sich gar nicht um eine eigentliche Wertherhöhung des Silbers handelt, wenn dieses seinen alten Preis wieder erlangt, vielmehr würde dann die ganze Werthverminderung als eine vorübergehende Episode erscheinen. Dass es sich nicht darum handelt, den Silberwerth künstlich in die Höhe zu schrauben, sondern nur darum, die künstliche Entwerthung zu beseitigen, ist practisch höchst wichtig, denn eben dadurch wird die Wirkung der Preisrevolution eine imaginäre.

Wenn man annimmt, dass am 1. Januar 1880 etwa 31 Milliarden M. Silber in der Welt cirkuliren, wobei eine Mark zu $\frac{1}{90}$ Pfd. Silber fein, die Relation also wie 1 : 15,5 angenommen ist, so darf man nicht glauben, dass diese 31 Milliarden M., entsprechend der Silberentwerthung von ca. 20%, jetzt nur noch eine Kaufkraft von etwa 25 Milliarden M. besitzen, und das wäre doch die Voraussetzung dafür, dass ein Zurückgehen des Silberpreises auf seine frühere Höhe die Kaufkraft des Silbers wieder von 25 auf 31 Milliarden erhöhte. Die übergrosse Masse jenes Silbers hat tatsächlich nur innerlich an Werth eingebüsst, sie vermag ihren Silberwerth allerdings nur mit einem Verlust von 20% geltend zu machen, aber ihr Werth ist noch von anderen Factoren abhängig, die denselben aufrecht erhalten. So wird die ganze ungeheure Menge des verarbeiteten und thesaurirten Silbers, dessen jetzige Verwerthung freilich Schaden brächte, von der Preisrevolution ganz unberührt bleiben. Ist ein Capitalist ärmer geworden,

der in seinem Geldschränke Papiere liegen hat, deren Kurswerth gesunken ist, wird er reicher, wenn der Kurs dieser Papiere wieder den alten Stand erreicht, oder sieht er Sinken und Steigen als eine Episode an, die seinen Vermögensbestand nur scheinbar tangirte.

Jene 31 Milliarden bestehen aus gemünztem Geld, Barren oder verarbeitetem Silber; dass letztere, indem es seinen alten Werth wieder erhält, wird, sehen wir, dadurch nur eine vorübergehende Episode abschliessen, keinesfalls aber auf die Preise wirken. Die Besitzer von Barren allerdings werden sofort den höheren Preis ausnutzen, denn der Besitz von Barren ist kostspielig wegen des bedeutenden Zinsverlustes. Früher, wo Silber als Deckung der Banknoten in dem Baarschatz der Banken lag, mag es eine beträchtliche Quantität an Barren gegeben haben, anders jetzt; mit Ausnahme des unmittelbar Producirten wird es ausserhalb Asiens jetzt verschwindend wenig Silberbarren geben.

Innerhalb der westlichen Welt ist dagegen ein höchst bedeutendes Quantum an geprägtem Silber vorhanden und dieses ist, abgesehen von dem verhältnissmässig geringen Betrag an Silbermünzen der Papierwährungsstaaten von der Preisbewegung unberührt geblieben. Wir besitzen in Deutschland noch fast eine Milliarde M. Silbermünze, ist diese jetzt weniger werth? steigt ihr Werth später, wenn das Silber seinen alten Preis zuzück-erlangt? Der lateinische Münzbund besitzt mindestens $2\frac{1}{2}$ Milliarden M. Silbermünzen, das kleine Holland 133 Mill. Fl. Silbercourantmünze. Holland ist ferner zur Einlösung beträchtlicher Massen von Silbermünzen verpflichtet, die es mit seinem Münzzeichen in seinen indischen Colonien exportirt hat. Es prägte von 1851—75 allein für beinahe 600 Mill. M. und als es den Uebergang zur Goldwährung beabsichtigte, begann bereits ein Rückströmen des holländischen Silbers aus Asien, das vielleicht mit bewirkte, dass der Währungswechsel verworfen wurde und Holland sich dem Bimetallismus zuneigte. Gross-Britannien, das von 1851—77 ca. 230 Mill. M. Silberscheidemünze ausprägte, dessen Umlauf an Silberscheidemünze auf 10 s. pro Kopf der Bevölkerung, also auf etwa 350 Mill. M. geschätzt wird und dass überdies seine Colonien mit Silberscheidemünze versieht, wird ziemlich eine halbe Milliarde Silber im Umlauf haben. Ebensoviele Silber

etwa trägt den Stempel der Vereinigten Staaten; der Bericht des amerikanischen Münzdirectors Burchard schätzt denselben auf 112 Mill. Dollars.

Es ergibt sich hieraus, dass $5\frac{1}{2}$ Milliarden M. Silbermünzen zur Zeit auf Grund ihrer gesetzlichen Münzeigenschaft als Creditgeld circuliren, deren Kaufkraft weder durch die Silberentwerthung abgenommen hat, noch durch eine Steigerung des Silberwerthes zunehmen wird. Dieselbe Schätzung Dana Hortons, auf Grund deren wir den Silbervorrath der Welt auf 31 Milliarden annahmen, schätzt den Silbergeldbetrag auf $12\frac{1}{2}$ Milliarden. Da nun in Britisch-Indien allein von 1851—75 über 3 Milliarden Silber geprägt ist, der Münzvorrath Asiens an Rupien, Piastern und Dollars aber zum Mindesten $5\frac{1}{2}$ Milliarde beträgt, so würden etwa $1\frac{1}{2}$ Milliarden den Stempel der bisher nicht erwähnten Staaten tragen, wobei Oestreich, Russland, Scandinavien, Spanien, Türkei, die amerikanischen Staaten in Betracht kämen. Auch hier ist offenbar ein bedeutender Betrag Scheidemünze, die von der Werthveränderung nicht alterirt wird; ferner sind hiervon bedeutende Beträge wie die österreichischen Maria-Theresia-Thaler in so culturferne Länder gedrungen, dass ihr Zurückströmen nicht zu fürchten ist. Es wird demnach auch hier nur ein sehr geringer Betrag von der Wertherhöhung profitiren, etwa ebensoviel, als in Folge der Silberentwerthung nach Spanien und Oesterreich importirt ist. Wenn aber dieser Betrag auch wirklich von jenen Ländern nicht zurückgehalten werden kann, so ist er, nachdem durch den Bimetallismus das Silber wieder allgemeine Kaufkraft erlangt hat, zu unbedeutend, um irgendwie auf die Preise wirken zu können.

Eine positive Werthsteigerung erhielten dagegen jene 5 Milliarden in Asien, sie repräsentiren die Kaufkraft der indischen Valuta und diese ist dementsprechend gesunken. Da aber Indien noch nicht auf der Höhe europäischer Entwicklung steht, so ist die Einwirkung davon nicht so gross gewesen, als dies in Europa der Fall sein würde. Besonders mag hierzu auch das Schuldverhältniss zwischen Indien und England beigetragen haben. Die Wertherhöhung würde ein Zurückströmen des Silbers nach Europa nicht veranlassen können, weil wenigstens in absehbarer Zeit die Zahlungsbilanz für Indien günstig bleiben wird. Die Wertherhöhung des Silbers wird demnach nur die Folge haben, den

Wechselkurs auf Indien auf seinen alten Stand zurückzuführen, hatte nun das Sinken des indischen Wechselkurses nicht zu einer Vertheuerung des Goldes geführt, so kann doch unmöglich das Steigen desselben das Gegentheil bewirken. Die Preise der indischen Producte sind übrigens von so vielen Factoren abhängig, dass dieser eine nicht ausschlaggebend auf sie wirken kann.

Demnach ist von jenen $12\frac{1}{2}$ Milliarden Silbermünzen nichts zu fürchten, da ferner Silberbarren innerhalb der Culturwelt gegenwärtig nicht in beträchtlicher Quantität vorhanden sind, so müssen wir die Richtigkeit jener Schätzung von 31 Milliarden angenommen, vermuthen, dass über 18 Milliarden Silber entweder thesaurirt (welche Beträge mögen in China vorhanden sein?) oder verarbeitet sind; hiervon wird jedenfalls der beträchtlichste Theil auf die uncultivirten Länder und auf Asien entfallen und es wird uns Jeder zugeben, dass auch von dieser Seite her keine Einwirkung auf die Preise stattfinden kann.

Von Seiten des vorhandenen Silbervorraths wird also jene Verminderung des Geldwerthes nicht stattfinden können, aber vielleicht ist das neu producirte Silber hierzu hinreichend. Ob das der Fall wäre, wenn selbst jene „Silberüberschwemmung,“ deren Unmöglichkeit wir nachgewiesen haben, eintreten würde, ist doch mindestens sehr fraglich. Wir wenigstens vermögen nicht die Höhe der Summe zu muthmassen, die erforderlich ist, um, nach Beseitigung jeder Relationsschwankung bei den heutigen Bank- und Crediteinrichtungen und gegenüber der Kaufkraft der ganzen Welt irgend welche Wirkung auf die Preise zu üben. Dass aber jene Silberüberschwemmung nicht eintritt, dass vielmehr die Silberproduction zur Zeit abnimmt und auch fernerhin nur einer langsamen und ebenmässigen Steigerung aber keiner sprungweisen Vermehrung fähig ist, haben wir hinlänglich bewiesen. Wenn wir, gewiss zu hoch, den Zukunftsertrag auf 350–400 Mill. M. jährlich berechnen (eine Höhe, die die Silberproduction bisher noch nie erreicht hat) wobei angenommen ist, dass in Mexico und Südamerika eine höchst beträchtliche Productionssteigerung stattfinden wird, was für die nächste Zeit noch gar nicht so wahrscheinlich ist; wenn wir ferner für Abnutzung, Verluste und den Verbrauch der Industrie, (nach Nasse zu niedrig) 180 Mill. M. berechnen, so bleiben etwa 200 Mill. M., womit die Silberausfuhr nach Ostasien und der Münzbedarf der ganzen Welt zu decken

sind. Dieser Münzbedarf muss nothwendig mit dem Wachsen der Cultur und der Bevölkerungszahl steigen. Während jetzt der grösste Theil der Menschheit noch kaum auf der Höhe der Geldwirthschaft steht, wird eine Zeit kommen, wo die Civilisation auch in ihr jetzt verschlossene Gebiete eindringt und damit wird dann auch der Begehre nach Münze überall steigen.

Kann man ferner annehmen, dass hoch cultivirte Staaten, dass, wie es der Fall ist, mehr als die Hälfte von Europa in der Papiermisère dauernd stecken bleiben? So wenig 200 Millionen Mark Productionsüberschuss in der bimetalistischen Welt irgend Goldpreis steigernd oder Geldwerth vermindernd wirken, so wenig kann diese Summe dem Zukunftsbedarf entsprechen und es ist deshalb gerade ein bedeutender Vorzug des Silbers, dass wir uns der Gewissheit erfreuen, die Production werde nicht nur eine stetige sein, sondern sie werde auch im Allgemeinen langsam und sicher dem wachsenden Bedarf entsprechend steigen.

Während man bis in unsere Tage hinein mit dem Märchen von der fabelhaften Steigerung, oder doch wenigstens Steigerungsfähigkeit der Silberproduction den Bimetallismus zu beseitigen glaubt, behaupten wir, dass im Gegentheil die Wertherhöhung des Silbers ohne Einfluss auf die Preise bleiben wird und eine spätere Vermehrung der Silberproduction Angesichts der abnehmenden Goldproduction und des steigenden Münzbedürfnisses höchst nöthig ist, um einer Geldvertheuerung vorzubeugen.

Wenn Held, in seinem sonst so gehaltvollen Aufsatz über Freihandel und Schutzzoll¹⁾ meint: „nun müssen aber die Bimetallisten selbst zugestehen, dass gegenwärtig, wenn auch im wechselnden Verhältniss, die Production beider Edelmetalle zunimmt, so dass beim Bimetallismus die Summe alles vorhandenen Geldes mehr zunehmen muss, als bei einfacher Goldwährung.“ So können wir dagegen nur bemerken, dass gegenwärtig, wie alle übereinstimmend zugeben, die Production beider Edelmetalle abnimmt, dass aber die Hoffnung vorhanden ist, dass die Silberproduction steigen, den Ausfall der Goldproduction einholen und somit einer Geldvertheuerung vorbeugen wird.

Da also die Einführung des Bimetallismus einer Geldvertheuerung vorbeugt und zugleich keine Geldwerthverminderung zur

¹⁾ Holtzendorff-Brentanos Jahrbuch III. S. 464.

Folge hat, so ist er allein dasjenige Währungssystem, welches die Stabilität des Geldwerthes verbürgt, soweit diese nicht durch andere Factoren tangirt wird.

Dass eine Geldvertheuerung die unbedingte Folge der einfachen Goldwährung sein muss, werden wir jetzt zu beweisen haben; vorher weisen wir nochmals darauf hin, dass mit dieser Frage das ganze Währungsproblem gelöst ist, denn führt die Goldwährung zur Geldvertheuerung mit allen ihren üblen Folgen, dann sollte ihre Beseitigung ein allgemeines Verlangen jedes volkswirtschaftlich gebildeten Menschen werden.

Die Geldvertheuerung muss aber eintreten aus zwei Gründen, erstens weil die vorhandene Goldmasse nicht ausreicht und zweitens, weil die Production abnimmt und schon jetzt den Bedürfnissen nicht mehr entspricht.

XIX.

Die Goldproduction und ihre Zukunft.

Beschäftigen wir uns zuerst mit der letzten Frage. Wir haben hier nur nöthig, bereits Gesagtes zu wiederholen, denn vor uns liegt ein Buch, das alles Nöthige in solcher Klarheit und Reichhaltigkeit entwickelt, dass wir uns lediglich darauf beschränken könnten, dasselbe zu citiren. Es ist das schon besprochene Werk: Die Zukunft des Goldes von Eduard Suess¹⁾. Jeder, der der Währungsfrage ein eingehenderes Interesse schenkt, sollte nicht versäumen, dies Buch zu lesen. Wir haben vielleicht in der gesammten wissenschaftlichen Literatur kein Werk, das diesem vergleichbar ist. Ein hervorragender Fachgelehrter gibt uns hier die Resultate seiner Forschungen auf einem, dem grossen Publicum so abseitsliegendem Gebiet, wie das der Geologie und durch die Lebhaftigkeit der Darstellung und eine wahrhaft glänzende Diction weiss er trotzdem bei streng wissenschaftlicher Behandlung des Stoffes auch den Laien zu fesseln und zu überzeugen. Bemerkenswerth ist besonders die Begeisterung, mit welcher Suess für die Idee des Bimetallismus eintritt und die nur möglich ist, durch das Bewusstsein, für die Wahrheit zu kämpfen. Auch bei anderen Bimetallisten findet sich der gleiche Enthusiasmus und nur er befähigte jene kleine Zahl von Männern, aufzutreten gegen die einstimmige *doctrina doctorum* und gegen die Vorurtheile der irgeleiteten öffentlichen Meinung. *Fortem fortuna adjuvat!* wie hat man „den wunderbaren Heiligen“ Cernuschi verlacht, der gegen-

¹⁾ Wien 1877, Braumüller.

wärtig von Tag zu Tag neue Erfolge verzeichnet und schon jetzt an dem künftigen Sieg gewiss nicht mehr zweifelt, während sein deutscher Widerpart Soetbeer mit den verzweifeltsten Mitteln die letzte Vertheidigung einer verlorenen Sache versucht und diese dadurch immer mehr compromittirt.

Da der Erfolg bei den meisten Menschen entscheidet und dieser sich immer mehr zum Bimetallismus neigt, so ist übrigens die Zeit nicht mehr fern, wo es ebenso zum guten Ton gehören wird, Gegner, als jetzt Anhänger der Goldwährung zu sein. Ehre dann jenen Männern, welche im Vertrauen auf die Wahrheit ihrer Sache unter Hohn und Spott der Gegner den Bimetallismus verfochten und schliesslich zum Siege verholphen haben! Unter ihnen wird Suess stets mit an erster Stelle zu nennen sein.

Kehren wir zu unserm Buch zurück; Suess entwickelt sein Programm folgendermassen: „Die erste Bedingung ist, dass man sich die volle Gewissheit davon verschaffe, dass die Goldproduction in irgend einer bestimmten Zeit die zur Herstellung der allgemeinen Goldwährung nöthige Metallmenge liefern werde. Um so unerlässlicher ist es, dass man, vor der Beurtheilung so grosser und schwieriger Fragen gewissenhaft untersucht, welchen Grad von Zuverlässigkeit und welche Bürgschaft für ihre künftige Lieferung die heutigen Lagerstätten des Goldes besitzen und welche Hoffnungen etwa noch in Betreff der Auffindung neuer Lagerstätten vorhanden sind. Die Ziffern der Ausfuhr an Gold aus diesen Orten geben nur einen Theil der Anhaltspunkte, welche zu einer Beurtheilung der Zukunft nöthig sind. Die Beschaffenheit und die Entstehung der Lagerstätten müssen geprüft werden. Ihre Darstellung und insbesondere die Besprechung der einzelnen Umstände, welche die Goldproduction in Zukunft zu beeinflussen geeignet sein mögen, ist die Aufgabe des grössten Theils der nachfolgenden Abschnitte.“

Entwickeln wir nun die geologische Hypothese, welche Suess veranlasst zu schliessen, „die Zukunft des Goldes erlaubt nicht, an das Gold der Zukunft zu glauben.“ (Bamberger).

Gold hat ein specifisches Gewicht von 19,3, Silber von 10,5, die Erde von 5,56. Die Felsarten, welche die oberste steinige Hülle unseres Planeten bilden und aus welcher unsere Gebirge, Thäler und Ebenen aufgebaut sind, haben ein viel geringeres, ja mit wenigen Ausnahmen ein weniger als halb so hohes Eigenge-

wicht als die Erde, gewisse Producte der Vulkane nehmen dabei die höchste Stelle ein. Es müssen daher im Innern unserer Erde viel schwerere Massen vorhanden sein, als an ihrer Oberfläche und diese ersten Betrachtungen deuten schon an, dass grössere Mengen der schwersten Stoffe, wie die schweren Edelmetalle, eher im Innern als an der Oberfläche der Erde zu finden sein werden. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat Kant ausgesprochen, dass bei der Bildung des Planetensystems die schwereren Stoffe stets ein grösseres Bestreben gegen die Mittelpunkte der Bewegung gehabt hätten. Die Sonne hat ein Eigengewicht von 1,42; mittelst der Spectralanalyse sind eine grosse Zahl irdischer Stoffe auf ihr entdeckt, die schweren Edelmetalle haben die geschicktesten Beobachter bisher vergeblich gesucht. Metall, wie Platin, Gold, Kupfer finden sich in gediegenen Klumpen einer Masse eingestreut, welche Serpentin oder Olivinfels heisst, welche einerseits in gewissen vulkanischen Steinen der Erde getroffen wird und andrerseits der Grundmasse mancher Meteoriten entspricht und wahrscheinlich in sehr grosser Tiefe einen sehr grossen Bestandtheil des Innern der Erde ausmacht. Dieses bestätigt die Vermuthung, dass die wahre Heimath der schweren und insbesondere der schwersten Metalle in den grossen Tiefen unseres Erdballs sei. Auf Grund dieser Voraussetzung schreibt Suess S. 355: „Die in den grossen Tiefen der Erde enthaltenen Metalle sind aber den Menschen unzugänglich, da in verhältnissmässig geringer Entfernung unter der Erdoberfläche die nach abwärts zunehmende Temperatur bereits einen so hohen Grad erreicht, dass der Abbau seine Grenzen finden muss. Wir würden auch in der That auf der Erde das Gold nur als eine grosse Seltenheit kennen, wenn es nicht aller Wahrscheinlichkeit nach in der Form heisser Dämpfe durch Spalten der Erdkrinde von Zeit zu Zeit aus der Tiefe emporgestiegen und in Verbindung mit anderen Mineralstoffen in diesen Spalten zurückgeblieben wäre. Auf ihnen beruhen unsere Gangbergbauten.

Es zersetzen sich aber die Mineralverbindungen, insbesondere die Sulfate, in diesen Gängen, das umschliessende Gestein verwittert und es entstehen an den Lehnen der Gebirge und in den Tiefen der Flussthäler Ablagerungen von Schutt und Schwemmland, welche das Gold der zersetzten Gangtheile in einer leicht gewinnbaren Form enthalten. Nun lehren die Ziffern, dass der Reichthum dieser Art von Lagerstätten es ist, welcher einen so

beträchtlichen Theil der gesammten Goldproduction liefert, dass ihr Ertrag allein massgebend wird für die Beurtheilung der wirthschaftlichen Bedeutung des Goldes. Die Angabe, dass etwa 90 pCt. des in der Hand des Menschen befindlichen Goldes aus diesen Ablagerungen und nur 10 pCt. aus Bergbauten stammen, scheint nicht übertrieben zu sein.

Diese Art von Ablagerungen ist aber bei energischem Abbaue nicht anhaltend, sondern wird erschöpft, und die Zahl und Ausdehnung der im Laufe der Jahrtausende von den Menschen bereits ausgebeuteten Districte ist so gross, dass wohl weit mehr als die Hälfte des mit den jetzigen Arbeitsmethoden Erreichbaren dem Schutt- und Schwemmlande bereits entnommen und in den Verkehr gebracht worden ist. In den wichtigsten der noch nicht erschöpften Regionen herrschen climatische Verhältnisse, welche ein stürmisches Hinströmen weisser Arbeitskräfte höchst unwahrscheinlich machen oder ganz verhindern; es lässt sich also vermuthen, dass nach einiger Zeit die Heftigkeit der Schwankungen, welche die Goldproduction bisher gekennzeichnet hat, sich mildern wird, aber zugleich lässt sich voraussagen, dass, sei es nun ein Jahrhundert früher oder später, der Zeitpunkt eintreten muss, in welchem die Goldproduction auf die Erträgnisse der Gänge angewiesen sein wird. Da aber jene Gänge, welche die reichsten Alluvien begleiten, selbst nur unsicher im Abbaue sind und zum grössten Theile bereits zugleich mit den Goldfeldern abgebaut wurden, wird sich dann die Goldproduction auf eine so geringe Menge beschränken, dass sie in dem Sinne der Beurtheilung der Währungsfrage als erloschen betrachtet werden muss.

Dies die wissenschaftliche Hypothese, die Suess aufgestellt und auf Grund deren er die folgende Conclusion fasst: „Wenn das Gold nicht die Eigenschaft hätte, sich in den Alluvien zu sammeln, und wir, wie bei dem Silber, nur in den Besitz der aus Gängen stammenden Mengen Goldes gekommen wären, so hätte man kaum je daran gedacht, es als Münze im Grossen zu verwenden. Diesem Zustande der Goldproduction gehen wir sicher entgegen. Schon lange vorher aber wird durch die abnehmende Production der Werth des Goldes sich stetig erhöhen; die Industrie wird in einem durch diesen Umstand wahrscheinlich nicht wesentlich verringerten Masse fortfahren, ihre verschiedenartigen Ansprüche zu steigern, die Länder, welche sich im Besitze

einer Goldcirculation befinden, werden einen grossen aber vorübergehenden Vortheil aus diesem Umstande ziehen, aber die Goldmünze selbst wird allmählig aus dem Umlaufe verschwinden.

Die Art des Vorkommens des Goldes in der Natur ist also dem Plane der allgemeinen Durchführung der Goldwährung ungünstig, und es kann nach den dermaligen Erfahrungen über die Gewinnung dieses Metalls einem solchen Plane nicht zugestimmt werden.“

Suess thut dann dar, dass ein Preisrückgang des Silbers nicht zu einer Productionsbeschränkung des Silbers führt: „Der Umstand, dass die Silberproduction den gewöhnlichen Voraussetzungen von Nachfrage und Angebot nicht in der erwarteten Weise folgt, ist aber ein sehr grosses Hinderniss für jeden Staat, welcher, um Gold einzuführen, eine Silberwährung abzustossen hat. Es sind daher auch die Eigenthümlichkeiten der Silberproduction einer Ausbreitung der Goldwährung sehr ungünstig.“ —

„Was wir in einer näheren oder entfernteren Zukunft zu erwarten haben, ist das Erlöschen der Goldproduction auf den Alluvien und das Aufblühen einer mächtigen Silberproduction in Amerika.“

Der Gedanke an eine Ausbreitung der Goldwährung über die ganze Erde muss als unausführbar aufgegeben werden.

Alle diese hier ausgesprochenen Axiome sind das Resultat einer umfassenden Darstellung der gesammten einschlägigen Verhältnisse, wie sie das Suess'sche Buch auf beinahe 400 Seiten gibt. Hier findet sich eine Fülle des schätzbarsten, statistischen Materials und besonders macht sich auch neben der geologischen Gelehrsamkeit eine bedeutende Kenntniss und ein tiefes Verständniss der volkwirtschaftlichen Fragen bemerkbar, so dass man oft nicht weiss, ob ein Geologe Nationalökonomie oder ob ein Nationalökonom Geologie treibt.

Anderer Meinung ist Hertzka, der sich zwar nicht versagen kann in dem schon öfter erwähnten offenen Brief an Cernuschi auch seinerseits Suess Lob und Anerkennung zu gewähren, aber meint, Suess, einer der tüchtigsten und anerkanntesten Geologen der Gegenwart, prophezeihe, dass in nicht gar ferner Zukunft die Goldproduction gänzlich versiegen und die Silberproduction die collosalsten Dimensionen annehmen müsse; die Folgerungen, zu denen Suess in Folge dessen käme, bewiesen aber, dass er ein

besserer Geologe als Volkswirth sei. Nun, nach unserer Meinung wäre Suess allerdings ein ebenso schlechter Geologe, als Hertzka ein schlechter Nationalökonom ist, wenn er wirklich den obigen Satz aufgestellt hätte. Aber Hertzka zeige uns doch 'mal die Stelle, wo Suess dergleichen gesagt? Wo sagt denn Suess, dass die Goldproduction gänzlich versiegen wird, solchen Unsinn sucht Hertzka in den Schriften eines Suess vergeblich, oder hat Hertzka etwa die folgenden abschliessenden Bemerkungen von Suess so falsch verstanden? „der Zeitpunkt ist aber unausweichlich, in welchem und zwar voraussichtlich nach wenigen Jahrhunderten, die Goldproduction sich dauernd und in ausserordentlichem Maasse vermindern wird, und dieses Metall bei fortwährend zunehmender Seltenheit nicht mehr im Stande sein wird, seine bisherige wirthschaftliche Stellung zu behaupten.“ —

Zwischen einer dauernden und ausserordentlichen Verminderung der Goldproduction, die doch Gold zum Währungsmetall unfähig macht, und einem gänzlichen Versiegen der Goldproduction ist, meinen wir, ein himmelweiter Unterschied.

Ebensowenig hat Suess von einer zu erwartenden collosalen Vermehrung der Silberproduction gesprochen, so wenig wie wir, die wir im Grossen und Ganzen die gleichen Ansichten über die Silberproduction und ihre Zukunft vortrugen wie Suess. Suess resumirt seine Ansichten folgendermassen: „Wiewohl nun das Silber ganz vorwaltend an eine bestimmte Serie von eruptiven Gesteinen in allen seinen reichsten Gängen gebunden zu sein scheint, sind die Gänge doch so zahlreich und mächtig, und die Verschiedenheit des Adels ist eine so grosse, dass für eine ferne Zukunft und zahlreiche Verbesserungen in der Ausbringung der armen Erze noch Raum ist.“ „Die Silberproduction folgt also ganz anderen Bedingungen als jene des Goldes. Es gibt ganz ertragfähige Silbergruben mitten in den alten Culturländern; es bedarf keiner Erweiterung der geographischen Entdeckungen, um die Silberproduction zu vermehren; sie ist nicht jenen beträchtlichen und raschen Schwankungen ausgesetzt, welche die neuere Goldproduction auszeichnen, und seitdem die Concurrrenz auf dem Quecksilber-Markte hergestellt ist, wird ihr Gang noch mehr an Stetigkeit gewinnen.“

Also die Silberproduction ist nicht beträchtlichen Schwankungen

ausgesetzt, ihr Gang wird noch mehr an Stetigkeit gewinnen und ein zu erwartendes „mächtiges Aufblühen der Silberproduction in Amerika“ wird später ausdrücklich dem Erlöschen der Goldproduction auf den Alluvien (vielleicht hat Hertzka dies mit einem Erlöschen der Goldproduction überhaupt verwechselt) gegenübergestellt und darin einen Vorzug des Silbers gesehen, dass dieser Umstand die Gewähr gibt, dass die Silberproduction auch gesteigerten Ansprüchen wird genügen können. Von hier bis zu einer colossalen Vermehrung ist offenbar sehr weit, diese müsste dem Silber die Seltenheit nehmen und es damit der Eigenschaft berauben, die es zum Münzmetall qualificirt.

Suess aber hält das Silber gerade wegen seiner, die Stetigkeit und Dauer verbürgenden, gleichmässigen Productionsverhältnisse für geeigneter zum Währungsmetall als das Gold mit seiner sprungweisen und unregelmässigen Production und zieht deshalb, wenn die Doppelwährung unmöglich wäre, die einfache Silberwährung der einfachen Goldwährung vor. Wir stimmen ihm auch darin bei, weil die letztere zur Geldvertheuerung führen müsste und dies unter allen Umständen das volkswirthschaftlich Schädlichste ist. Wir sehen, Hertzka hat Suess seinem Verständniss gemäss, d. h. ganz falsch interpretirt.

Um die Wirkung des Suess'schen Buches abzuschwächen, schrieb Bamberger gegen dasselbe einen Aufsatz: „Das Gold der Zukunft“¹⁾ und Nasse versuchte gleichfalls in dem zweiten seiner schon citirten Aufsätze²⁾ eine Widerlegung. Beide kritisiren indessen nicht die Voraussetzungen, von denen Suess ausgeht, sondern dessen Folgerungen, obwohl diese, wie wir meinen, mit zwingender Nothwendigkeit aus denselben abzuleiten sind. Im Gegensatz hierzu meint Bamberger: Die Suess'schen Schlussfolgerungen seien von sehr zweifelhafter Beweiskraft, aber die ihnen zu Grunde liegende Darstellung aus dem Gebiete der Geologie und Montan-Industrie sehr verdienstlich. Man könne allen diesen Schilderungen der thatsächlichen Verhältnisse wenigstens hypothetisch folgen, ohne deswegen auch den letzten Schluss zu ziehen, dass in gegebener, beinahe berechenbarer Zeit dem Goldmarkt der Welt die gewohnte Zufuhr fehlen werde.

¹⁾ Deutsche Rundschau October 1877. S. 129 u. ff.

²⁾ Holtzendorff-Brentano II. S. 123 ff.

Dem müssen wir entschieden widersprechen. Nimmt man die Voraussetzung an, gibt man zu, was Suess über das Vorkommen der Edelmetalle in der Natur behauptet, so ergibt sich ganz von selbst der Schluss, dass die Goldproduction einer dauernden und beträchtlichen Verminderung entgegengeht. Die Aufindung der australisch-californischen Goldschätze kann doch nichts Anderes sein, als ein vorübergehendes Ereigniss. Noch halten wir die Nachlese, aber diese muss zu immer spärlicheren Resultaten führen. Seit jenen Entdeckungen ist auch gerade durch das Goldfieber die Erforschung der noch wenig betretenen Regionen Amerika's und Australiens wesentlich gefördert. Dass hier oder dort, z. B. in Afrika, noch mehr oder minder bedeutende Goldfelder entdeckt werden könnten, constatirt Suess ausdrücklich; das könnte aber doch immer nur eine zeitweise und vorübergehende Steigerung der Goldproduction nach sich ziehen, die dann später wie in der Gegenwart sich um ebensoviel verringern müsste. Der einfache Schluss, dass nach Erschöpfung der californisch-australischen Goldfelder die Goldproduction abnimmt, ist eigentlich selbstverständlich. Wenn Bamberger trotzdem gegen Suess ankämpft, so weiss er, warum er dies thut: „Auch hier soll nichts zurückgenommen werden,“ schreibt er,¹⁾ „von dem zum Voraus gegebenen Versprechen, die thatsächlichen Hypothesen des Autors frei walten zu lassen und ihm nur da auf die Finger zu sehen, wo er uns beweisen will, dass das deutsche Reich übel berathen gewesen sei, als es die ausschliessliche Goldwährung einführte. Denn das ist doch eigentlich der unausgesprochene Grundgedanke, welchen das Buch in sich trägt, etwa noch in den Zukunftsgedanken fortgesetzt, dass Oesterreich sich aus dem Sinn schlagen möge, dieser gefährlichen Spur zu folgen.“ *Hinc illae lacrimae!* Wir wüssten auch sonst gar nicht, weswegen Bamberger gegen Suess polemisiert, da das Theuerwerden des Goldes für ihn (leider befindet sich Suess in demselben Irrthum) mit einem Profit für die Goldwährungsländer identisch ist, wie wir dies oben schon des Weiteren ausgeführt und zurückgewiesen haben.

Das Hauptsächliche, was Bamberger gegen Suess vorbringt, sind die Angaben aus der Schrift eines deutschen Bergmanns, der in Australien gereist ist und seine Beobachtungen in der Zeit-

¹⁾ a. a. O. S. 137.

schrift der deutschen geologischen Gesellschaft publicirt hat.¹⁾ Wir lesen bei Bamberger: „Das Normaljahr, so zu sagen, des Wolff'schen Berichtes, ist 1871; die Quellen, die er ergänzend benutzt, gehen meist nicht über 1873 hinaus. Suess erstreckt seine Beobachtungen stellenweise auf 1875 und 1876. Da wir aber wissen, dass in diesen wenigen späteren Jahren kein charakteristischer Umschlag der Dinge zu verzeichnen ist, so darf ruhig angenommen werden, dass die Ansichten von Wolff wegen dieses Zeitunterschiedes nicht an Autorität gegenüber denen von Suess verlieren. Was Suess über den Rückgang der im regelrechten Gangbau betriebenen Werke sagt, ist nicht aus der Abnahme des Erzes zu erklären, sondern aus dem Rückgange der Geschäfte, denn in Australien hat er sich nicht minder fühlbar gemacht, als in der übrigen Welt, gerade in den Bergwerksunternehmungen dieses Erdtheils haben die Gründungen eine grosse Rolle gespielt.“

Dieser Ansicht Bamberger's müssen wir entgegentreten. Ein Rückgang der Geschäfte tritt ein, wenn der Absatz stockt. Der Absatz des hier erzeugten Productes, des Goldes, unterliegt keinen Schwankungen. Im Gegentheil, das Kapital, das überall wegen Mangels an Absatz brach lag, musste sich hierhin wenden, wo es einen gesicherten Absatz hatte. — Hier aber, scheint es, fehlt es am Product. Inzwischen sind wiederum 3 Jahre verflossen und diese haben, wie wir später zahlenmässig belegen werden, durchaus bewiesen, was Suess und — Wolff voraussagten, eine bedeutende Abnahme der australischen Goldproductionen.

Unsere Leser werden verwundert sein, dass wir Suess und Wolff zusammenstellen, denn da Bamberger den Letzteren gegen den Ersteren zu Felde führt und uns am Anfange seines Aufsatzes versichert: „Suess bedroht die Welt mit einer Goldhungersnoth, wenn sie nicht zur Praxis der alten Doppelwährung zurückkehre, Wolff, ohne auf die Münzfrage einzugehen, schildert die australischen Lager in solcher Weise, dass sie uns noch auf lange hinaus unerschöpfliche Schätze verheissen.“ So sollte man glauben können, dass zwischen beiden ein Gegensatz besteht, das ist aber nicht der Fall. Das Schlussresultat, das Wolff zieht, lautet überall dahin,

¹⁾ Dr. Gust. Wolff. Das australische Gold, seine Lagerstätten und seine Associationen. Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft Band 29, Seite 85.

dass die Goldproduction aus den Alluvien ihrem Ende entgegengeht und das ist das Wesentliche der Suess'schen Behauptungen. Wenn Wolff andererseits dem australischen Quarzgold eine grössere Zukunft verheisst, als Suess, so hat die Erfahrung der letzten Jahre hinlänglich bewiesen, dass er sich im Irrthum befand und dass auch hier Suess Recht hatte. Nicht minder ist auch der zweite der von Bamberger citirten Fachmänner, Richter, im Wesentlichen in Uebereinstimmung mit Suess, denn das Ergebniss seiner Untersuchungen, welches uns Bamberger selbst mittheilt, lautet¹⁾: „Dass auch die Goldproduction voraussichtlich sich vermindern und auf einem mehr oder weniger gleichmässigen Niveau stehen bleiben wird, ist anzunehmen. Die hohen Ziffern der Jahresproduction im letztvergangenen Vierteljahrhundert sind auf Rechnung des in Californien, Idaho, Montana, sowie in Australien gefundenen gediegenen Goldes zu setzen, welches in den losen, leicht aufzubereitenden Gebirgsmassen stellenweise in sehr ansehnlicher Menge auftrat. Dagegen wird der Wahrscheinlichkeit nach die Gewinnung von Gold aus Erzen, die in Gängen oder Lagern auftreten, noch auf lange Zeit hinaus in seitheriger Höhe fortgehen, in Amerika voraussichtlich sich noch steigern. Bei der Production sind bedeutende Sprünge, sei es nach oben oder nach unten, weniger wahrscheinlich, als bei der Ausbeutung von Gebirgsseifen.“

Wenn Richter höhere Erträgnisse von dem Goldbergbau erwartet haben sollte, so war er damit im Irrthum, wie uns die seitdem verflossene Zeit gelehrt hat. Statt des von ihm erwarteten höheren Ertrages in Amerika constatirten wir dort eine beständige Abnahme der Production und Gleiches gilt von Australien. Heute aber halten wir noch die Nachlese der grossen Funde, die Zeit wird kommen, wo auch diese beendet ist. Suess leugnet gar nicht, dass der Bergbau auch Quarzgold fernerhin produciren würde, sonst hätte er ja den Hertzka'schen Unsinn von dem gänzlichen Versiegen der Goldproduction wirklich ausgesprochen. Er behauptet nur mit vollem Recht, dass das Ergebniss dieser Production gegenüber den Bedürfnissen zu gering sei und dass auch hier noch eine Verminderung eintrete. Neue Entdeckungen könnten hier wenig nützen; sie könnten die Krisis zwar hinausschieben, aber nicht verhindern. Die Goldproduction genügt schon

¹⁾ Zeitschrift für Berg- u. Hüttenwesen im preussischen Staat I.

jetzt nicht mehr den Bedürfnissen, das werden wir beweisen und nun wird noch vollends allseitig zugegeben, dass sie sich noch weiter vermindern wird!

Theilen wir jetzt die Frage in zwei Unterfragen; die erste lautet: Wird die Goldgewinnung aus den Alluvien andauern oder nicht? Die von Bamberger gegen Suess citirten Fachmänner sagen beide ebenso wie Suess nein, und Bamberger sagt wenigstens nicht ja. Er meint nur, dass fernere Entdeckungen möglich seien; ein Fall, den Suess keineswegs ausschliesst und der, wie oben gesagt, die Krisis wohl hinausschieben, aber nicht verhindern könnte. Nasse schreibt: „Daher scheint es uns keine Frage, dass Suess richtig behauptet, mehr und mehr werde die Goldgewinnung aus Alluvien abnehmen, die aus Gängen vorherrschend werden. Damit scheint uns die erste Unterfrage erledigt: ein Erlöschen der Goldproduction aus den Aluvien wird nirgends bestritten.

Nun theilt Suess die Goldproduction in drei Abtheilungen. (S. 329.)

I. Als erste Abtheilung wurden jene Vorkommnisse ausgeschieden, in denen Gold mit Platin und anderen Metallen einem magnesiumreichen Muttergestein eingestreut ist, wie bei Nijne-Tagil im Ural. Diese Vorkommnisse sind sehr selten; ihr Ertrag kann unberücksichtigt bleiben neben den grossen Ziffern, mit welchen wir uns hier zu beschäftigen haben.

II. Die zweite Abtheilung bilden alle gangartigen Ausfüllungen von Klüften; die Gewinnung des Goldes geschieht hier stets durch tiefe unterirdische Bergbauten. Es wurden drei Gruppen von Gängen unterschieden, nämlich solche in jüngerem vulkanischem Gestein, solche in älterem eruptivem Grünstein und endlich solche in Schiefer oder Granit oder älteren Felsarten überhaupt. — Mit einer ausserordentlich geringen Abweichung von dieser strengeren theoretischen Gruppierung, welche nur die Grenze zwischen der ersten und zweiten Gruppe betrifft, aber für die folgenden Vergleichen weit bequemer ist, trenne ich:

- a) Gänge in vulkanischem Gestein (Propylit), in welchem der Silberwerth höher ist als der Werth des Goldes (Nevada mit Comstock, Colorado, einige Gänge in Neu-Granada, die Karpathen u. A.); sie liefern im Jahre neben 182 mf. in Silber, an Gold etwa 101 mf.
(davon 82,5 mf. auf Nevada.)

b) Gänge in älterem, seltener in jüngerem vulkanischen Gestein (Diorit u. A.), in denen kein sehr beträchtlicher Gehalt an Silber vorhanden ist (Victoria, Queensland, einige Vorkommnisse in Neuseeland u. A.)	76 mf.
c) Gänge in Schiefer, Granit oder älteren Felsarten überhaupt (Mother Lode in Californien, Nova-Scotia, Süd-Alpen u. A.)	19 mf.
Heutiger Ertrag der Bergbauten	196 mf.

III. In die dritte Abtheilung fallen alle Vorkommnisse im Schwemmlande; sie sind fast ausnahmslos auf Kosten der Gruppe II, c, seltener der Gruppe II, b gebildet und werden in Seifwerken oder in hydraulischen Bauten ausgebeutet (Brit. Columbien, Montana, Idaho, Californien ohne die Bergwerke Mexiko, der grösste Theil von Neu-Granada, Venezuela und franz. Guyana, fast der ganze Rest der südamerikanischen Production, Russland, ein grosser Theil der australischen und neuseeländischen Vorkommnisse, Afrika u. A. 381 mf.

Hiezu noch getrennt wegen der Zweifel über die wahre Natur der Lagerstätte, aus brasilischer Jacotinga 7 mf.

Beiläufige Summe der jetzigen Goldproduction 584 mf.

Es fällt sofort die überwiegende Bedeutung des Ertrages des Schwemmlandes gegenüber dem Bergbau auf, und doch sind die heutigen Ziffern dem Bergbau günstiger, als es je noch der Fall war. In der Gruppe II, a überwiegt das Product des Comstocks mit seinem ausserordentlichen Reichthume; in II, b dagegen ist es der Ertrag der Gänge von Victoria; in II, c fast ausschliesslich jene des californischen Gangzuges, welcher in der Ziffer zum Ausdruck kommt. In den beiden letzten wichtigen Regionen ist aber gerade jetzt jener Zeitpunkt eingetreten, in welchem die Production des Schwemmlandes von Jahr zu Jahr sinkt und der grösste Theil der Kräfte sich dem Bergbau zugewendet hat, welcher jedoch auch in beiden Regionen im Ganzen kaum den Erwartungen entspricht.

Um ein richtigeres Bild zu erhalten, muss man einen grösseren Zeitraum umfassen. Ich habe versucht, die Bedeutungen der einzelnen Arten von Lagerstätten seit dem Beginn der neuen Periode der Goldproduction, nämlich seit dem Anfange des Jahres

1848 bis zum Schlusse des Jahres 1875, zu ermitteln, und habe folgende annähernde Werthe für diese 28 Jahre erhalten:

II, a	769 mf.
II, b	822 -
II, c	240 -
III	14783 -

Hiezu Brasilien 190 -

Summa der Goldproduction vom _____

1. Januar 1848 bis Ende 1875 16804 mf.

Hierbei erscheinen in III Nordamerika mit 6123 mf., Russland mit 2576 mf. und Australien mit 5530 mf.

In Procente umgerechnet, Brasilien zu II c geschlagen, giebt dies folgendes Verhältniss:

	heute:	für 28 Jahre:
II, a	17,29 pCt.	4,57 pCt.
II, b	13,01 -	4,89 -
II, c	4,46 -	2,56 -
Summa des Ganzbergbaues	34,76 pCt.	12,02 pCt.
dagegen III	65,24 -	87,98 -

Whitney schätzte im Jahre 1854 die Menge des aus Wäschern gewonnenen Goldes auf $\frac{9}{10}$ der gesammten bisherigen Production und nur $\frac{1}{10}$ sollte nach seiner Ansicht aus Gangbergbauten kommen. Mögen aber diese Schätzungen auch mangelhaft sein, so geht doch aus ihnen mit Bestimmtheit hervor, dass die Zukunft der Production aus dem Schwemmlande allein massgebend ist für die künftige wirthschaftliche Rolle des Goldes.

Wir sehen hiernach, wer das Erlöschen der Goldproduction aus den Alluvien nicht zu widerstreiten vermag, und das vermag Niemand — der giebt auch Suess' Schluss eo ipso zu, denn dieser folgt daraus mit einer logischen Nothwendigkeit.

Wir kommen zu der zweiten Unterfrage: hat Suess den Goldgewinn durch den Bergbau unterschätzt? Diese Behauptung stellte Bamberger und nach ihm Nasse auf, sehen wir mit welchem Recht. Nasse glaubte noch nicht an eine Abnahme der Production von Nevada; da diese bis dahin beständig zugenommen hatte, so hoffte er eher auf eine weitere Zunahme, als auf eine baldige Abnahme, wir wissen jetzt, dass diese Hoffnung trügerisch war und dass die Goldausbeute in Nevada auf die Hälfte gesunken ist.

Aber nicht minder traurig lauten die Berichte aus Australien,

von wo Bamberger nach Wolff unerschöpfliche Schätze erwartete. Es sind erst drei Jahre verflossen und wir sind bereits im Stande, die Richtigkeit der Suess'schen Hypothese zu beweisen. Stellen wir nach Soetbeer die Goldproduction im jährlichen Durchschnitt der Jahre 1801—1820, 1841—1850, 1856—1860 und 1871—75, zusammen, die Angaben verstehen sich in tausend Mark:

	1801—20	1841—50	1856 - 60	1871—75
Oesterreich	2678	5440	4352	3892
Russland	460	62817	74130	93130
Afrika	3348	4185	4185	8370
Mexiko	4919	5563	3789	5936
Neu Granada	13950	9486	9765	9765
Peru	2176	1674	976	1004
Bolivien (Potosi)	2790	1674	2790	5580
Chile	8677	2790	837	1116
Brasilien	10463	6696	5615	4799
Vereinigte Staaten	—	49104	215109	166005
Australien	—	—	241893	167121
Diverses	139	3348	11160	9765
Total	49600	152770	574901	476183

Diese Tabelle ist ungemein belehrend. Am Anfang unseres Jahrhunderts versorgte uns vornehmlich Südamerika mit Gold. Wir sehen, hier hat überall eine beträchtliche Abnahme stattgefunden. Brasilien, das im Durchschnitt der Jahre 1741—60=40,7 Mill. M. Gold jährlich producirt hatte, liefert jetzt nur den zehnten Theil davon. Wir sehen ferner, die beträchtliche Zunahme der Goldproduction basirt auf drei Ziffern, es ist die Production in Russland, den Vereinigten Staaten und Australien, die 1841—50 von 152,7 Mill. der Gesamtproduction 112 Mill. 1856—60 von 574,9 Mill., 531,1 Mill. und 1871—75 von 476,2 Mill. 426,2 Mill. umfasst. In allen drei Fällen handelte es sich zuerst ausschliesslich um Waschgold, erst als dieses spärlicher wurde, begann der Bergbau. Nach der obigen Zusammenstellung wird es keinem Zweifel unterliegen, dass wir die Zukunft des Goldes kennen, wenn wir die Zukunft der Goldproduction jener drei Länder besprechen.

Ueber die Edelmetallproduction der Vereinigten Staaten haben wir schon ausführlich gesprochen, dieselbe ist wesentlich abhängig von dem Ergebniss der Comstock Lode, die, wie wir sahen,

den Höhepunkt ihres Ertrages hinter sich hat, deren Production bereits auf die Hälfte gesunken ist und deren gänzlich Versiegen überhaupt nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Goldproduction der Vereinigten Staaten wurde 1877 auf 188 Mill. M., 1879 dagegen nur noch auf 140 Mill. M. geschätzt. Raymond giebt den Productionsertrag des Jahres 1853 auf 260 Mill. M. an, so dass hier bereits eine Herabminderung auf die Hälfte stattgefunden hat. Die Goldgewinnung der Vereinigten Staaten ist demnach, genau wie Suess behauptet, in dauernder Abnahme begriffen. Die Abnahme der Production würde eine noch beträchtlichere sein, wenn nicht Chinesen auf den von den Weissen verlassen Goldfeldern eine nur bei ihrer Genügsamkeit mögliche Nachlese hielten. Man vergleiche die sehr lebhaft Schilderung dieser Zustände und des seinem Ende entgegengehenden hydraulischen Raubbaues bei Professor vom Rath.¹⁾ Ueberhaupt bietet diese kleine Brochüre mannigfache Belege für die Ansichten von Suess und obwohl Rath dies nicht ausdrücklich erklärt, können wir wohl annehmen, dass er Suess zugestimmt hat.

Wir werden also darauf zu rechnen haben, dass die Goldproduction der Vereinigten Staaten anhaltend und stark fallen wird. Dagegen werden andererseits die Erzeugnisse des Gangbergbaues, wenn auch in verringertem Masse, andauern, besonders, wenn bei zunehmender Knappheit des Goldes diejenigen Gänge, welche nach von Richthofen den regelmässigen, wenn auch bescheidenen Gewinn versprechen und bisher übersehen oder vernachlässigt wurden, in Angriff genommen werden. Aber das kann mit voller Bestimmtheit behauptet werden, dass die Zeit nicht mehr fern ist, wo die amerikanische Production dasjenige Niveau erreicht hat, wo sie für die Währungsfrage nicht mehr in Betracht kommt. Dies wird dann der Fall sein, wenn sie nicht mehr hinreicht, um den Bedarf der grossen Republik zu decken.

Ganz dasselbe Bild bietet uns Australien. Auch dort weisen von Jahr zu Jahr die Zahlen auf ein immer stärkeres Sinken der Production und die Voraussetzungen von Suess haben sich gerade hier auf das Glänzendste bewährt. Zwar wird auch Australien noch auf längere Zeit ein nicht unbedeutendes Goldquantum liefern, aber keineswegs wird dieses irgend wie mit den enormen Summen

¹⁾ Ueber das Gold. Berlin 1879 Zeit- u. Streitfragen S. 35 ff.

früherer Jahre im Verhältniss stehen. Suess gibt folgende Zusammenstellung der australischen Goldproduction für das Jahr 1871, der wir die letzten uns zugänglichen Angaben für 1877 gegenüberstellen:

Victoria	1,355477 Unzen	809653 Unzen
Neu-Seeland . . .	730023 „	369012 „
Neu-Süd-Wales . .	535492 „	97582 „
Queensland . . .	171937 „	373266 „
Tasmanien	3702 „	3549 „
Süd-Australien . .	1586 „	— „
West-Australien .	— „	— „
Summa	2,798217 Unzen	1,653062 Unzen

Der Rückgang erstreckt sich fast auf alle Colonien, nur in Queensland fand eine Zunahme statt, weil dort das Alluvialgold noch nicht so abnimmt, wie in den andern Colonien. Die Production hat hier auch erst seit Ende der sechziger Jahre Bedeutung gewonnen und ist bis 1874 andauernd gestiegen, seitdem hat sie auch hier bereits ihren Höhepunkt überschritten.

Bei Weitem am wichtigsten ist die Colonie Victoria, dort wurden producirt:

1851 (3 Monate)	145146 Unzen	1872	1,331377 Unzen
1852	1,974975 „	1873	1,170397 „
1853	2,497723 „	1874	1,097644 „
1856	2,985991 „	1875	1,068418 „
1860	2,156666 „	1876	963760 „
1865	1,544694 „	1877	809653 „
1871	1,290844 „		

Bedürfen diese Zahlen eines Commentars? Von den Erträgen der letzten Jahre waren:

1876	357901 Unzen	Alluvial-Gold	605859 Unzen	Quarzgold.
1877	289754 „	„	519899 „	„

Ursprünglich war das Gesamtproduct Waschgold, jetzt überwiegt bereits das Gold aus dem Gangbergbau. Im Jahre 1858 waren 147358 Menschen bei der Goldgewinnung beschäftigt, 1877 nur noch 38005; während 1876 noch 94 neue Minengesellschaften registrirt wurden, sank deren Zahl 1877 bis auf 60.

Nach alledem wird uns der Leser zustimmen, wenn wir den Schluss machen, dass wir auch von Australien her auf eine stetig verringerte Zufuhr zu rechnen haben, um so mehr, da dort einer

so gesunkenen Production, wie wir sehen werden, ein immer stärker werdender Bedarf gegenübersteht.

Nur Russland bietet weniger ungünstige Aussichten. Locale und klimatische Ursachen bewirken, dass die Ausbeute des sibirischen Goldes nicht eine so energische und eben deshalb so schnell sich erschöpfende ist, als in Australien und Amerika und thatsächlich ist auch von Russland, wie Suess selbst constatirt, noch keineswegs anzunehmen, dass es das Maximum seiner Production überschritten habe. Die russische Goldproduction betrug:

1820	19 Pud ¹⁾	1871	2399 Pud
1830	356 "	1872	2330 "
1840	557 "	1873	2024 "
1850	1453 "	1874	2027 "
1860	1457 "	1875	1995 "
1870	2156 "	1876	2054 "
		1877	2430 "

Russland wird demnach bald wieder, wie vor 1850 die erste Stelle unter den producirenden Ländern einnehmen. Dort allein bietet sich noch jungfräuliches Land in weitester Ausdehnung der Ausbeutung und vom Rath macht mit Recht darauf aufmerksam, dass Gold, nebst dem Eisen, das geographisch verbreitetste Metall ist, dass aber überall, wohin der Mensch dringt, die Ausbeutung des Goldes mit der ersten Ansiedlung zusammen fällt. In fesselnder Darstellung erzählt uns vom Rath, wie seit den ältesten Zeiten ein Land nach dem andern seine Schätze hergegeben. Wo aber finden sich jetzt noch jungfräuliche Länder? Suess bemerkt, dass innerhalb der gemässigten Zone neue Goldfelder nicht mehr zu entdecken sind, wo ihre Existenz noch möglich, da bietet das Klima der Energie der weissen Race ein unüberwindliches Hinderniss. Wären jene Schätze Sibiriens nicht schon erschöpft, wenn sie nicht durch locale und klimatische Verhältnisse geschützt wären? Aber auch hier ist die endliche Erschöpfung doch nur eine Frage der Zeit. Uns interessirt indessen hier nur die Thatsache, dass Russland vorläufig über 100 Mill. M. Gold jährlich produciren wird. Unter Zugrundelegung dieser Zahl schätzen wir die Goldproduction bei Beginn des nächsten Jahrhunderts, nachdem inzwischen die Erschöpfung des australisch-amerikanischen Goldes immer mehr zu-

¹⁾ 1 Pud = 16,38 kg.

genommen, auf nicht mehr als 200 Mill. M. jährlich, oder immerhin noch viermal so viel als bei Beginn unseres Jahrhunderts. Die inzwischen langsam und stetig gewachsene Silberproduction wird gleichzeitig etwa 400 Mill. M. betragen. Wir haben dann also wieder das Verhältniss von $\frac{1}{3}:\frac{2}{3}$ zwischen der Gold- und der Silberproduction erreicht, welches, wie wir gesehen haben, Jahrhunderte lang bestanden hat und deshalb als normal bezeichnet werden darf.

Wir haben demnach für die nächste Zukunft ein immer weiter gehendes Sinken der Goldproduction zu erwarten. Steht dieser ein immer steigendes Goldbedürfniss gegenüber, so ist mit Sicherheit ein Knapp- resp. Theuerwerden des Goldes zu erwarten und die Länder der einfachen Goldwährung verfallen folglich einer Geldvertheuerung mit allen ihren schlimmen Folgen. Abhülfe bietet hier nur der Bimetallismus.

Sollten aber vielleicht neue Entdeckungen, etwa von ausgedehnten Goldfeldern im Innern von Afrika uns zeitweise neue Goldquellen eröffnen, so können diese nach den gemachten Erfahrungen nur derartig sein, dass sie uns plötzlich mit einem aussergewöhnlich starken und zum Bedarf in keinem Verhältniss stehenden Goldquantum überschütten. Dies würde den Ländern der einfachen Goldwährung eine Geldwerthverminderung und deren Nachteile zuziehen. Da aber jede derartige Entdeckung in gegebener, nicht zu langer Zeit erschöpft werden müsste, so würde dann das Gold wieder knapp werden und an die Stelle der Geldwerthverminderung würde in den Ländern der Goldwährung ein Steigen des Geldpreises treten.

Das Vorkommen des Goldes in der Natur, das Unstete der Production desselben macht es nothwendig, dass der Werth desselben nicht diejenige Festigkeit erlangen kann, die es dazu befähigte, ausschliessliches Währungsmetall zu sein. Dies mag auch der Grund gewesen sein, weshalb zu allen Zeiten des Silbers, welches stetigen und regelmässigen Productionsbedingungen unterliegt die eigentlich werthschätzende Substanz bildete.

Der Bimetallismus, indem er beide Metalle zu einer höheren Einheit verbindet, gibt dem Golde dieselbe Werthfestigkeit, die das Silber ohne legislative Gewaltmassregeln besitzt. Indem er in sehr vielen Fällen (z. B., was sehr wesentlich ist, in den Baarvorräthen der Banken) das Gold durch Silber ersetzt, vermindert

er den Bedarf an Gold und verhindert damit eine Vertheuerung desselben. Andererseits wirkt das etwaige Anschwellen der Goldproduction auf ein doppelt so grosses Edelmetallquantum zurück und verliert deshalb an Intensität. Es war dies einer der ersten Vorzüge des Bimetallismus, der von seinen Anhängern nachdrücklich betont wurde und in der That, das Gleichniss Wolowski's von den beiden Bassins voll Wasser, von denen jedes durch ein bestimmtes Quantum Wasser zum Uebertreten über seinen Rand gebracht wurde, während nach Herstellung eines Verbindungskanals beide das gleiche Quantum gemeinschaftlich aufnahmen, ohne überzulaufen; dieses Gleichniss scheint uns überaus überzeugend. Für uns kommt indessen der sehr problematische Fall einer neuen Vermehrung der Goldproduction weniger in Betracht, als der durch Suess bis zur Evidenz bewiesene Fall einer dauernden und starken Goldverminderung.

Man hat hier den Einwand erhoben, dass der Bimetallismus die Abnahme der Goldproduction befördern müsse, denn, indem der Goldpreis unwandelbar dem Silberpreis gleichgesetzt wird, müsse die grössere Schwierigkeit und Kostspieligkeit der Goldproduction von dieser fort und zu der Silberproduction führen, die mit geringerem Kraft- und Kosten-Aufwand zu demselben Resultat führt. Dies wäre richtig — wenn die Edelmetalle beliebig vermehrbar wären. Da sie dies nicht sind, da auf sie die gewöhnlichen Productionsgesetze überhaupt keine Anwendung finden, so trifft auch der obige Vorwurf nicht zu. Suess schreibt: „Welche Verschiedenheit in dem Character dieser Arbeiten! Und doch ist das Gold, welches mit aller Aufwendung vervollkommneter Mittel noch vor Kurzem in den Salzburger Alpen aus einem Erze gewonnen wurde, welches nur 0,004 Percent davon enthielt, oder der feine Flimmer, den der Chinese mühsam aus den verlassenenen Halden schlämmt, oder das thränenbenetzte Goldkörnchen vom Karafusse in Nertschinsk nicht werthvoller für den Markt, als die Barre, welche aus dem Bullion der Consolidated Virginia raffinirt wird, oder der goldene Nugget, den ein glücklicher Digger aus dem verlassenenen Bachbette hebt. Welcher Contrast herrscht in Bezug auf Anlage- und Betriebscapital und in Bezug auf die geforderte Verzinsung und den Nutzen! Der Banquier in San Francisco verlangt sichere, hohe und ununterbrochen fortlaufende Dividenden, sonst wendet er sein Capital anderen Unternehmungen zu, der

Chinesen begnügt sich, wie der Zigeuner mit dem knappsten Erfolge.“

Wir sehen, nicht die Produktionskosten bestimmen den Preis, sondern der Preis bestimmt, wo die Production noch möglich ist. Auch hier zeigt sich wieder die Ausnahmestellung der Edelmetalle.

Wenn an einem Ort die Wahl frei stünde, ob Gold oder Silber producirt werden sollte, so könnte die Frage entstehen, welches leichter oder billiger herzustellen sei. So ist aber entweder eines oder das andere oder beides gegeben, in letzterem Falle indessen in so inniger Verbindung, dass nicht eines oder das andere vernachlässigt werden kann. Andererseits ist es selbstverständlich, dass eine Goldproduction, die jetzt noch eben lohnend ist, bei einem Sinken des Goldwerthes aufhören müsste. So musste die Gewinnung des Rheingoldes aufgegeben werden, als der Arbeiter nicht mehr den üblichen Tagelohn dabei erwerben konnte und sich deshalb lohnenderer Beschäftigung zuwandte.

Wir haben aber nachgewiesen, dass der Goldwerth nach der Einführung des Bimetallismus nicht sinken wird, dass diese überhaupt keine Geldwerthverminderung bringt, sondern gerade das Verdienst hat, die Festigkeit des Geldwerthes herzustellen. Preisschwankungen werden im Bimetallismus nur noch möglich sein, insofern eine Waare ihren Preis gegen das Geld ändert, aber nicht mehr so, dass das Geld seinen Preis gegen alle Waaren erhöht oder vermindert. Man begeht den grossen Fehler, dass man das Goldquantum ausschliesslich mit dem entsprechenden Silberquantum vergleicht. Dem Goldproduzenten kommt es nicht darauf an, wie viel Silber er für sein Gold erhält, sondern wie viel Kaufkraft und Solutionsfähigkeit er damit erwirbt.

Auch darauf möchten wir noch aufmerksam machen, dass, wenn mal das Erlöschen der am wenigsten ergiebigen Goldwerke, d. h. derer, die an der Grenze der Produktionsmöglichkeit stehen, für die gesammte Goldproduction und für die Verhältnisse relevant werden sollte, die seine so bedeutende Verminderung der Goldproduction voraussetzt, dass längst vorher die Goldvertheuerung mit allen ihren schlimmen Folgen hereingebrochen ist und dass also, wenn man dieses obenein nicht zutreffende Argument gegen den Bimetallismus geltend macht, man damit zugleich den stärksten Beweis für die Unhaltbarkeit der Goldwährung zu gibt — das Knapp-, resp. Theuerwerden des Goldes.

XX.

Periculum in mora.

Suess schreibt: „Der Zeitpunkt ist aber unausweichlich, in welchem, und zwar voraussichtlich nach wenigen Jahrhunderten, die Goldproduction sich dauernd in ausserordentlichem Masse vermindern wird und dieses Metall bei fortwährend zunehmender Seltenheit nicht mehr im Stande sein wird, seine bisherige wirthschaftliche Stellung zu behaupten.“

Diese Stelle hat Bamberger Veranlassung gegeben, die ganze Sache so darzustellen, als ob es sich um eine Frage künftiger Jahrhunderte handelte und auch Nasse hatte sich dadurch irre führen lassen und angenommen, dass erst in Jahrhunderten eine Beschränkung der Goldproduction bevorstände, was dann allerdings für die Gegenwart wenig in Betracht käme. Bamberger bemerkt hierüber: „Also noch „wenige hundert Jahre“ liegen selbst nach dieser bösen Prophezeiung zwischen dem glücklichen Heute und jenen kommenden Tagen der Goldarmuth. Man braucht vielleicht noch gar kein schlechtes Gemüth zu haben, um bei dieser Vorstellung ganz unbewegt zu bleiben. Selbst angenommen, das vielbeliebte Ethos oder Pathos, welches die „Volkswirthe“ heuer so reichlich verzapfen, erheische nebst der Liebe zu den lebenden Menschen, deren Kindern und Kindeskindern noch eine ebenso herzliche Theilnahme an den entferntesten Geschlechtern — selbst dies angenommen, wäre doch der Gedanke berechtigt, dass zu früh-

1) Deutsche Rundschau October 1878. S. 137.

zeitig beschlossene Anordnungen füglich den Nachkommen mehr schaden als nützen könnten. Eine Weichenstellung auf Distanz von mehreren Jahrhunderten hinaus, das ist eine Vorsichtsmassregel, welche beinahe mit Sicherheit den Zug in den Graben führen muss.“

Nun, aus unseren obigen Ausführungen geht zur Genüge hervor, dass die Abnahme der Goldproduction in progressiver Weise bereits eine vollendete Thatsache geworden ist. Es mag allerdings eine Frage der Jahrhunderte sein, wann diese Abnahme denjenigen Grad erreicht hat, wo das Gold im Sinne der Währungsfrage aufhören muss, Münzmetall zu sein. Diese Frage hat für uns gar keine Wichtigkeit, für uns kommt es nur darauf an, zu beweisen, dass die Goldproduction bereits in das Stadium der Abnahme getreten ist, dass sie bereits jetzt dem Bedürfnisse nicht mehr entspricht, dass in der Zukunft und zwar in der allernächsten Zukunft der verminderten Production eine gesteigerte Nachfrage gegenüber treten wird und dass folglich eine Geldknappheit, d. h. eine Geldvertheuerung in den Goldwährungsstaaten mit absoluter Nothwendigkeit bevorsteht, wenn hier nicht Abhülfe eintritt.

Die Production willkürlich zu vermehren, ist uns nicht möglich, wir können dem bevorstehenden Missverhältniss nur entgegen treten, wenn wir die Nachfrage beschränken, wie dies durch den Bimetallismus geschieht.

Dass die Goldproduction stetig abnimmt, haben wir bereits bewiesen, es erübrigt uns noch darzuthun, dass die vorhandene Goldmasse den Bedürfnissen nicht entspricht und dass die Bedürfnisse steigen müssen.

Die letzten Jahre sahen die Baarvorräthe aller Banken voller als jemals. In London war Gold zeitweise zu einem fast nominalen Zins zu haben. Dieser Umstand beweist, dass von einer Vertheuerung des Geldes in Folge der deutschen Münzreform eben so wenig gesprochen werden kann, als von einem Verschulden der Münzreform an der Handelskrise von 1873 und deren bis in die Gegenwart reichenden Folgen. Leider ist es hauptsächlich dieses falsche und leicht zurückweisende Argument, mit dem die deutschen Anhänger der Doppelwährung, auf Seyd gestützt, gegen die Goldwährung ankämpfen. So lange die Agitation sich nur dieses stumpfen Schwertes bedient, hat sie keinen Erfolg zu erwarten; wir hoffen, ihr in diesem Buche schärfere Waffen gegeben zu haben.

Die beispiellose Goldausbeute seit 1848 musste einen so bedeutenden Vorrath von Gold zur Folge haben, dass auf Jahre hinaus eine Goldvertheuerung unmöglich war. Man hüte sich nur, den Goldpreis ausschliesslich mit dem Silberpreis zu vergleichen, der nicht nur dem Golde gegenüber, sondern ebenso gut gegen alle übrigen Waaren an Werth verloren hat.

In der Mitte der sechziger Jahre war es der Verfall in die Papiervaluta, der das Gold aus Italien und ganz besonders aus Nordamerika auf den Markt warf. In unserem Jahrzehnt hat die Silberentwerthung die Rückkehr grosser Goldmassen veranlasst, die während der Silbernoth nach Ostasien exportirt waren. Es ist dies eine wenig beachtete Thatsache, wir geben deshalb die folgende Uebersicht nach den Angaben der englischen Statistik:

Goldeinfuhr aus Ostasien nach Grossbritannien.

1860	—	£	1870	934751	£
1861	4867	„	1871	368964	„
1862	7081	„	1872	119435	„
1863	—	„	1873	540463	„
1864	58002	„	1874	2,095721	„
1865	463191	„	1875	2,673074	„
1866	1,169797	„	1876	3,270364	„
1867	209489	„	1877	2,400799	„
1868	303485	„	1878	2,533525	„
1869	38160	„	1879	3,322547	„

Summa: 2,254072 £ 18,259643 £

Die Goldausfuhr nach dem Orient für den Zeitraum von 1850—75 schätzen wir auf 75 Mill. £, wovon indessen der bei weitem grösste Theil wohl schwerlich jemals wieder in die europäische Circulation zurückkehren wird. Die Halbwilden Ostasiens, welche nach Ansicht unserer Goldwährungsapostel das entwerthete Silber aufnehmen und als die letzten damit hängen bleiben sollten, haben im Gegentheil den europäischen Goldwahn klug ausgenutzt, sie haben das Gold zu einem billigen Preise erhalten, um nun Silber dafür zu einem noch billigeren Preise einzutauschen. Es stellt sich nach den obigen Zahlen klar heraus, dass gegenwärtig von Asien her ein Goldstrom nach Europa kommt, der aber bald versiegen muss, da er nur so viel zurückzubringen vermag, als früher statt des Silbers nach Indien gegangen war und dort nicht consumirt oder thesaurirt worden ist.

Wichtig war ferner der orientalische Krieg, welcher veranlasste, dass Russland zur Bestreitung der Kriegskosten und zur Anschaffung von Material und Waffen ein bedeutendes Quantum Gold auf den europäischen Markt brachte. In England wurden 1876 2,660893 £ Goldeinfuhr aus Russland registriert, während vorher nur einmal die Einfuhr von dort 1 Mill. überstieg. Die russische Statistik gibt 1876 eine Edelmetallausfuhr von 101,9 Mill. Rubel über die europäische Grenze an.

Nehmen wir hierzu noch die Stockung im Handel und Verkehr, welche eine beträchtliche Verminderung im Bedarf nach Geld und Circulationsmitteln zur Folge hatte, so ergibt sich zur Evidenz, dass bis in die Gegenwart hinein weder ein Goldmangel noch eine Goldvertheuerung stattgefunden hat. Der schlagendste Beweis aber hierfür ist, dass in den letzten Monaten des eben verflossenen Jahres 300 Mill. M. Gold nach den Vereinigten Staaten abfliessen konnten, ohne in Europa irgendwie Goldknappheit oder Vertheuerung zu veranlassen.

Scheinbar widerstreitet unsere bisherige Beweisführung der Hypothese, von der wir ausgingen.

Dieser Widerstreit ist aber eben nur scheinbar. Wir haben bewiesen, dass, trotzdem die Production in den letzten Jahren abgenommen, trotzdem Deutschland eine ergiebige Goldcirculation erworben, bis jetzt ein Mangel an Gold noch nicht eingetreten ist, weil wir vorläufig noch an den angesammelten Vorräthen genug hatten und weil uns vorübergehend andere Quellen flossen, alle diese Quellen aber, das wird Jeder zugeben, sind entweder schon versiegt oder dem Versiegen nahe, während die Goldproduction dauernd abnimmt. Unter diesen Umständen muss die Situation immer kritischer werden.

Noch ist die Gefahr nicht über uns hereingebrochen, aber sie steht drohend vor uns, noch ist es Zeit, Massregeln gegen sie zu ergreifen, ehe eine neue empfindliche Schädigung aller wirthschaftlichen Interessen uns zu diesen nöthigt. *Periculum in mora.*

Leider ging Suess von dem grossen Irrthum aus, dass eine Vertheuerung des Währungsmetalls dem betreffenden Lande einen grossen, aber vorübergehenden Vortheil bringt. Hätte er gewusst, dass dieser scheinbare Vortheil in keinem Verhältniss zu dem dadurch veranlassten Schaden steht, so hätte er wahrscheinlich die von ihm befürchtete Goldnoth noch in viel krasserem Farben ge-

malt und sie nicht für eine mehr oder weniger ferne Zukunft, sondern für die allernächsten Jahre prophezeit.

Seit Suess sein Buch veröffentlicht hat, sind aber Ereignisse eingetreten, welche die Gefahr der Goldvertheuerung ungemein erhöht haben. In erster Linie steht hier die Aufnahme der Baarzahlungen seitens der nordamerikanischen Union und die Veränderung der Zahlungsbilanz derselben gegen Europa zu Ungunsten des letzteren. Die Tragweite dieser beiden Ereignisse ist durchaus noch nicht genügend gewürdigt, obwohl sie immermehr die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Für uns bürden sie in allererster Linie für die Unmöglichkeit der Goldwährung.

Bisher war Amerika ein bedeutendes Absatzgebiet unserer Industrie, die Zahlungsbilanz war dauernd zu Gunsten Europas und die Ausgleichung erfolgte vermittelt des jenseits des Oceans producirten Edelmetalls. Als vollends in Folge des Bürgerkrieges die Vereinigten Staaten in die Papierwirthschaft geriethen, wurde das Edelmetall dort zur Waare und floss als solche in das Ausland. Inzwischen aber erfolgte ein beispielloser Aufschwung, nicht nur in der Industrie, sondern insbesondere auch in der Production von Rohstoffen und Bodenerzeugnissen. Die Kraft eines jungfräulichen, schwach bevölkerten, aber energisch und intelligent ausgenutzten Landes besiegte bald die europäische Concurrnz und im wachsenden Masse verkehrte sich das frühere Verhältniss zu Ungunsten Europas.

Unter diesen Umständen wurde die Aufnahme der Baarzahlungen in den Vereinigten Staaten am 1. Januar 1879 ein insbesondere auch für die Währungsfrage hochbedeutendes Ereigniss. War bisher, so lange die Papiervaluta herrschte, Edelmetall als Waare nach Europa abgeflossen, so konnte jetzt nach Herstellung der Metallvaluta ein solcher Abfluss nur in Folge einer ungünstigen Zahlungsbilanz eintreten, diese aber gestaltet sich umgekehrt von Jahr zu Jahr ungünstiger für Europa. Nehmen wir hinzu, dass die heimische Goldproduction der Union immer mehr sinkt, bei der rasch steigenden Bevölkerung aber das Bedürfniss nach Circulationsmitteln stetig steigen muss, so verschwindet auch von dieser Seite her die Hoffnung, dass wir in Europa auch fernhin auf den Zufluss amerikanischen Goldes zu rechnen haben.

Im Gegentheil, wir werden sehen, dass die Ereignisse der letzten Monate, wenn auch im verringerten Umfang, dauernd bleiben

werden, und dass, wie bisher der Edelmetallimport aus den Vereinigten Staaten, so bald der Edelmetallexport dorthin eine stehende Rubrik unserer wirthschaftlichen Berechnungen abgeben wird.

Bisher gehörten die Vereinigten Staaten zu den internationalverschuldeten Ländern. War auch schon seit einer Reihe von Jahren die Handelsbilanz zu Gunsten der Union, so trat doch durch die Zins- und Amortisationszahlungen eine Compensation ein. Jetzt beginnt auch das anders zu werden; die Zinsen sind durch Convertirungen herabgesetzt, besonders in der letzten Zeit sind die Obligationen in beträchtlichen Summen über den Ocean zurückgegangen und der Londoner Economist macht bereits darauf aufmerksam, dass der Betrag der amerikanischen Coupons sich so vermindert habe, dass sie ihre frühere Bedeutung als Ausgleichsmittel der Zahlungsbilanz für die Union bereits einbüssten.

Recht anschaulich wird der Umschwung der Verhältnisse durch die folgende Tabelle dargestellt, die dem preussischen Handelsarchiv entnommen ist und die Handelsbewegung der Vereinigten Staaten in Mill. \$ gibt:

	Export	Import	Ueberschuss des Imports	Ueberschuss des Exports
	Mill. \$	Mill. \$	Mill. \$	Mill. \$
1860	400,1	362,2	37,9	—
1861	249,3	335,6	—	86,3
1862	227,5	205,8	21,7	—
1863	268,1	252,9	15,2	—
1864	264,2	329,5	—	65,3
1865	233,7	248,6	—	14,9
1866	434,9	445,5	—	10,6
1867	335,4	417,8	—	62,4
1868	375,7	371,6	4,1	—
1869	343,3	437,3	—	94,0
1870	450,9	462,4	—	11,5
1871	541,3	541,5	—	0,2
1872	524,1	640,3	—	116,2
1873	607,1	663,6	56,5	—
1874	652,9	595,9	—	57,0
1875	605,6	553,9	—	51,7
1876	596,9	476,7	—	120,2
1877	658,6	492,1	—	166,5
1878	728,6	466,9	—	261,7
1879	735,4	466,1	—	269,3

Bei diesen Zahlen muss bemerkt werden, dass sie sich für das Etatsjahr, endend am 30. Juni, verstehen, so dass der grosse Export von Nahrungsmitteln am Ende des Jahres 1879 noch nicht mit darin enthalten ist. Angesichts der hier gegebenen Daten scheint es unabweichlich, dass bereits in der nächsten Zukunft das früher bestandene Schuldverhältniss Amerikas Europa gegenüber sich in das Gegentheil verwandelt.

Wenn wir in Europa bei der einfachen Goldwährung bleiben, so wird die Silberentwerthung nicht aufhören, die Vereinigten Staaten werden ermüdet ihren Versuch zu Gunsten des Bimetallismus aufgeben und wieder die reine Goldwährung proclamiren, wozu sie zu allererst im Stande wären.

Es wird uns Jeder zugeben, dass Ereignisse wie die des letzten Jahres wiederkehren können, dass die Erndte in Europa wieder missrathen kann und Amerika uns mit seinen Getreideschätzen versorgen muss, wie dann? diesmal konnten wir noch jene enorme Summe hergeben, ist das Gleiche nochmals, ist es noch mehrmals möglich, ohne zu den empfindlichsten Krisen zu führen? andererseits aber kann niemals eine Umkehrung dieses Ereignisses stattfinden, die ebenso grosse Summen Goldes zu uns zurückführte. Uebrigens wäre auch schon diesmal dieser Goldverlust nicht so leicht ertragen worden, wenn nicht — der Bimetallismus geholfen hätte. Nur dadurch, dass Frankreich vermochte Silber als Notendeckungsmittel in der Bank aufzuspeichern, konnte es das Minus seiner Erndte in Gold bezahlen. Und unverständige Zeitungsschreiber vermögen aus dieser Thatsache Kapital gegen die Doppelwährung zu ziehen!

So verwandelt sich bei abnehmender Production eine unserer hauptsächlichsten Bezugsquellen, das hauptsächlichste Angebot, in eine Nachfrage nach Gold; selbstverständlich muss dies preiserhöhend wirken.

Zum Unglück zeigt sich der Keim derselben Entwicklung, die wir in den Beziehungen Europas zu den Vereinigten Staaten schon vollständig ausgebildet sahen, auch bereits bei den beiden anderen Ländern, die für die Goldproduction noch in Betracht kommen.

Offenbar gilt das Meiste von dem, was wir über Nordamerika sagten, auch von Russland. Auch hier handelt es sich um ein weites, dünn bevölkertes Reich, dessen Boden noch nicht in dem

Masse ausgenutzt ist, als derjenige West-Europas, dessen Naturproducte deshalb einen ungeheuren Reichthum repräsentiren und jemehr die europäische Cultur dort eindringt und Russland sich auch industriell entwickelt, umso mehr muss West-Europa die russischen Naturproducte, die es jetzt als Gegenwerth seiner Industrieerzeugnisse erhält, auf andere Weise, also mit Edelmetall bezahlen. Da aber Russland in hervorragender Weise an West-Europa verschuldet ist und die russische Misregierung wenigstens vorläufig einen grossen Aufschwung dort unwahrscheinlich macht, so gehört diese Entwicklung hier einer so fernen Zukunft an, dass sie für uns keine Bedeutung hat. Dagegen ist es für uns wichtig, dass schon jetzt der Reichthum Russlands an Naturproducten es ihm ermöglicht, trotz der beträchtlichen Zinsenlast seine Zahlungsbilanz mit dem Auslande ohne Edelmetall auszugleichen. Wir dürfen deshalb nicht darauf rechnen, dass wir andauernd beträchtliche Quantitäten von dort erhalten, wie dies in früheren Jahren der Fall gewesen ist. Lexis berechnet¹⁾, dass der Ueberschuss der Ausfuhr über die Einfuhr 1840 bis 1874 480 Mill. Rubel Gold betragen habe. Hierzu kommt, nach den Angaben der russischen Statistik für 1876 allein eine Mehrausfuhr von Edelmetall (wohl so gut wie ausschliesslich Gold) von 97 Mill. Rubel, so dass bis 1. Januar 1879, also in 30 Jahren, mindestens 600 Mill. Rubel Gold aus Russland in die europäische Circulation gekommen sind. Dies wird voraussichtlich anders werden.

Lexis macht darauf aufmerksam, dass die russische Handelsstatistik in den letzten Jahren immer mehr an Zuverlässigkeit gewonnen habe, diese aber constatirt bereits für 1878 eine Mehreinfuhr von Edelmetall, wobei sie leider Gold und Silber nicht scheidet. Sie giebt für die letzten Jahre folgende Angaben in Mill. Rubel:

	Einfuhr.	Ausfuhr.	± der Einfuhr.
1875	5,7 Mill. Rubel	26,1	— 20,4
1876	4,6 „ „	101,9	— 97,3
1877	10,2 „ „	18,2	— 8,0
1878	15,9 „ „	13,3	+ 2,6

Voraussichtlich wird das Ergebniss für 1879 wegen der Cere-

¹⁾ Die Edelmetalle im auswärtigen Handel Russlands. Hildebrands Jahrbücher Band 29. S. 129.

alien-Ausfuhr noch günstiger sein. Und wenn wir auch diesen Zahlen keinen absoluten Werth beilegen, so meinen wir, dürfen sie doch als Symptom dafür aufgefasst werden, dass Russland in steigendem Masse seine Zahlungsbilanz ohne Edelmetall auszugleichen vermag.

Noch ungünstiger stellen sich die Aussichten Europas Australien gegenüber. Hier tritt die Analogie der Verhältnisse zu denen der amerikanischen Union ganz augenscheinlich hervor. Früher konnte man annehmen, dass der überwiegende Theil des in Australien producirtes Goldes in die europäische Circulation abfließen würde; jetzt ist das nicht mehr der Fall. Früher war Australien eine Colonie, deren Interessen mit denen des Mutterlandes identisch waren, jetzt dagegen tritt immer mehr ein Gegensatz der Interessen hervor. Die australischen Colonien sind zu selbstständigen Staatskörpern herangewachsen, die sogar nicht davor zurückschrecken, mit Schutzzöllen gegen das Mutterland vorzugehen. Der wachsende Wohlstand dieser fruchtbaren und ausgedehnten Länderstrecken, die rasche Zunahme der Bevölkerung machen ein immer gesteigertes Bedürfniss nach Circulationsmitteln wahrscheinlich, dem bald die immer mehr sinkende Goldproduction kaum mehr genügen wird. Hierzu kommt, dass in früherer Zeit Australien seine gesammten, industriellen Bedürfnisse aus Europa beziehen musste und mit alleiniger Ausnahme der Wolle dafür keinen anderen Gegenwerth besass, als das Gold. Jetzt aber entwickelt sich dort durch in diesem Fall zu rechtfertigende Schutzzölle (Held's Erziehungszölle) geschützt, eine selbstständige Industrie und in demselben Masse, wie dadurch der Bedarf an europäischen Industrie-Erzeugnissen abnimmt, wächst andererseits bei gesteigerter Ausnutzung des Bodens die Exportfähigkeit. Bereits beginnt man Getreide und Vieh aus Australien nach Europa zu verfrachten. Eine besondere Steigerung erfuhr der Bergwerksbetrieb durch die Entdeckung des Zinnreichthums. Im Jahre 1872 kamen 150 Tonnen Zinn aus Australien auf den europäischen Markt, 1875 dagegen schon 7218 Tonnen, welche einen Werth von über 12 Mill. M. repräsentiren. Seitdem hat die Zinnproduction bedeutend zugenommen. Wichtig ist dann ferner die Kupferproduction, indessen das hauptsächlichste Erzeugniss Australiens ist und bleibt immer die Wolle, mit der es in hervorragender Weise den Weltmarkt versieht.

Wir sehen, selbst wenn die Goldproduction Australiens nicht abnähme, wir müssten trotzdem auf eine sich stetig verringemde Goldzufuhr von dort rechnen, um wie viel mehr muss dies der Fall sein, da dort die Goldproduction in progressivster Weise abnimmt. Wie wir es so oft sehen, so werden auch hier verschiedene Ursachen zusammenwirken, die sich in ihren Wirkungen potenziren. Einerseits wird die Goldproduction abnehmen, andererseits werden die goldproducirenden Länder nicht mehr, wie bisher, im Schuldverhältniss zu Europa stehen, sondern es wird mit Leichtigkeit das umgekehrte Verhältniss eintreten.

Wie sehr diese Verhältnisse bereits in der Gegenwart einwirken, zeigt die folgende Tabelle, die wir aus der englischen Statistik in Mill. £ zusammenstellen. Die englische Statistik registrirt die Edelmetalleinfuhr seit 1858, seitdem wurden an Gold eingeführt:

	Aus Australien.	Aus den Vereinigten Staaten.	Gesamt-Gold- Einfuhr.
1858 . .	9,1 Mill. £	4,5 Mill. £	22,8 Mill. £
1859 . .	8,6 -	7,9 -	22,3 -
1860 . .	6,7 -	3,9 -	12,6 -
1861 . .	6,3 -	— -	12,2 -
1862 . .	6,7 -	9,7 -	20,0 -
Summa	37,4 Mill. £	26,0 Mill. £	89,9 Mill. £
1863 . .	6,0 Mill. £	7,5 Mill. £	19,1 Mill. £
1864 . .	2,7 -	7,5 -	16,9 -
1865 . .	5,1 -	4,3 -	14,5 -
1866 . .	6,8 -	8,4 -	23,5 -
1867 . .	5,8 -	5,0 -	15,8 -
Summa	26,4 Mill. £	32,7 Mill. £	89,8 Mill. £
1868 . .	6,9 Mill. £	7,0 Mill. £	17,1 Mill. £
1869 . .	7,9 -	1,8 -	13,8 -
1870 . .	6,5 -	7,0 -	18,8 -
1871 . .	6,7 -	6,5 -	21,6 -
1872 . .	6,0 -	8,3 -	18,5 -
Summa	34,0 Mill. £	30,6 Mill. £	89,8 Mill. £
1873 . .	9,4 Mill. £	3,1 Mill. £	20,6 Mill. £
1874 . .	6,7 -	4,5 -	18,1 -
1875 . .	6,6 -	8,2 -	23,1 -
1876 . .	4,9 -	4,4 -	23,5 -
1877 . .	6,6 -	2,1 -	15,4 -
Summa .	34,2 Mill. £	22,3 Mill. £	100,7 Mill. £
1878 . .	5,9 Mill. £	0,8 Mill. £	20,9 Mill. £
1879 . .	3,1 -	0,4 -	13,3 -

Diese Tabelle ist wiederum ein Beweis dafür, dass bis in die neueste Zeit hinein ein Knappwerden des Goldes und auch folglich eine Vertheuerung desselben mit Unrecht behauptet wird, sie zeigt uns aber auch, dass wir bereits am Wendepunkt angelangt sind, während früher der überwiegende Theil der Goldeinfuhr aus Australien und den Vereinigten Staaten kam, ist in den letzten Jahren bereits eine überwiegende anderweitige Einfuhr zu constatiren; mit anderen Worten, der jetzige Bedarf wird nicht mehr durch Productionsüberschüsse, sondern durch das Verbrauchen früherer Vorräthe gedeckt. Diese Vorräthe werden aber bald erschöpft sein und wenn dann, wie wir oben gesehen haben, auch noch die Zufuhr aus Australien und den Vereinigten Staaten immer mehr abnimmt, so ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Goldvertheuerung beginnt. Dieser Zeitpunkt ist nach unserer Meinung unmittelbar bevorstehend.

Im Jahre 1879 stand in England der Goldeinfuhr von 13,3 Mill. £ eine Ausfuhr von 17,6 Mill. £ gegenüber. Aus den Vereinigten Staaten kamen 0,4 Mill. £, während 0,9 Mill. £ dorthin exportirt wurden. Frankreich hatte 1879 einen Import von 181,2 Mill. Frs. und einen Export von 361,5 Mill. Frs. Gold. Das sind exceptionelle Verhältnisse, aber wir fragen, wie oft noch können derartige Ausnahmefälle ohne die empfindlichsten Krisen ertragen werden?

Da also die Goldproduction im Abnehmen begriffen und das Schuldverhältniss der Gold producirenden Länder sich zu Ungunsten Europas geändert hat, so müssen die Goldzufuhren auf den europäischen Geldmarkt sich andauernd vermindern, umsomehr, als die jetzt noch zu Hülfe genommenen Quellen, wie der Rückfluss des Goldes aus Ostasien bald versiegen müssen.

Wie verhält es sich nun mit der Nachfrage gegenüber diesem sich so wesentlich verringern den Angebot?

So lange die einfache Goldwährung herrscht, wird die Nachfrage stetig steigen. Die Nachfrage ist eine doppelte, erstens zu Münzzwecken und zweitens für die Industrie. Zu Münzzwecken muss die Nachfrage steigen, weil die Bevölkerung stetig zunimmt und weil Gold gegenwärtig factisch die active Währung des Abendlandes bildet. Denn auch da, wo die Goldwährung gesetzlich nicht, oder doch nicht ausschliesslich herrscht, bildet das Gold gegenwärtig den eigentlichen Werthmesser, so im lateinischen Münz-

bund und in Holland, so auch in den Ländern der Papierwährung. Dies übersieht Nasse, wenn er meint, es habe sich nichts geändert in den Münzverhältnissen, als dass Deutschland und Scandinavien die Zahl der Goldwährungsländer vermehrt hat. Was sich hauptsächlich geändert hat, ist, dass das Silber im Abendland seine werthschätzende Eigenschaft verloren hat und dass diese Rolle ausschliesslich dem Golde zugefallen ist. Wir haben bereits darauf hingewiesen, wie z. B. die österreichische Bank in 10 Jahren ihren Goldschatz um 66 Mill. Gulden vermehrte. Ebenso ist der Silbervorrath in Italien äusserst gering, während das Gold, dessen Agio Jedermann kennt, massenhaft, selbst im gewöhnlichen Verkehr vorhanden ist. Wir haben ja gegenwärtig auch keine einzige Silbervaluta in Europa.

Aber auch der Bedarf an Gold für die Industrie wird steigen; eine Vertheuerung wird hier keinen Abbruch thun, denn, wenn diese sich für die Industrie fühlbar macht, wird jener Standpunkt schon erreicht sein, wo, wie Sness sagt, das Gold überhaupt aufgehört für die Währungsfrage in Betracht zu kommen. Wenn der Goldpreis um 25 Procent stiege, so würden naturgemäss längst die Länder der Goldwährung die äusserste Geldvertheuerung erleiden, während die Wirkung z. B. auf das für Vergoldungen verbrauchte Quantum Gold schwerlich hervorträte. Auch der Verbrauch zu Schmucksachen würde, wenn auch vielleicht in etwas, so doch gewiss nicht wesentlich vermindert.

Alle Schätzungen über den Verbrauch der Industrie an Gold müssen auf Muthmassungen beruhen, da auch die Puncirungsanstalten kein ganz zuverlässiges Material bieten. Ebenso wenig können wir über den Verlust und die Abnutzung circulirender Münzen zuverlässige Zahlen geben. Aber nach unserer Meinung werden schon jetzt die Productionsüberschüsse kaum hinreichen, um diese zu decken. Demnach muss eine Steigerung des Bedarfs gegenüber einer abnehmenden Production nothwendig zu einer Verminderung des Vorraths führen, ein Umstand, der selbstverständlich preissteigernd wirkt.

Der Cardinalpunkt der Währungsfrage scheint uns demnach der zu sein, führt die einfache Goldwährung zur Goldvertheuerung? Diese Frage, glauben wir, auf Grund unserer hiergegebenen Darstellung unbedingt bejahen zu können, mit dem Hinzufügen, dass

diese Goldknappheit schon in der allernächsten Zukunft eintreten muss.

Damit ist für uns die Unmöglichkeit der einfachen Goldwährung nicht nur für Deutschland, sondern überhaupt bewiesen und es folgt daraus, dass auch England nicht bei seiner einfachen Währung verbleiben kann, sondern früher oder später sich eine bimetalliche Münzverfassung geben muss. Wir legen übrigens hierauf kein so entscheidendes Gewicht, als dies von Anderen geschieht.

Eine Abhülfe vermag hier nur der Bimetallismus zu bieten, der die Nachfrage nach Gold einschränkt und so einer Preissteigerung vorbeugt. Indem ferner das Silber viele Functionen des Goldes übernimmt, wird dieses ungleich länger seine Münzrolle aufrecht zu erhalten vermögen.

Man hört oft, dass der Bimetallismus zu einer vorwiegenden Silbercirculation führen werde, indem sich das Gold aus dem Verkehr zurückziehen werde. Wohin? fragen wir. Ein solches Verschwinden des Goldes aus der Circulation wird überhaupt erst möglich sein, wenn das Gold so selten geworden ist, dass es die Münzrolle aufgeben muss. Dann aber werden die etwa vorhandenen Länder der einfachen Goldwährung unbedingt schlimmer daran sein, als diejenigen der bimetalistisch organisirten Doppelwährung. Die Goldwährung muss demnach unbedingt zur Geldvertheuerung führen. Selbst eine etwaige Wiederzunahme der Production in Folge von Entdeckungen könnte nur neue Krisen hervorrufen, die übrigens auch ohnedem bei jeder aussergewöhnlichen Schwankung der Zahlungsbilanz eintreten müsste.

Geldvertheuerung mit allen ihren schlimmen Folgen, eine Verewigung und Vervielfältigung der so verderblichen Handelskrisen, das ist also das Eldorado, das wir mit einem Verlust enormer Geldsummen, mit einer beträchtlichen Schädigung wichtiger Industriezweige und mit einem erheblichen Verlust am Nationalvermögen erkaufen sollen. Darum sollen wir die Währungsverhältnisse der Welt dauernd in diesem schädlichen und gefährlichen Provisorium halten, das erst ein Ende nehmen kann, wenn die deutsche Münzreform ihren Abschluss gefunden hat, darum bis in die entferntesten Welttheile den deutschen Namen verhasst machen, den man dort mit Recht für die Stagnation im Handel und Wandel verantwortlich macht. Denn Amerika und Asien, Mexico und Ostindien, die Silberproducenten und ihre Abnehmer

sind es, die jetzt unter der Silberentwerthung leiden, während bald das umgekehrte eintreten wird, während bald, wenn sie auf der beschrifteten Bahn bleiben, die Länder der Goldwährung die Zeche zahlen müssen.

So sehen wir nichts als Schaden und Verluste, nirgends Nutzen, nirgends wirthschaftliche oder humanitäre Vortheile, im Gefolge des verderblichen Principis der monometallistischen Goldwährung.

Welche Vortheile, fragen wir, bietet die einfache Goldwährung, die der Bimetallismus nicht bietet? Aber kann die Goldwährung jene immensen Segnungen und Fortschritte zur Folge haben, die der Bimetallismus uns zu bringen vermag? Welche Nachtheile aber hat der Bimetallismus und, wenn es deren gäbe, sind diese irgend wie vergleichbar mit den ins Auge springenden, absolut vernichtenden Gefahren, mit denen uns die Goldwährung bedroht.

Es bedarf nur einer richtigen Erkenntniss der Thatsachen, um die Währungsfrage zu entscheiden. Und auf die Gewalt der Thatsachen vertrauen wir, diese werden beredter als wir, die Umstimmung der Geister zu bewirken wissen. Wir wiederholen das bereits citirte Wort Cernuschi's „Wir rechnen auf die Gewalt der Verhältnisse, die zuweilen den Menschen verhindern, sich so viel zu schaden, als er unbewusst es gewollt hätte.“

Hätten wir in Deutschland die freie Wahl, hätten wir die Münzreform völlig durchgeführt, wie sie beabsichtigt war und wären wir auch in Wirklichkeit, nicht nur auf dem Papier, im Besitz der reinen Goldwährung, wir würden mit allen Mitteln für die Wiederabschaffung derselben kämpfen. Und jetzt soll für die Einführung der Goldwährung noch ein die gegenwärtige wirthschaftliche Kraft des durch die lange Krisis geschwächten Landes übersteigendes Opfer gebracht werden?

Die Grösse dieses Opfers hindert eine schnelle Beendigung der jetzt suspendirten Silberverkäufe. Die Zeit aber wird, wie schon gesagt, der Arzt sein, der die Krankheit heilt, indem er die Medicin fortwirft. Die Zeit wird uns lehren, dass unsere Circulation zwei ganz gesunde und kräftige Beine hat und dass sie deshalb nicht nöthig hat, auf einem Fuss herumzuhumpeln.

Aber werden unsere Gegner sagen, das Alles mag zutreffen, wenn der Bimetallismus zu verwirklichen wäre; der Bimetallismus aber ist eine Utopie.

XXI.

Schluss.

Wir brechen unsere Darstellung hier ab, weil wir den Wunsch hegen, das von uns zusammengetragene Material für die Discussion nutzbringend zu machen, die in nächster Zeit über die Währungsfrage lebhafter als je geführt werden wird.

Die Verhandlungen im sächsischen Landtage über die Währungsfrage und die Broschüre des Herrn von Kardorff,¹⁾ die uns eben zugeht, beweisen, dass die Angriffe gegen die Goldwährung seitens der deutschen Anhänger der Doppelwährung bisher nur untergeordnete Punkte treffen und theilweise weit über das Ziel hinausschiessen. Das Letztere ist beispielsweise der Fall, wenn man die Goldwährung für die Krisis von 1873 und ihre Folgen verantwortlich macht. Durch eine derartige ungeschickte Taktik erleichtert man den Gegnern ungemein die Vertheidigung ihrer sonst so schwachen Position.

Es ist sehr zu bedauern, dass die deutschen Bimetallisten sich mehr an Seyd als an Cernuschi anlehnen, es hängt dies wohl hauptsächlich mit der politischen und wirthschaftlichen Richtung zusammen, welche die meisten derselben verfolgen und die es ihnen erwünscht machen muss, die Krisis von 1873 und ihre traurigen Folgen als die Wirkung eines hauptsächlich von der liberalen und freihändlerischen Partei vertretenen und vertheidigten Gesetzes darzustellen.

¹⁾ Die Goldwährung ihre Ursachen, ihre Wirkungen und ihre Zukunft von Wilhelm von Kardorff-Wabnitz. Berlin 1880. Jul. Springer.

Da im Februar die Währungsfrage auf der Tagesordnung zweier in Berlin versammelter Congresses stehen wird, so hegen wir den Wunsch, das Resultat unserer Untersuchungen für die Discussion derselben wenigstens theilweise verwerthbar zu machen.

Wir nahmen deshalb eine Theilung unseres Buches vor und hoffen die zweite Hälfte vor Beginn des Sommers nachliefern zu können.

Der Schlussband wird den Titel führen: Ist der Bimetallismus eine Utopie? Wir wollen den Inhalt desselben hier kurz resumiren, um den Leser über unsere practischen Ziele zu unterrichten.

Wir werden zunächst darthun, dass auch der jetzige provisorische Währungszustand Deutschlands die ernstesten Gefahren droht.

Neben 500 Mill. M. entwertheten Silberkurants, besitzen wir 427 Mill. M. Scheidemünze, 120 Mill. M. Reichskassenscheine, also über 1 Milliarde Creditgeld, ganz abgesehen von den ungedeckten Banknoten.

Es ist einleuchtend, dass jede Krisis, jede Katastrophe uns demnach zum Zwangskurs und zum Goldagio führen müsste.

Die Abschaffung des Provisoriums ist deshalb unbedingt zu fordern, darin stimmen wir vollständig mit den Anhängern der Goldwährung überein.

Diese haben bisher den Verkauf des Restes der noch kursirenden Silberkurantmünzen angestrebt und es ist dies, vom Standpunkt der Goldwährung aus, auch allein consequent. Jetzt scheinen sie selbst das Unmögliche dieser Forderung einzusehen; die Grösse der Verluste, welche Deutschland noch zu erleiden haben müsste, macht sie doch stutzig und so sind sie auf ein bequemes Aus Hilfsmittel verfallen, die Vermehrung der Scheidemünze.

Soetbeer macht den Vorschlag,¹⁾ die Scheidemünzen von 10 M. auf 12 M. pro Kopf der Bevölkerung zu erhöhen, die Silberverkäufe wieder aufzunehmen und nachdem noch ca. 150 Mill. M. verkauft worden sind, die Einthalerstücke als Scheidemünze zu erklären. Die dann bei der Ausprägung von 100 Mill. M. Scheidemünze zu gewinnenden 9–10 Mill. M., fügt Soetbeer

¹⁾ Hamburger Börsenhalle vom 6. Decbr. 1879.

wörtlich hinzu, compensiren einen Theil des Verlustes bei diesem Verkauf.

Wie konnte Soetbeer nur einen Vorschlag machen, der so sehr allen Doctrinen der Wissenschaft ins Gesicht schlägt? Eine Erweiterung des Scheidemünzumschs über das Bedürfniss hinaus, nur zum Zweck einer gewinnreichen Ausnutzung des Münzregals! Der Verkauf von 150 Mill. M. würde bei dem sofort eintretenden Fallen des Silberpreises mindestens 37,5 Mill. M. (25% Verlust) kosten. Bei der Umprägung von 100 Mill. M. Scheidemünze würden ca. 9,5 Mill. M. profitirt, das Reich würde also 28 Mill. M. auszugeben haben und damit erreichen 1) einen Scheidemünzumsch von 520 Mill. M., 2) einen Umsch von zur Scheidemünze degradirten, entwertheten Silberkurantmünzen im Betrage von 250 Mill. M., 3) 120 Mill. M. Reichskassenscheine, also, abgesehen von den ungedeckten Banknoten, eine Circulation von 890 Mill. M. Creditgeld. Auch hier müsste, wie oben, jede Krisis, jede Katastrophe zu einem Goldagio und zur Papiervaluta führen. Der Soetbeer'sche Vorschlag ist mithin socialgefährlich; soll die Goldwährung bei uns zur Durchführung gelangen, so muss alles noch kursirende Kurantgeld aus dem Verkehr verschwinden, eine Forderung, die Soetbeer auch bis in die jüngste Zeit vertrat, die er aber heute als „extravagant“ bezeichnet.

Der Prüfstein eines Münzsystems ist die Zeit der Noth, hier muss es sich bewähren, ob der Gesetzgeber das Richtige getroffen oder nicht. Die Vorschläge, welche die Goldwährungspartei jetzt macht, würden mit Sicherheit bei dieser Prüfung als falsch befunden werden.

Wir hoffen, dass Seitens der gemässigten Anhänger der Goldwährung und dass ganz besonders auch von den deutschen Nationalökonomern gegen ein derartiges gefährliches Manoeuvre energisch protestirt wird. Wir constatiren aber mit Befriedigung, dass Soetbeer den Verkauf von allem noch kursirenden deutschem Silbercourantgeld einen „extravaganten“ Wunsch nennt. Ohne dem ist aber die Durchführung der einfachen Goldwährung in Deutschland nicht möglich, Soetbeer gesteht also implicite ein, dass die Durchführung der einfachen Goldwährung in Deutschland ein „extravaganter Wunsch“ ist, worin wir ihm vollständig zustimmen.

Wir werden dann zur Widerlegung des Soetbeer'schen Vorschlags einen Aufsatz zum Abdruck bringen, der in ausgezeich-

neter, klarer und lichtvoller Darstellung das Schädliche und Unmögliche desselben nachweist. Die Silberpanik von 1876 veranlasste die deutsche Regierung, an ein ähnliches Aushülfemittel zu denken, wie das ist, welches Soetbeer jetzt vorschlägt. Man beabsichtigte damals nämlich ein 5-Markstück pro Kopf der Bevölkerung über den festgesetzten Betrag von 10 Mark zu prägen. Damals sprach sich die gesammte Goldwährungspartei hiergegen aus und es ist ein sicheres Zeichen dafür, wie unsicher ihr das Terrain geworden ist, dass sie jetzt selbst zu diesem verzweifelten Mittel greift.

Damals erschien im „Deutschen Handelsblatt“ ein Aufsatz¹⁾, der alles Nöthige so prägnant und schön zusammenfasst, dass wir bescheiden zugestehen, nichts besseres gegen Soetbeer vorbringen zu können, als dort bereits gedruckt vorliegt. Auch der Verfasser jenes Aufsatzes wird bei unsern Gegnern und besonders bei Soetbeer selbst einigen Anspruch auf Autorität machen dürfen, er heisst — Soetbeer. —

Wir werden dann für den Soetbeer von 1876 und gegen den Soetbeer von 1879 Partei ergreifen.

Nachdem wir die Vorschläge der Gegenpartei entweder als unmöglich oder als schädlich und gefährlich zurückgewiesen, werden wir nun unsererseits mit positiven Vorschlägen hervortreten. Wir werden zunächst verlangen, dass, sei es vom Reichstag, sei es von der Regierung, eine Commission zur Untersuchung dieser so hochwichtigen Frage eingesetzt werde.

Dieser Commission werden wir folgendes vorschlagen: 1. Die 5-Markstücke, „der Schandfleck des deutschen Münzgesetzes“ werden eingezogen und in 2-Markstücke umgeprägt. 2. Die Einthalerstücke werden eingezogen und in vollwerthige 4-Markstücke (das Pfund Feinsilber zu 90 M.) umgeprägt. Damit wird das letzte, in unser neues Münzsystem nicht mehr hineinpassende alte Münzstück beseitigt. Wir entscheiden uns für das 4-Markstück, weil dieses 1. nicht zu gross und nicht zu schwer ist, sondern einen bei allen Völkern beliebten Umfang hat (Reichsthaler, 5 Francstück, Piaster, Dollar). 2. Weil es sich den eben genannten Silbermünzen im Werth nähert und deshalb gegen

¹⁾ Die beabsichtigte Abänderung des Artikels 4 des Münzgesetzes. Deutsches Handelsblatt vom 16. u. 26 October 1876 S. 351 u. 359.

diese leicht zu tarifiren sein wird. 3. Weil es dem österreichischen Zweiguldenstück genau entsprechen wird. Eine Durchbrechung des Decimalsystems tritt hierdurch nicht ein, da wir nur auf dem Papier Decimal rechnen, hier aber die Stückelung der Münzen nicht in Betracht kommt. Das 3-Markstück (Thaler) hat sich dem Verkehrsleben ganz harmonisch eingefügt und bildet ein unwiderlegliches Beweismittel gegen die extremen Decimalisten. Man bildet eben eine Rolle von 100 Mark, indem man 33 Thalerstücke und ein 1-Markstück zusammenlegt und beseitigt so praktisch mit Leichtigkeit ein theoretisch höchst bedeutsames Hinderniss.

Wir werden aber eingestehen, dass, wenn unsere Vorschläge durchgeführt sind, der Umlauf eines übermässigen Creditgeldbetrages dieselben Gefahren bietet, die wir oben dargethan. Eine wesentliche Aenderung wäre indessen doch eingetreten.

Offenbar würde die Situation sofort eine ganz andere sein, wenn die Silberentwerthung aufhören würde. Wir werden es deshalb als die Aufgabe Deutschlands hinstellen, die durch seine Gesetzgebung hervorgerufene Silberentwerthung zu beseitigen und dadurch sein Münzwesen zu consolidiren. Indem wir unsere Thaler in 4-Markstücke umprägen, werden wir den ersten Schritt hierzu thun, denn damit wird der Alp von der Welt genommen, der beständig durch die noch zu verkaufenden deutschen Silbermassen ausgeübt wird und es wird dadurch den übrigen Staaten erst die Möglichkeit geboten, ihr gefährliches Provisorium zu beenden.

Wir werden darthun, dass es für Deutschland im höchsten Grade wünschenswerth wäre, die Silberausprägungen wieder aufzunehmen, wir werden aber ferner erklären, dass das nur auf Grund einer internationalen Vereinigung möglich ist.

Wir werden dann eine Uebersicht der Währungsverhältnisse des Auslandes geben und dabei zu dem Resultat kommen, dass alle hierbei zu berücksichtigenden Staaten, mit alleiniger Ausnahme von England, sich in derselben, wenn nicht in einer viel schlimmeren Nothlage befinden, wie Deutschland. Wir werden nachweisen, dass der lateinische Münzbund, Holland, die Union, da für sie die Demonetisirung des Silbers nach den deutschen Erfahrungen eine Unmöglichkeit ist, das Provisorium aber überall dieselben Gefahren in sich schliesst, nothwendig zur Wiederauf-

nahme der Silberprägung werden schreiten müssen. Nur England befindet sich in einer anderen Lage. Dort ist die einfache Goldwährung eine vollendete Thatsache und es ist die Abschaffung eines bestehenden Währungssystems eine viel schwierigere Aufgabe, als die Nichteinführung eines noch nicht bestehenden; und die Goldwährung besteht ausser in England, in den in Betracht kommenden Staaten nirgends. Nun fordert Englands Interesse in hervorragender Weise eine Rehabilitation des Silbers, wie sie wohl nur durch den Bimetallismus möglich ist, und es ist deshalb auch gerade dort, wie wir sehen werden, die bimetalistische Bewegung sehr im Steigen begriffen. Trotzdem werden wir bei dem bekannten Conservatismus der Engländer erklären müssen, dass wir den Beitritt Englands zu einer bimetalistischen Vereinigung für die nächste Zeit zwar nicht für unmöglich, aber doch für sehr unwahrscheinlich halten.

Es wird nun zu untersuchen sein, ob ein bimetalistischer Bund ohne England möglich ist, ob also eine Vereinigung von Deutschland, Frankreich, der Vereinigten Staaten, Holland, Belgien, Schweiz, Italien, Griechenland (unter Hinzutritt etwa noch von Oesterreich) hinreichend sein würde, um die Stabilität der Werthrelation und damit die Grundbedingung des Bimetallismus und seiner Vortheile herzustellen. Wir werden uns entschieden gegen die Meinung derjenigen aussprechen, welche meinen, dass dies ohne England unmöglich sei und dass mithin an den Widerstand Englands der Bimetallismus scheitern müsste. Man schreibt hierbei wohl deshalb England eine grössere Bedeutung zu, wie es thatsächlich besitzt, weil London gegenwärtig den Weltmarkt des Silbers bildet. Dies würde nach dem Zustandekommen der vertragmässigen Doppelwährung ohne Englands Beitritt indessen sogleich anders werden. Welcher Silberproducent wird, fragen wir, sein Silber den Preisschwankungen des Londoner Marktes unterwerfen, wenn er dasselbe innerhalb der weiten bimetalistischen Staatengruppe zu einem festen Preis gegen Gold vertauschen kann. Die unmittelbare Folge eines Nichtbeitritts Englands, das werden wir nachweisen, wird die sein, dass London aufhört der Weltmarkt des Silbers zu sein. Ausserdem wird besonders Amerika den grössten Vortheil in seinen Handelsbeziehungen zu Ostasien haben und der Schaden den England hierdurch erleidet und den es ferner dadurch erfährt, dass

zwischen den bimetallistischen Staaten eine Vereinbarung über den Cassenkurs ihrer Hauptmünzen getroffen wird, wird ein so immenser sein, dass wir den nachträglichen Beitritt Englands nur für eine Frage der Zeit halten.

Kann aber England irgendwie die Festigkeit der durch die Gesetze aller übrigen Metallstaaten garantirten Relation erschüttern? Kann es etwa uns mit Silber überschwemmen und dadurch unser Gold an sich ziehen? Diese Gefahr werden unsere Gegner gewiss gegen uns vorführen, aber wir werden sie auf das Nachdrücklichste zurückweisen. England besitzt kein Silber, will es uns Silber senden, so muss es dieses kaufen, also etwa aus den amerikanischen Productionsstaaten beziehen. Werden aber die Producenten den Engländern das Silber unterhalb der Relation verkaufen, wenn sie nur nöthig haben, dasselbe nach San Francisco, New-York, Paris oder Berlin zu schicken, um es daselbst gegen Gold umzutauschen. Selbst für den Fall, dass sie Rimessen nach England zu machen haben, werden sie dies nicht mit dem Edelmetall, sondern durch Vermittelung bimetallistischer Plätze thun. Es ist deshalb ganz undenkbar, dass England unter der Relation Silber kaufen kann und dies wäre doch die unumgängliche Bedingung, wenn es uns unser Gold durch einen starken Silberimport rauben wollte. Dagegen ist England selbst, wegen seines indischen Bedarfs, der bedeutendste Silberconsument der Welt und es wird dies zur Folge haben, dass von dem Augenblicke an, wo der Bimetallismus verwirklicht ist, England Schwierigkeiten in der Erlangung des nöthigen Silbers haben wird. Es wird, um überhaupt noch Silber zu erhalten, mindestens den Preis der Relation zahlen müssen, d. h. Silber wird in London gerade so gut mit $60\frac{7}{8}$ d. per U. St. bezahlt werden, als in Berlin mit 90 M. pro Pfund fein.

Der Silberwerth wird also auch ohne Zutritt Englands zu dem Münzbund ein fester sein und wegen des Schadens, der England aus seiner Absonderung erwächst, wird sein späterer Beitritt zum Weltmünzbund nicht lange auf sich warten lassen können. Würden aber unsere Gegner nachweisen können, dass England im Stande wäre, den Silberpreis unter die Relation zu drücken, so würde es dann alle Folgen einer Vertheuerung des Währungsmetalles zu tragen haben und es bliebe ihm auch dann keine andere Wahl, als den Bimetallismus anzunehmen.

Ein Zusammengehen derjenigen Staaten also, die ein unbedingtes Interesse, eine zwingende Nothwendigkeit zur Beseitigung der Silberentwerthung und zur Wiederaufnahme der Silberausprägung haben, genügte mithin vollständig, um den Bimetallismus zu verwirklichen. Wir werden demnach zu dem Resultat kommen, dass es nur der Initiative Deutschlands bedarf, um die angebliche Utopie zur Wirklichkeit zu machen.

Die Frage, von der wir ausgingen, ist der Bimetallismus eine Utopie? werden wir dahin beantworten: Der Bimetallismus ist keine Utopie, er ist nicht nur möglich, sondern sogar nothwendig und da er alle Interessen in gleicher Weise befriedigt, so kann seine Verwirklichung nur eine Frage der Zeit sein.

Die wissenschaftliche Theorie pflegt jeder Umgestaltung der öffentlichen Meinung voranzugehen, deshalb sehen wir mit Sicherheit einer immer weiteren Verbreitung des Bimetallismus entgegen, denn wir sind überzeugt, dass innerhalb der Wissenschaft die Macht vorgefasster Meinungen und lieb gewordener Doctrinen vor der Gewalt der Wahrheit weichen muss.

Wir werden, um eine bekannte Formel anzuwenden, von der schlecht unterrichteten öffentlichen Meinung an die besser zu unterrichtende appelliren und da bei uns die Geschicke der Nation hauptsächlich in den Händen des leitenden Staatsmannes liegen, so appelliren wir von dem schlecht unterrichteten Fürsten Bismarck an den besser zu unterrichtenden.

Bismarck hat in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung Deutschlands die Goldwährung geschaffen, es lag das so sehr im Zeitgeist, dass man dafür weder Personen noch Parteien verantwortlich machen darf. Dieselben Clerikalen und Conservativen, die jetzt in der Goldwährung ein liberales Gesetz sehen, haben einst ebenso wie die Liberalen für die Einführung derselben gestimmt.

Fürst Bismarck will das Gebiet der wirthschaftlichen Reform betreten, sein Debut war nach unserer Ansicht nicht glücklich und wir glauben, dass der neue deutsche Zolltarif kein neues Blatt in seinen Ruhmeskranz fügen wird. Jetzt aber bietet sich für ihn die Gelegenheit zu einer grossen, ruhmvollen That, die ihm allein einen dankbaren Platz in der Erinnerung der Menschheit sichern würde, wenn selbst seine übrigen Thaten vergessen werden könnten.

